Handbuch Vogelexkursionen

Tipps, über 100 Methoden und Musterexkursionen für Exkursionsleitende und Lehrpersonen

Simone Michel Hamdeen,
Matthias Wüst, Stefan Heller





BirdLife
BirdLife Zürich

Rucksackschule

Impressum

Herausgeber	BirdLife Zürich, Verband der Naturschutzvereine in den Gemeinden
Konzept und Texte	Simone Michel Hamdeen und Matthias Wüst (Rucksackschule); Stefan Heller (BirdLife Zürich)
Umschlagbilder	Marcel Ruppen (Kleiber), Tina Steinauer (Exkursionsgruppen)
Zeichnungen	Toni Masafret
Redaktion	Peter Balwin
Korrektorat	Walter Leuthold, Esther Heller
Layout	Rolf Ernie Ernst (zengarten.ch)

Bildnachweis

Tina Steinauer: 3, 6, 12, 17, 22, 31, 35, 50, 51, 66, 68, 72, 75, 76, 79, 80o, 81, 82o, 84, 85, 87, 88, 90o, 91, 95, 101, 102, 103, 105, 106, 110, 112, 113, 115, 116, 119u, 122, 128, 129u, 131, 132u, 135u, 137, 138, 139, 147, 149, 150o, 151o, 155, 156, 157, 160, 161o, 162o, 164o, 165, 166, 169, 172, 175, 176o, 178, 179, 184o, 185o, 196, 231
Matthias Wüst: 20, 37, 69, 70o, 77, 80u, 83, 86, 89, 96, 97, 99, 100, 104, 107, 108, 109, 111, 114o, 117, 118, 119o, 120, 121, 123, 125, 126, 127, 130, 132o, 133, 134, 135o, 136, 140, 142, 143, 144, 145, 146, 148o, 150u, 151u, 152, 153, 154, 158, 159, 161u, 162u, 163, 164u, 167, 168, 170, 173, 176u, 177, 181, 182, 185u, 186, 188, 189, 191
Cornelia Haefeli: 82u, 124, 184u
Stefan Heller: 65, 67, 73, 90u, 92, 98, 114u, 115, 141, 171, 180, 183o, 190u
Daniel Hercigonja: 223
Simone Leimbacher: 129o
Sabine Lerch: 174
Praktischer Umweltschutz Schweiz: 190o
Beat Rüegger: 215
Marcel Ruppen: 199, 201, 203, 205, 209, 215, 217, 225
Yvonne Schwarzenbach: 71, 93
Annetta Steiner: 148u
Maja Suter: 187
Beat Walser: 207
Stefan Wassmer: 9, 21, 129o, 211, 213, 219, 221, 227, 229

(Seitenzahl, o = oben, u = unten)

Dank

Erwin Born (Basellandschaftlicher Natur- und Vogelschutzverband)
Christa Glauser (BirdLife Schweiz)
Dorothee Häberling
Cornelia Haefeli (Naturschulen Stadt Zürich)
Hans-Ruedi Kunz (BirdLife Aargau)
Walter Leuthold (BirdLife Zürich)
Toni Masafret (BirdLife Zürich)
Felix Müller (BirdLife Zürich)
Koni Osterwalder (BirdLife Zürich)
Monica Sanesi (WWF Zürich)
Verena Schatanek (Grün Stadt Zürich)
Christine Schaufelberger (PH Zürich)
Annetta Steiner
Christoph Vogel (Schweizerische Vogelwarte Sempach)
Kumi Wüst-Hamada
allen Statist:inn:en auf den Fotos

Unterstützung

Dieses Handbuch wurde ermöglicht dank der grosszügigen Unterstützung von:
Ella & J. Paul Schnorf Stiftung
Ernst Göhner Stiftung
Haldimann-Stiftung

Quellenbezug

Die Methoden stammen zu einem grossen Teil aus eigener Tätigkeit.
Wenn immer möglich haben wir bei breiter bekannten Methoden die Quelle angegeben. Wir bitten um Verständnis, falls wir bereits publizierte Methoden ohne Quellenangabe veröffentlicht haben.

© Copyright

2024 BirdLife Zürich
4., komplett überarbeitete und an den LP21 angepasste Version
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-033-10341-2

Einleitung

Vögel sind unglaublich faszinierende Tiere: Sie können fliegen, Tausende Kilometer weit ziehen und sich dabei bestens orientieren, sie zeigen unterschiedlichstes Verhalten und leben in verschiedenen Lebensräumen – und sie lassen sich (meist) auch von Laien gut beobachten. Deshalb gehören die Vögel zu den populärsten Tieren überhaupt. Mit diesem Praxishandbuch möchten wir mithelfen, dass Vogelexkursionen Spannendes, Bleibendes und im besten Fall Unvergessliches bieten.

Die interessierte Exkursionsleitung soll mit Hilfe dieses Praxishandbuchs solide Vorbereitungen treffen, eine gelungene Exkursion durchführen und anschliessend die Exkursion nutzbringend nachbereiten können. Dazu haben wir für Sie rund 100 Methoden zusammengestellt und geben praktische Tipps, die Sie auf Vogelexkursionen anwenden können.

Dieses Handbuch ist ein Werk von und für Praktiker:innen. Es richtet sich an Exkursionsleitende aller möglichen Gruppen, an Anfänger:innen genauso wie an Fortgeschrittene. Spezielle Kapitel und Tipps richten sich an Lehrpersonen.

Zum Inhalt und zur Verwendung
Das Handbuch besteht aus vier Teilen:

A Grundlagen
Was ist zu beachten, damit eine Vogelexkursion gelingt? Hier bieten wir die wichtigsten Grundlagen rund um Vogelexkursionen, gegliedert nach Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung.

B Methodensammlung
Dies ist das Kernstück des «Handbuch Vogelexkursionen»: Eine reichhaltige Sammlung von Methoden[1]. Eine Übersicht gliedert die Sammlung nach Themen, Lebensraum, Methodencharakter, Jahreszeit, Art der Teilnehmenden, Gruppengrösse und wann im Ablauf einer Exkursion die Methode angewendet werden kann. In der Regel ist pro A4-Seite eine Methode beschrieben. Diese Seiten können Sie heraustrennen oder bei der Vorbereitung oder Durchführung ins Feld mitnehmen.

C Musterexkursionen
Sind Sie noch kein Exkursions-Profi? Suchen Sie Ideen für eine packende Exkursion in einem bestimmten Lebensraum? Hier finden Sie «Kochrezepte» für Exkursionen, die Sie verwenden und weiterentwickeln können.

Im **Anhang** und auf unserer Website sind eine hilfreiche Checkliste zur Vorbereitung, Muster-Ausschreibungen, Literaturhinweise und weitere Unterlagen für Sie zusammengestellt. Speziell für Lehrpersonen ist hier zusätzliches Unterrichtsmaterial zu finden.

Siehe auch
www.handbuch-vogelexkursionen.ch

1 Erklärung für Lehrpersonen: Unter Methode sind im ganzen Handbuch Ausprägungen von Methoden in der Verlaufsplanung gemeint.

Von Vögeln und Natur – zur Verwendung des «Handbuchs Vogelexkursionen»

Wieso wir nur Materialien für Vogelexkursionen zusammengestellt hätten, wurden wir nach Erscheinen der ersten Auflage ein paar Mal gefragt. Nun ja – Exkursionen mit Vögeln als Schwerpunkt bleiben für uns etwas Spezielles, weil sie nur teilweise planbar sind und immer etwas Überraschendes und Einmaliges passieren kann. Wir denken aber, dass der Grundlagenteil und viele der Methoden für Naturexkursionen aller Art verwendet werden können. Ganz bewusst sind ein Teil der Methoden sehr spezifisch auf Vögel, einzelne Artengruppen oder gar Arten ausgelegt. Einige unserer Ideen können aber mit wenigen Änderungen auf andere Tier- und Pflanzenarten übertragen werden.

Wir sind weiterhin sehr interessiert an Ihren Ideen für weitere Methoden – seien sie an Vogelexkursionen, an Exkursionen zu Pflanzen, zu einem speziellen Lebensraum oder Thema einsetzbar.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen gelungene Naturexkursionen!

Simone Michel Hamdeen, Matthias Wüst, Stefan Heller

Grundlagen



Inhaltsübersicht

A Grundlagen

Seite 3

A 0	**Grundlagen der Exkursionsleitung**	**5**
A 1	**Vorbereitung**	**8**
A 1.1	Analyse des Zielpublikums	9
A 1.2	Wahl der Ziele / Themen	12
A 1.3	Fachliche Vorbereitung	14
A 1.4	Methodenwahl und -abfolge	14
A 1.5	Vorexkursion(en)	16
A 1.6	Verlaufsplanung erstellen und Routenwahl	16
A 1.7	Organisatorisches: Terminfindung, Anmeldung / Reservation, Wettervarianten, Ausrüstung	17
A 1.8	Finanzielles: Budget, Honorar, Drittmittel	19
A 1.9	Öffentlichkeitsarbeit	20
A 1.10	Spezielles zu Exkursionen mit Schulklassen	22
A 2	**Durchführung**	**31**
A 2.1	Beginn der Exkursion	31
A 2.2	Tipps zur Leitung der Exkursion	32
A 2.3	Einsatz der Methoden	33
A 2.4	Umgang mit unterschiedlichen Gruppen	36
A 2.5	Organisatorisches	43
A 3	**Nachbereitung**	**45**
A 3.1	Rückmeldung der Teilnehmenden	45
A 3.2	Eigene Einschätzung der Exkursion	46
A 3.3	Nachbearbeitung	46

B Methodensammlung

Seite 49

B 0	**Übersicht**	**53**
B 1–8	**Ideen für einen «roten Faden»**	**65**
B 1	Die Vogelart als «roter Faden»	65
B 2	Das Thema als «roter Faden»	66
B 3	Der Lebensraum als «roter Faden»	67
B 4	«Flugticket»	68
B 5	Exkursionsjournal	69
B 6	Postenlauf	70
B 7	«Wanted»: Steckbrieflich gesuchter Vogel	71
B 8	Leitfigur	73
B 9–10	**Basismethoden**	**75**
B 9	Beobachten und bestimmen	76
B 10	Kurzvortrag	79
B 11–22	**Methoden für den Einstieg**	**81**
B 11	Einstieg mit Übersichtsbild, Mindmap oder Karte	81
B 12	Erwartungen aufzeichnen	82

B 13	Vogelbeobachtungs-Knigge	83
B 14	Tierratespiel «Wer bin ich?»	84
B 15	Silhouetten erkennen	85
B 16	Theater- oder Rollenspiel	86
B 17	«Formenkarten» als Eintrittsticket	87
B 18	Suchliste	88
B 19	Suchaufgabe nach «fremden Gegenständen»	89
B 20	«Blinde Raupe»	91
B 21	Meilensteine der Geschichte	92
B 22	Feldstecherübung	93
B 23–93	**Methoden für den Hauptteil**	**95**
B 23	Vogelnamen erraten	95
B 24	Vogelfotos suchen	96
B 25	Vögel bestimmen mit Fotos	97
B 26	«Kleine Expert:inn:en»	98
B 27	Merkmale in einer Vorlage einzeichnen	99
B 28	Verwandte Vögel	100
B 29	Merkmal-Rätsel	101
B 30	Vogelnamen auf der Stirn	102
B 31	Vogel-Pantomime oder -geräuschrätsel	103
B 32	Vogelbilder sortieren	104
B 33	Vogel-Memory	105
B 34	Welcher Schnabel dient wozu?	106
B 35	Menschenkleider mit den Federkleidern vergleichen	107
B 36	Videoclips	108
B 37	«Archäologenkongress» mit Felszeichnungen	109
B 38	Vogelverhalten nachahmen	110
B 39	«Superterritorium»	111
B 40	Geschichten «erleben»	112
B 41	Naturgegenstände ertasten	113
B 42	Stimmen nachahmen und erkennen	114
B 43	«Geräuschememory» in der Gruppe	115
B 44	Vogelstimmen- oder Geräuschekarte	116
B 45	Orientierung mit Geräuschen	117
B 46	Kommunikation am Fliessgewässer	118
B 47	Merksätze zu Vogelstimmen	119
B 48	Vogelstimmen-Rallye	120
B 49	Waldsofa	121
B 50	Nester bauen	122
B 51	Brutgeschäft im Zeitraffer	123
B 52	Bodenbrüter-Verstecke	124
B 53	Vogelnestbau-Kuckuck-Spiel	125
B 54	Spechtspuren	127
B 55	Fotograf:in und Kamera	128
B 56	Segler- und Schwalbennester suchen und beobachten	129
B 57	Rinden ertasten und Rindenabrieb	130
B 58	Spechtschmiede	131
B 59	Anpassungen der Spechte	132
B 60	Suchspiel: Buntspecht-Nahrung	133
B 61	Nüsse und Samen mit Werkzeugen öffnen	134
B 62	Nahrungsstafette	135

B 63	Maus und Eule – Hören und gehört werden	136
B 64	Wintervorratsspiel	137
B 65	Mäusebussard jagt Mäuse	139
B 66	Nahrungssuche nach Amselart	140
B 67	Floh – Vogel – Spinne	141
B 68	Spiel «Lauerjäger fängt seine Beute»	142
B 69	Nahrungsnetz	143
B 70	«Tauchforschung» bei Wasservögeln	145
B 71	Fütterungsexperimente am Vogelhäuschen	146
B 72	Gefiederpflege mit Fett	147
B 73	Nahrungssuche im Gewässer	148
B 74	Leben im Schlickboden	149
B 75	Kulinarische Köstlichkeiten	150
B 76	Auf Nahrungssuche wie die Vögel	151
B 77	Spurenkrimi	152
B 78	Zeig mir deine Füsse	153
B 79	Welcher Schnabel gehört zu welchem Vogel?	154
B 80	Mit dem Spiegel den Luftraum beobachten	155
B 81	Flugmodell bauen	156
B 82	Ferien am Mittelmeer oder in Afrika	157
B 83	Vogelzug-Stafette	158
B 84	Wie überwintern Tiere?	159
B 85	Wo ist es am wärmsten?	160
B 86	Bilderrahmen	161
B 87	«Kim-Spiel» zum Lebensraum/zur Leitart	162
B 88	Mein Lieblingsplatz oder Das Experiment der Stille	163
B 89	Farbpaletten	164
B 90	Tastparcours	165
B 91	Vögel kartieren	166
B 92	«Mini-Bird-Race»	167
B 93	«Natur versus Kultur»	168
B 94–111	**Methoden für den Abschluss**	**169**
B 94	Repetition mit Bildern	169
B 95	Welche Aussage passt zu welchem Vogel?	170
B 96	Kreisstafette zu mehreren Vogelarten	171
B 97	Vögel aus Naturmaterialien	172
B 98	Puzzle	173
B 99	Gerichtsverhandlung	174
B 100	Kontaktannoncen	175
B 101	Tast- und Riechrunde	176
B 102	Mini-Reservate aufbauen	177
B 103	Repetitionsquiz	178
B 104	«Eins, zwei oder drei»	179
B 105	Richtig oder falsch?	180
B 106	Was stimmt hier nicht?	181
B 107	Specht- und andere Vogelstimmen	182
B 108	Windrose aus Vogelstimmen	183
B 109	Eindrücke aufzeichnen	184
B 110	Postkarte schreiben	185
B 111	Visitenkarten mit Handlungsanweisungen	186

B 112–116	**Naturschutz-Aktionen**	**187**
B 112	Spechtbäume markieren	187
B 113	Nistmöglichkeiten schaffen	188
B 114	Lebensraum schaffen	189
B 115	Naturgebiete «putzen»	190
B 116	Natur sachgerecht pflegen	191
B 117	**Meine Methode**	**193**

C Musterexkursionen Seite 195

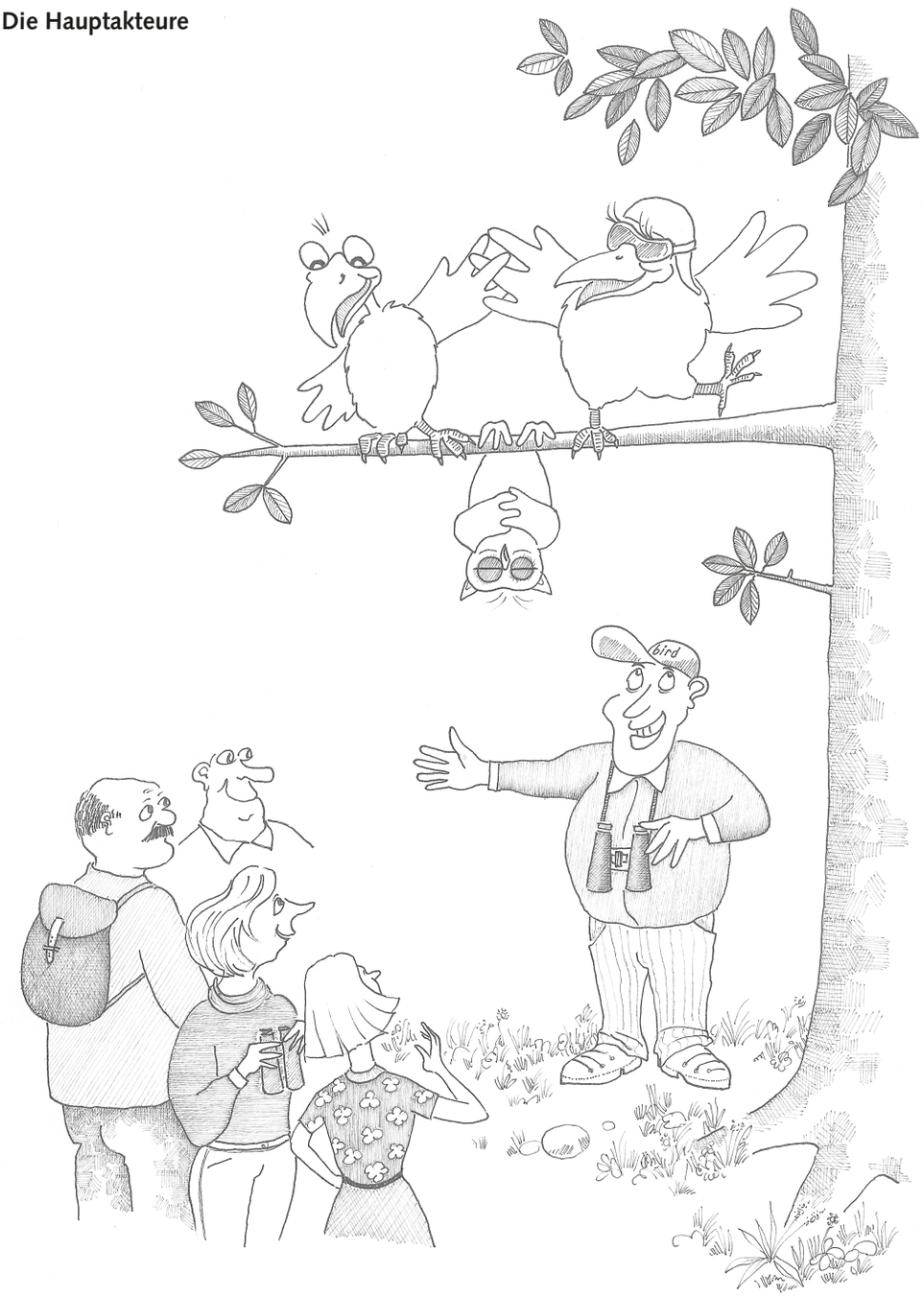
C 1	Auf der Suche nach Mauersegler und Mehlschwalbe	199
C 2	Auf Dächern singen, im Garten fressen, an der Hauswand brüten	201
C 3	Vögel rund ums Schulhaus	203
C 4	Unterwegs zu den Spechten	205
C 5	Expedition Eichelhäher	207
C 6	Die Wasseramsel – Königin der Bäche	209
C 7	Auf Tauchgang mit der Wasseramsel	211
C 8	Mit den Schwalben in den Süden	213
C 9	Von Lerchen und anderen Sängern	215
C 10	Von echten und falschen Tauchern	217
C 11	Wasservogelpirsch	219
C 12	Zum Kuckuck – wo sind die Feuchtgebiete geblieben?	221
C 13	Wer rappt da im Schilf?	223
C 14	Auf den Spuren der Alpenvögel	225
C 15	Unterwegs im Reich des Königs der Lüfte	227
C 16	Rekordvögel vor der Haustür	229

Anhang Seite 231

	Literatur	233
	Anschauungsmaterial und Verpflegungsideen	235
	Links	238
	Checkliste zur Exkursionsvorbereitung	239
	Vorlage Verlaufsplanung	243
	Die Website www.handbuch-vogelexkursionen.ch	245

Grundlagen der Exkursionsleitung

Die Hauptakteure



Dürfen wir vorstellen, die Hauptakteure einer Exkursion sind:

1) Sie selber, also die Exkursionsleitung
2) Die Teilnehmenden
3) Die Vögel

1 Die Exkursionsleitung

… motiviert die Teilnehmenden zum Beobachten, Kennenlernen und selber Erkunden von Vögeln und deren Lebensräumen.

… gibt mit Begeisterung Wissen und Kenntnisse zum Thema Vögel und Natur weiter.

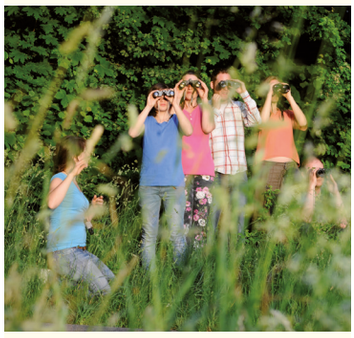
… nimmt die Bedürfnisse der Teilnehmenden wahr und geht auf Wünsche ein.

… ist gut vorbereitet für die Exkursion (hat sich fachlich vorbereitet, hat passende Methoden ausgewählt und hat alle massgeblichen Rahmenbedingungen geklärt).

… ist mehr oder weniger erfahren im Leiten von Exkursionen.

2 Die Teilnehmenden

… bringen mehr oder weniger Vorwissen und Erfahrungen mit.



… haben Erwartungen an Leitung und Exkursion (erwarten beispielsweise spannende Beobachtungen).

… möchten etwas lernen oder erfahren.

… sind freiwillig oder auch unfreiwillig bei der Exkursion dabei und entsprechend mehr oder weniger motiviert.

… haben Bedürfnisse (die sich nicht immer mit jenen der Exkursionsleitung decken): möchten sich mitteilen oder austauschen, möchten selbst aktiv sein und brauchen Erholungsphasen.

3 Die Vögel

… befinden sich in den seltensten Fällen dort, wo man sie auf der Vorexkursion angetroffen hat.

… machen sich trotzdem meistens bemerkbar.

… sind meist in Bewegung.

… leben in einem für sie charakteristischen Lebensraum.

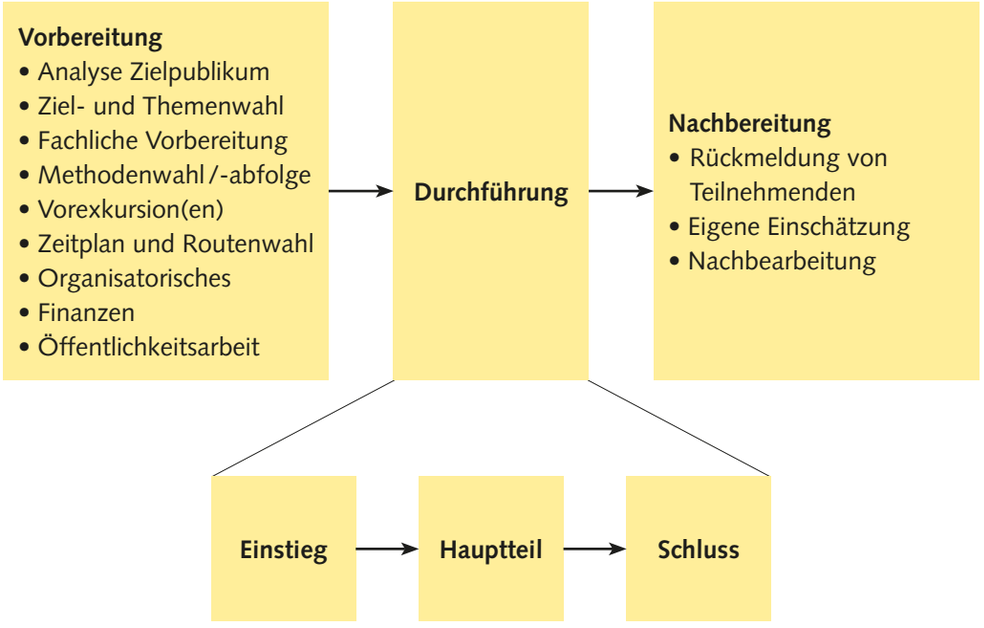
… brauchen gegebenenfalls Ruhe, z. B. wenn sie am Brüten sind oder wenn es sehr störungsempfindliche Arten sind.

Damit die Exkursion für die Teilnehmenden ein Erlebnis und Erfolg wird, müssen Sie als Exkursionsleitung die Aktivitäten und Bedürfnisse der drei Hauptakteure unter einen Hut bringen: Sie müssen flexibel und rasch auf die Vögel reagieren, den Bedürfnissen der Teilnehmenden nachkommen und die Ziele der Exkursion erfüllen – ein Kunststück, das meist gelingt, sofern Sie das Einmaleins der Vogelexkursion beherrschen.

Aufbau einer Exkursion

Womit beginnt eine Exkursion? Mit der Begrüssung, könnte man auf den ersten Blick meinen. Aber nur auf den ersten Blick – denn schnell wird klar, dass die eigentliche Durchführung der Exkursion mindestens zeitlich gesehen nur die Spitze des Eisbergs darstellt. Exkursionen lassen sich in die drei Phasen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gliedern. Zu Beginn steht die Vorbereitung der Exkursion mit Planung und Vorexkursion(en).

Danach folgt die eigentliche Durchführung. Sie wird in einem ersten Schritt in Einstieg, Hauptteil und Schluss gegliedert. Während der Durchführung kommen bestimmte Methoden zum Einsatz. Besonders sorgfältig sollten die Einstiegs- und die Schlussmethode der Exkursion gewählt werden. Diese Momente der Exkursion prägen sich nämlich besonders gut ein. Nicht zu vergessen ist die Nachbereitung der Exkursion mit der Auswertung der Rückmeldungen sowie der Nachbearbeitung.



1 Vorbereitung

Zur Vorbereitung gehören folgende Aufgaben:

1.1 Analyse des Zielpublikums

1.2 Wahl der Ziele / Themen

1.3 Fachliche Vorbereitung

1.4 Methodenwahl und -abfolge

1.5 Vorexkursion(en)

1.6 Verlaufsplanung erstellen und Routenwahl

1.7 Organisatorisches: Terminfindung, Anmeldung / Reservation, Wettervarianten, Ausrüstung

1.8 Finanzen

1.9 Öffentlichkeitsarbeit

1.10 Spezielles zu Exkursionen mit Schulklassen



1.1 Analyse des Zielpublikums

«Wer ist bei der Exkursion dabei?» oder: «Wen möchte ich dabei haben?» sind hier die Schlüsselfragen. Je nach Exkursion steht schon von Beginn an fest, welche Teilnehmenden dabei sein werden. Bei Exkursionen, die man öffentlich ausschreibt, fühlen sich unterschiedliche Interessengruppen angesprochen, je nachdem, wie man die Ausschreibung formuliert und über welche Kanäle man auf den Anlass aufmerksam macht.

Entscheidend ist es, die Teilnehmenden richtig einzuschätzen. Es gibt dazu ein paar Faustregeln für die unterschiedlichen Typen von Teilnehmenden. Kinder müssen sich beispielsweise mehr bewegen als Erwachsene und brauchen mehr Abwechslung. Ganz anders verhält es sich dagegen bei einer Exkursion mit Seniorinnen und Senioren.

Beispiel Storchenexkursion



- **mit einer Kindergartenklasse**

  Auf der Exkursion mit einer Kindergartenklasse erzählt die Handpuppe Froggy der Frosch über ihr Leben am Teich. Speziell vor den Störchen muss sich Froggy in Acht nehmen. Die Kinder beobachten die Störche im Nest von Auge. Wenn die Störche klappern, versuchen die Kinder dies mit ihren Armen und ihrer Stimme nachzuahmen. Danach spielen die Kinder ein Störche-Frösche-Fangen, um den Nahrungserwerb kennen zu lernen. Anschliessend lernen die Kinder das Lied «Auf unserer Wiese gehet was …» und bewegen sich dazu entsprechend.

- **mit einer Gruppe 70-jähriger,** die sich alle kennen (ehemalige Klassenkamerad:inn:en, die deshalb keine Hemmungen haben, sich miteinander auszutauschen und ihre eigenen Erfahrungen aus einem reichen Leben einzubringen)

  In der Nähe des Storchennestes, bei einer Sitzgelegenheit, macht die Gruppe Halt und wird in zwei bis drei Untergruppen aufgeteilt. Diese bekommen den Auftrag, von Auge, mit Feldstechern und durch das von der Exkursionsleitung installierte Fernrohr das Klappern und Brüten der Störche zu beobachten. Die Gruppen sollen dabei so genau beobachten, dass sie einander danach Besonderheiten im Verhalten der Störche erzählen können. Als Nächstes kommt der Vogelzug zur Sprache. Die Exkursionsleitung legt eine grosse, vielleicht sogar selber gezeichnete Landkarte auf den Boden. Die Teilnehmenden sollen nun verschiedene Vögel – darunter Weissstörche – den Zugrouten und Zugzielen zuordnen. Die Exkursionsleitung geht auf verändertes Zugverhalten, Überwinterung und Aufzuchtstationen ein. Anhand des Liedtextes «Auf unserer Wiese gehet was …» werden das Nahrungsspektrum der Störche sowie die Veränderungen der Kulturlandschaft (Entwässerung, Meliorationen) diskutiert, allenfalls mithilfe von Luftbild-Vergleichen der Landschaft vor 60 oder 70 Jahren und heute.

Hier eine – nicht abschliessende – Kurzübersicht über die möglichen Eigenheiten von verschiedenen Teilnehmenden.

Erwachsene



- **Vereine und Firmen (Laien):** Lassen sich schnell begeistern mit Informationen aus der «Wunderwelt der Vögel». Sie sind auch dankbar für relativ einfache, klare Beobachtungen, z. B. beim bewussten Wahrnehmen der Farben im Gefieder von häufigen, schönen Vögeln wie dem Buchfink oder dem Kennenlernen der melodischen Stimme der Amsel.

- **Naturschutzvereine** (Gruppen mit einzelnen Fachleuten und vielen interessierten Laien): Weisen oft eine grosse Spannweite von Kenntnissen auf, haben oft sehr klare Erwartungen an die Exkursion (möchten z. B. möglichst viele Vogelarten sehen). Sie sind oft ein sehr forderndes, aber auch sehr interessiertes Publikum. Hier empfiehlt sich eine Exkursionsleitung, welche sich gut mit Vögeln auskennt.

- **Lehrpersonen:** Brauchen Zeit, um sich auszutauschen und verfügen über sehr unterschiedliche Voraussetzungen. Sie möchten teilweise selber aktiv sein – oder überlassen auch gerne mal, als Abwechslung zu ihrem Berufsalltag, die Führung ganz und gar Ihnen. Diese Gruppe wünscht sich viele Inputs, welche sie 1:1 mit der eigenen Klasse durchführen und anschliessend in der Schule nachbereiten kann. Lehrpersonen wünschen oft, dass ihre Klasse die wichtigsten Vogelarten kennen lernt.



- **Senior:inn:engruppen:** Können nicht allzu lange stehen, reagieren empfindlicher auf Hitze oder schlechte Witterung und brauchen auch unterwegs Toiletten. Sie sind oft wahre Fundgruben an Wissen und bringen unterschiedlichste Erfahrungen mit. Es lohnt sich, dieses Wissen nach Möglichkeit und in zeitlich klar abgestecktem Rahmen einzubeziehen. Sie erweisen sich als sehr dankbare Zuhörende und möchten auch viel geboten bekommen.

- **Familien oder Gruppen gemischt** (Kinder / Erwachsene): Erwachsene, welche mit Kindern an die Exkursion kommen, sind auch auf Kinderprogramm eingestellt. Trotzdem ist es angenehmer für alle Beteiligten, Kindern und Erwachsenen unterschiedliche Programmteile anbieten zu können.



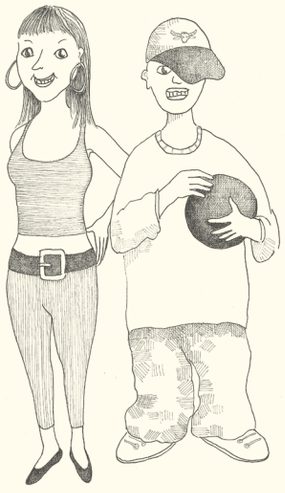
Kinder

- **Kinder von 0 bis 4 Jahren:** Diese Altersgruppe kommt immer in Begleitung Erwachsener. Exkursionen können auch mit Kinderwagen gemacht werden. Generell gilt, dass man nur kurze, je nachdem auch gut befahrbare Strecken wählt. Beobachtungen von Auge und mit dem Fernrohr auf wenig bewegliche Objekte sind teilweise möglich. Kleinkinder sind sehr verspielt und mögen Märchen, Geschichten und Spiele. Handpuppen eignen sich als Leitfigur auf einer solchen Exkursion. Die Kleinen leben noch stark in einer Phantasiewelt (Steine oder Baumstrukturen sehen sie als Wesen oder Figuren …) und nehmen viel im Lebensraum auf ihre Art und Weise wahr. Gerne spielen sie auch mit Objekten oder Naturmaterialien. Sie können nur kurzen Ausführungen zuhören, müssen vieles wiederholt bekommen.



- **Kinder von 4 bis 6 Jahren:** Diese Kinder sind noch sehr verspielt und hören gerne Geschichten. Eine wichtige Methode ist es, mit einer Leitfigur wie etwa einer Handpuppe oder einem Stofftier anhand einer Geschichte erzählend in die Welt der Vögel einzutauchen. Kinder dieser Altersgruppe müssen vieles selbst erfahren und durchspielen, indem sie sich in die Figuren der Geschichte hineinversetzen. Aktivitäten, bei denen sich die Kinder speziell konzentrieren müssen (z. B. Zuhören), sollten nicht länger als einige Minuten dauern.

- **Kinder von 6 bis 9 Jahren:** Diese Zielgruppe ist gut zu packen mit kleinen, eigenen Aktivitäten. Sie spielen gerne, geben sich ganz ein und sind gut zu begeistern. Aktivitäten, bei denen sich die Kinder besonders konzentrieren müssen (z. B. Zuhören), sollten nicht länger als 10 bis 20 Minuten dauern. Die individuelle Konzentrationsfähigkeit ist aber sehr unterschiedlich.



- **Kinder von 9 bis 12 Jahren:** Sind gut zu packen mit eigenen Forschungsaufträgen, welche sie dazu anleiten, selbst etwas zu suchen oder zu erforschen, z. B. als Natur-Detektiv. Sie können schon gut Schlüsse aus ihren Beobachtungen ziehen und sind stark im Wahrnehmen. Aktivitäten, bei denen sich die Kinder speziell konzentrieren müssen (z. B. Zuhören), sollten nicht länger als 20 bis 35 Minuten dauern.

- **Jugendliche von 12 bis 19 Jahren:** Sind stark auf die Gruppe ausgerichtet, exponieren sich selten und zeigen selten Begeisterung (auch wenn sie eigentlich begeistert wären). Sie sind die geübtesten Zuhörenden und können sehr gut selbstgesteuerte Aufträge durchführen. Individuelle Entwicklungsschübe können aber die Konzentration stark beeinträchtigen. Soziale Interaktionen interessieren oft mehr als das Geschehen auf der Exkursion. Aktivitäten, bei denen sich die Jugendlichen speziell konzentrieren müssen (z. B. Zuhören), sollten nie länger als 45 Minuten dauern.

1.2 Wahl der Ziele/Themen

Für die Planung einer Exkursion ist es wichtig, sich die Zielsetzung vor Augen zu führen. **«Was möchte ich mit der Exkursion erreichen?»** ist die zentrale Frage. Ein mögliches Ziel ist es, den Teilnehmenden einen Lebensraum oder eine Vogelart näher zu bringen. Wenn immer möglich sollte ein bestimmtes Thema im Zentrum stehen, beispielsweise die Frage, wie man Vögel im eigenen Garten fördert oder wie Vögel in den Süden ziehen.



Mögliches Ziel für eine Erwachsenenexkursion mit Laien

Die Teilnehmenden sind in der Lage, verschiedene, einen Lebensraum aufwertende Naturschutzmassnahmen zu erkennen und aufzuzählen. Sie können entsprechende Pflegeeingriffe auch bei sich im eigenen Garten durchführen.

Mögliches Ziel für eine Schulklasse (hier entscheidet die Lehrperson, welche Ziele sie als wichtig erachtet)

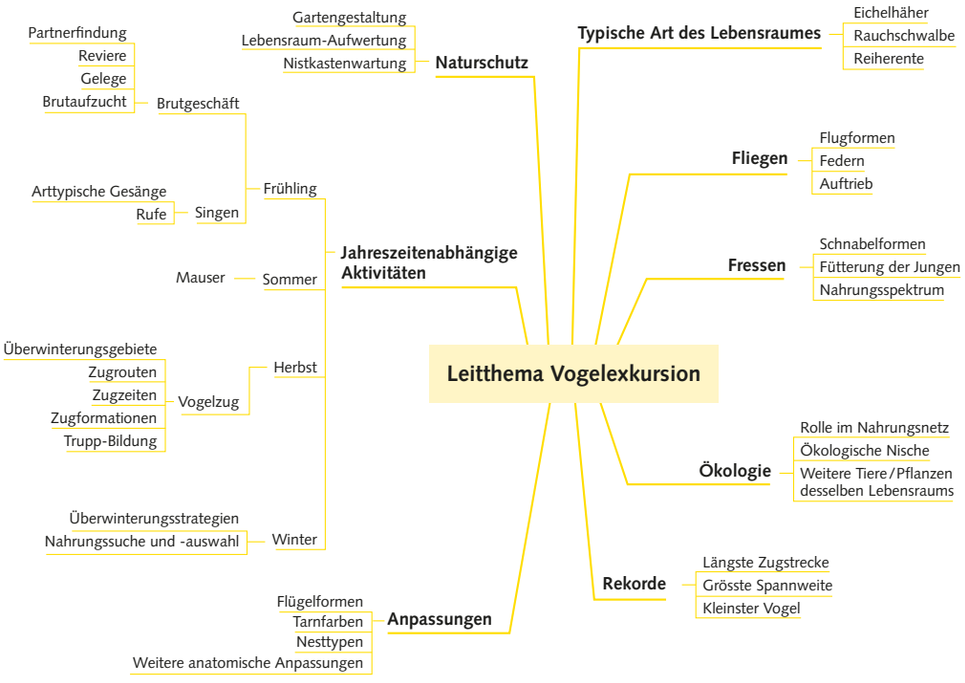
Sachziele: Die Kinder können unterschiedliche Lebensräume und deren spezifische Vogelarten unterscheiden.

Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen-Lernziele: Die Kinder sind in der Lage, selbständig Naturbeobachtungen zu machen und selbsterklärend zu protokollieren.

Förderung der überfachlichen Kompetenzen: Die Kinder wissen, dass sie selbst etwas für Vögel tun können, indem sie mithelfen, die Schulhausumgebung ökologisch aufzuwerten.

«Mit welchen Inhalten kann ich die Ziele am besten erreichen?», ist eine weitere wichtige Frage. Die Themenwahl kann abhängig von Lebensraum und Jahreszeit sein. Das Thema soll sich als roter Faden durch die Exkursion ziehen.

Hier eine Auswahl an möglichen Exkursionsthemen:



Im **Jahresverlauf** bieten sich folgende Themen an:

November bis Februar:
- Wasservögel an See oder Fluss
- Wintergäste im Siedlungsraum / am Futterbrett
- Überwinterung in Gruppen (z. B. Rotmilan, Bergfink)
- Spechte/Wintergäste im Wald
- Wasseramsel und Bergstelze am Bach

März bis Mai:
- Vögel im Wald (vor dem Laubaustrieb, d.h. bis ca. Mitte April, Spechte optimal im März)
- Vogelstimmen
- Brutzeit und Partnerfindung (alle Lebensräume)
- Zugvögel – erste Frühlingsboten

Juni / Juli:
- Brut, Jungenaufzucht und Nahrungssuche (alle Lebensräume)
- Bergvögel

September / Oktober:
- Vogelzug im Spätsommer und Herbst, u. a. Zugvogelbeobachtung auf Pässen
- Nahrung / Nahrungssuche (besonders nach Früchten)
- Vorbereitungen auf den Winter (z. B. Eichelhäher, Tannenhäher)

1.3 Fachliche Vorbereitung

Aufgrund der Vorexkursion (siehe auch 1.5 Vorexkursionen) wissen Sie in etwa, welche Arten zu erwarten sind. Weiter haben Sie sich für ein Thema entschieden. Nun ist es an Ihnen, sich die Arten nach Bedarf nochmals einzuprägen und das gewählte Thema zu vertiefen (Bestimmungs- und Fachbücher siehe «Literatur» oder auf www.handbuch-vogelexkursionen.ch).

Schauen Sie für aktuelle Beobachtungsmeldungen auch auf den einschlägigen Websites nach. Prägen Sie sich Vogelstimmen und spezielle Merkmale der einzelnen Arten (wieder) ein. Sammeln Sie passende Gedichte / Geschichten / Bilder etc. Lernen Sie den Exkursionsort kennen, frischen Sie Ihre Kenntnisse über den Lebensraum und zur Ökologie der Arten in diesem Lebensraum auf und suchen Sie Informationen zusammen zur Geschichte und zu speziellen Flurnamen. Recherchieren Sie Aktuelles über die Interessengruppen vor Ort (Forst- und Landwirtschaft, Fischerei, Naturschutz, lokale Kennende) sowie über allfällige Nutzungskonflikte in diesem Lebensraum.

Im Teil **Musterexkursionen** dieses Handbuchs finden Sie teilweise fachliche Informationen passend zu den jeweils bei einer Methode aufgegriffenen Themen.

1.4 Methodenwahl und -abfolge

Ohne gute Mischung von Methoden in geeigneter Abfolge keine gute Exkursion! **«Mit welchen Methoden erreiche ich die Ziele am besten?»,** lautet hier die richtige Frage.

Und weil es ohne Abwechslung nicht geht, ist auch die Frage: **«Wie gestalte ich die Abfolge der Methoden?»,** entscheidend.

Und ebenso bedeutungsvoll: **«Wie möchte ich die Teilnehmenden einstimmen, motivieren, ihnen spezifisches Wissen vermitteln und Zusammenhänge aufzeigen?»**

Die Teilnehmenden sollen sich auf Vogelexkursionen **so stark wie möglich mit dem Geschehen «im Feld» und mit den besuchten Lebensräumen auseinander setzen** – sonst könnte man die Exkursion geradeso gut im Gemeindesaal oder einem Klassenzimmer abhalten. Beobachten und Bestimmen von Vögeln sollte als **Faustregel** etwa **die Hälfte der Exkursionszeit** einnehmen – weniger bei schlechter Witterung, Nebel oder falls die Vögel im Gebiet fehlen. Besonders bei Gruppen mit Kindern sollten Methoden mit viel Eigenaktivität im Vordergrund stehen.

Es lohnt sich, für Einstieg und Abschluss der Exkursion besonders prägnante Methoden zu wählen. Es verhält sich wie bei einem guten Film oder Musikstück: Anfang und Schluss prägen sich am stärksten ein. Darum sollten Sie diese beiden Exkursionsabschnitte besonders sorgfältig planen.

In der **Methodensammlung** dieses Handbuchs sind die Methoden in einer **Übersicht** dargestellt. Sie können dort nach passenden Methoden zu bestimmten Themen, zum Lebensraum, nach Charakter der Aktivität, nach der Eignung im Verlaufe des Jahres, nach der Eignung für bestimmte Teilnehmende, für unterschiedliche Gruppengrössen und nach der Eignung im Verlauf der Exkursion suchen.

Wichtig für alle Gruppen ist es, dass die Informationen der Exkursionsleitung nicht nur über das Gehör zu den Teilnehmenden gelangen, sondern dass die Teilnehmenden **selbst aktiv** werden.

Bitte unterstützen Sie Ihre Ausführungen so oft als möglich, indem Sie **verschiedene Sinne aktivieren. Material,** das gesehen, geschmeckt, gerochen oder gefühlt wird, unterstützt die Veranschaulichung und bleibt viel besser im Gedächtnis haften. Geeignete **Materialien** sind **Grafiken und Fotos, Nester, Federn, Kotspuren, Skizzen** (z. B. zur Spechtzunge, zum Schnabel der Bekassine, zum Sehfeld von Eulen), aber auch **Vogelstimmenpfeifen, Modelle** und **Vogelstimmen-Apps** auf dem Mobiltelefon und eine **Zwischenverpflegung,** die mit Vögeln zu tun hat.

Ganz wichtig ist es, während einer Exkursion **Abwechslung** zu bieten. Nach einer Konzentrationsphase sollten sich die Teilnehmenden entspannen oder bewegen, nach Anhören eines Kurzvortrags sollten sie sich selber mitteilen oder austauschen können, nach einer kreativen Viertelstunde macht eine Pause Sinn. Ist es sehr kalt, sollten sich die Teilnehmenden mit Bewegung aufwärmen können. Ist es sehr heiss, sollten sie sich im Schatten erholen können. Die Fachperson nennt dies **Rhythmisierung.**

Es gibt **Methoden,** die zeitlich **während der ganzen Exkursion** laufen (sogenannter «roter Faden»). Dies kann der Bezug zu einer Vogelart sein.

Siehe auch Methoden Nr. 1–8

Im Teil **Musterexkursionen** sind **Beispiele von gut rhythmisierten Exkursionen** mit einem bestimmten Leitthema oder einer bestimmten Leitart aufgeführt.

Siehe z. B. Musterexkursion Lebensraum Wald (Expedition Eichelhäher)

Achtung: Auch bei bester Vorbereitung für eine gelungene Rhythmisierung gilt, dass Sie als Exkursionsleitung **flexibel** sein müssen, um jederzeit Beobachtungen den Vorrang zu geben. Dies bedeutet, dass Sie die in der Verlaufsplanung aufgeführten **Methoden zeitlich flexibel einsetzen** müssen.

1.5 Vorexkursion(en)

Eine Vorexkursion ist unabdingbar zur Vorbereitung. Falls Sie das Exkursionsgebiet nicht kennen, empfiehlt es sich sogar, zweimal dort zu rekognoszieren.

Vorexkursion 1: Gebiet kennen lernen und Themen finden

Möchten Sie mit einer Gruppe ein für Sie neues Gebiet entdecken, ist es zwingend, dass Sie dieses Gebiet frühzeitig rekognoszieren. Vor Ort werden Sie dann auch zur Themenwahl inspiriert. Auf den Erkenntnissen der Vorexkursion aufbauend, stimmen Sie Zielsetzung und Thema aufeinander ab. Danach planen Sie die passende Abfolge der Aktivitäten, die Länge der Exkursion sowie die Route und geben dies zusammen mit einem gut zugänglichen und leicht erreichbaren Treffpunkt in einer Ausschreibung bekannt.

Vorexkursion 2: kurzfristige Situation und definitive Routenanpassung

Eine zweite Vorexkursion folgt am besten wenige Tage vor dem Exkursionsdatum und möglichst zur selben Tageszeit, so dass die Bedingungen vor Ort an der Exkursion möglichst ähnlich sein werden und unwillkommene Überraschungen ausbleiben. Dabei fügen Sie allfällige geeignete Beobachtungspunkte, Rastplätze, mögliche alternative Routen (siehe auch Kapitel 1.6 Verlaufsplanung erstellen und Routenwahl) in den Verlauf der Exkursion ein. Sie wissen ziemlich genau, welche Vogelarten sich zurzeit in Ihrem Exkursionsgebiet aufhalten und welche «Trümpfe» Sie wann und wo auf der eigentlichen Exkursion hervorzaubern können.

1.6 Verlaufsplanung erstellen und Routenwahl

Vogelexkursionen bieten immer wieder überraschende, ungeplante Beobachtungen. Daher ist die zeitliche Verlaufsplanung der Exkursion zentral. Nur so stellen Sie fest, ob Sie den Zeitplan einhalten – und können reagieren, indem Sie z. B. eine Alternativroute wählen.

Siehe auch Vorlage einer Verlaufsplanung im Anhang und unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch

Machen Sie auf jeden Fall immer eine **Verlaufsplanung** mit detailliertem Programm der Exkursion. Rechnen Sie bei der Planung genügend Zeit für die Beobachtungen und für die weiteren Methoden ein. Die Dauer einer Exkursion kann sehr unterschiedlich sein. Je länger man unterwegs ist, desto besser muss die Exkursion strukturiert sein und desto mehr Eigenaktivität muss sie ermöglichen. Vergessen Sie nicht, **Pausen** einzuplanen.

Als **Faustregel** gilt, dass auf einer Vogelexkursion mit einer Fortbewegungsgeschwindigkeit von **1 km/h** («Ornithologenmeile») gerechnet werden kann. Damit lässt sich die Zeitdauer für Ihre Route abschätzen.

Gibt es eine kürzere Route? Eine Abkürzung ist dann nützlich, wenn Sie mit der Gruppe länger als erwartet Vögel beobachten können oder wenn die Teilnehmenden mehr Fragen haben oder einfach länger als geplant begeistert aktiv sind. Auch bei einer überraschenden Wetterveränderung kann es für die Gruppe angenehmer sein, eine kürzere Strecke bis ins Trockene/an die Wärme/in den Schatten zu gehen. Achten Sie dabei auf die Stimmung der Gruppe und ermöglichen Sie einzelnen Teilnehmenden, auf Wunsch auch selbständig alternative Routen zurück zu nehmen.

1.7 Organisatorisches: Terminfindung, Anmeldung/ Reservation, Wettervarianten, Ausrüstung

Terminfindung



Genau so wichtig wie eine umfassende fachliche Vorbereitung sind ein guter Termin und eine ansprechende Ankündigung der Exkursion (siehe auch Kapitel 1.9 Öffentlichkeitsarbeit). Das Datum ist gut gewählt, wenn …

- die gewünschten Beobachtungen möglich sind (Jahreszeit, eventuell auch Tageszeit).
- es keine ähnlichen «Konkurrenz»-Veranstaltungen in der Region gibt oder Ihre Exkursion nicht mit einem wichtigen Fussballspiel oder anderen Strassenfegern konkurrieren muss.

Anmeldung / Reservation

Bei öffentlichen Exkursionen stellt sich immer die Frage, ob eine obligatorische Anmeldung sinnvoll ist.

Dafür spricht, dass dann klar ist, mit wie vielen Teilnehmenden Sie rechnen müssen und wie viele Leitungspersonen es braucht. Pro Leiterin oder Leiter empfehlen wir 10 bis 12, maximal 20 Teilnehmende. Bei obligatorischer Anmeldung sind Sie im Besitz der Kontaktdaten der Teilnehmenden – falls kurzfristig etwas dazwischen kommt (Krankheit, Schlechtwetter), sind Sie in der Lage, die Angemeldeten zu benachrichtigen. Zwingend ist eine Anmeldung, falls Sie unterwegs Transportmittel benutzen möchten oder eine Übernachtung dazugehört.

Dagegen spricht, dass viele Leute sich nicht zum Voraus binden wollen und spontan auf Exkursionen kommen möchten, beispielsweise nur bei sonnigem Wetter.

Ohne zwingende Anmeldung kann es vorkommen, dass sehr viele Personen teilnehmen wollen und die Gruppe aufgeteilt werden muss, damit alle von der Exkursion profitieren und auch etwas sehen und hören. In solchen Fällen ist es wichtig, dass die einzelnen Untergruppen mit je einer Leitperson verschiedene Routen wählen, oder zeitlich gestaffelt zur Exkursion aufbrechen. Achten Sie darauf, allfällige zusätzliche Leiter:innen früh genug anzufragen.

Wägen Sie also gut ab, **ob eine zwingende Anmeldung** für Ihre Exkursion **sinnvoll ist oder eben nicht.**

Wettervarianten

Findet die Exkursion bei jedem Wetter statt? Falls nicht, wann fällt die Exkursionsleitung den definitiven Entscheid, ob der Anlass durchgeführt wird? Gibt es ein **Verschiebedatum?** Wie werden die Teilnehmenden kontaktiert?

Obwohl die heutigen Wetterprognosen auf vier Tage im Voraus für die allgemeine Wetterlage (meist) gut zutreffen, können Sie für Ihr lokales Exkursionsgebiet nicht unbedingt auf die Vorhersage zählen. Mit einer Gruppe, die sich kennt, kann vorgängig ein Verschie-

bedatum abgemacht werden. Je nachdem kann der Anlass selbst am Morgen des Exkursionstages noch verschoben oder abgesagt werden. Oft kann man sich auch am Vorabend entscheiden. Ob Sie mit einer Kurzmitteilung über das Mobiltelefon oder in einem Chat informieren, hängt u. a. davon ab, ob Sie die Telefonnummern bzw. E-Mail-Adressen aller Teilnehmenden kennen.

Infos zur Durchführung lassen sich auch auf einer Internetseite publizieren, deren Webadresse allen Angemeldeten mitgeteilt worden ist.

Die Ausrüstung der Exkursionsleitung

Es gibt ein paar Dinge, welche die Exkursionsleitung immer dabei haben sollten:

Diese Punkte finden Sie in der Checkliste zur Planung der Exkursion im Anhang und auf www.handbuch-vogelexkursionen.ch.

- Bestimmungsbuch / -app für Vogelarten
- Zeitplanung mit grobem Programmablauf der Exkursion
- Liste der Teilnehmenden (falls vorhanden)
- Bild- und weiteres Anschauungsmaterial (beispielsweise Modell, Präparat, Federn)
- Feldstecher
- Fernrohr (falls nötig)
- Erste-Hilfe-Set
- Mobiltelefon für die Orientierung im Gebiet, den Fahrplan des öffentlichen Verkehrs bei Routenänderungen / Verzögerungen, Echo-SOS-App o. ä. für Notfälle
- Papiertaschentücher, Toilettenpapier, Plastiksack, etwas Wasser

Die Ausrüstung der Leitungsperson sollte aber nicht zu viel Platz einnehmen; sie soll leicht und kompakt bleiben. Allenfalls können Sie Teile der Ausrüstung (allgemeines Exkursionsmaterial etc.) auch an Teilnehmende oder an Hilfspersonen verteilen.



1.8 Finanzielles: Budget, Honorar, Drittmittel

Exkursionen sollten, wenn immer möglich, mindestens kostendeckend durchgeführt werden. Dies bedeutet, dass die Teilnehmenden für die Exkursion bezahlen oder dass Sie externe Finanzierungen finden müssen.

Gesamtbudget

Wichtige Budgetposten sind …

- Honorare
- Reisespesen der Leitungsperson(en)
- Materialspesen (Ausleihe, Verbrauchsmaterial)
- allfällige Eintritte in ein Naturschutzzentrum
- bei mehrtägigen Exkursionen: Übernachtungen, Verpflegung
- Werbemittel (Flyer / Plakate, Telefonate, kostenpflichtige Inserate etc.)

Siehe Musterbudgets unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch

Honorare

Bei kurzen Exkursionen und professionellem Leitungsteam fällt vor allem das Honorar ins Gewicht. Das Honorar sollte schon beim Verpflichten des Leitungsteams abgesprochen werden.

Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, Amateur:innen für das Leiten der Exkursion anzufragen, beispielsweise ausgebildete ornithologische Exkursionsleiter:innen eines Kantonalverbandes von BirdLife Schweiz. In diesen Kreisen werden in der Regel nur bescheidene Entschädigungen bezahlt.

Drittmittelbeschaffung

Bei knappen Finanzen können Sie die Gemeinde, eine interessierte Firma, einen Verein o. ä. für einen Beitrag an die Kosten angehen.

1.9 Öffentlichkeitsarbeit

Achtung! Bevor Sie kräftig Werbung machen, muss Ihnen klar sein, wer Ihr Zielpublikum ist und wie viele Personen Sie erreichen wollen und auf die Exkursion mitnehmen können. Das beeinflusst den Stil der Werbung, die Werbekanäle und die Vorlaufzeit. Weiter ist es budgetrelevant, wenn es mehrere Leitungspersonen braucht.

Ausschreibung

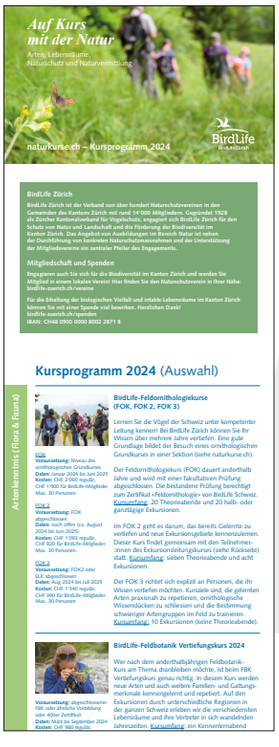
Ohne ansprechende Ausschreibung keine Teilnehmenden! Eine Ausschreibung sollte möglichst kurz, aber doch nicht zu knapp geschrieben sein und möglichst viele «W-Fragen» (wer, wann, wie lange, wo, wieso, …) beantworten. Zu einer Ausschreibung gehört ein **attraktives Bild.**

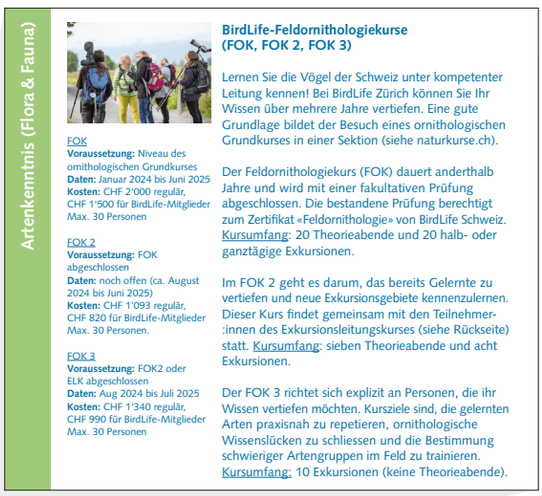
In unserer reizüberfluteten Gesellschaft reicht es nicht mehr, die Exkursion nur an einem einzigen Ort auszuschreiben. Nutzen Sie (je nach Zielgruppe) alle verfügbaren Kanäle. Hier sind die wichtigsten:

- Regionalzeitung (redaktioneller Teil, Agenda / Veranstaltungskalender)
- Regionale Online-Agenda
- Gemeindeblatt
- Versand des Naturschutzvereins oder ähnlicher Organisationen
- Plakataushang vor Ort und in der Gemeinde
- Internetseite Ihres Vereins
- Serien-Mails oder -Kurznachrichten ab Mobiltelefon an Vereinsmitglieder
- Social-Media-Kanäle (Facebook, Instagram, tiktok, LinkedIn u. a. m.)

Nicht zu unterschätzen – selbst im digitalen Zeitalter – ist die **Mundpropaganda.**

Von bezahlten Inseraten raten wir ab, sie werden schlecht beachtet und sind relativ teuer. Hier zwei Beispiele von Ausschreibungen für eine öffentliche Exkursion.





Im Nadelwald auf der Suche nach Wintergoldhähnchen



Das Wintergoldhähnchen ist der kleinste Vogel Europas. Seine Bindung an kurznadelige Baumarten ist ausgeprägt. Wo flechtenbedeckte Fichten nicht zu dicht stehen, kann der Winzling mit dem goldenen Mittelscheitel sogar im Winter entdeckt werden. Begleiten Sie uns auf der Suche nach dem kleinen Akrobaten.

Treffpunkt: Bahnhof Musterhausen, Samstag, 11. Dezember, 13.15 Uhr

Zielgruppe: Besonders geeignet für Familien

Dauer: 2 Stunden

Ausrüstung: Der Witterung angepasste Kleidung, robustes Schuhwerk, Regen- bzw. Sonnenschutz, evtl. warmes Getränk, Bestimmungsbuch, Feldstecher, Fernrohr (falls vorhanden), Lupen (falls vorhanden), Schreibutensilien

Bitte Anmeldung unter: Naturschutzverein Hinterthurgau, M. Weber, Naturschutzweg 7, 8888 Dorfikon, m.weber@domain.ch, Tel. 077 222 22 22

Ein Unkostenbeitrag von 5 Franken wird auf der Exkursion eingezogen. Für Mitglieder des Naturschutzvereins ist die Exkursion kostenlos.

Kurz gefasst heisst das für einen Ausschreibungstext:

- Kanäle / Standorte auswählen, welche dem Zielpublikum gerecht werden.
- Text im Stil des entsprechenden Printmediums / Website / Aushangs / Social-Media-Kanals sowie dem Publikum angepasst verfassen.
- Organisatorisches (Datum, Dauer, Treffpunkt, Unkostenbeitrag) erwähnen.
- Ausrüstung angeben (warme Kleidung, robuste Schuhe, Feldstecher, Zwischenverpflegung, allenfalls Bestimmungsliteratur).
- Kontaktperson / -nummer bekannt geben.

Siehe auch Checkliste zur Planung der Exkursion im Anhang oder auf der Website.

www.handbuch-vogelexkursionen.ch

Einladen der Lokalpresse

Es empfiehlt sich, die Lokalpresse zu informieren und **an den Anlass einzuladen.** Idealerweise können Sie im Voraus einen redaktionellen Beitrag in die Lokalzeitung einbringen und so auf den Anlass hinweisen.

Zeitplan

Je nach Kanal sind mehr oder weniger lange **Vorlaufzeiten** zu **beachten.** Gemeindeblätter erscheinen beispielsweise etwa monatlich und haben 2 bis 3 Wochen vor Erscheinen Redaktionsschluss – hier müssen Sie früh bereit sein. Eine Kurznachricht vom Mobiltelefon oder ein E-Mail bzw. eine Mitteilung auf einem Social-Media-Kanal verschicken Sie dagegen sinnvollerweise als Erinnerung erst 2 bis 5 Tage vor der Exkursion an die Teilnehmenden.

1.10 Spezielles zu Exkursionen mit Schulklassen

Bei Schulklassenexkursionen sprechen Sie als Exkursionsleitung einige zusätzliche Punkte mit der Klassenlehrperson ab:

- **Ziele / Themen:** Einbettung der Exkursion im Unterricht, behandelte Themen vor / nach der Exkursion.
- **Zielpublikum:** Anzahl, Vorwissen und Alter der Kinder / Jugendlichen.
- **Organisation:** Zeit- und Budgetrahmen; Verfügbarkeit von Feldstechern und weiterer Ausrüstung



Erfragen Sie Grundlagen zum schulischen Umfeld wie Klassengrösse, Stufe, was zum Thema schon vorbereitet ist, was nachbereitet wird, besondere Anforderungen an den Inhalt («unbedingt erwähnen / zeigen, dass Schwäne einen synchronisierten Balztanz haben» oder Ähnliches).

Weiter sollte die **Aufgabenteilung** an der Exkursion bereits im Vorfeld besprochen werden. Die Exkursionsleitung ist für die Leitung, das Programm und die Fachteile zuständig. Die Lehrperson sorgt für Aufsicht und Disziplin und geht am Schluss der Gruppe. Es empfiehlt sich, die Erwartungen, Kompetenzen und allenfalls mögliche Massnahmen frühzeitig abzusprechen.

Für Schulklassen sind Vogelexkursionen aussergewöhnliche und aufregende Schulerlebnisse. **Die Exkursion wird deshalb betont ruhig und sorgfältig eröffnet**: Die Exkursionsleitung ruft die Klasse in den Kreis, wartet auf Stille und beginnt mit der Begrüssung.

Die Exkursionsleitung muss den Stoff im Griff haben und diesen in **einfacher,** niveaugerechter **Sprache** vermitteln.

Eigenaktivität: Wie lange sind die Kinder aktiv und bewegen sich? Die Aufmerksamkeitsdauer für konzentriertes Arbeiten liegt bei der 1. Klasse bei ca. 5 bis 10 Minuten, bei geübteren Lernenden bei max. 45 Minuten. Es empfiehlt sich, drei «Pausen» pro Halbtag einzubauen, eine richtige mit Essen (die jüngeren Kinder können sich sonst nicht mehr konzentrieren) und mindestens zwei Unterbrüche mit Bewegung, einmal vor und einmal nach der Essenspause.

Klären Sie ab, ob die **Klasse in 2 Gruppen geteilt** werden kann. Während die Lehrperson mit der einen Gruppe auf Nahrungssuche geht, Bilder ordnet oder eine andere Aktivität durchführt, können Sie mit der anderen Gruppe besser beobachten.

Halten Sie sich schon bei der Planung an **präzise Zeitvorgaben** (Erkenntnisse aus Ihrer Vorexkursion helfen dabei) und geben Sie den Treffpunkt und Exkursionsort (Bach, Wald) vor.

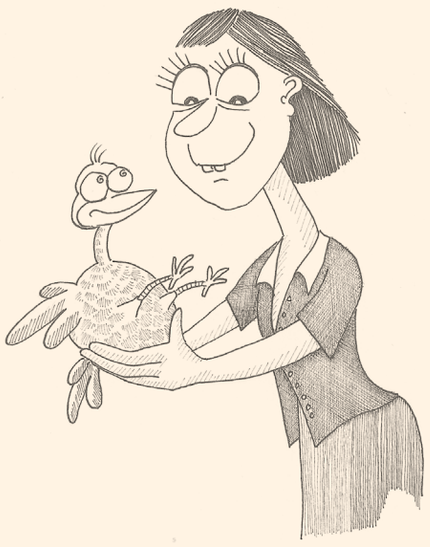
Laden Sie die **Lokalpresse** auch zu einer Exkursion mit einer Schulklasse ein. Schliesslich interessiert die Öffentlichkeit, wie in der Schule gelernt wird und wie die Schule ihre Finanzen einsetzt. Möchte die Presse allerdings auf der Exkursion Fotos von den Kindern / Jugendlichen machen, muss im Vorfeld mit einem Elternbrief abgeklärt werden, ob diese mit einer Veröffentlichung der Bilder ihrer Kinder einverstanden sind. Sprechen Sie das Vorgehen mit der Klassenlehrperson ab.

Tipps für Lehrpersonen – ein Mutmacher

Wir möchten Sie ermuntern, mit Ihrer Klasse auf Exkursion zu gehen, auch wenn Sie sich fachlich nicht als Profi fühlen. Wir sind überzeugt, dass es Ihnen ausgezeichnet gelingt. Einige Themen eignen sich besonders gut, um sich in kurzer Zeit einzuarbeiten. Im Abschnitt «Inhalte/Sachanalyse» (Seite 26) haben wir einige mögliche Inhalte zusammengestellt. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, eine versiertere Vogelfachperson aus dem Naturschutzverein beizuziehen, die Ihnen einen Teil der Exkursion abnimmt.

A Didaktisch-pädagogische Grundsätze

Unterricht ausserhalb des Schulzimmers, eventuell sogar ausserhalb der gewohnten Unterrichtszeit ist für Kinder und Jugendliche sehr attraktiv, schafft bleibende Erlebnisse und ergänzt die Arbeit im Schulhaus optimal. Sogenannte **«Primärbegegnungen»** in der Natur machen den Unterricht lebendig und motivieren die Kinder, Weiteres zu entdecken und zu erforschen. Lebewesen und Landschaften werden auf diese Weise mit Kopf, Hand und Herz erschlossen.



Das «handelnde Lernen» oder das «handeln lernen» gemäss Aebli (1983)[1] kann beispielsweise beim Beobachten des Fluges, dem Messen der Tauchlänge oder Zählen von Gesangswiederholungen gelernt werden, ebenso das **sozial-kommunikative Lernen** (Teamaufträge, Informationsaustausch, das gemeinsame Gruppengefühl stärkende Erlebnisse etc.). Sie dürfen zudem von einem **hohen Erinnerungswert** und ausgeprägter Nachhaltigkeit ausgehen. Dies sind kurz zusammengefasst die Ergebnisse einer Studie von Favre und Metzger (2010).[2]

Eine grundlegende **Zielsetzung** von Vogel- oder Naturexkursionen sollte sein, die Lernenden zu respektvollen, **rücksichtvollen Mitmenschen zu erziehen** und ihnen zu helfen, die Wissens-, Handlungs- und emotionalen Grundlagen aufzubauen, damit sie sich später im Erwachsenenalter als aktive mündige Bürger:innen kompetent an Entscheidungsprozessen (z. B. zu Naturschutzanliegen) beteiligen. Dies entspricht in etwa auch den modernen Zielsetzungen der **Bildung in Nachhaltiger Entwicklung (BNE).**[3] Diese Ziele können mit Primärbegegnungen (am ausserschulischen Lernort), dem entsprechenden didaktischen «Setting» und der hier beschriebenen pädagogischen Haltung gefördert werden.

1 Aebli, Hans (1983): Zwölf Grundformen des Lernens. Eine Allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage. Stuttgart Klett-Cotta
2 Labudde, Peter (2010), Kapitel 11, S.172
3 Bosset, Isabelle (Mai 2023): BNE-Verständnis. Eine Arbeitsdefinition für éducation21

B Wann im Verlauf der Unterrichtseinheit?

Eine Exkursion ist zu Beginn der Unterrichtseinheit (in unserem Falle zu Vögeln und deren Lebensräumen), mitten in der Unterrichtseinheit oder auch als Abschluss einer Unterrichtseinheit möglich. Dabei ist jedoch die Ausrichtung jeweils eine andere.

Zu Beginn einer Unterrichtseinheit bildet die Exkursion **ein Basiserlebnis für die ganze Klasse.** Sie kann dazu genutzt werden, das Vorwissen der Kinder zu erfassen und Fragen für den weiteren Unterricht zu entwickeln. Die Exkursion kann aber auch dazu anregen, dass die Kinder in Gruppen an der Erweiterung ihres Weltbildes arbeiten, hier zum Thema Vögel, Lebensräume, Schutzbedürfnisse usw.

Siehe Methodensammlung

Auf Exkursionen **innerhalb einer Unterrichtseinheit** sollen zu einem grossen Teil die Lernenden aktiv sein. Dazu eignen sich viele Methoden der nachfolgenden Methodensammlung. Darüber hinaus lassen sich die Lernenden mit weiterführenden Aufgaben betrauen, welche im weiteren Unterrichtsverlauf im Schulzimmer zur Sprache kommen. Beispielsweise können sie während der Exkursion für eine Vogelart zuständig sein und müssen ihre Beobachtungen in einem Kurzvortrag im Klassenzimmer den andern erläutern. Oder die Lernenden erstellen zu einem Teilthema der Exkursion (beispielsweise zum Lebensraum See aus dem Blickwinkel von Wasservögeln) einen kurzen Text für eine Wandzeitung, eine Collage oder Fragen für ein Quiz. In dieser Phase konsolidiert sich das **Wissen und Verstehen, und weiterführende Fragen werden aufgeworfen.** Falls nur Zeit für eine und nicht mehrere Exkursionen ist, empfiehlt es sich, diese innerhalb einer Unterrichtseinheit zu legen, da es für die Schüler:innen für Lernen der geeignetste Moment ist. Siehe auch: [4]

Eine Exkursion **zum Schluss** einer Unterrichtseinheit hat die Funktion einer **zusammenfassenden Bestätigung und Wiederholung,** oder sie bietet die Möglichkeit, **Wissensbestandteile** zu **vernetzen** und zu festigen. Natürlich kann die Exkursion zu diesem Zeitpunkt auch den krönenden Abschluss bilden und als Belohnung eingesetzt werden.

Zentral ist gemäss Favre und Metzger (2010)[5], dass die Lehrperson sich vor der Exkursion genau überlegt, welche Lernziele sie setzt. **Während der Exkursion sollte Zeit vorhanden sein für Diskussionen über das Gesehene,** wobei die Lernenden versuchen, sich gegenseitig Phänomene zu beschreiben und zu erklären (wie etwa das Zusammenschlagen der Flügel bei Tauben – Erklärung: Balzverhalten). Nach einer Exkursion sollten Sie genügend Zeit für die Nachbereitung im regulären Unterricht im Klassenzimmer einrechnen. Lernende profitieren mehr, wenn sie mehrmals innerhalb einer Unterrichtseinheit eine Exkursion zum selben Thema haben und diese auch mitgestalten dürfen.

Wichtig ist, dass dem **Beobachten genug Zeit** eingeräumt wird.

4 Lernwelten Natur – Mensch – Gesellschaft, Ausbildung, Kapitel 10: Unterricht gestalten, S.119–120
5 in Labudde (2010), Kapitel 11, S.172

C Bezug zum Lehrplan 21

Ein Blick in den Lehrplan 21 macht klar, dass **für jeden Zyklus die Legitimation für Vogelexkursionen** zu entnehmen ist:

Auf einer vogelkundlichen Exkursion kann aus dem Fachbereich NMG der Kompetenzbereich «2 Tiere, Pflanzen und Lebensräume erkunden und erhalten» bearbeitet werden. Genauer sind es die folgenden vier Teilkompetenzen mit den entsprechenden Kompetenzstufen:

2.1 Die SuS können Tiere und Pflanzen in ihren Lebensräumen erkunden und dokumentieren sowie das Zusammenwirken beschreiben.

Die SuS können …

a … bildhaft darstellen und erläutern, welche Pflanzen und Tiere in selber erkundeten Lebensräumen vorkommen.

b … Lebewesen ihren typischen Lebensräumen zuordnen.

c … nahegelegene Lebensräume und deren Lebewesen erkunden und die Forschungsresultate protokollieren sowie das Zusammenleben beschreiben.

d … erklären, welche Tiere oder Pflanzen voneinander abhängig sind und Vermutungen über Wechselwirkungen zwischen Lebewesen anstellen. (z.B. Nahrungsketten)

2.3 Die SuS können das Wachstum, die Entwicklung und die Fortpflanzung bei Tieren und Pflanzen beobachten und vergleichen.

Die SuS können …

b … Wachstum und Entwicklung bei (…) Tieren beobachten, zeichnen und beschreiben.

c … bei Tieren Besonderheiten zur Sicherung des Fortbestands erkennen, vergleichen und Unterschiede beschreiben. (z. B. Entwicklung im Ei-schlüpfen)

f … die Fortpflanzung, das Wachstum und die Entwicklung von Tieren beobachten und beschreiben.

2.4 Die SuS können die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren erkennen und sie kategorisieren.

Die SuS können …

a … ausgewählte (…) Tiergruppen auf ihre Eigenschaften untersuchen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede beschreiben (z. B. Vögel haben ein Gefieder)

b … ausgewählte Zuordnung von (…) Tieren mithilfe ihrer Merkmale vornehmen.

c … Gemeinsamkeiten und Unterschiede von (…) Tieren (z. B. Singvögel, Wasservögel, Greifvögel, Eulen; Zugvögel/Standvögel) mit geeigneten Instrumenten untersuchen (z. B. Feldstecher, Bestimmungsbuch), Vergleiche anstellen sowie Informationen dazu suchen und wiedergeben.

d … Merkmale von (…) Tieren beschreiben, die diesen erlauben, in einem bestimmten Lebensraum zu leben.

e … (…) Tiere eigenen Ordnungssystemen zuordnen und die verwendeten Kriterien begründen.

f … gebräuchliche Ordnungssysteme nutzen.

2.6 Die SuS können Einflüsse der Menschen auf die Natur einschätzen und über eine Nachhaltige Entwicklung nachdenken.

Die SuS können …

a … eigene Beziehungen zu Lebensräumen, Pflanzen und Tieren wahrnehmen und beschreiben.

f … eigene Handlungs- und Verhaltensweisen den Lebensbedürfnissen von Pflanzen und Tieren gegenüberstellen und einschätzen.

g … Schutz- und Verhaltensregeln zu Pflanzen und Tieren anwenden.

h … zu Einflüssen des Menschen auf die Natur mögliche Folgen abschätzen, Erkenntnisse dazu ordnen und über eigene Verhaltens- und Handlungsweisen nachdenken.

In der Übersicht auf Seite 28–29 wird für jede Methoden aus der Methodensammlung aufgezeigt, an welchen Teilkompetenzen und Kompetenzstufen gearbeitet werden kann. Genaueres siehe unter https://v-fe.lehrplan.ch/index.php?code=bl6l0&la=yes

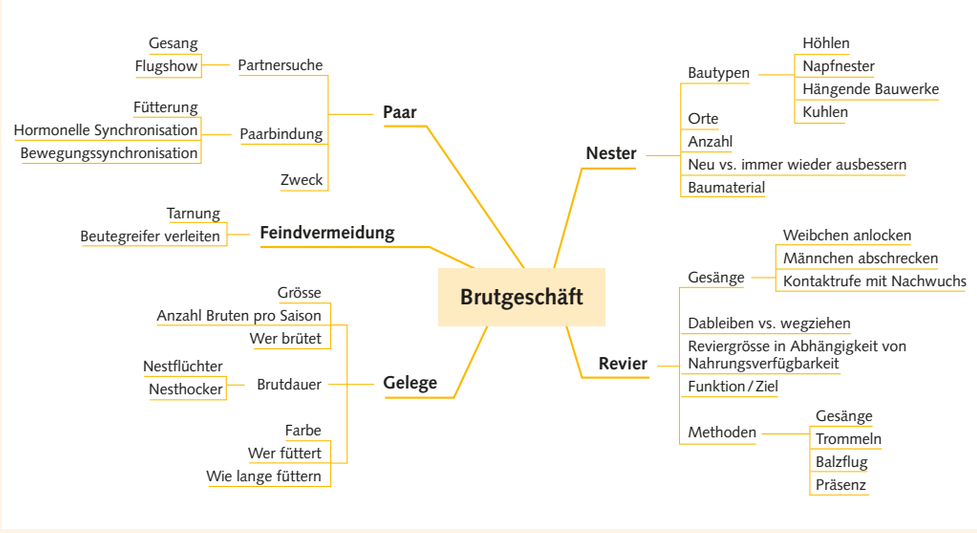
Auf Exkursionen können auch an weiteren, v. a. überfachlichen Kompetenzen gearbeitet werden, siehe auch https://v-fe.lehrplan.ch/index.php?code=el200l3

D Inhalte / Sachanalyse

Für eine entsprechende Sachanalyse empfehlen wir Ihnen die auf www.handbuch-vogelexkursionen.ch angegebene Literatur.

Die Sachanalyse stellt mögliche geeignete Inhalte dar und erlaubt dadurch, das gewählte Thema fachlich einzuordnen. Dies ist eine Grundvoraussetzung für ein allfälliges Aufarbeiten des Sachinhaltes für die Lehrperson.

Hier folgt ein Beispiel einer zusammenfassenden Sachanalyse zum Thema «Brutgeschäft» in Form eines Mindmaps:



Hilfreiches Vor- und Nachbereitungsmaterial für Schule und thematische Broschüren gibt es von BirdLife Schweiz und der Vogelwarte Sempach (siehe «Literatur»).

Auf einer Exkursion kann die Gruppe dementsprechend zum Beispiel **Nestformen und Niststandorte suchen und vergleichen, die Gesänge unterscheiden oder artspezifisches Balzverhalten beobachten.** Achtung: Vermeiden Sie Störungen. Vögel an ihren Brutplätzen sind sehr störungsempfindlich und dürfen nur aus genügend grosser Distanz beobachtet werden.

Damit die Schüler:innen das Wissen verankern, bauen Sie am besten fächerübergreifende Sequenzen in die Exkursion ein, zum Beispiel gestalterische Elemente oder Wortschat-

zerweiterungen mit typischen Begriffen aus der Vogelwelt. Die Exkursion sollte in den vorangehenden und den nachfolgenden Unterricht eingebettet und dabei durchaus fächerübergreifend sein.[6]

E Evaluation

Die Lernenden erwerben während einer Exkursion vielfältiges Wissen, üben neue Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen und ihre Bereitschaft, sich auf die Exkursionsinhalte einzulassen, wird erhöht. In einfachen und spielerischen Formen wird ihnen dies bewusst gemacht: Die Kinder legen ein Domino zu den Arten, stellen Rätsel, schätzen ihren Lernerfolg auf einer Skala ein, sprechen ihre Forschungserkenntnisse in ein Waldmikrofon usw. Auf einer Exkursion fällt das Engagement der meisten Lernenden positiv auf und die Lehrperson kann sie ausdrücklich loben.

F Fotos von Kindern

Normalerweise freuen sich die Eltern, wenn Sie als Lehrperson mit den Schüler:innen eine Exkursion machen, weil dies auch als aussergewöhnliche Abwechslung gilt, die viele neue Anregungen bringt. Die Eltern sind dankbar für Ihren Extra-Einsatz. Weiter ist es schön, wenn sich die Lokalpresse für einen Anlass Ihrer Schulklasse interessiert. Möchte die Presse allerdings auf der Exkursion Fotos von den Kindern / Jugendlichen machen, muss im Vorfeld mit einem Elternbrief abgeklärt werden, ob die Eltern mit einer Veröffentlichung der Bilder ihrer Kinder einverstanden sind oder nicht. Auch wenn dies umständlich erscheint, es ist zwingend nötig, dies zu tun, und es erspart Ihnen Ärger im Nachhinein.

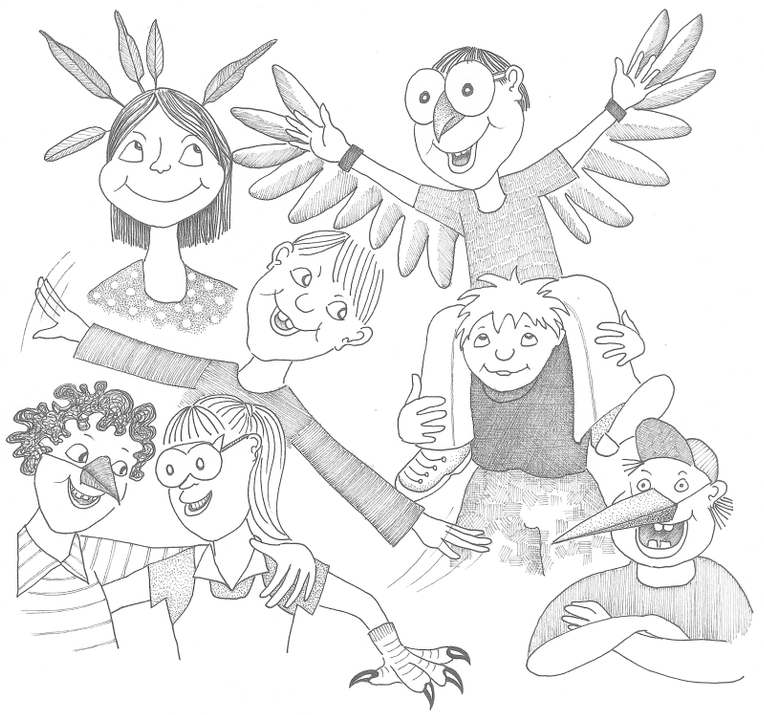
6 bspw. Mathematik: Gerhard N. Müller und Erich Ch. Wittmann (2021): Schweizer Zahlenbuch 2, 3. Schuljahr, S. 80 / 81 zu Adler und Geier;
bspw. Deutsch: Geschichten lesen und Zusammenfassungen schreiben;
bspw. Gestalten: Vogel, Nester, Beutetiere: 2- und 3-D etc.

Lehrplanbezug der Methoden

NMG 2: Tiere, Pflanzen und Lebensräume erkunden und erhalten

	Die SuS können …			
Methoden-nummer	**2.1** … **Tiere** (…) in ihren Lebensräumen **erkunden und dokumentieren,** sowie das Zusammenleben beschreiben.	**2.3** … **Wachstum, Entwicklung und Fortpflanzung** bei Tieren (…) **beobachten** und vergleichen.	**2.4** … die **Artenvielfalt** von (…) Tieren **erkennen** und sie **kategorisieren.**	**2.6** … **Einflüsse des Menschen auf die Natur** einschätzen und über Nachhaltige Entwicklung nachdenken.
1			x	
2	x	x	x	x
3	x			
4			x	
5	x	x	x	x
6	x	x	x	x
7			x	
8	x		x	x
9			x	
10			x	
11	x			
12	Praekonzept-erfassung	Praekonzept-erfassung	Praekonzept-erfassung	Praekonzept-erfassung
13				x
14			x	
15			x	
16	x	x	x	x
17	x			
18	x			x
19	x			x
20				
21				x
22			x	
23			x	
24	x			
25			x	
26	x	x	x	x
27			x	
28			x	
29			x	
30			x	
31			x	
32			x	
33				
34	x			
35		c … Besonderheiten erkennen, vergleichen und Unterschiede beschreiben.		
36	x	x	x	x
37		x	x	x
38	x	x	x	x
39	x			
40	x			
41	x			
42			x	
43			x	
44	x		x	x
45			x	
46	x		x	x
47			x	
48	x		x	
49	x			
50	x		x	
51		x		
52	x	x	x	
53	x	x		
54	x	x	x	
55	x		x	
56	x	x	x	

	Die SuS können …			
Methoden-nummer	**2.1** … **Tiere** (…) in ihren Lebensräumen **erkunden und dokumentieren,** sowie das Zusammenleben beschreiben.	**2.3** … **Wachstum, Entwicklung und Fortpflanzung** bei Tieren (…) **beobachten** und vergleichen.	**2.4** … die **Artenvielfalt** von (…) Tieren **erkennen** und sie **kategorisieren.**	**2.6** … **Einflüsse des Menschen auf die Natur** einschätzen und über Nachhaltige Entwicklung nachdenken.
57	x			
58	x			
59			x	
60	x		x	
61			x	
62	x		x	
63	x		x	
64	x		x	
65	x		x	
66	x		x	
67	x			
68	x		x	
69	x			
70	x		x	
71	x			x
72	x		x	
73	x		x	
74	x		x	
75	x		x	
76	x		x	
77	x	x	x	x
78			x	
79			x	
80	x			
81			x	
82	x		x	x
83	x		x	
84	x		x	
85	x		x	
86	x			
87	x			
88	x			
89	x			
90	x			
91	x	x	x	
92			x	
93			x	
94			x	
95			x	
96			x	
97			x	
98			x	
99				x
100		x	x	
101	x			
102	x			
103			x	
104			x	
105	x	x	x	x
106	x	x	x	x
107			x	
108			x	
109				
110				
111				x
112	x			x
113	x			x
114	x			x
115	x			x
116	x			x

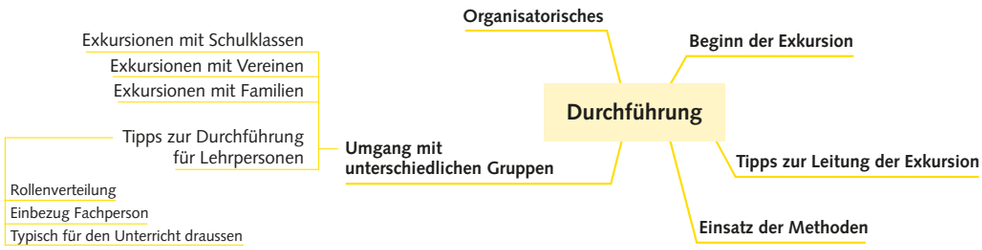


Eine Checkliste zur Planung der Exkursion ist auch im Anhang und auf www.handbuch-vogelexkursionen.ch zu finden.

Zusammenfassung Vorbereitung

- Zielpublikum: Wer ist bei der Exkursion dabei? Wen möchte ich dabeihaben?
- Zielsetzung: Was möchte ich mit der Exkursion erreichen?
- Themenwahl: Mit welchen Inhalten kann ich die Ziele am besten erreichen?
- Methodenwahl und -abfolge: Mit welchen Methoden erreiche ich die Ziele am besten? Wie gestalte ich deren Abfolge? Habe ich Inhalte veranschaulichendes Material dabei?
- Vorexkursion: Wann führe ich die beiden Vorexkursionen durch?
- Zeitplan und Routenwahl: Wie gestalte ich den zeitlichen Ablauf und wo bin ich unterwegs, damit ich die Ziele erfüllen kann?
- Organisatorisches: Welche Jahreszeit, welches Datum ist geeignet für das ausgewählte Thema? Ist eine zwingende Anmeldung vorgesehen? Findet die Exkursion bei jeder Witterung statt? Ist die Ausrüstung komplett?
- Allgemeine Organisation: Was gibt es sonst zu beachten?
- Finanzen: Kann das Budget eingehalten werden? Braucht es zusätzliche Einnahmen?
- Öffentlichkeitsarbeit: In welchem Stil und wo schreibe ich die Exkursion aus?
- Exkursionen mit Schulklassen: Was gilt es in der Vorbereitung speziell zu beachten?

2 Durchführung



Die hohe Schule der Exkursionsleitung: Flexibel auf das Geschehen in der Natur und auf Unvorhergesehenes eingehen! Mit offenen Augen und allen Sinnen in der Natur sein! Auch wenn Sie noch nicht viel Erfahrung haben, klappt die Exkursion, sofern Sie ein paar Faustregeln beachten.

2.1 Beginn der Exkursion



Vor dem eigentlichen Start der Exkursion sind folgende Punkte zu beachten:

- Erscheinen Sie frühzeitig am Treffpunkt: Als Exkursionsleitung sollten Sie möglichst als erste Person am Treffpunkt sein. Wir empfehlen, eine Viertelstunde vor Beginn bereit zu sein. Stressabbauend ist für unerfahrene Leitung, sich wirklich genügend Zeit einzuberechnen.
- Mit der Gruppenleitung (falls vorhanden) besprechen Sie kurz allfällige Programmänderungen.
- «Eis brechen»: Nach Möglichkeit schaffen Sie Verbindung zur Gruppe, indem Sie Ihr Interesse an der Gruppe bekunden. Gehen Sie beispielsweise auf die Zusammensetzung der Gruppe ein, stellen Sie Fragen zur Anreise, zu Bedürfnissen und Erwartungen. Begrüssen Sie die Teilnehmenden einzeln, fragen Sie nach dem Namen. Fordern Sie die Teilnehmenden auf, sich mit Hilfe von Klebeband und Schreibstiften zu «beschriften». Bei kleinen Gruppen gelingt es Ihnen vielleicht, sich die Namen auch so zu merken.
- Kontrollieren Sie die Zweckmässigkeit der Ausrüstung: Bei grober Fehlausrüstung die Person darauf hinweisen und Alternativen aufzeigen. Wenn jemand beispielsweise bei Regen ohne Regenschutz erscheint, erklären Sie, dass es unterwegs keinen Unterstand hat, und Sie fragen die Gruppe, ob jemand einen Schirm ausleihen könnte. Eventuell kann die mangelhaft ausgerüstete Person auch früher zurückkehren.

Danach signalisieren Sie klar den eigentlichen Start der Exkursion. Sammeln Sie die Gruppe, warten Sie, bis wirklich alle still und aufmerksam sind. Dann:

- begrüssen Sie die Gruppe als Ganzes nochmals.
- stellen Sie sich vor.
- zeigen Sie Ihre positive Grundeinstellung («Ich freue mich», «Es macht mir Spass»).
- geben Sie einen Überblick über die Exkursion, machen dabei «gwundrig», ohne Höhepunkte zu verraten oder zu viel zu versprechen. Sie geben Zeitrahmen (v.a. Schlusszeit) und Route bekannt und erwähnen Toilettenhalt und (Essens-/Trink-)Pausen.
- geben Sie die Spielregeln bekannt: Zusammenbleiben ist wichtig; ruhig sein beim Beobachten und Bestimmen; es ist erwünscht, die Exkursionsleitung zu unterbrechen/zu informieren, falls Teilnehmende interessante Vogelbeobachtungen machen. Bestimmen Sie das «Schlusslicht» der Gruppe.
- klären Sie die Erwartungen der Teilnehmenden ab.

2.2 Tipps zur Leitung der Exkursion

Sie entdecken Watvögel, die in idealer Beobachtungsdistanz im Schlick nach Nahrung suchen. Ideal für die Gruppe, die Arten im Detail zu studieren und kennen zu lernen. Die Teilnehmenden sind begeistert, und die Zeit vergeht im Nu. Bereits hinken Sie mehr als eine halbe Stunde hinter dem Zeitplan her. Sie entscheiden deshalb, auf ein Spiel zur Nahrungsbeschaffung und auf eine Repetitionsübung der Arten zu verzichten. Dank dieser Programmänderung ergibt sich ein zeitlicher Puffer – und Sie können den Zeitplan einhalten.

Zeit für eigene Beobachtungen lassen: Ganz zentral ist es, den Teilnehmenden genügend Zeit für die Beobachtungen zu lassen.

Methoden flexibel anpassen: Falls die Gruppe auf bestimmte Methoden schlecht reagiert, sollte die Exkursionsleitung das Programm anpassen. Wenn etwa die Gruppe mit spielerischen Elementen nicht viel anzufangen weiss, sollten Sie eher Fachinformationen vortragen und die Teilnehmenden z. B. vermehrt selber Vögel beobachten lassen.

Laut und deutlich sprechen: Nicht nur bei Senioren ist es sehr wichtig, dass die Exkursionsleitung genügend laut, deutlich und langsam spricht. Fragen Sie die Teilnehmenden zu Beginn, ob sie Sie gut hören.

Die Teilnehmenden optimal positionieren: «Drapieren» sie die Gruppe in einem Halbkreis so nahe wie möglich bei Ihnen. Achten Sie darauf, dass die Teilnehmenden dabei nicht gegen die Sonne schauen müssen, den Vogel gut sehen können, das Gebiet im Blickfeld haben, vor der Übersichtstafel stehen etc. Die Exkursionsleitung muss sich mit dem schlechtesten Platz begnügen! Wenn die Exkursionsleitung einen Vortrag hält oder etwas erklärt, wendet sie sich immer zu den Teilnehmenden hin und spricht in deren Richtung. Zeigen Sie Anschauungsmaterial immer allen Teilnehmenden oder geben Sie es herum.

Regieanweisungen geben: Äussern Sie klar, was sie von den Teilnehmenden erwarten oder was nächstens passiert: «Bitte alle hierher kommen und einen Halbkreis machen!», «Jetzt geht es weiter!», «Nun machen wir 15 Minuten Pause!» Wenn die Gruppe z. B. am Anfang der Exkursion trotz Aufforderung weit von ihnen weg verteilt bleibt und sich nicht im Halbkreis aufstellt, seien Sie hartnäckig und geben Sie die Anweisung ein zweites und ein drittes Mal.

Auf letzte Teilnehmende warten: Warten Sie immer ab, bis auch die letzten Teilnehmenden aufgeholt haben. Nur so erleben alle die gleichen spannenden Beobachtungen. Falls ständig Personen zurückbleiben, führt dies dazu, dass im hinteren Teil der Gruppe dauernd geschwatzt wird oder dass sogar Gruppenmitglieder unterwegs verloren gehen.

Sich mit Teilnehmenden austauschen: Suchen Sie unterwegs das Gespräch mit den Teilnehmenden, damit sich diese nicht wie blosse Statistinnen und Statisten fühlen. Treten Sie in persönlichen Kontakt mit ihnen und tauschen Sie Erfahrungen aus.

Begeisterung zeigen: Zeigen Sie Ihre eigene Begeisterung für Natur und Vögel: Sie wirkt ansteckend! Besonders bei Naturbeobachtungen gilt: geteilte Freude ist doppelte Freude.

Zeitplan im Auge behalten und flexibel reagieren: Falls einige Methoden länger dauern oder die Teilnehmenden langsamer vorwärts kommen als geplant, sollten Sie einen Teil des vorgesehenen Programms weglassen. Ihr oberstes Gebot auf einer Exkursion ist es, den Zeitrahmen einzuhalten. Die Exkursionsdauer sollte nur in absoluten Ausnahmefällen und mit Zustimmung der ganzen Gruppe verlängert werden.

Prägnanten Schluss machen: Verpassen Sie den – oft kurzen – Augenblick gegen Ende der Exkursion nicht, in welchem noch alle aufmerksam sind und auf Ihr Schlusswort warten. Es darf keinesfalls ausbleiben. Jetzt ist es Zeit, das Gelernte und gemeinsam Erlebte in wenigen positiven Sätzen zusammenzufassen, die Teilnehmenden zu loben und ihnen zu danken. Holen Sie Rückmeldungen ein durch gezielte Fragen und machen Sie auch Werbung für eine allfällige nächste Exkursion und die Organisation, die Sie vertreten.

2.3 Einsatz der Methoden

Während jedes Abschnittes der Exkursion kommt eine definierte Abfolge von Methoden zum Zug. Die einzelnen Methoden sollten wie die Exkursion selbst einen klaren Anfang und ein klares Ende aufweisen. **Nach jeder Methode braucht es einen klaren Unterbruch, bevor die nächste beginnt.** In dieser kurzen Zeit sammeln Sie sich für den neuen Einstieg, atmen tief durch, suchen Blickkontakt zu den Teilnehmenden und beobachten von neuem, gehen zum nächsten Ort weiter, oder Sie wenden nun eine neue Methode an. So merken die Teilnehmenden genau, wann sie selber aktiv sein sollen, wann es weitergeht mit der nächsten geführten Aktivität – oder auch, wann eine Pause ansteht. Geben Sie «Regieanweisungen»: Leiten Sie die Gruppe bewusst an zum Stehenbleiben, Lauschen, Beobachten oder zum Weitergehen.

Das Beobachten und Bestimmen steht bei Vogelexkursionen im Mittelpunkt: Das direkte Naturerlebnis sollte ungefähr die Hälfte der Zeit beanspruchen. Dabei muss die Exkursionsleitung diese drei Methoden beherrschen:

- Aufenthaltsort anzeigen
- Vogelstimme anzeigen
- Vögel bestimmen

Siehe auch Methode 9

Die weiteren Methoden werden in der **Methodensammlung** erläutert.

Die Methodensammlung befindet sich im Teil B (grün).

- **Aufenthaltsort anzeigen**

Der Aufenthaltsort des Vogels wird angezeigt und klar beschrieben, **ausgehend von gut sichtbaren, möglichst auffälligen Geländemarken.** Dies können natürliche Landmarken wie die Silhouette eines Berges im Hintergrund, ein Baum, eine aussergewöhnliche Stein- und Felsformation sein. Aber auch Gebäude, Fahrzeuge u. a. helfen mit, den Standort eines Vogels zu beschreiben. **Um die Richtung anzugeben,** empfiehlt es sich, ein **imaginäres Zifferblatt** zu verwenden. Auch der ausgestreckte Arm kann als grober Richtungszeiger eingesetzt werden. Allerdings ist der Winkel für jede Person zur Beobachtungsstelle hin anders, so dass die angezeigte Richtung auf diese Weise nicht genau nachempfunden werden kann.



So könnten Sie eine Standortbeschreibung formulieren: «Siehst du die grosse Eiche? Geh dem Stamm entlang von der Wurzel her Richtung Krone, bis links der dritte Ast gegen 10 Uhr zeigt. Ganz aussen sitzt das Rotkehlchen.»

- **Vogelstimme anzeigen**



Es macht Freude, Vogelstimmen unterscheiden zu können und die Vielfalt wahrzunehmen. Die Kenntnis der Vogelstimmen erweist sich auch als sehr nützlich, um besser beobachten zu können. Oftmals hört man einen Vogel, bevor man ihn sieht. Kommt hinzu, dass viele Vögel sich so gut verstecken, dass man sie kaum sieht – umso schöner ist es, den Vogel dann wenigstens an seiner Stimme erkennen zu können. Und manchmal fliegt ein Vogel aus dem Blickfeld, taucht an einem anderen Ort wieder auf und macht sich zuerst mit seiner Stimme bemerkbar. Dank guter Stimmenkenntnisse kann er dann besser wieder geortet und einfacher bestimmt werden.

Deshalb ist es unabdingbar, dass der/die Exkursionsleitende regelmässig auf Vogelstimmen eingeht und deren Bestimmung oft mit den Teilnehmenden übt. Damit allen klar wird, welchem Vogel man jetzt konzentriert zuhören soll, wird am häufigsten die Methode «Vogelstimme anzeigen» benützt:

Die Exkursionsleitung hält den **Arm hoch, sobald der Vogel zu singen / rufen beginnt und senkt den Arm, sobald er aufgehört hat.** Strecken Sie den Arm nach Möglichkeit in Richtung des Gesanges aus. Dieses Vorgehen wird «Anzeigen» genannt. Sie wiederholen dies mehrfach, damit sich die Teilnehmenden die Stimme einprägen können.

Als Beispiel hier der Merksatz für den Gesang der Goldammer: «Ach, ach, ach, wie hab ich dich liiieb», oder: «I like bread, butter and cheeese.»

Hat es Teilnehmende dabei, welche die Vogelstimmen noch nicht gut kennen? Dann spielen Sie noch während der Exkursion diejenigen Vogelstimmen (leise, vorsichtig!) von einem digitalen Tonträger ab, welche Sie gerade «live» in der Umgebung hören. Die Teilnehmenden **lernen beim Vergleichen.** Weiter bieten **einfache Merksätze** eine wertvolle Hilfe, die einzelnen Vogelstimmen unterscheiden zu lernen.

- **Vögel bestimmen**



Die Exkursionsleitung beschreibt präzise das **beobachtete Verhalten des Vogels, dessen Stimme und arttypischen Merkmale** im Sitzen wie auch im Flug. Viele Leute nehmen die Merkmale erst wirklich wahr, wenn sie auf die Besonderheiten hingewiesen werden. Nachdem Sie oder jemand der Teilnehmenden die Art beschrieben haben, können Sie die Gruppe fragen, ob jemand weiss, um welche Vogelart es sich handelt. Erst dann wird der Artname genannt und die Art im Vogelbuch oder anhand von Fotos gezeigt. Idealerweise lassen Sie einzelne Teilnehmende die Art selber beschreiben. So steigern Sie den Lerneffekt. Wichtig ist auf jeden Fall, dass Sie den Artnamen und spezielle Eigen-

heiten immer wieder nennen und in Ihre Erläuterungen einfliessen lassen; damit erzielen Sie auch gleich einen Repetitionseffekt.

Zum Beispiel der Eichelhäher:

1. Begegnung: «Wir hören die krächzende Stimme dieses Vogels. Das ist der laute «Waldpolizist», der Eichelhäher. Wenn er krächzt, wissen alle Vögel, dass sie auf der Hut sein müssen. Wenn wir den Vogel einmal fliegen sehen, wird Euch der weisse Bürzel auffallen.»

2. Begegnung: «Wir sehen den weissen Bürzel beim Wegfliegen und sehen seinen flatternden Flug: Weiss jemand, welcher Vogel das war? Der Eichelhäher. Er gehört übrigens zu den Rabenvögeln und ist wie alle seine Verwandten sehr intelligent. Er versteckt im Herbst Eicheln oder Haselnüsse in Hunderten von Verstecken und findet im Winter rund 80% seines Vorrats wieder.»

3. Begegnung: «Wir sehen den Vogel auf einem Ast sitzen, sehen sein braunes Federkleid und die blauen Schmuckfedern auf der Seite. – Wer weiss, um welchen Vogel es sich hier handelt?» usw.

Um sich eine Art einprägen zu können ist es wichtig, dass nach der ersten Bestimmung einer Vogelart durch die Exkursionsleitung die **Teilnehmenden die Art mehrmals selbst bestimmen können,** bis sie sich darin sicher fühlen. Hierzu eignet sich neben Bestimmungsübungen im Feld auch die Namenszuordnung anhand von Bildern und Fotos. Immer hilfreich ist es auch, wenn Sie spannende Eigenheiten oder Geschichten zu einer Vogelart einflechten. Zusätzliche Hintergrundinformationen aus dem Leben der beobachteten Vogelart helfen den Zuhörenden, das Gehörte besser zu behalten.

Ein paar Tipps zu «Beobachten und Bestimmen»

Die Exkursionsleitung sollte **nur gut sichtbare oder gut hörbare Arten ansprechen.** Wenn nur ein kleiner Teil der Gruppe etwas mitbekommt, ist dies frustrierend für die anderen.



Die Bestimmung vieler Arten steht nicht unbedingt im Mittelpunkt, und ob es zum Beispiel eine Zwillingsart zur gezeigten gibt, ist für Laien selten spannend. Versuchen Sie hingegen, **mehr Tiefe** zu erreichen **durch Zusatzinformationen** zu Nahrung, Häufigkeit, Brutort, Verhalten oder Lebensraum – dies macht die Exkursion für alle viel interessanter und wertvoller.

Falls Teilnehmende nach einem Vogel fragen, der nicht klar identifizierbar ist, macht es Sinn, erst nur Vermutungen zu äussern, um danach aufzuzeigen, welche Merkmale Schritt für Schritt zur Bestimmung beizuziehen sind. Nutzen Sie eine solche Situation, um die Teilnehmenden dazu anzuhalten, den Vogel und dessen Standort schrittweise zu beschreiben. Falls Ihnen einmal eine Fehlbestimmung unterläuft, sollten Sie dazu stehen und sich entschuldigen. Niemand ist allwissend, und alle machen Fehler. Wer später zu Hause zur Frage recherchiert, lernt vieles dazu.

2.4 Umgang mit unterschiedlichen Gruppen

2.4.1 Der richtige Umgang mit «schwierigen» Erwachsenen



Es gibt viele Gründe, weshalb sich Teilnehmende auf einer Vogelexkursion «schwierig» benehmen oder unzufrieden sind: Möglicherweise können sie sich nicht lange konzentrieren, haben schlecht geschlafen oder zu wenig gefrühstückt. Vielleicht haben sie zu Hause gestritten oder wurden zur Teilnahme verknurrt. Kann sein, dass sie die Exkursion zwar interessant finden, aber mit ganz anderen Erwartungen teilnehmen.

Wenn die Exkursionsleitung **Unzufriedenheit** bemerkt, sollte sie das Thema **ansprechen.** Es bringt niemandem etwas, Probleme zu ignorieren. Fragen Sie! Besprechen Sie sie schnellstmöglich und versuchen Sie sie zu lösen. Häufig stecken hinter der Unzufriedenheit banale Probleme, die sich ganz einfach aus dem Wege schaffen lassen – falls Sie als Leitungsperson rechtzeitig davon Kenntnis erhalten (fehlende Pause, nötiger WC-Halt, gewünschter Besuch eines Restaurants etc.). Halten Sie sich ebenfalls vor Augen, dass Erwachsene in der Regel freiwillig an der Exkursion teilnehmen. Wem aus irgendwelchen Gründen die Exkursion nicht behagt, dem steht es frei, die Gruppe frühzeitig zu verlassen.

Ein Beispiel dazu: «Vogel-Profi» Hansueli hat sich versehentlich zu einem Anfängerkurs angemeldet. Anstatt den Laubsängern hinterherzujagen, wie er es sich erträumt hatte, muss er sich nun zum dritten Mal den Gesang des Buchfinks zu Gemüte führen. Langsam wird er nervös und beansprucht die Exkursionsleitung mit Fachfragen, die für den Rest der Gruppe kaum von Interesse sind. Was tun?

Die Exkursionsleitung spricht Hansueli auf sein enormes Wissen an und stimmt ihm zu, dass er sich leider im Kurs vertan hat. Natürlich wird ihm frei gestellt, die Exkursion vorzeitig zu verlassen. Oder aber die Leitung macht Hansueli zum Teil des Geschehens, benennt ihn als Co-Leiter, der sich auf die Suche nach guten Beobachtungsstandorten macht, welche von der nachfolgenden Gruppe besucht werden können.

Die Aufmerksamkeitsbedürftigen: Lassen sich bei einzelnen störenden Erwachsenen keine konkreten Gründe für Unzufriedenheit erkennen, kann es sein, dass solche Personen allenfalls wie Kinder / Jugendliche mehr Aufmerksamkeit brauchen. Hier gilt es – wenn möglich – **diese Personen stärker einzubinden,** indem sie etwas Positives für die Gruppe beitragen. Störenfriede dieses Typs sollen Sonderaufgaben übernehmen. Sie können zum Beispiel jeweils die Bilder der Vögel zeigen oder das Fernrohr einstellen, während die Exkursionsleitung sich auf die Informationsvermittlung zur Vogelart konzentrieren kann.

Die Besserwisser: Hin und wieder tauchen an Exkursionen mit Erwachsenen notorische Besserwisser auf. Solange sich die anderen Teilnehmenden nicht an solchem Verhalten stören, können Sie die **Aussagen** von Besserwissern **neben den eigenen stehen lassen.** Dank Ihrer freundlichen, lockeren Stellungnahme im Sinne von «Gemäss meinem Wissen …; Ich beziehe mich dabei auf … – Aber natürlich bin ich nicht allwissend …», entspannt sich normalerweise ein Besserwisser. Die übrigen Teilnehmenden schätzen dann neben Ihrem fachlichen Input auch Ihre Sozialkompetenz. Hingegen kann sich die Situation verschlimmern, wenn Sie falsche Behauptungen direkt ablehnen.

2.4.2 Exkursionen mit Schulklassen



Die Programmabsprache mit der Lehrperson gehört zur Vorbereitung. Nur im Falle besonderer Umstände (etwa, weil ein eisiger Wind alle frieren lässt, oder weil ein Regenschauer alle durchnässt hat) sollte während der Exkursion selbst eine Programmänderung mit der Lehrperson diskutiert werden.

Kinder und Jugendliche sind meist nicht freiwillig an die Exkursion gekommen, sie müssen daran teilnehmen – dies kann Grund für Schwierigkeiten sein. Trotz einiger Ausnahmen nehmen die meisten mit viel Freude am Anlass teil.

Beispiele schwieriger Situationen

1 Einige Kinder beginnen sich mit anderem als der Exkursion zu beschäftigen, sie werden unkonzentriert.

Diagnose:

a) Der Inhalt der Exkursion wurde sprachlich nicht dem Niveau der Kinder angepasst (zu schwierig oder zu leicht). Zu leicht: Die Kinder fühlen sich nicht ernst genommen. Zu schwierig: Die Kinder können den Ausführungen nicht folgen, finden keinen Anknüpfungspunkt an ihre Erlebnisse. In beiden Fällen wird es ihnen langweilig.

b) Die Sequenz dauert zu lange. Die Kinder können sich nicht so lange konzentrieren.

c) Etwas anderes beschäftigt sie, bzw. das Thema interessiert sie schlicht nicht.

Fragen Sie bitte nach, was der Grund der Unkonzentriertheit ist, und suchen Sie dann Lösungen.

Lösungsvorschläge:

Zu 1a): Zu schwierig: Einfacher erzählen; zu leicht: gehaltvoller erzählen bzw. die Kinder den zu einfachen Sachverhalt selber erklären lassen und sie auffordern, eigenes, zusätzliches Wissen anzubringen.

Zu 1b): Variante 1: Sequenz mit einer Pause oder einem Bewegungsspiel unterbrechen.

Variante 2: Spielerische Wissenstests einschalten (siehe Methodensammlung). Wichtig ist dabei, dass jedes einzelne Kind angesprochen ist, etwas selbstverantwortlich zu tun.

Kinder einzeln und genügend weit weg voneinander platzieren, damit sich jedes Kind selber wieder sammeln kann. Dabei erhalten sie z. B. einen Hörauftrag. Dies beruhigt und lässt die Lernenden gleichzeitig die Umgebung bewusster wahrnehmen.

Zu 1c): Zeit lassen für das Thema, das sie gerade (mehr) beschäftigt. Vielleicht einzelne Kinder fragen, was sie am ehesten rund um Vögel interessiert; solche Antworten aufgreifen und dazu während der Exkursion immer wieder Hinweise geben.

2 Die Kinder bleiben sehr scheu, tauen nicht auf.

Diagnose:

Kinder sind sich aus dem Schulzimmer möglicherweise einen anderen Stil gewöhnt und müssen sich erst mit demjenigen der Exkursionsleitung vertraut machen.

Lösungsvorschläge:

Methoden anpassen: Mehr Gruppenarbeiten machen lassen, so dass die Kinder miteinander arbeiten und durch schöne Entdeckungen «auftauen».

3 Ein Kind der Klasse kippt die Stimmung, alle finden dann alles doof / bubig etc. Oder: Ein oder mehrere Störenfriede sind ständig am Schwatzen und am Rumalbern.

Diagnose:

Ein Kind oder mehrere wollen die Aufmerksamkeit von den anderen Kindern erheischen, sich eine Bühne verschaffen.

Lösungsvorschläge:

Wenn Kinder zu einem anderen Thema miteinander im Gespräch sind, hilft es, den eigenen Input zu unterbrechen und direkt nachzufragen, ob sie etwas zum eigentlichen Thema für alle zu sagen haben. Gleichzeitig lässt sich der Störenfried aktiv mit einbeziehen, indem beispielsweise eine Frage zum Thema direkt an das einzelne Kind gestellt wird, damit es wieder dabei ist. Loben Sie das Kind, wenn es etwas Konstruktives beiträgt.

Weiter hat sich als hilfreich erwiesen, den eigenen Input zu unterbrechen und die Kinder selbständig in Gruppen arbeiten zu lassen. Dabei sollen Wissen, Taten etc. eingefordert werden. Dies funktioniert bei Kindern, welche Kapazität für Intrigen haben. Handelt es sich um mehrere Störenfriede, separiert die Lehrperson die Kinder, indem sie sie in unterschiedliche Gruppen einteilt. Die negative Gruppendynamik wird so gebrochen, die Kinder müssen sich in einer anderen Konstellation organisieren.

Zögern Sie nicht, rechtzeitig zu reagieren und den Ball weiter an die Lehrperson zu geben. Sie spricht allfällig nötige Sanktionen aus.

4 Es hat einen Besserwisser dabei.

Diagnose:

Das Kind möchte mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Lösungsvorschläge:

Aufmerksamkeitserheischende sollten, bevor sie durch negatives Verhalten auffallen, ins Geschehen einbezogen werden, zum Beispiel indem sie eine Sonderaufgabe bekommen (Bild halten, etwas tragen etc.); eventuell übergeben Sie an die Lehrperson, welche das Kind für ein Zweiergespräch zur Seite nimmt.

Loben Sie die Kinder, wenn sie sich danach besser zurückhalten. Oder lassen Sie solche Kinder Weiterführendes niederschreiben und so im Nachhinein allen Interessierten der Gruppe zugänglich machen.

5 Streit bricht aus.

Diagnose:

Zwei Kinder haben Streit wegen eines Themas, das nichts mit der Exkursion zu tun hat.

Lösung:

Die Lehrperson oder ihre Begleitperson kommt zum Zug: Die beiden Streitenden sollen zur Seite genommen werden und die Sache soll besprochen / bereinigt werden. In dieser Zeit fahren Sie mit der Exkursionsleitung weiter.

2.4.3 Exkursionen mit Vereinen

Die gemeinsam erlebte Exkursion mit den bleibenden Eindrücken aus der Natur ist ebenso ein wichtiger **sozialer Event** für die Vereinsmitglieder. Berechnen Sie deshalb unbedingt **genügend Zeit für den Austausch der Teilnehmenden** untereinander ein und stellen Sie solche Zeit während der Exkursion zur Verfügung. Zu empfehlen ist beispielsweise ein gemeinsamer Restaurantbesuch nach der Exkursion.

2.4.4 Exkursionen mit Familien

Bei Familienexkursionen bietet sich die Gelegenheit, die Kinder und die Erwachsenen während einzelner Exkursionssequenzen in getrennten Gruppen zu führen. Eine solche zeitweise Aufteilung ist wichtig, damit sich die Kinder einerseits und die Erwachsenen andererseits untereinander finden können. Trotzdem empfehlen wir Ihnen, die Gruppen in relativ geringer Distanz das jeweils unterschiedliche Programm durchführen zu lassen. Kinder wie Erwachsene wissen dann, dass sie in kürzester Zeit für Notfälle beieinander sind. Dies ist vor allem bei Gruppen mit kleinen Kindern wichtig.

Tipps zur Durchführung für Lehrpersonen

A Vertiefung fachlicher Inhalte

Als Lehrperson sind Sie Allrounder:in und nur im Ausnahmefall gleichzeitig Fachperson für Vogelexkursionen. Wir möchten Sie aber dennoch ermuntern, mit Ihrer Schulklasse nach draussen zu gehen.

Oftmals sind bereits rund ums Schulhaus spannende Beobachtungen möglich. Im Winter gar am Futterhäuschen. Die Exkursion darf kurz und die Artenliste bescheiden sein. Hauptsache, die Lernenden entdecken und beobachten Vögel. Dies erfordert kein spezifisches Vorwissen, weder von den Lernenden noch von den Lehrpersonen. Die Kinder beobachten, beschreiben, vermuten, vergleichen usw. Mit Hilfe eines Vogelbuches wird die Artbestimmung diskutiert. Alle Fragen, die offen bleiben, eignen sich zur Nachbearbeitung im Schulzimmer.

Zieht es Sie weiter weg vom Schulhaus, können Sie sich mit vernünftigem Aufwand in die Themen Lebensraum See und Wasservögel, Lebensraum Wald mit Spechten und Nistkästen einarbeiten und mit der Klasse auf eine längere Exkursion gehen.

Gute Lehrmittel zu den entsprechenden Themen siehe auch in der Literaturliste im Anhang und auf www.handbuch-vogelexkursionen.ch

B Einbezug einer Fachperson

Eventuell lohnt es sich, eine externe Fachperson einzubinden, die einen **Input zu einem bestimmten Thema** gibt. Der lokale Natur- und Vogelschutzverein wird Ihnen ornithologische Fachpersonen vermitteln. Oder klopfen Sie bei den Forstfachleuten Ihrer Gemeinde an. Diese Waldspezialisten erklären Ihrer Klasse gerne die faszinierenden ökologischen Zusammenhänge im Wald, zum Beispiel dass sich das Stehenlassen von Totholz positiv auf die Artenvielfalt von Insekten auswirkt und dies wiederum die Nahrungsgrundlage der Vögel verbessert. Landwirt:innen berichten über das an bodenbrütende Arten (Kiebitz u. a.) angepasste Schnittregime auf den Feldern und Mähwiesen. Jäger:innen erzählen über das Aufenthaltsgebiet und die Standorttreue von Raufusshühnern. Für die Teilnehmenden sind solche persönlichen Einblicke in ein Fachgebiet besonders bereichernd.

C Typisch für den Unterricht draussen

Draussen müssen Sie die Lernenden **immer wieder sammeln,** weil sie sich an unterschiedlichen Standorten aufhalten oder an unterschiedlichen Beobachtungen sind. Mit jüngeren Lernenden vereinbaren Sie **optische oder** besser **akustische Signale**, um an einem vorher bestimmten Sammelpunkt wieder zusammen zu kommen – z. B. eine gelbe Fahne oder besser eine Flötenmelodie. Für ältere Lernende reicht es oft, wenn Sie eine **Uhrzeit** abmachen. Dies bedingt jedoch, dass jede Teilgruppe auch wirklich eine Uhr besitzt. Vorgängig muss man auch klären, wie weit und wohin genau sich die Lernenden für die einzelnen Aufgaben vom Sammelpunkt entfernen dürfen. Es lohnt sich, sogenannte **Tabu-Zonen auszuscheiden** (z. B. Naturschutzgebiete). Auch den **Umgang mit Funden** wie Nestern oder Frassspuren müssen Sie **im Voraus bestimmen,** vor allem, wenn solche Funde begutachtet werden sollen. Zu diesem Zweck ist es praktisch, wenn jede Gruppe ein Plastiksäckchen dabeihat oder ein Fähnchen für diejenigen Funde, welche nicht vom Ort entfernt werden können / dürfen, aber dennoch mit der ganzen Gruppe zu einem späteren Zeitpunkt angeschaut werden sollen.

D Rollenverteilung

Eine Schulklasse ist oft sehr gross. Ziehen Sie deshalb eine Begleit- oder zusätzliche Leitungsperson hinzu, um die Nachteile der Gruppengrösse zu entschärfen.

Die **Rollenverteilung** zwischen der Exkursionsleitung und der **Begleitperson** soll soweit geklärt sein, dass klar ist, wer Inputs gibt und wer für disziplinarische Fragen zuständig ist.

2.5 Organisatorisches

Berücksichtigen Sie weitere Bedürfnisse der Teilnehmenden **gebührend** (Witterung: Kälte, Hitze; Pausen; Toilettenhalt; Verpflegung; Notfälle etc.).



Verpflegung

So **wichtig** wie die WC-Halte sind **Verpflegungsstopps.** Schön ist es auch, eine Methode ins Exkursionsprogramm einzubauen, welche die Verpflegung thematisch mit einbezieht. Eine umfassende Liste mit **zum Thema passenden Verpflegungsideen** findet sich im Anhang (S. 235).

Siehe z. B. im Methodenteil

Bei längeren Exkursionen oder extrem schlechter Witterung kann man einen Restauranthalt unterwegs in Betracht ziehen. Auch nach Abschluss der Exkursion passt ein Restaurantbesuch ausgezeichnet.

Sicherheit

Grundsätzlich gilt: **Gefahren immer vermeiden!** Teilnehmende, welche fahrlässig sich und andere in Gefahr bringen, müssen ermahnt und darauf hingewiesen werden, dass die Leitung jegliche Haftung für deren Verhalten ablehnt. Der BirdLife Schweiz hat eine Unfallversicherung in Ergänzung zu einer obligatorischen Krankenkasse oder Unfallversicherung gemäss UVG für alle Personen abgeschlossen, die an Veranstaltungen des Verbandes teilnehmen. Ebenso führt er eine Haftpflichtversicherung.

Bei Fragen zu den Versicherungen wenden Sie sich bitte an BirdLife Schweiz, Postfach, 8036 Zürich 044 457 70 20 info@birdlife.ch

An heiklen Stellen, z. B. auf schmalen Wegen durchs Naturschutzgebiet oder am Strassenrand, verzichten Sie am besten auf Beobachtungen. Bei Fragen der Teilnehmenden direkt an solchen Stellen warten Sie mit Ihrer Antwort, bis Sie einen Ort erreichen, wo die ganze Gruppe entspannt und gefahrlos zuhören kann.

Witterung

Bei **Sturmwarnung** oder vorhergesagten Böen eine Waldexkursion durchzuführen, ist nicht zu empfehlen; einen Bach bei **Hochwasser** zu überqueren genau so wenig. Schätzen Sie bei **Gewittern** sorgfältig ab, ob und wie die Exkursion weitergehen kann und ziehen Sie einen Unterbruch in einem Unterstand in Betracht – jetzt zeigt sich, wie detailliert und sorgfältig Sie Ihre Vorexkursionen durchgeführt haben.

Sonstige Wetterlagen, wie dichter Nebel oder Schneetreiben, sind zwar nicht bedrohlich, müssen aber in die Planung einbezogen werden, vor allem, wenn die Teilnehmenden eher schlecht dafür ausgerüstet sind. Frieren einzelne Leute der Gruppe, sind Methoden mit viel Bewegung angesagt. **Allenfalls müssen Sie die Route anpassen / abkürzen** oder eine Rou-

tenvariante mit Unterschlupf spontan auswählen. Falls Routenänderungen bei schlechter Witterung möglich sind, erwähnen Sie dies bereits bei der Programmausschreibung.

Erste Hilfe

Führen Sie **immer ein Erste-Hilfe-Set für kleinere Notfälle** im Gepäck mit. Bei grösseren Notfällen lohnt es sich, zuerst bei den Teilnehmenden zu fragen, ob medizinisches Fachpersonal dabei ist. Ein **Mobiltelefon** auf sich zu tragen ist zwingend notwendig, und die **Sanitäts-Notrufnummer 144** müssen Sie kennen. Die Notrufzentrale will Ihren präzisen Aufenthaltsort, die genaue Flurbezeichnung wissen. Hierzu ist eine Landkarte (vorzugsweise im Massstab 1:25 000) der ein Mobiltelefon mit GPS oder die App EchoSOS oder ähnliche Apps notwendig.



Zudem soll der Rest der Gruppe aus der allfälligen Gefahrenzone gebracht werden.

Zusammenfassung Durchführung

- Aufbau: Sind Einstieg und Schluss klar zu erkennen? Sind etwa 50 % der Zeit für direkte Naturbeobachtung eingeplant?
- Umgang mit Teilnehmenden: Haben die Teilnehmenden genügend Zeit für die Beobachtungen? Sind die unterschiedlichen Methoden ihren Bedürfnissen angepasst? Gibt es genügend Pausen mit der Möglichkeit sich zu verpflegen?
- Sicherheit: Sind Routenvarianten bei zu schlechter Witterung oder Notfällen geplant? Sind Notfallset und Mobiltelefon dabei?

Tipps für Exkursionen mit …

… Schulklassen: Ist die Vorbereitung in enger Absprache mit der Lehrperson erfolgt?

… Vereinen: Ist genügend Zeit für Gespräche unter den Teilnehmenden an diesem sozialen Event eingeplant?

… Familien: Gibt es Programmteile, welche für Kinder und Erwachsene Unterschiedliches beinhalten?

Tipps für Lehrpersonen:

- Wurden die Rahmenbedingungen draussen berücksichtigt?
- Ist der Beizug einer Fachperson erwünscht und organisiert?
- Sind die Rollen der Begleitperson und der Exkursionsleitung geklärt?

3 Nachbereitung



3.1 Rückmeldung der Teilnehmenden

Eine Rückmeldung (mündliche oder auch schriftliche Stellungnahme der Teilnehmenden) **gleich im Anschluss an die Exkursion** gibt Aufschluss über die Zufriedenheit des Publikums und die Zielerreichung.

Die Teilnehmenden sollten für die Rückmeldung **nicht zu viel Zeit aufwenden müssen, und sie darf nicht zu kompliziert sein,** aber trotzdem aussagekräftig. Elegant ist es, die Rückmeldung **als letzte gemeinsame Methode** einzusetzen und **damit die Exkursion gleich abzuschliessen.** Beispiele siehe Methodensammlung.

Mündliche Rückmeldungen vor versammelter Runde sind oft weniger ehrlich oder kritisch als schriftlich und anonym abgegebene. Schriftlich und zeitlich wenig aufwändig sind Fragebogen mit Ankreuzsystem und einer einfachen Skala von «trifft zu» bis «trifft nicht zu».

Die **Fragen** sollten aufs Publikum zugeschnitten sein. Wählen Sie **lieber wenige markante Punkte** aus. Mögliche Fragen könnten sein:

- War der Inhalt der Exkursion spannend und fachlich überzeugend?
- War das Programm abwechslungsreich?
- Hatte es genügend Pausen?
- War die Exkursion gut organisiert?
- Hat sie Ihre Erwartungen erfüllt?
- Bemerkungen / Anregungen für eine nächste Exkursion?
- Was hat Sie am meisten beeindruckt (positiv/negativ)?

Falls es eine Gruppenleitung gibt, fragen Sie diese gleich nach der Exkursion nach Ihrer Einschätzung. Wenn eine Ihnen vertraute Person bei der Exkursion dabei war, bitte Sie diese um eine (ungeschminkte) Rückmeldung.

3.2 Eigene Einschätzung der Exkursion

Am Ende einer Exkursion hinterfragen Sie Vorbereitung und Durchführung kritisch. Neben der Rückmeldung durch die Teilnehmenden geht es um den eigenen kritischen Blick auf die Exkursion. Eine Leitplanke dafür vermittelt die Stichwortesammlung im «Mindmap» zu Beginn des Kapitels Nachbereitung.

Ein Beispiel einer Checkliste der Nachbereitung befindet sich auf www.handbuch-vogelexkursionen.ch.

Interessante Fragen an sich selbst können sein:

- Habe ich vermittelt, was ich mir zum Ziel gesetzt hatte?
- War die Auswahl der Inhalte und Methoden sinnvoll und ausgewogen?
- Welche Methoden sind bei den Teilnehmenden gut angekommen? Welche weniger?
- Gab es Fachfragen, die ich nicht oder nur unbefriedigend beantworten konnte?
- Wie bin ich aufgetreten?
- Konnte ich die Gruppe zusammenhalten?
- Sind Änderungen in der Planung nötig (Route, Zeit etc.)?
- Welche Änderungen ergeben sich für eine Exkursion zum selben Thema bzw. auf einer nächsten Exkursion zu einem anderen Thema / an einem anderen Ort / zu einer anderen Jahreszeit?

Gehen Sie in den kommenden Tagen jenen Fachfragen nach, bei denen Sie unsicher wirkten – dabei lernen Sie garantiert viel und festigen Ihr Wissen fürs nächste Mal.

Dokumentieren Sie Ihre Nachbereitung schriftlich und legen Sie sie so ab, dass Sie für die Planung einer nächsten Exkursion darauf zurückgreifen können.

3.3 Nachbearbeitung

Bericht

Falls jemand von der Presse über die Exkursion berichtet, bitten Sie darum, den Zeitungsbericht vor der Veröffentlichung gegenlesen zu dürfen. So sichern Sie den Inhalt fachlich ab. Hier sei nochmals darauf hingewiesen, dass Sie vor der Exkursion das Einverständnis der Teilnehmenden einholen müssen, falls anzunehmen ist, dass während des Anlasses Personen fotografiert werden. Für Fotos von Minderjährigen gilt, dass die Eltern einverstanden sein müssen. Dies klären Sie im Voraus zum Beispiel durch einen Elternbrief ab.

Finanzen

Vergessen Sie nicht, nach der Exkursion die Rechnung für das Leiten der Exkursion zu stellen bzw. das Honorar auszubezahlen. Nötigenfalls erstellen Sie eine Schlussrechnung.

Nächste Durchführung planen

Falls Sie in absehbarer Zeit eine ähnliche Exkursion planen, können Sie das Leitungsteam gleich nach dem Ende der Exkursion für den nächsten Anlass anfragen oder bereits Vorarbeiten aufteilen.

Tipps zur Nachbereitung für Lehrpersonen

Reflektieren Sie (am besten gleich anschliessend an die Exkursion), wie die Verknüpfung mit dem Unterricht im Schulzimmer erfolgen soll.

- Was haben wir draussen gesehen, das noch dokumentiert werden muss von der Lehrperson bzw. von den Lernenden?
- Welche Themen (die sich evt. erst an der Exkursion ergeben haben) sollen nochmals aufgegriffen werden und in welcher Weise?
- Wie viel Zeit benötigt diese Weiterbearbeitung?

Zusammenfassung Nachbereitung

- Rückmeldung der Teilnehmenden: Ist der Exkursionsschluss gleich als Teilnehmenden-Rückmeldung gestaltet?
- Eigene Einschätzung: Welche Punkte der Vorbereitung und Durchführung muss ich anpassen? Wie war mein persönliches Auftreten?
- Nachbearbeitung: Gibt es einen (Zeitungs-) Bericht über die Exkursion? Wer schreibt ihn? Ist die Rechnung bezahlt bzw. das Honorar eingefordert? Ist die nächste Durchführung vorbesprochen?

Methodensammlung





Methodensammlung

Hier finden Sie über 100 Methoden, die wie folgt geordnet sind:

- Ideen für einen «roten Faden» (Nr. 1–8)
- Basismethoden (Nr. 9–10)
- Methoden für den Einstieg (Nr. 11–22)
- Methoden für den Hauptteil (Nr. 23–93)
- Methoden für den Abschluss (Nr. 94–111)
- Naturschutz-Aktionen (Nr. 112–116)

Ein paar Bemerkungen dazu:

Der **«rote Faden»** dient in erster Linie als Hilfsmittel für Leitung und Teilnehmende, um viele Informationen zu ordnen und beim Thema zu bleiben. Als «roter Faden» geeignet ist eine Vogelart, ein Lebensraum oder ein Fachthema wie Vogelzug, Brutverhalten oder Vogelflug. Der «rote Faden» entspricht dem «Aufhänger» einer Ausschreibung.

Die **«Basismethoden»** (Aufenthaltsort eines Vogels anzeigen, Stimme anzeigen, Vogelart bestimmen, Kurzreferat) muss jeder Exkursionsleiter und jede Exkursionsleiterin beherrschen und sinnvoll anwenden können.

Viele der **Methoden für Einstieg, Hauptteil und Abschluss** können nach entsprechender Anpassung auch in einem anderen als dem beschriebenen Abschnitt der Exkursion angewandt werden.

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Methodenübersicht mit Kurzbeschrieben. In den anschliessenden Tabellen können Sie gezielt nach Methoden suchen: nach Thema, Lebensraum, Methodencharakter, Jahreszeit, Teilnehmende, Gruppengrösse und Sequenz der Exkursion. Diese Tabelle finden Sie auch als Excel-Datei im Internet. Dort können Sie ganz einfach nach Stichworten suchen oder die Methoden nach unterschiedlichen Kriterien filtern.

Die Detailbeschreibungen aller Methoden folgen ab Seite 65.

Abkürzungen
Bei den Teilnehmenden haben wir folgende Abkürzungen verwendet:
1. Zyklus: Kindergarten bis 2. Klasse
2. Zyklus: 3. Klasse bis 6. Klasse
3. Zyklus: 1. bis 3. Sekundarschule

Quellenangaben
Wir haben versucht, Quellenangaben wenn immer möglich anzugeben – was nicht immer einfach war. Falls wir jemanden vergessen haben, wären wir froh um eine Mitteilung und möchten uns schon jetzt entschuldigen.

Anregungen und Ergänzungen sind erwünscht!
Diese Methodensammlung ist weder perfekt noch komplett. Bitte senden Sie uns Anregungen oder weitere Methoden (mehr Infos dazu unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch). Wir werden diese einarbeiten und anderen Exkursionsleitenden oder Lehrpersonen zugänglich machen. Vielen Dank!

www.handbuch-vogelexkursionen.ch

Nr.	Titel	Kurzbeschrieb	Seite
Ideen für den «roten Faden»			
1	**Die Vogelart als «roter Faden»**	Eine bestimmte Vogelart führt durch die Exkursion. Die Leitungsperson kommt immer wieder auf diese «Leitart», ihre Lebensweise und ihre Beziehungen zum Lebensraum zu sprechen. Wenn immer möglich bringt die Exkursionsleitung andere Vogelarten in Beziehung zur «Leitart».	65
2	**Das Thema als «roter Faden»**	Die Exkursion kreist rund um ein Thema aus der Vogelwelt, zeigt möglichst viele Facetten dieses Themas und Besonderheiten bei verschiedenen Vogelarten.	66
3	**Der Lebensraum als «roter Faden»**	Die Exkursion führt durch einen bestimmten Lebensraum. Hier lernen die Teilnehmenden typische Tiere und Pflanzen kennen, erleben die Landschaft und erfahren mehr zur Entstehung und Geschichte. Die Leitungsperson weist speziell auf die Bindung der Vogelarten an diesen Lebensraum hin.	67
4	**«Flugticket»**	Zu Beginn verteilt die Leitungsperson als Flugbegleitung die «Flugtickets» für die Exkursion. Auf dem Ticket können die Teilnehmenden sich im Verlauf der Exkursion Notizen zur Leitart machen und weitere Beobachtungen notieren. So werden die Personalien, Wohnort, Reiseverhalten und Bordverpflegung dieser Vogelart beschrieben.	68
5	**Exkursionsjournal**	Die Teilnehmenden erhalten ein «Exkursionsjournal», in dem die einzelnen Posten oder Themen notiert sind und auch bereits Aufgabenstellungen aufgeführt sind. Sie machen sich unterwegs Notizen und lösen an bestimmten Orten die Aufgaben. Diese Methode ist besonders im Schulbereich sehr nützlich.	69
6	**Postenlauf**	Die Teilnehmenden lösen an bestimmten Posten auf der Exkursion Aufgaben. Am Schluss der Exkursion gibt es eine Auflösung, ein Lösungswort oder eine Rangordnung zum Postenlauf mit einer Rangverkündigung.	70
7	**«Wanted»: Steckbrieflich gesuchter Vogel**	Zu Beginn der Exkursion wird ein steckbrieflich gesuchter Vogel vorgestellt. Dies soll die Teilnehmenden dazu animieren, diesen Vogel unterwegs zu entdecken. Mit einer entsprechenden Geschichte kann das Ganze noch dramatisch dargestellt werden.	71
8	**«Leitfigur» auf der Exkursion**	Eine Leitfigur (Plüschtier, Handpuppe, ein Modell oder sogar ein Präparat) führt die Teilnehmenden durch die Exkursion. Die Exkursion bekommt dadurch eine spielerische, lebendige und anschauliche Ausrichtung.	73
Basismethoden			
9A 9B	**Aufenthaltsort anzeigen** **Paarweise Aufenthaltsort anzeigen**	Die Exkursionsleitung beschreibt den Aufenthaltsort eines Vogels, ausgehend von gut sichtbaren Geländemarken.	75
9C 9D	**Vogelstimmen anzeigen** **Vogelstimmen gegenseitig anzeigen**	Die Leitungsperson zeigt eine Vogelstimme durch Hochheben ihres Arms an. Sie imitiert den Gesang, benutzt einen Merkspruch oder spielt die Stimme von einem digitalen Tonträger ab, damit die Teilnehmenden sich die Stimme besser einprägen können.	76
9E 9F	**Vögel bestimmen** **Beobachtungsauftrag**	Die Teilnehmenden beobachten einen Vogel und bestimmen ihn zusammen mit der Exkursionsleitung. Die Exkursionsleitung und / oder die Teilnehmenden beschreiben die Merkmale und das Verhalten möglichst genau.	77
10	**Kurzvortrag**	Die Leitungsperson hält einen Vortrag und bringt dabei den Teilnehmenden einen Aspekt möglichst anschaulich nahe.	79

Nr.	Titel	Kurzbeschrieb	Seite
Einstiege in eine Exkursion			
11	**Einstieg mit Übersichtsbild, Mindmap oder Karte**	Die Leitungsperson zeigt ein vorbereitetes Übersichtsbild, ein «Mindmap» oder eine Karte mit den Themen der Exkursion oder dem Lebensraum und gibt so einen Überblick.	81
12	**Erwartungen aufzeichnen**	Die Teilnehmenden zeichnen mit Strassenkreide am Boden oder an Felswänden ihre Erwartungen und Fragen auf. Diese können kurz besprochen oder bei einem Rundgang am Schluss der Exkursion nochmals begutachtet werden.	82
13	**Vogelbeobachtungs-Knigge**	Die Teilnehmenden erarbeiten in Kleingruppen einen «Knigge» (allgemeine Verhaltensregeln) zur Exkursion und notieren die wichtigsten Punkte auf einem Packpapier.	83
14	**Tierratespiel «Wer bin ich?»**	Die Teilnehmenden müssen durch ihre Fragen erraten, welches Tierbild auf ihrem Rücken befestigt ist und festigen so ihr Wissen zu Merkmalen ausgewählter Tiere.	84
15	**Silhouetten erkennen**	Die Teilnehmenden üben die Bestimmung von Vogelarten oder -gruppen mit Papier-Vogelsilhouetten im Lebensraum. Die Silhouetten werden so aufgehängt, dass man sie von weitem beobachten und bestimmen kann.	85
16	**Theater- oder Rollenspiel**	Anhand eines kurzen Theater- oder Rollenspiels führt die Leitungsperson die Teilnehmenden ins Thema ein und macht sie neugierig. Die Leitungsperson spielt dabei eine kurze Szene vor, die auf das Thema einstimmen soll.	86
17	**«Formenkarten» als Eintrittsticket**	Die Teilnehmenden bekommen eine «Formenkarte» oder ein «Eintrittsticket» und suchen im gewählten Lebensraumabschnitt nach Gegenständen, die zu den abgebildeten Formen passen. So lernen sie erste Elemente des Lebensraums kennen.	87
18	**Suchliste**	Die Teilnehmenden suchen mit einer «Suchliste» nach Gegenständen im Exkursionsgebiet und lernen so typische Pflanzenarten, Tierspuren und Besonderheiten in diesem Gebiet kennen.	88
19	**Suchaufgabe nach «fremden Gegenständen»**	Entlang eines Wegabschnittes suchen die Teilnehmenden nach «fremden Gegenständen», welche die Leitungsperson vorgängig dort hinterlegt hat. Sie zählen und merken sich die Gegenstände, ohne sie einzusammeln, und versuchen sich am Schluss möglichst alle Gegenstände aus der Erinnerung wieder ins Gedächtnis zu rufen.	89
20	**«Blinde Raupe»**	Die Teilnehmenden werden hintereinander mit verbundenen Augen durch ein Gebiet geführt. Sie erleben das Gebiet dabei konzentriert mit allen anderen Sinnen (Hören, Fühlen, Riechen etc.).	91
21	**Meilensteine der Geschichte**	Die Teilnehmenden versuchen Kärtchen mit Meilensteinen aus der Geschichte des Gebiets / Lebensraums in die zeitlich richtige Reihenfolge zu bringen. Die Exkursionsleitung korrigiert falls nötig und kommentiert die natürliche Entwicklung des Gebiets und / oder den Einfluss des Menschen.	92
22	**Feldstecherübung**	Die Exkursionsleitung erklärt den Gebrauch des Feldstechers. Anschliessend müssen die Teilnehmenden mit dem Feldstecher auf Distanz ein Wort entziffern oder ein einfaches Vogelbild erkennen.	93
Methoden zum Hauptteil der Exkursion			
23	**Vogelnamen erraten**	Den Teilnehmenden werden symbolische Dinge gezeigt, die für einen Vogelnamen stehen. Sie versuchen, den Vogel zu erraten.	95
24	**Vogelfotos suchen**	Die Teilnehmenden suchen im Gelände mit dem Feldstecher oder von Auge nach versteckten Bildkarten von Vögeln. Die Vogelbilder befinden sich an Standorten, welche für die jeweilige Vogelart typisch sind.	96

Nr.	Titel	Kurzbeschrieb	Seite
25	**Vögel bestimmen mit Fotos**	Die Teilnehmenden suchen mit Hilfe von Bildern nach bestimmten Vogelarten im Gelände und versuchen, die wichtigen Merkmale einer Art zu erkennen. Die Fotos können auch den Namen und möglicherweise Informationen zu dieser Art enthalten und helfen so den Teilnehmenden beim Bestimmen.	97
26	**«Kleine Expert:inn:en»**	Die Teilnehmenden erhalten von der Exkursionsleitung die Aufgabe, während der Exkursion ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Vogelart kurz vorzustellen. Sie bereiten sich auf ihr Kurzreferat vor und halten es an geeigneter Stelle.	98
27	**Merkmale in einer Vorlage einzeichnen**	Die Teilnehmenden zeichnen in vorgedruckte Umrisse der Vögel die wichtigsten Merkmale ein. Sie können dabei Bestimmungshilfen benutzen oder – falls möglich – die Vogelarten direkt beobachten.	99
28	**Verwandte Vögel**	Die Teilnehmenden stellen sich auf einem Spielfeld auf. Jede und jeder erhält eine Vogelart zugewiesen. Wird der Name der Art oder der Familie genannt, dann tauschen sie ihren Platz mit den anderen derselben Art oder Familie.	100
29	**Merkmal-Rätsel**	Die Teilnehmenden erraten, zu welchem Vogel die Merkmale gehören, die von der Leitungsperson beschrieben werden. Wer es weiss, zeigt dies durch ein vereinbartes Zeichen an.	101
30	**Vogelnamen auf der Stirn**	Die Teilnehmenden erhalten einen Vogelnamen auf die Stirn geschrieben und müssen diesen durch gezielte Fragen an die anderen Teilnehmenden zu Merkmalen, Biologie oder Besonderheiten herausfinden. Die Gefragten dürfen dabei nur mit Ja oder Nein auf die Frage antworten.	102
31	**Vogel-Pantomime oder -geräuschrätsel**	Die Teilnehmenden machen einfache Vogelstimmen, Geräusche oder Bewegungen von Vögeln nach, die von den übrigen Teilnehmenden erraten werden sollen.	103
32	**Vogelbilder sortieren**	Die Teilnehmenden sortieren Vogelbilder nach unterschiedlichen Kriterien wie Geschlecht, Alter, Familien oder Zugverhalten.	104
33	**Vogel-Memory**	Die Teilnehmenden spielen zum Kennenlernen von Vögeln und anderen Tieren in Kleingruppen oder mit der ganzen Gruppe das Spiel «Memory». Es werden Paare gleicher, verdeckt aufliegender Kärtchen durch Aufdecken im Wechsel der Spieler erkannt.	105
34	**Welcher Schnabel dient wozu?**	Die Teilnehmenden versuchen mit Alltagswerkzeugen Nahrung zu holen und zu transportieren. Die verwendeten Werkzeuge ordnet man anschliessend den verschiedenen Vogelschnäbeln zu und sortiert sie. Es kann ergänzend über die Funktion der Schnäbel diskutiert werden.	106
35	**Menschenkleider mit den Federkleidern vergleichen**	Eine Versuchsperson kleidet sich mit verschiedenen Kleidungsstücken ein. Die Teilnehmenden versuchen nun, diese Aufmachung mit den Federkleidern der Vögel zu vergleichen.	107
36	**Videoclips**	Unter Regieanleitung spielen einige Teilnehmende einen kurzen Dokumentarfilm zu einer Vogelart selber vor (Szenen aus dem Leben des Vogels wie Biologie, Ökologie, Verhalten etc.). Die übrigen schauen sich diesen «live» gespielten Film an. Sie können auch Fragen stellen und die Szenen kommentieren.	107
37	**«Archäologenkongress» mit Felszeichnungen**	Man teilt die Teilnehmenden in «Fachgruppen» ein, welche dann nach Anleitung eine Felszeichnung in Anlehnung an die prähistorischen Höhlenmalereien zu einem vogelkundlichen Thema anfertigen. Die Gruppen versetzen sich dabei in die vorgegebene Zeitepoche und versuchen, die Szenen im zeitlich entsprechenden Stil zu zeichnen. Ihre Felszeichnungen präsentieren sie anschliessend an einem «Archäologenkongress» den anderen Fachgruppen.	109
38	**Vogelverhalten nachahmen**	Die Teilnehmenden wählen eine Vogelart aus und spielen deren Verhaltensweisen den anderen vor.	110

Nr.	Titel	Kurzbeschrieb	Seite
39	**«Superterritorium»**	Ein Bewegungsspiel, bei dem die Teilnehmenden Karten suchen, auf denen Aussagen zu Lebensraum, Nahrung, Partnern und anderen Faktoren notiert sind. Die Teilnehmenden stellen sich ein möglichst optimales Territorium, das «Superterritorium», zusammen.	111
40	**Geschichten «erleben»**	Die Teilnehmenden hören mit geschlossenen Augen eine Geschichte, die von der Leitungsperson vorgelesen wird. Als Überraschung kann man den Teilnehmenden einen essbaren Gegenstand mit Bezug zur Geschichte in die Hand geben.	112
41	**Naturgegenstände ertasten**	Die Teilnehmenden halten ihre Hände auf den Rücken und die Exkursionsleitung legt ihnen Naturgegenstände in die Hände. Sie versuchen denselben Gegenstand tastend bei den anderen zu finden. Diese Methode eignet sich auch dafür, Paare oder Kleingruppen zu bilden.	113
42	**Stimmen nachahmen und erkennen**	Aus einem Stimmengewirr heraus versuchen die Teilnehmenden verschiedene Tier- und Vogelstimmen zu erkennen und ihre Partnerstimmen zu finden. So können auch Kleingruppen gebildet werden.	114
43	**«Geräuschememory» in der Gruppe**	Jede und jeder erhält kleine Zettel mit den Namen von Geräuschen und Vogelstimmen, die sie selber nachahmen sollen. Zwei Personen ohne Zettel sind die Anfangsspieler:innen. Sie beginnen mit dem «Aufdecken der Kärtchen», d. h. dem Aufbieten jener, die ihre Stimmen zum Besten geben können. Es wird so lange gespielt, bis sich alle Stimmenpaare gefunden haben.	115
44	**Vogelstimmen- oder Geräuschekarte**	Geräusche und Vogelstimmen werden auf einer Karte aufgezeichnet oder notiert.	116
45	**Orientierung mit Geräuschen**	Die Teilnehmenden bilden Paare und leiten ihre jeweilige «blinde» Partnerperson mit einem vorher abgemachten Geräusch durch das Gebiet. Das Paar hat akustische Warnsignale abgesprochen, um Hindernissen auszuweichen.	117
46	**Spiel: Kommunikation am Fliessgewässer**	An einem rauschenden Fliessgewässer versucht man, sich mit optischen Signalen oder auffälligen Geräuschen erkennbar zu machen.	118
47	**Merksätze zu Vogelstimmen**	Die Exkursionsgruppe merkt sich Vogelstimmen anhand eigens formulierter Merksätze und tauscht diese untereinander aus.	119
48	**Vogelstimmen-Rallye**	Die Teilnehmenden üben zuerst ausgewählte, für den Lebensraum typische Vogelstimmen. Sie versuchen diese anschliessend im Vogelstimmenkonzert herauszuhören.	120
49	**Waldsofa**	Gemeinsam wird ein grosses «Waldsofa» gebaut, ein überdimensioniertes Vogelnest, in dem sich die ganze Gruppe sammeln und gemütlich sitzen kann.	121
50	**Nester bauen**	In Kleingruppen aufgeteilt, baut sich die Exkursionsgruppe ein Vogelnest und erfährt so, wie schwierig und aufwändig der Bau eines Nestes ist.	122
51	**«Brutgeschäft» im Zeitraffer**	Die Teilnehmenden durchleben eine Brutperiode und erfahren, warum bei den meisten Vögeln das Schlüpfen der Jungvögel innerhalb weniger Stunden vor sich geht, obwohl die Eier in einer Zeitspanne von mehreren Tagen abgelegt wurden.	123
52	**Bodenbrüter-Verstecke**	Die Teilnehmenden spielen «Bodenbrüter» in einer Wiese. Sie versuchen, den Fuchs von ihrem Nest wegzulocken, ohne selber gefangen zu werden.	124
53	**Vogelnestbau-Kuckuck-Spiel**	Die Teilnehmenden erleben spielerisch die Interaktion von Singvögeln, Kuckuck und Greifvögeln. Sie spielen eine Brutsaison nach und schauen, welche und wie viele Bruten überleben.	125
54	**Spechtspuren**	Die Teilnehmenden suchen selbstständig nach Spechthöhlen und -spuren, markieren diese mit Bändern und zeigen anschliessend ihre Funde den anderen.	127

Nr.	Titel	Kurzbeschrieb	Seite
55	**Fotograf:in und Kamera**	Die Teilnehmenden machen in Zweiergruppen, als Fotograf:in und Kamera, «Aufnahmen» von Motiven im Gelände (z. B. Spuren von Vögeln, Nahrung, besonders schöne Objekte).	128
56	**Segler- und Schwalbennester suchen und beobachten**	Es wird in einem definierten Siedlungsabschnitt an den Gebäuden nach Nestern und Neststandorten von Mehlschwalben, Mauer- und Alpenseglern gesucht. Wer erfolgreich ist und etwas entdeckt, protokolliert als Nächstes unterschiedliche Beobachtungsaufgaben an diesen Nestern.	129
57	**Rinden ertasten und Rindenabrieb**	In Zweiergruppen ertastet eine der beiden Personen blind einen Baum im Wald und muss diesen anschliessend sehend wieder finden. Die Teilnehmenden erstellen Rindenabriebe von diesem Baum und suchen in der Rinde nach Kleintieren.	130
58	**Spechtschmiede**	Hier wird versucht, mit einer Pinzette Samen aus einem Tannzapfen zu holen, die Nahrungssuche des Spechtes nachzuahmen und die Tannzapfen im Gelände passend zu fixieren.	131
59	**Anpassungen der Spechte**	Die Teilnehmenden lernen anschaulich die spezielle Zunge und die Kletterfüsse der Spechte kennen.	132
60	**Suchspiel: Buntspecht-Nahrung**	In der Rolle eines Buntspechts suchen die Teilnehmenden in einem Waldabschnitt nach ausgelegten Bildern mit möglicher Nahrung. Sie suchen sich die richtigen Bilder zusammen.	133
61	**Nüsse und Samen mit Werkzeugen öffnen**	Die Teilnehmenden versuchen mit unterschiedlichen Werkzeugen Nüsse und harte Samen zu öffnen und vergleichen diese Aufgabe mit der Funktion des Spechtschnabels.	134
62	**Spiel: Nahrungsstafette**	In zwei Gruppen werden im Gelände ausgelegte Nahrungskärtchen unter Zeitdruck geholt. Die Kärtchen zeigen mögliche richtige, aber auch falsche Nahrung der Leitart. Die Teilnehmenden müssen schnell entscheiden, welches Nahrungskärtchen sie mitnehmen. In der Stafette geht es einerseits um Schnelligkeit, anderseits auch um die richtige Wahl der Nahrungskärtchen.	135
63	**Maus und Eule – Hören und gehört werden**	Ein Spiel, bei dem sich Teilnehmende in der Rolle als Eule möglichst lautlos an eine Maus anschleichen.	136
64	**Wintervorratsspiel**	Rennspiel mit Verstecken von Nüssen im Wald, in der Rolle von Eichhörnchen, Eichelhäher und Maus. In der Rolle dieser Tiere verstecken die Teilnehmenden Nüsse im Wald und müssen diese wieder finden. Sie dürfen auch andere Verstecke ausrauben.	137
65	**Mäusebussard jagt Mäuse**	In diesem Spiel versuchen Teilnehmende in der Rolle eines Mäusebussards andere in der Rolle der Mäuse zu fangen.	139
66	**Nahrungssuche nach Amselart**	Die Teilnehmenden spielen als Amseln die Nahrungssuche im Feld nach. Dabei müssen sie sich vor Feinden wie Katzen oder Sperber in Acht nehmen.	140
67	**Floh – Vogel – Spinne**	Die Teilnehmenden spielen in den Rollen der drei Tiere (Floh, Vogel und Spinne) die unterschiedlichen Beziehungen zueinander nach und erleben so die Nahrungsbeziehungen der drei Tiere. Ein Rennspiel zum Austoben.	141
68	**Spiel «Lauerjäger fängt seine Beute»**	Die Teilnehmenden müssen sich in der Rolle der potenziellen Beute an einem Lauerjäger vorbeischleichen, ohne erwischt zu werden.	142
69	**Nahrungsnetz**	Die Teilnehmenden bilden mit Schnüren ein Nahrungsnetz und lernen so die Abhängigkeiten von Tieren und Pflanzen in einem Lebensraum kennen.	143
70	**«Tauchforschung» bei Wasservögeln**	Die Teilnehmenden untersuchen an einem Gewässer die Tauchzeiten und -abstände bei Wasservögeln und suchen nach Zusammenhängen mit der Ernährung.	145

Nr.	Titel	Kurzbeschrieb	Seite
71	**Fütterungsexperimente am Vogelhäuschen**	An einem passenden Ort wird eine Futterstelle eingerichtet. Dank unterschiedlichem Futter lassen sich Vögel anlocken. Ergänzend können Futterwahlversuche und Beobachtungen an verschiedenen Vogelarten protokolliert werden.	146
72	**Gefiederpflege mit Fett**	In diesem Versuch testen die Teilnehmenden in Kleingruppen die wasserabweisende Funktion von Fett auf Federn.	147
73	**Nahrungssuche im Gewässer**	Die Teilnehmenden versuchen selber mit unterschiedlichen Hilfsmitteln, Nahrung in einem Gewässer zu fangen oder zu sammeln. Sie vergleichen ihre Hilfsmittel und Techniken mit jenen der Wasservögel.	148
74	**Leben im Schlickboden – Nahrung aus dem Ufersediment holen**	Die Teilnehmenden fischen in der Rolle von Watvögeln süsse Gummitiere aus einem Topf Schokoladencreme.	149
75	**Kulinarische Köstlichkeiten**	Die Leitungsperson präsentiert unterschiedliche Nahrung einer bestimmten Vogelart und erläutert den Nahrungserwerb. Die Teilnehmenden können diese Nahrung anschliessend selber kosten.	150
76	**Auf Nahrungssuche wie die Vögel**	Die Teilnehmenden versuchen in der Rolle eines Vogels im Lebensraum nach realer Nahrung zu suchen und diese zu fangen. Mittels diverser Hilfsmittel wird die Nahrung gesammelt und anschliessend ausgestellt und kommentiert.	151
77	**Spurenkrimi**	Die Teilnehmenden legen in Kleingruppen einen «Tierspurenkrimi» im Gelände aus. Die anderen betrachten diesen und müssen herausfinden, was passiert ist.	152
78	**Zeig mir deine Füsse**	Die Teilnehmenden ordnen Abbildungen von Vogelfüssen, Nahrung und Vogelarten einander zu.	153
79	**Welcher Schnabel gehört zu welchem Vogel?**	Die Teilnehmenden ordnen Bilder verschiedener Schnäbel dem richtigen Vogel zu.	154
80	**Mit dem Spiegel den Luftraum beobachten**	Mit einem Spiegel beobachten die Teilnehmenden den Luftraum und erleben so eine andere Perspektive auf diesen Lebensraum.	155
81	**Flugmodell bauen**	Die Teilnehmenden bauen selber ein «Flugmodell» mit Naturmaterialien und lassen ihren Flieger möglichst weit und gut fliegen. So erkennen sie, was es braucht, um überhaupt fliegen zu können.	156
82	**Ferien am Mittelmeer oder in Afrika**	Die Teilnehmenden zeichnen Umrisse von Europa und Afrika auf und beschreiben die Zugstrecken und -ziele ihrer Vogelarten. Sie stellen die Destinationen anhand von Reisekatalogen vor und beschreiben, welche Hindernisse und Gefahren auf der Zugroute vorkommen. Ergänzend kann über Vor- und Nachteile des Vogelzuges diskutiert werden.	157
83	**Vogelzug-Stafette**	Die Teilnehmenden sind in zwei Gruppen eingeteilt. In einer Stafette platzieren sie Kärtchen von Kurz- und Langstreckenziehern möglichst in der richtigen Destination.	158
84	**Wie überwintern Tiere?**	Die Teilnehmenden ordnen unterschiedlichen Vogelarten (Standvögel, Zugvögel) die jeweiligen Strategien im Winter zu. Die Gruppe diskutiert die Anpassungen verschiedener Tierarten an die winterlichen Bedingungen sowie die Vor- und Nachteile des Vogelzugs.	159
85	**Wo ist es am wärmsten?**	Die Teilnehmenden müssen eine Dose mit heissem Wasser so im Gelände platzieren, dass sie möglichst wenig abkühlt. Die Dose der Leitungsperson ist mit Daunenfedern isoliert. Die Gruppe bespricht die Unterschiede.	160
86	**Bilderrahmen**	Die Teilnehmenden legen Papierbilderrahmen auf besonders auffällige Objekte im gewählten Lebensraum. Kann auch als Bestimmungsübung bei Pflanzen benutzt werden, die eingerahmt und bestimmt werden.	161

Nr.	Titel	Kurzbeschrieb	Seite
87	**«Kim-Spiel» zum Lebensraum / zur Leitart**	Die Teilnehmenden betrachten Gegenstände auf einem Tuch, das sie kurz anschauen können. Die Anordnung wird verändert und die Teilnehmenden müssen herausfinden, was sich geändert hat.	162
88	**Mein Lieblingsplatz oder Das Experiment der Stille**	Die Teilnehmenden verteilen sich einzeln im Gelände, in genügend grosser Distanz voneinander. Sie sitzen hier für sich, lassen die Umgebung auf sich wirken und hören und beobachten in aller Ruhe. Häufig sind auch spannende Beobachtungen möglich!	163
89	**Farbpaletten**	Die Teilnehmenden kleben farbige Naturgegenstände auf einen Karton auf und erstellen so eine Farbpalette des Lebensraumes.	164
90	**Tastparcours**	Einige der Teilnehmenden erstellen entlang einer Schnur einen Tastparcours mit Gegenständen aus dem Lebensraum und lassen die anderen die Gegenstände blind ertasten.	165
91	**Vögel kartieren**	In einem Gebiet zeichnen die Teilnehmenden auf einer Landkarte die vorkommenden Vogelarten ein. Ergänzend können Geschlecht, Alter oder Verhaltensweisen der Vögel, aber auch Bäume oder besondere Objekte erfasst werden.	166
92	**«Mini-Bird-Race»**	Die Teilnehmenden müssen in Kleingruppen in einer bestimmten Zeit so viele Vogelarten wie möglich bestimmen und diese notieren.	167
93	**«Natur versus Kultur»**	Die Teilnehmenden beobachten von einem Aussichtspunkt aus die Landschaft. Sie beschreiben, wo und wie der Mensch die Landschaft beeinflusst und welches Chancen und Probleme für die Biodiversität sind.	168
Abschlüsse			
94	**Repetition mit Bildern**	Zum Abschluss einer Exkursion werden Bilder der beobachteten Vogelarten ausgelegt, damit die Teilnehmenden diese nochmals repetieren und betrachten können.	169
95	**Welche Aussage passt zu welchem Vogel?**	Die Teilnehmenden ordnen Kärtchen mit Aussagen zur Biologie und Ökologie zweier Vögel der richtigen Vogelart zu. Die Leitungsperson kann auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Vogelarten hinweisen.	170
96	**Kreisstafette zu mehreren Vogelarten**	Die Teilnehmenden sind in ca. 5 Gruppen eingeteilt. Sie holen in einer Stafette so schnell wie möglich Kärtchen mit richtigen Aussagen zu «ihrer» Vogelart aus einem Kreis. Nach der Stafette stellen sie die verschiedenen Eigenschaften ihrer Vogelart (nochmals) vor.	171
97	**Vögel aus Naturmaterialien**	Die Teilnehmenden gestalten aus Naturmaterialien am Boden einen Vogel und lassen die übrigen anschliessend raten, um welche Vogelarten es sich handelt.	172
98	**Puzzle**	Die Teilnehmenden setzen ein zerschnittenes Vogelbild wieder zusammen.	173
99	**Gerichtsverhandlung**	Die Teilnehmenden richten als Geschworene über einen «Angeklagten» – eine Tierart, die kontrovers beurteilt wird (z. B. Kormoran, Strassentaube, Rabenkrähe). Dabei diskutieren sie Argumente, die für oder gegen die Art sprechen und stimmen am Schluss ab.	174
100	**Kontaktannoncen**	Im Zentrum steht eine fiktive «Kontaktannonce», die von der Exkursionsgruppe aus der Sicht eines Vogels verfasst werden muss. Die anderen der Gruppe bekommen den Text vorgelesen und raten, um welchen Vogel es sich handelt.	175
101	**Tast- und Riechrunde**	Die Teilnehmenden setzen sich eng nebeneinander und verbinden sich die Augen. Blind ertasten sie die Gegenstände, die ihnen die Leitungsperson durchgibt. Die Gegenstände werden am Schluss in derselben Reihenfolge ausgelegt und können sehend begutachtet werden.	176
102	**Mini-Reservate aufbauen**	In kleinem Massstab bauen die Teilnehmenden den heute besuchten Lebensraum nach. Sie diskutieren darüber, welche Elemente des Lebensraums für die Vögel besonders wichtig sind.	177

Nr.	Titel	Kurzbeschrieb	Seite
103	**Repetitionsquiz**	Die Leitungsperson veranstaltet ein Quiz mit den wichtigsten Fragen zur Exkursion.	178
104	**«Eins, zwei oder drei»**	Die Teilnehmenden müssen sich bei Fragen rasch für eine von drei Antworten entscheiden.	179
105	**Richtig oder falsch?**	Ein Rennspiel, bei dem die Teilnehmenden einerseits Aussagen so schnell wie möglich als richtig oder falsch erkennen müssen, und sich anderseits austoben können.	180
106	**Was stimmt hier nicht?**	Die Teilnehmenden fassen Angaben zu den Vogelarten oder sonstigen Themen der Exkursion zusammen und bauen falsche Behauptungen in diesen Text ein. Die übrigen Teilnehmenden müssen diese «Lügen» erkennen.	181
107	**Specht- und andere Vogelstimmen**	Die Leitungsperson spielt Vogelstimmen ab oder ahmt diese nach. Die Teilnehmenden bestimmen die Rufe und Gesänge und ordnen diese Spechten oder anderen Vogelarten zu.	182
108	**Windrose aus Vogelstimmen**	Die Namen jener Vogelarten, deren Stimmen von einem Punkt aus zu hören sind, werden als Windrose auf den Boden gelegt. Richtung und Entfernung der singenden Vögel werden in Bezug zu einem gezogenen Kreis dargestellt.	183
109	**Eindrücke aufzeichnen**	Die Teilnehmenden zeichnen ihre Eindrücke der Exkursion an eine Felswand oder auf den Boden und hinterlassen so ein Bild ihrer Impressionen.	184
110	**Postkarte schreiben**	Die Teilnehmenden notieren oder zeichnen die Eindrücke der Exkursion und senden sich diese Postkarte selber.	185
111	**Visitenkarten mit Handlungsanweisungen**	Die Teilnehmenden notieren auf kleinen Visitenkarten, was sie ganz persönlich für die Vogelwelt oder generell für die Artenvielfalt unternehmen möchten. Die Karten nehmen sie nach Hause, um dort daran erinnert zu werden. Die Leitungsperson kann dabei auf besondere Lösungen hinweisen.	186
Naturschutz, Projekte, Aktionen rund um Vögel			
112	**«Spechtbäume» markieren**	Diese Exkursion plant man mit dem/der Förster:in zusammen, um die Spechtbäume in dessen Revier zu markieren. Die Teilnehmenden suchen Bäume mit Spechthöhlen im Wald und kennzeichnen sie deutlich mit Hilfe einer Schablone und Farbspray, damit solche Höhlenbäume vom Förster oder von der Försterin erkannt und stehengelassen werden.	187
113	**Nistmöglichkeiten schaffen**	Die Teilnehmenden bauen einen Nistkasten für eine Prioritätsart oder reinigen einen Nistkasten. Zusätzlich erfahren sie Wissenswertes zu den Vogelarten in den verschiedenen Nisthilfen.	188
114	**Lebensraum schaffen**	Die Teilnehmenden gestalten in einer Aktion einen naturnahen Lebensraum in der Siedlung. Dabei setzen sie einheimische Pflanzen, legen Kleinstrukturen für Tiere an und fördern dadurch wichtige Elemente für die Vogelwelt.	189
115	**Naturgebiete «putzen»**	Die Teilnehmenden engagieren sich an einem «Clean-up»-Tag in einem Naturgebiet und sammeln Abfälle ein.	190
116	**Natur sachgerecht pflegen**	Bei dieser Aktion legt man selber Hand an im Rahmen von Pflegemassnahmen in Naturschutzgebieten und lernt dabei einfache Massnahmen zur Aufwertung für die Vogelwelt kennen. Ergänzend zur Pflege kann die Exkursionsgruppe Kleinstrukturen anlegen.	191

	«Roter Faden»								Basismethoden							Methoden für den Einstieg												Methoden für den Hauptteil			
Methodennummer	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**	**7**	**8**	**9A**	**9B**	**9C**	**9D**	**9E**	**9F**	**10**	**11**	**12**	**13**	**14**	**15**	**16**	**17**	**18**	**19**	**20**	**21**	**22**	**23**	**24**	**25**	**26**
Themen																															
Artbezug	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x				x	x	x	x	x
Ökologie	x	x	x	x	x	x	x	x							x	x	x				x			x		x				x	x
Brut / Nestbau	x	x	x		x	x	x	x							x	x	x				x									x	x
Nahrung	x	x	x		x	x	x	x							x	x	x				x			x						x	x
Flug	x	x	x		x	x	x	x							x	x	x			x	x									x	x
Vogelzug	x	x	x	x	x	x	x	x							x	x	x				x									x	x
Kommunikation	x	x	x		x	x	x	x							x	x	x				x									x	x
Lebensraumbezug	x	x	x	x	x	x	x	x							x	x	x				x	x	x	x	x	x			x	x	x
Schutz	x	x	x		x	x	x	x							x	x	x	x			x									x	x
Lebensraum																															
Wald	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Kulturland	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Siedlungsraum	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
See	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Ried	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Bach	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Schulhausumgebung	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Alpen	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Methodencharakter																															
Bewegen, Teilnehmende aktivieren	x	x	x			x													x		x	x			x	x					
Forschen (Suchaufträge, Experimente)	x	x	x	x	x	x	x															x	x	x						x	
Schützen	x	x	x			x												x													
Gestalten	x	x	x			x											x														
Beobachten	x	x	x	x	x	x	x		x	x			x	x						x				x			x		x	x	
Hören	x	x	x			x					x	x													x						
Weitere Sinne (Tasten / Riechen)	x	x	x			x																									
Konzentration	x	x	x			x			x	x	x	x				x	x								x		x	x			
Wissensvermittlung	x	x	x	x	x	x		x							x	x		x	x	x	x					x		x	x		x
Spiel, Rennen, Aufwärmen	x	x	x			x																									
Jahreszeit																															
Frühling	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Sommer	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Herbst	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Winter	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Teilnehmende																															
Kinder	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	
1. Zyklus	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	
2. Zyklus	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
3. Zyklus	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x
Jugendgruppe	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Naturschutzvereine / Erwachsene	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	
Familien	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Gruppengrösse / -struktur																															
Einzeln	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x		x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		
Zweiergruppe	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x		x		x	x	x	x	x	x		x	x	x	x
Kleingruppe (3–10 Personen)	x	x	x			x	x	x	x		x			x	x	x		x			x			x	x	x		x	x		x
Grossgruppe (über 10 Personen)	x	x	x			x	x	x	x		x				x	x					x			x	x	x		x	x		
Sequenzen der Exkursion																															
Roter Faden	x	x	x	x	x	x	x	x																							
Einstieg	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	
Hauptteil	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				x	x	x		x	x	x	x		x	x	x	x
Abschluss	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				x	x	x		x	x	x	x		x	x	x	

	Methoden für den Hauptteil																													
Methodennummer	**27**	**28**	**29**	**30**	**31**	**32**	**33**	**34**	**35**	**36**	**37**	**38**	**39**	**40**	**41**	**42**	**43**	**44**	**45**	**46**	**47**	**48**	**49**	**50**	**51**	**52**	**53**	**54**	**55**	**56**	**57**
Themen																															
Artbezug	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	
Ökologie							x			x	x	x	x	x	x														x		
Brut / Nestbau										x	x	x	x	x	x							x	x	x	x	x	x	x	x	x	
Nahrung								x		x	x	x	x	x	x													x	x		x
Flug									x	x	x	x	x	x	x														x		
Vogelzug										x	x	x	x	x	x														x		
Kommunikation										x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x								x		
Lebensraumbezug										x	x	x	x	x	x							x							x		x
Schutz										x	x	x	x	x	x														x		
Lebensraum																															
Wald	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x		x	x	x		x
Kulturland	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x			x	x		x	x		
Siedlungsraum	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x			x			x	x	x	
See	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x			x		x	x	x		
Ried	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x			x		x	x	x		
Bach	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x			x	x		
Schulhausumgebung	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x			x			x	x		
Alpen	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x			x	x	x	x	x		
Methodencharakter																															
Bewegen, Teilnehmende aktivieren		x		x	x					x		x	x		x											x	x				x
Forschen (Suchaufträge, Experimente)	x							x												x		x						x		x	
Schützen																															
Gestalten											x												x	x							x
Beobachten	x																			x								x	x	x	
Hören					x									x		x	x	x	x		x	x					x				
Weitere Sinne (Tasten / Riechen)															x																x
Konzentration		x				x	x							x							x							x			
Wissensvermittlung			x	x	x	x	x		x	x	x		x												x						
Spiel, Rennen, Aufwärmen		x	x					x	x	x		x	x				x		x						x	x	x				
Jahreszeit																															
Frühling	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Sommer	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x		x		x	x	x	x
Herbst	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x				x	x		x
Winter	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x				x	x		x
Teilnehmende																															
Kinder	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x		x	x	x	x		x	x	x	x
1. Zyklus	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x		x	x	x	x	x	x	x	x	x
2. Zyklus	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x
3. Zyklus	x	x			x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x			x	x	x	x	x			x		x	x
Jugendgruppe	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x
Naturschutzvereine / Erwachsene	x				x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x			x	x	x	x	x			x		x	x
Familien	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Gruppengrösse / -struktur																															
Einzeln	x		x	x	x	x		x	x		x		x	x	x			x		x	x		x	x		x		x			
Zweiergruppe	x		x	x	x			x			x		x	x	x				x	x	x	x	x	x				x	x	x	x
Kleingruppe (3–10 Personen)		x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x				x	x	x	x	x						x	
Grossgruppe (über 10 Personen)		x	x	x	x						x		x	x	x	x	x			x	x		x	x	x		x				
Sequenzen der Exkursion																															
Roter Faden																															
Einstieg			x		x	x		x		x	x			x	x	x		x	x		x	x	x						x		
Hauptteil	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Abschluss		x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x					x		x		

	Methoden für den Hauptteil																													
Methodennummer	**58**	**59**	**60**	**61**	**62**	**63**	**64**	**65**	**66**	**67**	**68**	**69**	**70**	**71**	**72**	**73**	**74**	**75**	**76**	**77**	**78**	**79**	**80**	**81**	**82**	**83**	**84**	**85**	**86**	**87**	**88**
Themen																															
Artbezug	x	x	x	x	x	x	x	x				x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x		x			x		x	x
Ökologie		x			x	x	x	x		x		x			x					x		x			x	x		x		x	
Brut / Nestbau									x																					x	
Nahrung	x		x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x					x			x	
Flug															x															x	
Vogelzug																			x					x	x	x	x			x	
Kommunikation																														x	
Lebensraumbezug					x								x								x		x						x	x	x
Schutz																														x	
Lebensraum																															
Wald	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Kulturland				x	x			x	x	x	x	x			x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Siedlungsraum					x				x	x		x		x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
See					x					x		x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Ried					x					x	x	x			x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Bach					x					x		x			x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Schulhausumgebung					x				x	x		x		x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Alpen					x			x		x		x			x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Methodencharakter																															
Bewegen, Teilnehmende aktivieren			x		x	x	x	x	x	x	x								x	x	x					x					
Forschen (Suchaufträge, Experimente)	x			x			x	x					x	x	x	x			x	x				x	x			x		x	
Schützen																															
Gestalten																				x				x	x				x		
Beobachten	x												x	x		x							x						x		
Hören																															x
Weitere Sinne (Tasten / Riechen)																	x	x													
Konzentration																							x						x	x	x
Wissensvermittlung		x	x									x									x	x			x		x	x			
Spiel, Rennen, Aufwärmen		x			x	x	x	x	x	x	x	x					x					x				x					
Jahreszeit																															
Frühling	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Sommer	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				x	x	x	x
Herbst	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Winter	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x
Teilnehmende																															
Kinder	x	x	x	x				x	x	x	x	x		x	x		x	x	x		x		x	x			x	x	x	x	x
1. Zyklus	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x
2. Zyklus	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
3. Zyklus	x	x	x	x									x	x	x			x	x		x		x	x	x	x	x	x	x	x	x
Jugendgruppe	x	x	x	x	x	x	x		x			x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Naturschutzvereine / Erwachsene	x	x	x	x									x	x	x			x	x		x	x	x		x		x	x	x	x	x
Familien	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Gruppengrösse / -struktur																															
Einzeln	x	x			x		x							x		x	x	x			x	x	x				x	x	x		x
Zweiergruppe	x	x		x	x		x						x	x		x	x	x	x			x		x			x	x	x		
Kleingruppe (3–10 Personen)		x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x		x		x	x	x	x			x	
Grossgruppe (über 10 Personen)		x	x		x	x	x	x	x	x	x	x		x		x	x	x				x				x	x				
Sequenzen der Exkursion																															
Roter Faden																															
Einstieg										x																					
Hauptteil	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Abschluss										x	x	x					x	x			x	x			x					x	x

	Methoden für den Hauptteil					Methoden für den Abschluss																		Naturschutz-aktionen				
Methodennummer	**89**	**90**	**91**	**92**	**93**	**94**	**95**	**96**	**97**	**98**	**99**	**100**	**101**	**102**	**103**	**104**	**105**	**106**	**107**	**108**	**109**	**110**	**111**	**112**	**113**	**114**	**115**	**116**
Themen																												
Artbezug			x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x				
Ökologie			x		x		x	x			x	x	x		x	x	x	x			x	x						
Brut / Nestbau			x				x	x				x	x		x	x	x	x		x	x	x			x			
Nahrung			x				x	x				x	x		x	x	x	x			x	x						
Flug			x				x	x				x	x		x	x	x	x			x	x						
Vogelzug			x				x	x				x	x		x	x	x	x			x	x						
Kommunikation			x				x	x				x	x		x	x	x	x	x	x	x	x						
Lebensraumbezug	x	x	x		x		x	x				x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x			x	x	x
Schutz			x				x	x				x	x		x	x	x	x			x	x		x	x	x	x	x
Lebensraum																												
Wald	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x
Kulturland	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x
Siedlungsraum	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x
See	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				x	
Ried	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				x	x
Bach	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				x	x
Schulhausumgebung	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x		x	x
Alpen	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				x	
Methodencharakter																												
Bewegen, Teilnehmende aktivieren							x	x								x	x									x	x	x
Forschen (Suchaufträge, Experimente)	x		x	x	x			x												x								
Schützen																								x	x	x	x	x
Gestalten	x	x							x					x							x	x	x	x	x	x		
Beobachten			x	x	x																							
Hören																			x	x								
Weitere Sinne (Tasten / Riechen)		x											x															
Konzentration												x	x		x		x	x	x			x	x					
Wissensvermittlung						x	x		x		x	x		x	x	x		x			x		x	x				
Spiel, Rennen, Aufwärmen								x		x	x				x	x	x											
Jahreszeit																												
Frühling	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x		x	
Sommer	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x		x			
Herbst	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x
Winter	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x		x
Teilnehmende																												
Kinder	x	x				x			x	x			x	x	x		x	x	x		x	x	x	x		x	x	x
1. Zyklus	x	x				x		x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x		x	x	x
2. Zyklus	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
3. Zyklus	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Jugendgruppe	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Naturschutzvereine / Erwachsene	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Familien	x	x				x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Gruppengrösse / -struktur																												
Einzeln	x	x				x	x		x	x	x	x	x		x	x			x	x	x	x	x		x			x
Zweiergruppe						x			x	x	x	x	x		x	x				x	x		x		x			x
Kleingruppe (3–10 Personen)		x	x	x	x	x					x		x	x	x	x	x	x		x	x		x	x	x		x	x
Grossgruppe (über 10 Personen)						x		x			x		x		x	x	x			x	x		x		x	x	x	x
Sequenzen der Exkursion																												
Roter Faden																												
Einstieg							x							x					x	x								
Hauptteil	x	x	x	x	x		x	x						x					x	x				x	x	x	x	x
Abschluss		x				x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x					



1 Die Vogelart als «roter Faden»

Kurzbeschrieb: Eine bestimmte Vogelart führt durch die Exkursion. Die Leitungsperson kommt immer wieder auf diese «Leitart», ihre Lebensweise und ihre Beziehungen zum Lebensraum zu sprechen. Wenn immer möglich bringt die Exkursionsleitung andere Vogelarten in Beziehung zur «Leitart».

Ziel: Die Teilnehmenden sind motiviert, möglichst viel über eine Vogelart und ihre Lebensweise zu erfahren. Sie kennen deren Ansprüche und deren Lebensraum.

Beschreibung: Bereits in der Ausschreibung wird auf die «Leitart» dieser Exkursion hingewiesen und das Motto der Exkursion nach dieser Vogelart beschrieben (z. B. «Auf den Spuren der Dohlen in der Stadt» oder «Expedition Steinadler im Toggenburg»). Die Leitungsperson stellt zu Beginn der Exkursion die Leitart vor und bringt im Verlaufe der Exkursion immer mehr Informationen über sie. Mittels diverser Methoden werden laufend mehr Wissen und Zusammenhänge um die Leitart vermittelt und anschaulich gemacht. Am Schluss wird das Wissen zur Leitart zusammengefasst und repetiert. Attraktive Arten wecken so das Interesse der Teilnehmenden und unterschiedliche Informationen bleiben besser «hängen».

Tipp: Geeignete Arten sind zum Beispiel Spechte, Buchfink, Ringeltaube oder Eichelhäher im Wald; Schwalben, Weissstorch oder Feldlerche eignen sich besonders fürs Kulturland. Strassentaube, Mauer- und Alpensegler, Turmdohle, aber auch Haussperling oder Hausrotschwanz können im Siedlungsraum verwendet werden. In den Alpen eignen sich besonders Steinadler, Bergpieper oder Birkhuhn; am Fliessgewässer bieten sich Wasseramsel, Bergstelze oder Eisvogel an. Im Ried können Teichrohrsänger oder Watvögel verwendet werden; auf dem See Enten, Haubentaucher oder Graureiher. Zu beachten ist bei der Wahl der Leitart, dass diese mit grosser Wahrscheinlichkeit beobachtet werden kann. Beispiele sind bei den **Musterexkursionen** zu finden.



Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Alle

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Alle

Dauer
Ganze Exkursion

Material
Anschauungs- und Bildmaterial zur Art, Vogelbuch, den weiteren Methoden entsprechende Materialien



2 Das Thema als «roter Faden»

Kurzbeschrieb: Die Exkursion kreist rund um ein Thema aus der Vogelwelt, zeigt möglichst viele Facetten dieses Themas und Besonderheiten bei verschiedenen Vogelarten.

Ziel: Die Teilnehmenden sind motiviert, möglichst viel zum Thema zu erfahren. Sie kennen die unterschiedlichen Aspekte des Themas.

Beschreibung: Die Leitungsperson stellt zu Beginn das Thema der Exkursion vor, das bereits in der Ausschreibung zur Exkursion beschrieben wurde. Auf der Exkursion wird immer wieder Bezug auf das Thema genommen und die Teilnehmenden erfahren immer mehr Wissenswertes zu diesem Thema. Mögliche Themen können sein: Vogelzug, Nahrungserwerb der Vögel, Nester und Niststandorte oder Flug und Federkleid der verschiedenen Vogelarten. Mit passenden Methoden wird die reine Wissensvermittlung anschaulich und je nach Zielgruppe auch spielerisch ergänzt. So wird bei den Teilnehmenden das Verständnis für Anpassungen, Zusammenhänge etc. gefördert. Bei den beobachteten Vogelarten wird immer der Bezug zum Thema hergestellt.

Tipp: Geeignete Themen sind: «Brut und Jungenaufzucht bei den Vögeln», «Nahrungssuche je nach Jahreszeit», «Vogelzug und Überwinterung im Süden und hier in der Schweiz», «Nahrungssuche der Watvögel am Bodensee», «Höhlenbewohner», «Wintergäste am Flachsee», «Was tönt denn da? Vogelgesänge im Frühling in Feld und Wald», «Geschickte Kletterer – Vogelarten an Felswänden und Hausfassaden», «Partnersuche im Frühling», «Fressen und gefressen werden – Beziehungen zwischen Vögeln, ihrer Beute und ihren Feinden», «Schwimmen und Tauchen im Fluss», «Heckenbewohner und Heckenfrüchte», «Wer fliegt denn da? Flugformen bei unterschiedlichen Vogelarten».

Konkrete Beispiele zur Exkursionsplanung mit verschiedenen Themen sind bei den **Musterexkursionen** zu finden.

Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Alle

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–3

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Alle

Dauer
Ganze Exkursion

Material
Anschauungs- und Bildmaterial zur Art, Vogelbuch, den weiteren Methoden entsprechende Materialien

3 Der Lebensraum als «roter Faden»

Kurzbeschrieb: Die Exkursion führt durch einen bestimmten Lebensraum. Hier lernen die Teilnehmenden typische Tiere und Pflanzen kennen, erleben die Landschaft und erfahren mehr zur Entstehung und Geschichte. Die Leitungsperson weist speziell auf die Bindung der Vogelarten an diesen Lebensraum hin.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen einen bestimmten Lebensraum und erkennen wichtige Vogelarten daraus.

Beschreibung: Die Leitungsperson begrüsst zur Exkursion in einem bestimmten Lebensraum. Die Teilnehmenden lernen im Verlaufe der Exkursion diesen Lebensraum und die wichtigsten Bewohner (Vögel, andere Tiere und Pflanzen) immer besser kennen. Mittels diverser Methoden finden die Teilnehmenden einen anschaulichen Zugang zum Lebensraum. Auch historische Fakten sowie die Entstehungsgeschichte dieser Landschaften können thematisiert und anschaulich erlebbar gemacht werden. Am Schluss der Exkursion sollten die Teilnehmenden den Lebensraum und seine Eigenheiten besser kennen und schätzen.

Tipp: Besonders gut geeignete Lebensräume sind: «Der Buchenwald und seine Bewohner», «Der Gebirgswald als Lebensraum im Jahresverlauf», «Das Ried und seine Spezialist:inn:en», «Die Hecken in unserer Gemeinde». Zudem eignen sich auch «Haus und Stall als Ersatzlebensraum für viele Vögel», «Streuobstwiesen im Wandel der Zeit», «Leben am rauschenden Bach», «Der See und seine besonderen Nischen für Schilf- und Schlickbewohner» usw. Weitere Beispiele finden sich bei den **Musterexkursionen.**



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Alle

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Alle

Dauer
Ganze Exkursion

Material
Anschauungs- und Bildmaterial, besonders Landschaftsaufnahmen, historische Bilder, Vogelbuch, den weiteren Methoden entsprechende Materialien



Themen
Artbezug, Ökologie, Vogelzug, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, beobachten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–3

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Alle

Dauer
Ganze Exkursion

Material
Flugtickets und Schreibstifte für die Teilnehmenden, Namensschild und Verkleidung für die Flugbegleitung, Zwischenverpflegung für unterwegs; Vorlage mit Flugticket – siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch

Quelle
Toni Masafret

4 «Flugticket»

Kurzbeschrieb: Zu Beginn verteilt die Leitungsperson als Flugbegleitung die «Flugtickets» für die Exkursion. Auf dem Ticket können die Teilnehmenden sich im Verlauf der Exkursion Notizen zur Leitart machen und weitere Beobachtungen notieren. So werden die Personalien, Wohnort, Reiseverhalten und Bordverpflegung dieser Vogelart beschrieben.

Ziel: Die Teilnehmenden sind speziell motiviert und können sich verschiedene Aspekte des Themas besser merken. Ihre Erkenntnisse haben sie festgehalten und können sie nach Hause mitnehmen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten zu Beginn der Exkursion ein Flugticket. Dann geht es los auf den «Rundflug» durch den entsprechenden Lebensraum (oder die Reise in den Süden / Norden). Unterwegs machen sich die Teilnehmenden Notizen zur Leitart, dem Lebensraum und weiteren beobachteten Vögeln (oder zu den Freuden und Leiden der Zugvögel). Sie erhalten zu Beginn Schreibstifte, um die sogenannten «Zollformalitäten» im Flugticket zu ergänzen (so können die Teilnehmenden sich auf dem «Rundflug» / der Reise immer Notizen machen). Die Teilnehmenden kann man unterwegs immer wieder darauf hinweisen, wann sie sich Notizen machen sollten. Am Schluss der Exkursion können offene Fragen geklärt und fehlende Notizen ergänzt werden. Das Ticket ist eine gute Erinnerungsstütze an die Exkursion, weil die Teilnehmenden es mit nach Hause nehmen können.

Variante 4A: Das Flugticket kann auch bereits mit allen nötigen Angaben zur Vogelart ausgefüllt sein.

Tipps: Bei jüngeren Teilnehmenden oder Familien kann sich die Exkursionsleitung auch als Flugbegleitung verkleiden (beispielsweise mit Pilotenbrille, Hut, eleganter Jacke und Namensschild der Fluggesellschaft «Eichelair»). Zudem können zu Beginn wie auch unterwegs kleine Zwischenverpflegungen vom «Bordpersonal» verteilt werden. Die Exkursion wird durch die Leitungsperson als «Rundflug» durch das Exkursionsgebiet kommentiert und durchgeführt. Am Schluss, nach der Landung am Zielflughafen, werden die Schreibstifte wieder eingesammelt und Rückmeldungen betreffend Flug und Beobachtungen zusammengefasst.

Zu beachten: Genügend kopierte Flugtickets und Schreibstifte für alle Teilnehmenden bereithalten.

5 Exkursionsjournal

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden erhalten ein «Exkursionsjournal», in dem die einzelnen Posten oder Themen notiert sind und auch bereits Aufgabenstellungen aufgeführt sind. Sie machen sich unterwegs Notizen und lösen an bestimmten Orten die Aufgaben. Diese Methode ist besonders im Schulbereich sehr nützlich.

Ziel: Die Teilnehmenden sind motiviert, einzelne Aspekte einer Exkursion festzuhalten. Diese Aspekte können nach der Exkursion repetiert oder nachbearbeitet werden.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten alle ein Exkursionsjournal (einfaches Heft oder Schreibblock), um sich während der Exkursion über die Lebensweise der Vogelarten Notizen machen zu können oder um Skizzen der Lebensräume und der Vögel anzufertigen. Die Leitungsperson ermuntert dabei die Teilnehmenden immer wieder, sich den einen oder anderen Hinweis zu notieren, oder sie gibt ihnen während der Exkursion genügend Gelegenheit für Notizen (einzeln sitzen lassen, ruhige Phasen zwischendurch einschieben, Beobachtungsaufträge geben, Hörkarten zeichnen lassen).

Variante 5A: Themenheft

Es kann auch ein etwas aufwändig gestaltetes Themenheft erstellt werden, in dem die einzelnen Informationsposten bereits beschrieben sind und zum Beispiel auch Arbeits- oder Beobachtungsaufträge formuliert sind.

Im einfachsten Fall genügt eine Checkliste, welche nur die Namen der beobachteten Vögel erfasst.

Tipp: Bei BirdLife Schweiz gibt es alphabetisch oder systematisch geordnete Artenlisten der Vögel der Schweiz im Format A6 (Website siehe auch im Anhang).





Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Beobachten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Alle

Dauer
Ganze Exkursion

Material
Tagesjournale oder -hefte und Schreibzeug, auch Farbstifte, falls Zeichnungen gemacht werden



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Alle

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
Ganze Exkursion

Material
Material entsprechend den einzelnen Posten, je nach Ansprüchen. Eventuell auch Karten oder Anleitungen, um von einem Posten zum nächsten zu gelangen

6 Postenlauf

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden lösen an bestimmten Posten auf der Exkursion Aufgaben. Am Schluss der Exkursion gibt es eine Auflösung, ein Lösungswort oder eine Rangordnung zum Postenlauf mit einer Rangverkündigung.

Ziel: Die Teilnehmenden erarbeiten selbständig einzelne Aspekte eines Themas.

Beschreibung: Diese Methode ist besonders für eine grössere Gruppe oder auch für Schulen geeignet. Die Leitungsperson richtet die Posten ein, bevor die Exkursion beginnt, und stellt zu jedem Posten Fragen, Aufgaben, aber auch Materialien zum Lösen der Fragen bereit. Falls es sich um einen grösseren Anlass handelt, können die Posten von verschiedenen Leitungspersonen betreut werden. Andernfalls begleitet die Leitungsperson die Gruppe von Posten zu Posten und steht beratend zur Seite. Die Teilnehmenden können aber auch ähnlich einem «Orientierungslauf» selbständig in Gruppen mit einer Karte oder mit Hilfe von Beschreibungen von einem Posten zum nächsten gehen. An den Posten werden unterschiedliche Fragen und Aufgaben gestellt wie Beobachtungsaufgaben, Bestimmungsübungen an Präparaten oder Bildern, Suche nach Naturmaterialien und Tierspuren oder Experimente durchführen. Als Hilfe werden an den Posten Beschreibungen, Bücher, Steckbriefe oder andere Materialien zur Verfügung gestellt.

Tipp: Wenn Sie die einzige Leitungsperson sind, müssen an jedem Posten von Ihnen vorgefertigte Aufgaben und Beobachtungsaufträge zur Verfügung stehen, so dass die Kleingruppen diese Aufgaben für sich lösen können. Zum Schluss werden die Posten und Lösungen besprochen und ausgewertet. Es kann auch ein Lösungswort gesucht werden, bei dem die Teilnehmenden an jedem Posten einen Buchstaben erraten müssen.







7 «Wanted»: Steckbrieflich gesuchter Vogel

Kurzbeschrieb: Zu Beginn der Exkursion wird ein steckbrieflich gesuchter Vogel vorgestellt. Dies soll die Teilnehmenden dazu animieren, diesen Vogel unterwegs zu entdecken. Mit einer entsprechenden Geschichte kann das Ganze noch dramatisch dargestellt werden.

Ziel: Die Teilnehmenden sind auf die Exkursion eingestimmt und motiviert, sich immer mehr Wissen über eine bestimmte Vogelart anzueignen.

Beschreibung: Den Teilnehmenden wird ein Plakat mit «Wanted – steckbrieflich gesuchter Vogel» und dem entsprechenden Bild des Vogels gezeigt. Zudem wird das Signalement des gesuchten Vogels beschrieben und den Teilnehmenden als Suchauftrag mitgegeben. Weshalb der Vogel steckbrieflich gesucht wird, bleibt am Anfang noch im Dunkeln – es soll im Verlaufe dieser Exkursion herausgefunden werden. Beispiel Eichelhäher: Weil er Nüsse und Früchte der Bäume gestohlen habe, müsse er bestraft werden. Nun versuchen die Teilnehmenden unterwegs Hinweise auf diesen Vogel zu finden (Spuren, Geräusche, Sichtbeobachtungen, verwandte Arten). Im Verlaufe der Exkursion erfahren die Teilnehmenden immer mehr zu diesem Vogel: über dessen Aussehen, Grösse und Gewicht, dessen besondere Merkmale, Interessantes zu seinem Nest, seiner Nahrung, seinen Spuren. Die Hinweise auf seine «Schädlichkeit» werden genau geprüft und immer wieder diskutiert. (Dem Eichelhäher schrieb man früher zu, alle Nüsse und Eicheln der Bäume zu fressen und damit einen Rückgang jener Baumarten herbei zu führen. Heute weiss man, dass das Gegenteil der Fall ist und er zur Verbreitung gewisser Baumarten beiträgt, indem er deren Früchte im Wald versteckt und ein Teil der vergessenen dann im nächsten Frühjahr auskeimen können.) Am Schluss wird mit den Teilnehmenden die sogenannte «Schädlichkeit» dieser Vogelart ernsthaft diskutiert, und man kann auch abstimmen lassen, ob der Suchhinweis gerechtfertigt war oder nicht.

Variante 7A: Fiktiver Anruf

Den Beginn der Exkursion kann man noch etwas dramatischer gestalten. Die Leitungsperson erhält bei der Begrüssung einen Anruf aufs Mobiltelefon (ausgeführt von einer Begleitperson oder einer/einem eingeweihten Teilnehmenden). Die Leitungsperson entschuldigt sich, wird nervös und nimmt das Mobiltelefon aus der Tasche. Ab jetzt wird ein fingiertes Gespräch mit einem Polizeiposten geführt. Es geht um einen Ausbrecher, der Nüsse und Früchte im Wald gestohlen habe. Ein Fax mit dem Aussehen des Vogels wurde gerade in den Rucksack der Leitungsperson geschickt. Die Leitungsperson zieht nun das Bild mit dem Steckbrief aus dem Rucksack, verbunden mit Geräuschen eines Fax-Gerätes. Der Steckbrief wird allen gezeigt und das Auffinden dieses Übeltäters zur Hauptaufgabe der Exkursion erklärt. Auch hier erklärt man anfangs nur andeutungsweise, weshalb der Vogel gesucht wird. Die Teilnehmenden sollen Vermutungen und Vorurteile nennen, die zur polizeilichen Ausschreibung dieses Vogels geführt haben mögen. .....>

Themen
Artbezug, Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen (Suchauftrag), Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1 und 2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Alle

Dauer
Ganze Exkursion

Material
Plakat mit «Wanted»-Überschrift und Bild des gesuchten Vogels, Mobiltelefon

Quelle
Mehrfach erprobt durch Exkursionen im Pro Natura Zentrum Aletsch

Ideen für einen «roten Faden»

Am Ende wird diskutiert, ob man den (hoffentlich) beobachteten Vogel nun dem Polizeiposten melden soll. Die Leitungsperson kann auch nochmals den Polizeiposten anrufen und die Unschuld der Vogelart beteuern.

Tipps: Auf dieser Exkursion soll eine Steigerung erreicht werden, indem immer mehr Fakten und Beobachtungen zur Vogelart zusammenkommen, die schliesslich seine Schuld oder Unschuld belegen.

Zu beachten: Je nach Zielgruppe nicht zu «spielerisch» vorgehen; die Geschichte mit dem Anruf vom Polizeiposten ist sehr geeignet für jüngere Kinder und Familien.





8 Leitfigur

Kurzbeschrieb: Eine Leitfigur (Plüschtier, Handpuppe, ein Modell oder sogar ein Präparat) führt die Teilnehmenden durch die Exkursion. Die Exkursion bekommt dadurch eine spielerische, lebendige und anschauliche Ausrichtung.

Ziel: Die Teilnehmenden sind motiviert, der Exkursion zu folgen. Sie kennen die Leitfigur und wichtige Aspekte der Themen, die durch die Leitfigur vermittelt werden.

Beschreibung: Die Leitungsperson stellt zu Beginn der Exkursion die Leitfigur vor. Diese kann ein Plüschvogel, eine Handpuppe, ein Modell oder ein Präparat eines Vogels sein. Die Figur vermittelt immer wieder Wichtiges zur Exkursion und kann auch eine gewisse Rolle innerhalb der Exkursion spielen. Die Figur kann beispielsweise die Leitart sein – z. B. ein Plüschtier eines Eisvogels für eine Exkursion am Fluss oder ein Spatzenpräparat bei einer Kulturlandexkursion. Die Figur vermittelt Wissen und hat immer wieder Gelegenheit, mit Aussagen die Exkursion zu ergänzen. Sie kann auch einen anderen Dialekt oder Sprache sprechen – ähnlich einer Puppe in einem Puppentheater mit eigener Rolle.

Variante 8A: Verkleidung

Die Leitungsperson verwandelt sich dank einer Verkleidung, z. B. durch eine Maske oder ein Kleidungsstück, in die Leitfigur. Diese Rolle wird immer dann eingenommen, wenn es während der Exkursion um die Vermittlung des «roten Fadens» geht.

Tipp: Das Spielen mit einer Art »Puppenfigur» muss geübt werden und ist nicht leicht. Die Figur nimmt wie eine weitere Person an der Exkursion teil, die ihre Auftritte hat – was auch eingeübt werden muss. Benützen Sie diese Methode nur, wenn Sie Spass und das nötige Flair dafür haben.



Themen
Artbezug, Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Alle

Dauer
Ganze Exkursion

Material
Plüschfigur (die Firma «Kösen» in Deutschland hat sehr realistisch gemachte Plüschtiere), Modell oder Handpuppe, je nachdem auch Präparat

9 Beobachten und bestimmen



Variante 9A: Aufenthaltsort anzeigen

Kurzbeschrieb: Die Exkursionsleitung beschreibt den Aufenthaltsort eines Vogels, ausgehend von gut sichtbaren Geländemarken.

Ziel: Alle Teilnehmenden sehen einen bestimmten Vogel.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung beschreibt den Aufenthaltsort des Vogels und zeigt ihn an, ausgehend von gut sichtbaren, möglichst auffälligen Geländemarken. Dies können natürliche Landmarken wie die Silhouette eines Berges im Hintergrund, ein Baum oder eine aussergewöhnliche Stein- und Felsformation sein. Aber auch Gebäude oder Fahrzeuge helfen mit, den Standort eines Vogels zu beschreiben. Um die Richtung anzugeben, empfiehlt es sich, ein imaginäres Zifferblatt zu verwenden. Auch der ausgestreckte Arm kann als grober Richtungszeiger eingesetzt werden. Allerdings ist der Winkel für jede Person zur Beobachtungsstelle hin anders, sodass die angezeigte Richtung auf diese Weise nicht genau nachempfunden werden kann.

So kann die Exkursionsleitung den Aufenthaltsort beschreiben: «Siehst du die grosse Eiche? Geh dem Stamm entlang von der Wurzel her Richtung Krone, bis links der dritte Ast gegen 10 Uhr zeigt. Ganz aussen sitzt der gesuchte Vogel.»

Durch Fragen versucht die Exkursionsleitung herauszufinden, ob alle Teilnehmenden den Vogel entdeckt haben.

Variante 9B: Paarweise Aufenthaltsort anzeigen

Die Teilnehmenden beschreiben sich gegenseitig Gegenstände oder auch Standorte von Vögeln und können diese durch die Beschreibung entdecken. So üben sie sich im Beschreiben von Standorten und im genauen Beobachten. Kann auch im Sinne des Spiels «Ich sehe etwas, was du nicht siehst und das ist... oder befindet sich …» gespielt werden. Eine Person sagt, was sie sieht – mit Angabe zu Farbe, Federn, Schnabel, Standort –, und die zweite Person versucht im Gelände diesen Gegenstand oder Vogel zu finden.

Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Beobachten, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
Offen, je nach Bedarf

Material
Keines



9 Beobachten und bestimmen

Variante 9C: Vogelstimmen anzeigen

Kurzbeschrieb: Die Leitungsperson zeigt eine Vogelstimme durch Hochheben ihres Arms an. Sie imitiert den Gesang, benutzt einen Merkspruch oder spielt die Stimme von einem digitalen Tonträger ab, damit die Teilnehmenden sich die Stimme besser einprägen können.

Ziel: Die Teilnehmenden werden mit dem Gesang oder Ruf einer Vogelart vertraut.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung sammelt die Gruppe. Sobald der Vogel zu singen / rufen beginnt, hält sie den Arm hoch – nach Möglichkeit in die Richtung, aus der die Stimme ertönt. Hört der Gesang / Ruf auf, senkt sie den Arm. Damit die Teilnehmenden sich die Stimme einprägen können, wiederholt die Exkursionsleitung das Anzeigen mehrmals.

Um zu verdeutlichen, um welche Stimme es sich handelt, kann die Exkursionsleitung die Stimme kurz imitieren oder einen Merkspruch benutzen. Sie kann die Stimme auch ab einem digitalen Tonträger abspielen oder eine Vogellockrufpfeife verwenden. Wichtig bei Tonträgern: Die Stimme muss so leise wie möglich abgespielt werden, um den Revierinhaber nicht zu beunruhigen.

Die Teilnehmenden lernen die Methode des «Anzeigens» einer Vogelstimme kennen und können so aus dem Stimmengewirr einzelne Vogelstimmen «heraushören». In Kleingruppen üben sie diese Methode und achten so genauer auf die unterschiedlichen Vogelstimmen.

Variante 9D: Vogelstimmen gegenseitig anzeigen

Die Teilnehmenden zeigen sich in Zweiergruppen eine Vogelstimme gegenseitig an. Sie lernen dabei, genau auf Anfang und Ende einer Vogelstimme zu achten und sie von anderen Stimmen zu unterscheiden. Zudem können so Eigenheiten der Vogelstimme «herausgehört» werden, und die Teilnehmenden lernen die Vielfalt an Stimmen und Rufen kennen.

Achtung: Eine Tonaufnahme darf nicht zu häufig und zu laut abgespielt werden, da viele Vogelarten darauf reagieren. Dies verursacht unnötigen Stress und sollte vermieden werden. Anlocken von Vögeln mit Tonaufnahmen muss aus dem gleichen Grund vermieden werden!

Tipp: Es gibt im Handel auch sogenannte Vogellockpfeifen, mit denen der Gesang eines Vogels täuschend echt nachgemacht werden kann.

Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören, Konzentration

Jahreszeit
Frühling

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
Offen, je nach Bedarf

Material
Abspielgeräte oder Lockpfeifen für Vogelstimmen, Liste mit Merksätzen zu Vogelstimmen (siehe auch Methode Nr. 47), Bilder der Vogelarten

Links zu hilfreichen Apps befinden sich auf der Website www.handbuch-vogelexkursionen.ch.

9 Beobachten und bestimmen

Variante 9E: Vögel bestimmen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden beobachten einen Vogel und bestimmen ihn zusammen mit der Exkursionsleitung. Die Exkursionsleitung und / oder die Teilnehmenden beschreiben die Merkmale und das Verhalten möglichst genau.

Ziel: Die Teilnehmenden können sich Merkmale und Verhalten eines Vogels einprägen.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung weist auf die Merkmale und auf das Verhalten eines Vogels hin und vermittelt weitere Aspekte zu dieser Vogelart, nach Möglichkeit unterstützt durch Anschauungsmaterial wie Bilder, Zeichnungen, Präparate. Viele Leute nehmen die Merkmale erst wirklich wahr, wenn sie auf die Besonderheiten hingewiesen werden. Erst nach der Merkmalsbeschreibung (durch Exkursionsleitung oder Teilnehmende) wird der Artname genannt und die Art mit grossen Bildern oder im Bestimmungsbuch gezeigt.

Tipp: Es macht häufig Sinn, nicht gleich den Artnamen eines Vogels bekannt zu geben, sondern die Teilnehmenden selber den Vogel zuerst beschreiben und dann bestimmen zu lassen. Wenn die Teilnehmenden einen Tipp abgeben, fragt die Leitungsperson nach, wieso sie genau auf diese Artbestimmung gekommen sind. So schärfen die Teilnehmenden selber ihre Beobachtung und sind gezwungen, die Merkmale sorgfältig zu studieren.

Variante 9F: Beobachtungsauftrag

Die Teilnehmenden haben eigene Feldstecher oder können in Kleingruppen jeweils durch ein Fernrohr Vögel beobachten. In seltenen Fällen können Vögel auch in unmittelbarer Nähe ohne Hilfsmittel beobachtet werden, z. B. am Futterhäuschen oder an einem Gewässer. Die Leitungsperson verteilt die Teilnehmenden entlang eines Weges, von wo aus sie versuchen, selbständig Beobachtungen zu machen (einzeln oder in Kleingruppen). Es können auch besondere Aufträge gegeben werden, wie das Beobachten von Verhaltensweisen, der Nahrungsaufnahme, der Interaktion mit dem/der Beobachter:in oder zwischen den Vögeln, von Aufenthaltsort und -dauer. Die Teilnehmenden versuchen dabei möglichst einen Vogel zu suchen und diesen genau zu beobachten. Ergänzend können Notizen und sogar Skizzen der Beobachtungen gemacht werden. Anschliessend werden die Beobachtungen untereinander ausgetauscht.

Wichtig: Auf einer Exkursion sollte die Leitungsperson immer auf die Vögel eingehen und genügend Zeit einräumen, um die Tiere möglichst lange zu beobachten.



Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
Offen, je nach Bedarf

Material
Feldstecher, Fernrohr, eventuell Bilder oder Zeichnungen des Vogels, Notizmaterial und Schreibstifte

10 Kurzvortrag

Kurzbeschrieb: Die Leitungsperson hält einen Vortrag und bringt dabei den Teilnehmenden einen Aspekt möglichst anschaulich nahe.

Ziel: Je nach Art des Vortrags sind die Teilnehmenden eingestimmt auf ein Thema, kennen spezielle Aspekte davon oder haben ihr Wissen gefestigt.

Beschreibung: Ein Vortrag während einer Exkursion unterscheidet sich von einem Vortrag in einem Schulzimmer: Er muss sich unbedingt auf das Geschehen im Feld beziehen!

Ein Vortrag kann in verschiedenen Abschnitten der Exkursion sinnvoll sein: Bei der Begrüssung, als Einführung zu einem Thema, als Vertiefung eines speziellen Aspekts, als Zusammenfassung und als Abschluss. Die Exkursionsleitung trägt dabei ausgewählte Inhalte vor. Wenn immer möglich illustriert sie diese anhand von Anschauungsmaterial vor Ort oder durch mitgebrachte Bilder, Grafiken oder Objekte (Liste für Anschauungsmaterial siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch).

Die Exkursionsleitung sollte das Referat oder die Referate vor der Exkursion genau einplanen und vorbereiten – zu viele (spontane) Kurzreferate überfordern das Aufnahmevermögen der Teilnehmenden. Fragen Sie sich auch immer: «Gibt es eine andere Methode mit mehr Eigenaktivität der Teilnehmenden, mit der ich die Ziele auch erreiche?»

Ein Vortrag sollte immer so kurz wie möglich und gut gegliedert sein. Nur so können die Teilnehmenden die Informationen aufnehmen. Auch wenn die Leitungsperson noch viel mehr zu erzählen wüsste, gilt: Weniger ist mehr!

Tipp: Für ungeübte Leitungspersonen empfiehlt sich ein Probeauftritt vor der Exkursion unter Freunden oder Familienmitgliedern. Praktisch ist ein kleiner Notizzettel mit Stichworten zum Vortrag.

Variante 10A: Begrüssung

Mit der Begrüssung stimmt die Exkursionsleitung die Teilnehmenden auf die Exkursion ein und motiviert sie. Folgende Elemente sollten vorkommen:

- Begrüssung im Namen der veranstaltenden Organisation
- Kurze Vorstellung der Exkursionsleitung, eventuell auch der Teilnehmenden
- Möglichst rasch Verbindung zur Gruppe schaffen («Eis brechen», zum Beispiel über einen Spruch zu den Gemeinsamkeiten zwischen Exkursionsleitenden und Teilnehmenden)
- Ablauf der Führung bekannt geben (3–5 Programmpunkte), aber nicht zuviel versprechen
- Kurz Ziele erwähnen («Am Ende dieses Nachmittags werden Sie die häu-

·····>



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
Offen, kurz

Material
Div. Anschauungsmaterial; Kärtchen mit Stichworten



figsten Waldvögel mit Hilfe einer Bestimmungsbroschüre erkennen können»)

- Evtl. kurz Spielregeln bekannt geben (z. B. bei kleinen Kindern: Exkursionsleitung geht immer zuvorderst, Verhalten in Schutzgebieten)

Variante 10B: Einführungsvortrag

Die Exkursionsleitung macht eine Einführung in ein neues Thema der Exkursion, stellt dabei das Ziel und die wichtigsten Inhalte vor und gibt den Ablauf bekannt.

Variante 10C: Vertiefungsvortrag

Im Vertiefungsvortrag vermittelt die Exkursionsleitung neues Wissen. Sie verwendet wenn immer möglich Anschauungsmaterial und bezieht die Teilnehmenden mit ein, indem sie vorbereitete Fragen zu wichtigen Aspekten des Themas stellt.

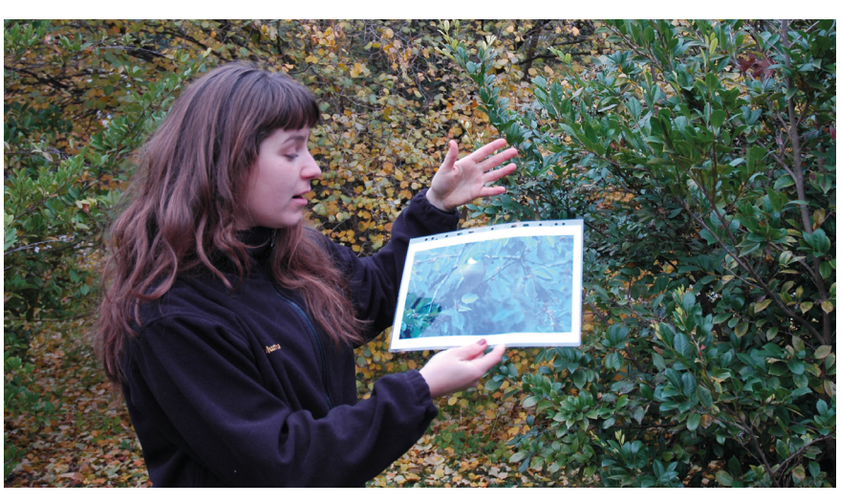
Variante 10D: Zusammenfassung

Die Exkursionsleitung festigt die wichtigsten Inhalte eines bestimmten Exkursionsteils. Dabei wiederholt sie die zentralen Punkte, stellt Fragen dazu oder lässt die Teilnehmenden selber den Teil zusammenfassen.

Variante 10E: Abschluss

Beim Abschluss fasst die Exkursionsleitung das Gelernte und gemeinsam Erlebte in wenigen Sätzen zusammen, erwähnt dabei zum Beispiel den Höhepunkt der Exkursion. Die Exkursionsleitung lobt die Teilnehmenden und dankt ihnen. Sie macht Werbung für allfällige weitere Anlässe oder die Organisation, die Sie vertritt. Wichtig ist ein prägnanter Abschlusssatz, damit allen klar ist, dass die Exkursion jetzt zu Ende ist.

Tipp: Wenn die Teilnehmenden während der letzten Sätze noch Fragen stellen möchten, kann die Exkursionsleitung erklären, dass sie jetzt zuerst für alle die Exkursion abschliessen will und nachher immer noch Zeit für weitere Fragen zur Verfügung steht.





11 Einstieg mit Übersichtsbild, Mindmap oder Karte

Kurzbeschrieb: Die Leitungsperson zeigt ein vorbereitetes Übersichtsbild, ein «Mindmap» oder eine Karte mit den Themen der Exkursion oder dem Lebensraum und gibt so einen Überblick.

Ziel: Die Teilnehmenden haben einen guten Überblick über die Themen der Exkursion und sind dafür eingestimmt.

Variante 11A: Lebensraum-Intro

Die Exkursionsleitung zeigt ein grosses Bild des Lebensraums, in dem die Gruppe unterwegs ist. Sie stellt die wichtigsten Eigenheiten des Lebensraums sowie ggf. wichtige Tier- und Pflanzenarten vor. Die Eigenheiten sowie die Tier- und Pflanzenarten können bereits auf dem Bild eingezeichnet sein – oder die Exkursionsleitung legt diese im Lauf des Einstiegsvortrags auf das Bild. Die Leitung kann auch Bilder von Tier- und Pflanzenarten verteilen, welche die Teilnehmenden im Bild plazieren müssen (bei Vögeln z. B. am korrekten Brutort).

Variante 11B: Mindmap

Ein selbst gezeichnetes «Mindmap» stellt symbolisch den Ablauf der Exkursion und die Themen dar. Die Leitungsperson erläutert die Symbole und Bereiche. Beispiel: Wir gehen heute einer ganz speziellen Vogelart nach (Abbildung eines Spechtes). Wir werden erfahren, welche Spechtarten es gibt, wie sie aussehen (Abbildung Fotoapparat), was sie fressen (Abbildung Teller und Besteck), wie sie wohnen (Abbildung Haus) und wer auch gerne in ihren alten «Häusern» wohnt (Abbildung Gäste). Auch gibt es Gefahren für Spechte (Warnsymbol mit einem Totenkopf), und sie können von anderen Tieren gefressen werden (Foto eines offenen Mundes).

Variante 11C: Landkarte

In einer Karte ist die Exkursionsroute eingezeichnet. Zusätzlich lassen sich einzelne Fixpunkte eintragen, so z. B. Standorte wichtiger Posten, den Pausenort, die Toilette sowie Start- und Endpunkt. Auch Regeln, an die sich alle halten müssen, lassen sich auf einer solchen Karte eintragen.

Tipp: Bild, Mindmap oder Plan können den Teilnehmenden (ggf. fantasievoll gestaltet) als Orientierungshilfe mitgegeben werden.

Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Einstieg

Dauer
15 Minuten

Material
Plakat mit Zeichnung / «Mindmap» / Karte, evtl. Filzschreiber zum Ergänzen; evtl. Bilder von Tieren oder Pflanzen



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Gestalten, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln, Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Einstieg

Dauer
15 Minuten

Material
Strassenkreiden; falls nasse Unterlage: Schreibkarten oder Packpapier, Farb- und Bleistifte, Zeichnungsunterlage

12 Erwartungen aufzeichnen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden zeichnen mit Strassenkreide am Boden oder an Felswänden ihre Erwartungen und Fragen auf. Diese können kurz besprochen oder bei einem Rundgang am Schluss der Exkursion nochmals begutachtet werden.

Ziel: Die Leitungsperson kennt die Erwartungen und Fragen der Teilnehmenden. Diese sind für die Exkursion eingestimmt und motiviert.

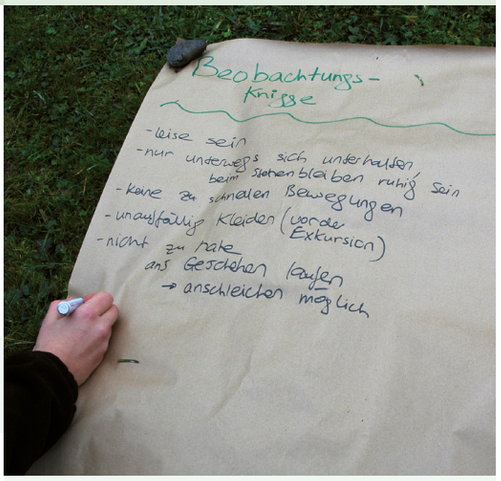
Beschreibung: Die Teilnehmenden zeichnen ihre Erwartungen an die Exkursion auf den Boden oder an eine Felswand (zum Beispiel: Was erwartet ihr an der heutigen Eichelhäherexkursion?). Oder die Leitungsperson stellt eine Fachfrage und die Teilnehmenden zeichnen / beschreiben ihr Wissen oder ihre Wahrnehmungen (ein Beispiel: «Was kommt euch zum Thema Vogelzug in den Sinn?» Oder: «Was frisst der Eichelhäher?» – «Welche Vogelarten kommen in diesem Lebensraum vor?»). Anschliessend betrachten die Teilnehmenden die Antworten oder Erwartungen der anderen, und die Leitungsperson nimmt das eine oder andere bereits auf oder fragt nach. Wenn die Exkursion am Schluss wieder hier vorbeiführt, betrachten alle dieses «Erwartungsbild» nochmals, und offene Fragen können beantwortet werden.

Zu beachten: Das Malen mit Strassenkreiden ist nur bei trockener Witterung und Unterlage möglich! Bitte auf den Strassenverkehr achten, wenn auf Strassen oder Plätzen gezeichnet wird!

Variante 12A

Die Erwartungen können auch mit Blei- oder Farbstiften auf Kärtchen oder Packpapier gezeichnet oder geschrieben werden. Diese Erwartungskarten nimmt man auf die Exkursion mit und legt sie am Schluss aus, um sie mit den auf der Exkursion besprochenen Inhalten zu vergleichen.





13 Vogelbeobachtungs-Knigge

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden erarbeiten in Kleingruppen einen «Knigge» (allgemeine Verhaltensregeln) zur Exkursion und notieren die wichtigsten Punkte auf einem Packpapier.

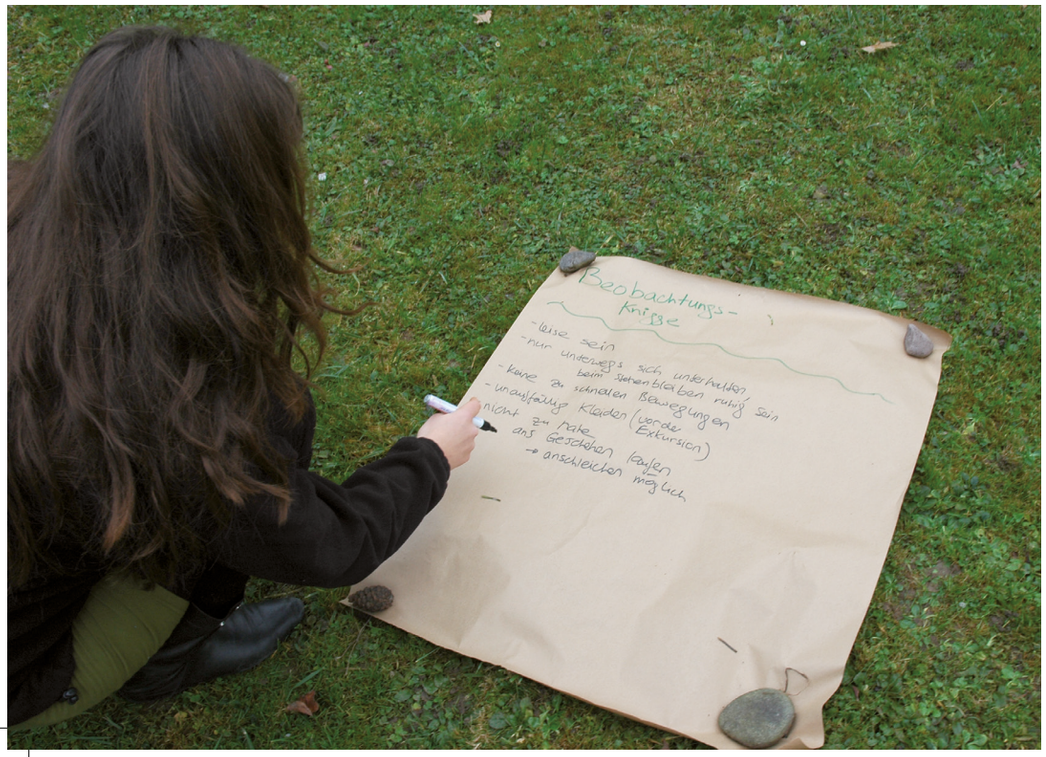
Ziel: Die Teilnehmenden wissen, wie sie sich verhalten müssen, damit Vögel möglichst nicht gestört werden und gut beobachtet werden können.

Beschreibung: Will man bei einer Vogelexkursion erfolgreich beobachten können und die Vögel und weitere Tiere nicht zu stark stören, muss man sich ruhig und umsichtig verhalten. Findet eine Exkursion in einem verletzlichen Gebiet statt oder organisiert man mit einer Gruppe mehrere Exkursionen, empfiehlt es sich, mit den Teilnehmenden einen Knigge zu erarbeiten. Die Teilnehmenden umreissen in Kleingruppen durch gezielte Fragen verschiedene Verhaltensregeln und -tricks und tauschen diese anschliessend aus.

Mögliche Fragen sind: Wie verhalten wir uns, damit die Vögel nicht alle davonfliegen, wenn wir durch den Wald spazieren? Welche Regeln müssen wir speziell befolgen, wenn Vögel an einem Ort nisten? Was müssen wir besonders beachten, wenn es an einem Ort hohes Gras, Schilf oder seltene Pflanzen hat?

Die Vorschläge werden schriftlich auf einem Stück Packpapier gesammelt und die Leitungsperson notiert zum Schluss wenige Merksätze, welche die wichtigsten Verhaltensregeln zusammenfassen. Auf diese Sätze soll später auf der Exkursion immer wieder verwiesen werden.

Tipp: Besonders mit Schulklassen lohnt es sich, Verhaltensregeln aufzustellen. So kann immer wieder darauf verwiesen werden, wenn sich die Klasse zu laut oder auffällig benimmt.



Themen
Schutz

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Schützen

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Einstieg

Dauer
20 Minuten

Material
Packpapierrolle und Schreibstifte (dicke Filzstifte)



Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Einstieg, egal

Dauer
15 Minuten

Material
Tierbilder, Wäscheklammern

Quelle
Abgewandelt nach Josef Cornell

14 Tierratespiel «Wer bin ich?»

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden müssen durch ihre Fragen erraten, welches Tierbild auf ihrem Rücken befestigt ist und festigen so ihr Wissen zu Merkmalen ausgewählter Tiere.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die Merkmale und Namen ausgewählter Tierarten.

Beschreibung: Allen Teilnehmenden wird mit Hilfe einer Wäscheklammer ein Tierbild auf dem Rücken befestigt, ohne dass der Einzelne «sein» Tierbild zu sehen bekommt. Nun gehen die Teilnehmenden herum und fragen die anderen nach Merkmalen zum Tier auf ihrem Rücken. Dabei darf die angefragte Person, die das Tierbild auf dem Rücken des Fragenden gesehen hat, nur mit Ja oder Nein antworten. Auf diese Weise sammelt die fragende Person immer mehr Merkmale des Tieres auf ihrem Rücken, und irgendwann hat sie genügend Indizien beisammen, um die Art zu erraten. Wer sein eigenes Tierbild herausgefunden hat, befestigt die Karte mit der Klammer vorne an der Kleidung. Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Teilnehmenden ihr Tierbild herausgefunden haben. Das Spiel eignet sich gut, um Merkmale der Tiere zu erkennen und zu benennen. Gleichzeitig dient es dazu, sich gegenseitig kennen zu lernen.

Zu beachten: Die Auswahl an Tierbildern kann dem Vorwissen der Gruppe angepasst werden. Mit Kindern sollen eher einfachere, bekannte Tiere verwendet werden (Bsp. Eichhörnchen, Reh, Fuchs, Hase, Eichelhäher, Specht, Eule, Taube). Bezugsquellen von Bildern finden sich im Verzeichnis der Materialien im Anhang und unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch.

15 Silhouetten erkennen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden üben die Bestimmung von Vogelarten oder -gruppen mit Papier-Vogelsilhouetten im Lebensraum. Die Silhouetten werden so aufgehängt, dass man sie von weitem beobachten und bestimmen kann.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen anhand der Silhouetten der Vögel die Art oder Artengruppe.

Beschreibung: Im Lebensraum werden aus schwarzem Papier ausgeschnittene Silhouetten der fliegenden oder sitzenden Vögel verteilt. Die Teilnehmenden versuchen nun mit dem Feldstecher oder von Auge, die Silhouetten der Vogelart oder Vogelgruppe zu erkennen. Es können Flugsilhouetten (von Seglern, Schwalben, Greifvögeln), Silhouetten von schwimmenden Wasservögeln oder Silhouetten von anderen sitzenden / kletternden Vögeln aufgestellt werden.

Wichtig: Die Silhouetten müssen vorgängig mit Wäscheklammern oder Schnüren im jeweiligen Lebensraum aufgehängt werden, falls die Teilnehmenden sie suchen sollen. Am Schluss wieder alle einsammeln!

Tipp: Falls man die Silhouetten häufig verwendet, können sie auch laminiert werden. Besonders eindrücklich ist es, die Silhouetten auf Lebensgrösse der Vogelarten zu vergrössern. So lassen sich die Grössenunterschiede der verschiedenen Arten gut veranschaulichen.

Variante 15A: Silhouetten auf Papier

Anstatt die Silhouetten in der Natur aufzuhängen, kann man sie auf einem Blatt Papier zusammenstellen und den Teilnehmenden aushändigen. Diese versuchen dann in Kleingruppen, den Silhouetten den korrekten Artnamen oder die Vogelgruppe zuzuordnen (mögliche Gruppen im Wald sind beispielsweise: Meisen, Spechte, Tauben, Baumläufer, Finken oder Eulen).



Themen
Artbezug, Flug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Beobachten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Einstieg, egal

Dauer
10 Minuten

Material
Aus schwarzem Papier ausgeschnittene Silhouetten, eventuell laminiert oder in Sichtmappen, Wäscheklammern oder Reissnägel zum Befestigen.
Variante 15A: Auf einem Blatt Papier zusammengestellte Silhouetten (siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch), Schreibstifte



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Verkleidungsmaterial der Rolle entsprechend, z. B. Hut, Kartonschnabel, Kleidungsstücke.
Text oder Infos: Text in Spickform, um nochmals kurz zu repetieren

16 Theater- oder Rollenspiel

Kurzbeschrieb: Anhand eines kurzen Theater- oder Rollenspiels führt die Leitungsperson die Teilnehmenden ins Thema ein und macht sie neugierig. Die Leitungsperson spielt dabei eine kurze Szene vor, die auf das Thema einstimmen soll.

Ziel: Die Teilnehmenden werden auf ein bestimmtes Exkursionsthema eingestimmt.

Beschreibung: Die Leitungsperson spielt den Teilnehmenden eine kurze Theatersequenz vor. Dabei können Requisiten verwendet oder Landschaftselemente mit einbezogen werden. Die Teilnehmenden schauen sich diese Sequenz von einer passenden Stelle aus an. Beispielsweise spielt die verkleidete Person einen Storch, der zur heutigen Storch-Exkursion eine kurze Vorführung gibt. Oder die Leitungsperson erscheint verkleidet als Journalist:in, Bauer/Bäuerin, Förster:in etc. und spielt die jeweilige Rolle mit Aussagen zur Vogelwelt. Eine solche Version überrascht die Teilnehmenden; sie sind unsicher, ob dieser Auftritt gespielt oder echt ist. Anschliessend gibt sich die Leitungsperson wieder zu erkennen und übernimmt damit wieder ihre Leitungsrolle.

Variante 16A: Mehrere Schauspieler

Eine Teilnehmende oder eine weitere Leitungsperson spielt eine zusätzliche Figur. Zum Beispiel kommt unterwegs ein Bauer oder eine Bäuerin daher, der/die nach Erdlöchern von Mäusen oder nach Sitzwarten des Mäusebussards sucht, oder ein Forstwart oder eine Forstwartin möchte gerade einen Baum mit Spechthöhlen fällen.

Tipp: Theaterspielen muss Ihnen als Leitungsperson liegen, und Sie müssen es gerne machen. Am besten üben Sie die Szene zuhause vor einem privaten Publikum ein, das Ihnen Tipps und Tricks geben kann.

17 «Formenkarten» als Eintrittsticket

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden bekommen eine «Formenkarte» oder ein «Eintrittsticket» und suchen im gewählten Lebensraumabschnitt nach Gegenständen, die zu den abgebildeten Formen passen. So lernen sie erste Elemente des Lebensraums kennen.

Ziel: Die Teilnehmenden sind eingestimmt auf einen bestimmten Lebensraum und kennen erste Aspekte davon.

Beschreibung: Alle Teilnehmenden erhalten eine Formenkarte mit einem bestimmten Zeichen oder einer Figur. Sie suchen auf einem Wegstück einen Naturgegenstand, der am besten zu ihrer Formenkarte passt. Es können dabei auch Naturmaterialien zusammengesetzt werden. Sobald alle Teilnehmenden einen Gegenstand gefunden haben, legt man die Sammelobjekte am Wegrand auf der Formenkarte aus und begutachtet sie. Die Leitungsperson hebt Besonderheiten hervor – zum Beispiel eine Feder, eine Tierspur oder einen besonderen Naturgegenstand, der für dieses Gebiet charakteristisch ist. So lernt die Exkursionsgruppe bereits erste typische Gegenstände aus diesem Lebensraum kennen.

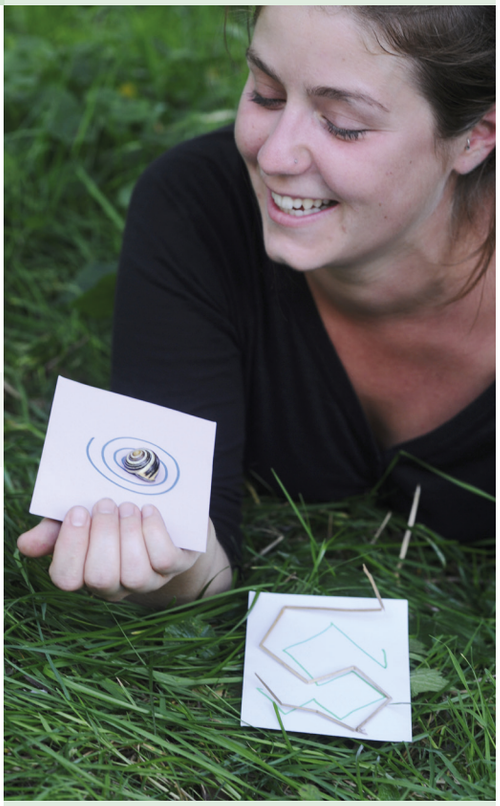
Variante 17A: Eintrittsticket

Bei Kindern bezeichnet man die Formenkarte auch als Eintrittsticket in das Gebiet der Leitart. Durch das Suchen und Sammeln schärfen die Kinder einerseits ihre Augen, anderseits motiviert es sie, die passende Form auf der Formenkarte auch wirklich zu finden – denn nur wer gut abschneidet, kann den Lebensraum der Leitart, z. B. des Eichelhähers, betreten. Erst wenn alle einen passenden Gegenstand gefunden haben, öffnet sich das Reich des Eichelhähers.

Tipps: Mögliche Formen können sein: Vogelfeder, Nussformen, Beerenformen, Flugform diverser Samen, Zapfen, Kreis, Oval, Rhombus, Stern, Herzform, Viereck, Spirale, Zickzack etc.

Zu beachten: Nicht in einem Schutzgebiet durchführen, da hier keine Pflanzen abgerissen werden dürfen.





Themen
Artbezug, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Forschen (Suchauftrag)

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln oder Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Einstieg

Dauer
15 Minuten

Material
Formenkarten (je nach Thema Vogelfedern, Kreise, Spirale, Wellenlinie, gerade Linie, Y, Rhomben, Viereck), Leintuch



18 Suchliste

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden suchen mit einer «Suchliste» nach Gegenständen im Exkursionsgebiet und lernen so typische Pflanzenarten, Tierspuren und Besonderheiten in diesem Gebiet kennen.

Ziel: Die Teilnehmenden schärfen ihre Augen und erkennen typische Elemente aus diesem Lebensraum.

Beschreibung: Alle Teilnehmenden bekommen eine Suchliste und haben nun die Aufgabe, einzelne oder alle Objekte der Suchliste auf dem nächsten Wegstück oder auch in der Nähe zu suchen. Eine Suchliste enthält Typisches einer Leitart, z. B. Fussabdrücke, Frassspuren, Federn, und auch typische Elemente aus diesem Lebensraum wie Teile von Bäumen und Sträuchern, besondere Pflanzen oder Teile des Bodens und Gesteins. Einige Beispiele von Suchlisten sind unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch zu finden.

Die gesammelten Objekte werden von den Teilnehmenden mitgenommen und können anschliessend auf einem Leintuch ausgebreitet werden. Die Gruppe erhält so einen Überblick über Dinge aus diesem Gebiet. Man kann da z. B. besprechen, welche Baumarten es hier gibt, welches die häufigsten Pflanzen sind oder welche Tierspuren zu finden sind.

Tipps: Falls die Gruppe sehr gross ist, können die Teilnehmenden sich in Zweiergruppen auf die Suche machen oder man gibt kürzere Suchlisten ab.

Variante 18A: Vogeldetektiv

Die Teilnehmenden erhalten in Kleingruppen Fotos verschiedener Vögel, die im Gebiet zu erwarten sind. Sie versuchen diese Vogelarten zu finden. Indem sie diese beobachten, versuchen die Teilnehmenden mehr zur Vogelart herauszufinden: Verhaltensweisen, Spuren, Aufenthaltsort, ähnliche Arten etc. Sie sammeln Spuren und notieren sich ihre Beobachtungen und tragen sie am Schluss den anderen Gruppen vor. Die Leitungsperson ergänzt und weist auf wichtige Aspekte hin.



Themen
Artbezug, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen (Suchauftrag)

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln oder Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Einstieg, egal

Dauer
20 Minuten

Material
Vorbereitete Suchlisten je nach Lebensraum und Thema (Vorlagen unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch), Leintuch oder Plastiktischtuch; Variante 18A: Vogelbilder (ca. 3 pro Kleingruppe), Notizmaterial, Plastikteller zum Sammeln

Quelle
Nach Josef Cornell

19 Suchaufgabe nach «fremden Gegenständen»



Kurzbeschrieb: Entlang eines Wegabschnittes suchen die Teilnehmenden nach «fremden Gegenständen», welche die Leitungsperson vorgängig dort hinterlegt hat. Sie zählen und merken sich die Gegenstände, ohne sie einzusammeln, und versuchen sich am Schluss möglichst alle Gegenstände aus der Erinnerung wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Ziel: Die Teilnehmenden üben sich im Beobachten, und sie erkennen, was Tarnung bedeutet.

Beschreibung: Die Teilnehmenden sollen auf einem Wegabschnitt «fremde Gegenstände» suchen und zählen. Dazu verteilt die Leitungsperson vorher entlang eines Wegstücks von etwa 30 bis 50 m Länge ca. 20 verschiedene Gegenstände (genau abzählen!). Es sind alles Gegenstände, die nicht in die Natur gehören und die am Boden, auf den Bäumen oder Sträuchern, im Gras, am Fels versteckt werden. Während der Exkursion gehen die Teilnehmenden in ein paar Meter Abstand voneinander langsam die Strecke ab und merken sich die fremden Gegenstände, die sie sehen. Die Gegenstände sollen liegengelassen werden; es genügt, sich deren Zahl zu merken. Die Exkursionsleitung geht hinterher und sammelt die Gegenstände alle in einem Sack ein. Anschliessend zählen die Teilnehmenden auf, was sie gesehen haben. Jedesmal, wenn ein Gegenstand korrekt benannt wird, legt ihn die Exkursionsleitung auf ein Leintuch. Welche Gegenstände haben die meisten gesehen und warum? Und welche wurden kaum entdeckt? Erfahrungsgemäss werden Gegenstände, die sich auf Sträuchern oder Bäumen befinden, selten gesehen. Auch durchsichtige oder gut getarnte Gegenstände sind nur schwer zu entdecken. Damit kann auch das Thema Tarnen und Warnen angesprochen werden.

Tipp: Die Gegenstände auf verschiedenen Höhen und in unterschiedlichen Abständen verstecken, damit es schwieriger wird.

Variante 19A: «Würmer» oder Vögel suchen

Als Variante kann man verschieden farbige Fäden auf einem Wegabschnitt auf dem Boden verteilen. Je nach Untergrund sind gewisse Farben schlecht zu sehen, andere fallen auf. Es können der Bodenfarbe angepasste Fäden, aber auch solche mit grellen Farben verwendet werden. Wie viele Fäden werden von den Teilnehmenden unterwegs eingesammelt und von welchen Farben? So lässt sich wiederum die Tarnung der Tiere thematisieren.

Es können auch Tierbilder entlang des Wegabschnittes versteckt werden, und die Teilnehmenden zählen die Tiere, die sie entdecken.

Themen
Ökologie, Nahrung, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien, alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Einstieg, egal

Dauer
20 Minuten

Material
Verschiedene Gegenstände (Alltagsgegenstände wie Schere, Lineal, Radiergummi, Kleiderbügel, Leimstift, Blechdose, Bleistift, Flasche, Messer und Gabel, Zeitung, Trinkglas, Becher, Schwingbesen), Stoffsack und Leintuch / Tischtuch
Variante 19A: Sack mit kurzen, farbigen Fäden (von jeder Farbe gleiche Anzahl, mindestens 30 Stück pro Farbe) oder Tierkarten
Variante 19B: Farbige Holzkügelchen, Fähnchen, Holzstäbe oder -stecken zum Abstecken der Felder, weisse Plastikteller zum Einsammeln der Kügelchen



Variante 19B: Früchte suchen

Die Leitungsperson steckt in einer gemähten Wiese ca. 5 x 5 m grosse Felder ab und verteilt darin farbige Holzkügelchen (schwarz, rot, grün, blau; Durchmesser ca. 5 mm; pro Farbe ca. 20 Kügelchen). Die Teilnehmenden sind Vögel und müssen in 2 Minuten so viele «Früchte» wie möglich finden. Pro Feld können 3–5 Personen Früchte suchen.

Nach Ablauf der Zeit notiert die Exkursionsleitung pro Feld die Anzahl gefundener Kügelchen jeder Farbe. Sie gibt die Anzahl bekannt und erklärt gleichzeitig, wie viele «Früchte» sie pro Feld versteckt hat.

Reife Früchte (v. a. rote und schwarze, blaue etwas weniger) sind viel besser sichtbar als unreife (grüne). Vögel spielen eine wichtige Rolle bei der Ausbreitung von Bäumen und Sträuchern, weil sie die Früchte fressen und dann die unverdauten Samen wieder ausscheiden. Für die Pflanze macht es aber wenig Sinn, wenn die Vögel ihre Früchte schon fressen, wenn sie noch unreif sind – und die Vögel konsumieren ihrerseits am liebsten Früchte, die reif sind (und die möglichst viel Zucker oder Fett und möglichst wenig Giftstoffe enthalten). Eine Theorie besagt, dass die Früchte den Vögeln mit der Farbe der Früchte signalisieren, wann sie «erntereif» sind. Wichtig: Restliche Kügelchen anschliessend gemeinsam suchen.



20 «Blinde Raupe»

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden werden hintereinander mit verbundenen Augen durch ein Gebiet geführt. Sie erleben das Gebiet dabei konzentriert mit allen anderen Sinnen (Hören, Fühlen, Riechen etc.).

Ziel: Die Teilnehmenden realisieren, wie wichtig der Sehsinn ist und was sie vom Gebiet mit den anderen Sinnen wahrnehmen können.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten alle eine Augenbinde und stellen sich in einer Reihe hintereinander. Nun verbinden sie sich die Augen und halten sich jeweils bei der vorderen Person an den Schultern fest. Zuvorderst ist die Spielleitung, die sehend die Raupe anführt und diese durch das Gebiet führt. Die Teilnehmenden sind dabei ruhig und achten auf Vogelstimmen und andere Geräusche. Die Raupe kann auch an einen bestimmten Ort (z. B. Aussichtspunkt) geführt werden, wo sich die Teilnehmenden nun mit verbundenen Augen hinsetzen. Die Spielleitung erzählt eine Geschichte des Ortes oder macht auf Vogelstimmen aufmerksam. Dank der verbundenen Augen konzentrieren sich die Teilnehmenden gut und achten nur auf die Geräusche um sie herum.

Falls die Wahl auf einen schönen Aussichtspunkt gefallen ist, lässt man die Teilnehmenden anschliessend ihre Augenbinden abnehmen und die völlig veränderte Umgebung bewundern (Überraschungseffekt!)

Zu beachten: Unbedingt den Untergrund und das Gelände beachten. Da die Teilnehmenden nichts sehen, sollte das Gelände nicht zu steil sein. Grössere Gruppen in zwei Hälften aufteilen, da sich die Raupe in die Länge zieht und es für die Hintersten sehr schwer wird, der Gruppe auf dem sicheren Weg zu folgen.

Variante 20A: Blind und alleine

Die Teilnehmenden können auch mit verbundenen Augen in einem Gebiet verteilt werden. Immer die vorderste Person in der «blinden Raupe» wird platziert. Am Schluss sammelt die Leitungsperson alle wieder ein, und es werden die Eindrücke ausgetauscht.





Themen
Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Hören, Konzentration

Jahreszeit
Alle

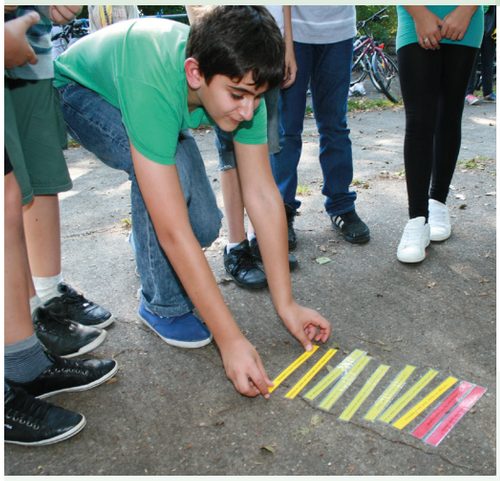
Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Augenbinden für alle Teilnehmenden



21 Meilensteine der Geschichte

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden versuchen Kärtchen mit Meilensteinen aus der Geschichte des Gebiets / Lebensraums in die zeitlich richtige Reihenfolge zu bringen. Die Exkursionsleitung korrigiert falls nötig und kommentiert die natürliche Entwicklung des Gebiets und / oder den Einfluss des Menschen.

Ziel: Die Teilnehmenden wissen, wie das Gebiet / der Lebensraum entstanden ist und / oder wissen, welchen Einfluss die Menschen auf dessen Entwicklung genommen haben.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt an die Teilnehmenden 5–20 Kärtchen mit Meilensteinen aus der Geschichte des Gebiets oder des Lebensraums, in dem die Gruppe unterwegs ist. Die Teilnehmenden legen diese Kärtchen am Boden aus – das älteste zuoberst, das jüngste zuunterst. Mögliche Meilensteine sind «Der Gletscher überdeckt das ganze Tal», «Das Dorf hat etwa 100 Einwohnerinnen und Einwohner, die meisten davon sind Bauern oder Bäuerinnen», «Die Hauptstrasse wird gebaut», «Mehrere Kiebitze brüten in den Feuchtwiesen».

Die Leitungsperson korrigiert falls nötig die Abfolge und macht einen kurzen Kommentar zu den Meilensteinen. Dabei veranschaulicht sie die wichtigsten Meilensteine nach Möglichkeit mit Illustrationen oder sonstigen geeigneten Objekten.

Zu beachten: Es ist zu empfehlen, die Meilenstein-Kärtchen zu laminieren oder mit einem Stein zu beschweren, da sie bei Wind leicht davonfliegen.

Tipp: Die Exkursionsleitung kann vorher auf einem Plastikband eine Zeitskala einzeichnen. Die Kärtchen werden entlang des Bandes beim passenden Zeitabschnitt deponiert.



Themen
Ökologie, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Einstieg, egal

Dauer
10 Minuten

Material
Kärtchen mit Meilensteinen, evtl. Steine, Liste mit genauen Daten der Meilensteine und evtl. weiteren Angaben dazu (für Exkursionsleitung), Plastik-Markierband, mit wasserfestem Filzstift eingezeichnete Zeitskala

Quelle
Wildnispark Zürich



22 Feldstecherübung

Kurzbeschrieb: Die Exkursionsleitung erklärt den Gebrauch des Feldstechers. Anschliessend müssen die Teilnehmenden mit dem Feldstecher auf Distanz ein Wort entziffern oder ein einfaches Vogelbild erkennen.

Ziel: Die Teilnehmenden können den Feldstecher bedienen.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung erklärt, wie der Feldstecher richtig gebraucht wird: Der Augenabstand muss so eingestellt sein, dass die Teilnehmenden nur ein Bild (und nicht zwei) sehen; mit dem Schärferad stellen sie das Bild scharf. In 10–20 m Entfernung ist ein Blatt mit einem Wort oder ein Vogelbild aufgehängt, das nur mit dem Feldstecher (gut) sichtbar ist. Die Teilnehmenden müssen den Feldstecher so einstellen, dass sie das Wort entziffern oder den Vogel erkennen können. Kinder können die Lösung der Exkursionsleitung ins Ohr flüstern. Die Exkursionsleitung hilft den Teilnehmenden, welche das Wort oder Bild nicht scharf sehen.

Zu beachten: Das Einstellen des Dioptrieausgleichs überfordert die meisten Teilnehmenden – man lässt diesen Schritt bei Anfängern besser weg. Kinder können mit ihren Augen (ohne an der Scharfstellschraube zu drehen) vieles scharf einstellen, was Erwachsene nur unscharf sehen. Sie ermüden dabei aber schnell.



Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Beobachten, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2, Jugendgruppe, Familien, Erwachsene

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Einstieg

Dauer
10 Minuten

Material
A4-Blatt mit Rätselwort oder einfache Vogelbilder (Ente, Storch, Schwalbe, Eichelhäher etc.), Wäscheklammern

23 Vogelnamen erraten

Kurzbeschrieb: Den Teilnehmenden werden symbolische Dinge gezeigt, die für einen Vogelnamen stehen. Sie versuchen, den Vogel zu erraten.

Ziel: Die Teilnehmenden können sich Vogelnamen besser merken.

Beschreibung: Die Leitungsperson bringt Gegenstände und Bilder mit, die symbolisch für einen Teil oder den ganzen Vogelnamen stehen. Die Teilnehmenden versuchen anhand der Gegenstände und Bilder die Vogelnamen zu erraten. Beispiele sind auf der Website auf einer Liste beschrieben, wie etwa eine Plastikgans und eine Holzsäge (Lösung: Gänsesäger), ein Eiswürfel oder eine Eisverpackung und ein Stoffvogel (Lösung: Eisvogel), Bilder eines Gartens, eines Baumes sowie einer rennenden Person (Lösung: Gartenbaumläufer). Als Ergänzung können auch Fotos und Namenstafeln der Vögel ausgeteilt werden. Sobald nun die Vogelnamen erraten wurden, legt man Bilder und Namenstafel dieses Vogels zu den ihn symbolisierenden Gegenständen. Am Schluss sind alle Vogelbilder, deren Symbol-Gegenstände sowie die Namenstafeln geordnet auf einem Tuch ausgelegt.

Tipp: Geeignet, um Gruppen zu bilden: Die Gegenstände und / oder Bilder werden den Teilnehmenden verteilt, und diese müssen herausfinden, welchen Vogelnamen diese Gegenstände darstellen.





Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Konzentration, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Symbolische Gegenstände oder Bilder, deren Namen oder Teile davon mit dem Vogelnamen übereinstimmen, Fotos der Vögel und Namenschilder dieser Vögel, Tischtuch, Liste mit Ideen (siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch)



Themen
Artbezug, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Beobachten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, egal

Dauer
20 Minuten

Material
Vogel-, Tier- oder Pflanzenbilder in unterschiedlicher Grösse (oder in Originalgrösse), Wäscheklammern

24 Vogelfotos suchen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden suchen im Gelände mit dem Feldstecher oder von Auge nach versteckten Bildkarten von Vögeln. Die Vogelbilder befinden sich an Standorten, welche für die jeweilige Vogelart typisch sind.

Ziel: Den Teilnehmenden gelingt es, Vogelbilder im Gebiet zu entdecken, und sie wissen, wo sich die entsprechenden Vogelarten häufig im Gelände aufhalten.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt vor der Exkursion einige Vogelfotos im Gelände. Dabei werden die Bilder am typischen Aufenthaltsort dieses Vogels aufgestellt oder mit Wäscheklammern aufgehängt. Anschliessend geht die ganze Gruppe in dieses Gebiet und sucht von Auge oder, wenn die Vogelkarten etwas weiter weg sind, mit dem Feldstecher nach den Vogelbildern. Sie versuchen, die abgebildeten Arten zu bestimmen. Im Plenum wird diskutiert, um welche Vögel es sich handelt und was typisch für die Standorte dieser Vogelarten ist.

Tipp: Wenn die Artenkenntnisse gering sind, sollen die Teilnehmenden die Vogelbilder einfach nur zählen und beschreiben, wo sie sich befinden.

Variante 24A: Tier- oder Pflanzenbilder

Es können auch Bildkarten von allen möglichen Tieren oder Pflanzen aufgestellt werden. Diese werden ebenfalls an ihrem typischen Standort im Gebiet platziert.





25 Vögel bestimmen mit Fotos

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden suchen mit Hilfe von Bildern nach bestimmten Vogelarten im Gelände und versuchen, die wichtigen Merkmale einer Art zu erkennen. Die Fotos können auch den Namen und Informationen zu dieser Art enthalten und helfen so den Teilnehmenden beim Bestimmen.

Ziel: Die Teilnehmenden können Vögel selbständig mit Fotos bestimmen.

Beschreibung: In Zweiergruppen aufgeteilt, erhalten die Teilnehmenden ein Foto oder eine Zeichnung eines Vogels. Nun versuchen sie, diesen Vogel im Gebiet zu suchen und herauszufinden, was diesen Vogel von den anderen Vogelarten unterscheidet. Sie diskutieren die Merkmale untereinander (oder machen sich Notizen zu ihren Beobachtungen). Die Leitungsperson kann von Gruppe zu Gruppe gehen und falls nötig auch beim Bestimmen helfen. Anschliessend werden die Erfahrungen und Beobachtungen in der gesamten Gruppe besprochen. Es wird besonders auf die einzelnen Merkmale der Vogelarten hingewiesen und darauf, wie die Teilnehmenden diese zur Bestimmung benutzt haben.

Variante 25A: Fotos mit Steckbrief

Auf der Rückseite der Bilder können Steckbriefe zur Vogelart notiert werden, mit Angaben zu Grösse, Gewicht, «besonderen Merkmalen», Brutzeiten, Nahrung, Räuber und Beute, Lebensraum, ähnlichen Arten. Diese zusätzlichen Informationen helfen den Teilnehmenden, mehr über diese Vogelart zu erfahren und zu lernen.

Tipp: Besonders gut geeignet in Gelände mit vielen gut sichtbaren Vögeln, wie an einem See, im Siedlungsgebiet oder von einem Beobachtungsturm in einem Ried. Wichtig ist, dass die Vögel im Gebiet einfach zu finden und beobachten sind.



Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Fotos der vorkommenden Vogelarten (oder auch Zeichnungen aus einem Vogelbuch), eventuell mit Steckbriefen auf der Rückseite



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Zweiergruppe oder Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
Laufend, an passender Stelle

Material
Steckbriefe mit Kurzinformationen und Bild zu Vogelarten, Tierspuren, Nahrung, Landschaftselementen oder auch zu Pflanzen und anderen Tieren

26 «Kleine Expert:inn:en»

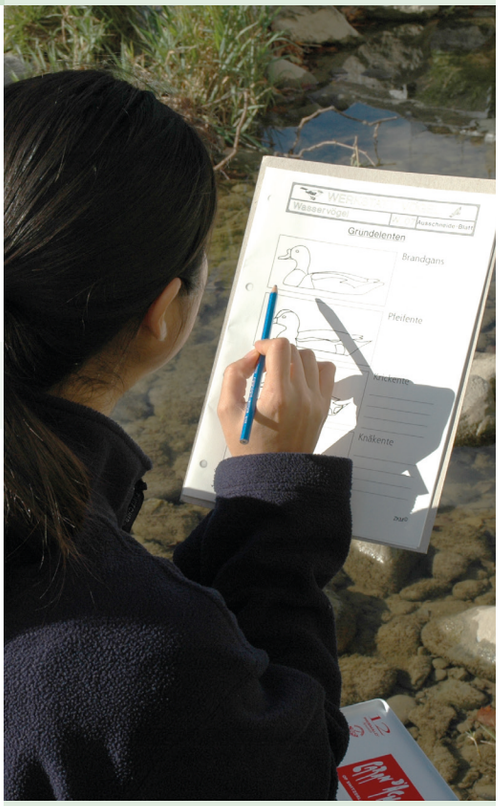
Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden erhalten von der Exkursionsleitung die Aufgabe, während der Exkursion ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Vogelart kurz vorzustellen. Sie bereiten sich auf ihr Kurzreferat vor und halten es an geeigneter Stelle.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen ein bestimmtes Thema oder eine Vogelart sehr gut und sind in der Lage, es anderen Personen vorzustellen.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt den Teilnehmenden (einzeln oder in Kleingruppen) zu Beginn der Exkursion Steckbriefe von Vögeln, Bilder von Tierspuren, Ausschnitte aus dem Lebensraum, Skizzen von Bäumen oder Bilder von Vögeln. Die Teilnehmenden erhalten den Auftrag, zu diesem Objekt ein Kurzreferat zu halten, so bald es auf der Exkursion beobachtet wird. Diese sogenannten «kleinen Expertinnen und Experten» können so ihren Beitrag zur Exkursion und zum Thema liefern. Die Exkursionsleitung hilft den Teilnehmenden bei Bedarf bei der Vorbereitung ihres kurzen Beitrags.

Zu beachten: Zielgruppe beachten (klappt in der Regel nur bei Gruppen, die sich gut kennen), besonders geeignet für Schulklassen und Familien

Tipp: Sehr geeignet sind zum Beispiel Vogelbilder mit kurzen Steckbriefen und Informationen unten am Bild oder auf der Rückseite, Nahrungsbeispiele für die entsprechenden Vogelarten mit Bildern und Kurzsteckbriefen, Tierspuren, Pflanzen oder markante Landschaftselemente. Hinweise für den Bezug von Steckbriefen finden sich auf der «Linkseite» unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch.



27 Merkmale in einer Vorlage einzeichnen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden zeichnen in vorgedruckte Umrisse der Vögel die wichtigsten Merkmale ein. Sie können dabei Bestimmungshilfen benutzen oder – falls möglich – die Vogelarten direkt beobachten.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die wichtigsten Merkmale der thematisierten Vogelarten.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt auf Papier gedruckte Umrisse von einzelnen Vogelarten. Nun zeichnen die Teilnehmenden die wichtigsten Merkmale dieser Vögel mit Farbstiften ein. Sie können ihr Bestimmungsbuch zu Hilfe nehmen oder aus dem Gedächtnis die wichtigsten Merkmale einzeichnen. Anschliessend werden die so entstandenen Bilder mit Fotos oder dem Vogelbuch verglichen und diskutiert.

Variante 27A: Merkmalszeichnung als roter Faden

Diese Methode kann auch als roter Faden durch die Exkursion führen: Im Verlaufe der Exkursion können ständig mehr Merkmale der beobachteten Vögel in die Umrissbilder eingezeichnet werden, um am Schluss ein vollständiges Bild zu haben (z. B. vom Scheitel bis zum Bürzel).

Tipp: Es können auch schon gewisse Merkmale in die Umrisse eingezeichnet sein, beispielsweise bei den Enten der Spiegel oder bei Spechten die Kopfplatte. Als Hilfe dürfen die Teilnehmenden auch selber je ein Büchlein (z. B. BirdLife-Schweiz-Broschüre «Vögel der Schweiz») benutzen und so die Merkmale aus dem Buch einzeichnen. Nur gute Beobachtungsmöglichkeiten (z. B. am See oder am Futterhaus) erlauben es, die Merkmale direkt abzuzeichnen.



Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln oder Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Kopien mit Umrissen der Vögel (z. B. Spechte, Enten, Kleinvögel), Kartonunterlagen, Farbstifte, Vogelbuch, Fotos der Vogelarten oder Broschüre »Vögel der Schweiz» von BirdLife Schweiz



28 Verwandte Vögel

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden stellen sich auf einem Spielfeld auf. Jede und jeder erhält eine Vogelart zugewiesen. Wird der Name der Art oder der Familie genannt, dann tauschen sie ihren Platz mit den anderen derselben Art oder Familie.

Ziel: Die Teilnehmenden festigen ihr Wissen zu Vogelarten und können sie einer Familie zuordnen.

Beschreibung: Die Leitungsperson gibt jedem Teilnehmenden ein Foto mit dem Namen eines Vogels. Dabei sind mehrere gleiche Arten oder auch verwandte Arten möglich. Die Teilnehmenden verteilen sich im Gelände und markieren ihren Platz mit einem weissen Bändel oder mit Naturmaterialien. Nun ruft die Spielleitung eine Vogelart oder eine Vogelfamilie auf, beispielsweise «Drosselvögel». Nun müssen alle Drosselvögel (Rotkehlchen, Amsel, Singdrossel, Misteldrossel etc.) ihre Plätze miteinander tauschen. Dabei rufen die betroffenen Vögel laut ihren Namen, damit die anderen Teilnehmenden sie erkennen. Im Laufe des Spiels werden verschiedene Gruppen aufgerufen, zum Beispiel Greifvögel, Rabenvögel, Eulen, Meisen oder Finkenvögel.

Wenn die Leitungsperson «Sturm» oder «Jäger:in» ruft, werden alle Vögel aufgescheucht und alle Teilnehmenden müssen ihre Plätze tauschen.

Variante 28A

Es kann auch ein Kreis gebildet werden; dann wechseln die Teilnehmenden ihren Platz innerhalb des Kreises. Ist für eine Vielzahl an Lebensräumen geeignet oder auch für Vogelgruppen wie Wasser- oder Siedlungsvögel. Eine einfachere Variante ist, dass die Leitungsperson immer nur einen Vogelnamen ruft. Die Teilnehmenden mit dem Foto dieser Art tauschen die Plätze und zeigen ihr Foto oder rufen ihren Namen, damit kontrolliert werden kann, ob sie richtig liegen.

Tipp: Kann auch als Abschluss zur Repetition der beobachteten Vogelarten und -familien gespielt werden.



Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Konzentration, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe, Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Fotos der Vogelarten mit dem Namen (immer in mehreren Ausführungen), eventuell weisse Bändel, um den Standort zu markieren

29 Merkmal-Rätsel



Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden erraten, zu welchem Vogel die Merkmale gehören, die von der Leitungsperson beschrieben werden. Wer es weiss, zeigt dies durch ein vereinbartes Zeichen an.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die wichtigsten Merkmale einer Vogelart sowie den Namen.

Beschreibung: Die Leitungsperson beschreibt die Merkmale eines Vogels. Die Teilnehmenden versuchen herauszufinden, um welchen Vogel es sich handeln könnte. Wer es weiss, geht in die Hocke oder hält sich einen Finger an die Nase. Wenn alle den Vogelnamen erraten haben und dies, wie vereinbart, anzeigen, nennt eine Person den Namen oder alle zusammen rufen den Namen des Vogels. Beispiel: «Es handelt sich um einen recht grossen Vogel. Er hat lange rote Beine. Im Winter zieht er nach Spanien oder bis über die Sahara nach Afrika. Wenn er im Frühling zurückkommt, sucht er sich einen Nistplatz auf einem grossen Baum und nicht selten auf einem Kamin. Hier baut er mit Ästen sein Nest. Wenn sich die Paare auf dem Nest begegnen, hört man ein lautes Klappern der Schnäbel und die Vögel legen den Kopf nach hinten auf den Rücken. Sein Kleid ist weiss, mit etwas Schwarz und einem roten, langen Schnabel. Er frisst gerne Frösche, aber auch Mäuse und andere Kleintiere stehen auf seinem Speiseplan. Wie heisst der gesuchte Vogel?» (Lösung: Weissstorch).

Variante 29A: Merkmal-Rätsel mit Tieren oder Pflanzen

Es können auch andere Tiere oder Pflanzen beschrieben werden, zum Beispiel Tierarten die von den Spechthöhlen profitieren. Beispiel: «Viele Leute haben Angst vor mir. Ich bin knapp 3 cm gross und gelb-schwarz gefärbt. Wenn ich bedroht werde, kann ich auch stechen. Mit altem Holz und Speichel baue ich in der Spechthöhle mein grosses, kunstvolles Nest. Ich jage andere Insekten, die ich dann fresse oder meinen Jungen verfüttere.» (Lösung: Hornisse.)

Zu beachten: Idealerweise sind die Rätsel bereits vorbereitet und auf einem Blatt notiert.

Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
10 Minuten

Material
Vorbereitete Beschreibungen und Rätsel über Vögel oder andere Tiere (siehe auch unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch)

Quelle
Nach Josef Cornell



Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Breites Malerklebeband (muss leicht zum Abreissen sein), wasserfester Filzschreiber

30 Vogelnamen auf der Stirn

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden erhalten einen Vogelnamen auf die Stirn geschrieben und müssen diesen durch gezielte Fragen an die anderen Teilnehmenden zu Merkmalen, Biologie oder Besonderheiten herausfinden. Die Gefragten dürfen dabei nur mit Ja oder Nein auf die Frage antworten.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen Merkmale und Besonderheiten bestimmter Vögel.

Beschreibung: Die Leitungsperson schreibt mit einem Filzstift verschiedene Vogelnamen auf Stücke eines Klebebandes und klebt sie auf die Stirn der Teilnehmenden, ohne dass der / die «Beklebte» den Namen sehen kann. Die Teilnehmenden gehen nun herum und fragen die anderen Personen über die Eigenschaften und Besonderheiten ihres Vogelnamens aus. Wenn die Frage mit «Ja» beantwortet werden kann, darf die Person nochmals eine Frage stellen, ansonsten muss sie eine nächste Person suchen und fragen. Die Antwort darf immer nur «Ja» oder «Nein» lauten. Wer seinen Vogelnamen herausgefunden hat, nimmt sein Klebeband von der Stirn und klebt es vorne auf die Kleidung.

Auf einer Waldexkursion können beispielsweise folgende Arten aufs Klebeband geschrieben sein: Buchfink, Kohlmeise, Kleiber, Schwarzspecht, Buntspecht, Singdrossel, Amsel, Grünfink, Ringeltaube oder Sperber. Die Person mit dem Namen Schwarzspecht auf der Stirn kann fragen: «Bin ich grösser als eine Taube? Lebe ich im Wald? Klettere ich sehr gut? Habe ich eine rote Kopfzeichnung? Gehöre ich zu den Spechten?» etc.

Tipp: Je nach Zielgruppe leichtere oder schwierigere Vogelarten verwenden. Kann auch zur Repetition der beobachteten Vogelarten auf der Exkursion gespielt werden. Dieses Spiel bedingt eine recht gute Artenkenntnis. Die Merkmale und Lebensweise der Vogelarten müssen den Teilnehmenden recht geläufig sein. Kann auch gut als Abschluss und Zusammenfassung gemacht werden.



31 Vogel-Pantomime oder -geräuschrätsel

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden machen einfache Vogelstimmen, Geräusche oder Bewegungen von Vögeln nach, die von den übrigen Teilnehmenden erraten werden sollen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen besondere Geräusche, Stimmen und Bewegungen einzelner Vogelarten.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt allen Teilnehmenden eine Karte mit einem Bild oder Namen einer Vogelart. Dabei muss darauf geachtet werden, dass es sich um Vögel handelt, die einigermassen einfach nachgeahmt werden können und die auf der Exkursion thematisiert werden. Nun ahmt eine Person nach der anderen ihren Vogel nach. Dabei kann sie typische Gesänge, Rufe, Geräusche oder auch Bewegungen dieser Vogelart nachahmen. Die anderen Teilnehmenden versuchen zu erraten, um welchen Vogel es sich handelt. Wer es weiss, ruft den Vogelnamen und beginnt damit, seinen Vogel darzustellen. Es wird so lange gespielt, bis alle Teilnehmenden ihre Vögel vorgestellt haben.

Tipp: Geeignete Vogelarten sind Storch, Graureiher, verschiedene Entenvögel, Spechte oder Tauben. Kleinere Singvögel sind schwieriger nachzuahmen. Kann auch als Abschluss zur Repetition der beobachteten Vogelarten auf der Exkursion durchgeführt werden.

Zu beachten: Zielgruppe beachten – die Teilnehmenden müssen recht viel über die Vogelarten wissen. Kann daher auch als Abschluss gebracht werden, wenn verschiedene Vogelarten behandelt worden sind.





Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Hören, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, egal

Dauer
15 Minuten

Material
Zettel mit Namen der behandelten oder typischen Vogelarten der Region (Liste mit gut geeigneten Vogelarten siehe unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch)

Quelle
Nach Josef Cornell



32 Vogelbilder sortieren

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden sortieren Vogelbilder nach unterschiedlichen Kriterien wie Geschlecht, Alter, Familien oder Zugverhalten.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die behandelten Vogelarten und können sie nach Kriterien wie Geschlecht, Familie oder Zugverhalten ordnen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten in Kleingruppen eine Auswahl von verschiedenen Vogelbildern, Symbolen und Kärtchen mit den Kategorien. Sie sortieren diese Bilder nach Geschlecht und Alter, Familie oder nach Zug- und Standvögeln. Es ist erlaubt, das Vogelbuch zu Hilfe zu nehmen. Diejenige Gruppe, die fertig ist, lässt ihr Resultat von der Leitungsperson kontrollieren. Auch die gegenseitige Kontrolle unter den Gruppen ist möglich. Dabei soll auf Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten hingewiesen werden.

Tipp: Sehr gut geeignet auf einem leicht geneigten Boden, da die Teilnehmenden anschliessend bequem auf die sortierten Karten schauen können. Nur bei Windstille oder an windgeschützter Stelle durchführen, da sonst die Karten weggeweht werden. Kann auch als Abschluss zur Repetition der beobachteten Vogelarten auf der Exkursion gespielt werden.

Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Konzentration, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln, Kleingruppen

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
20 Minuten

Material
Vogelbilder in genügend grosser Variation und Anzahl, kleine Kärtchen mit Namen der Vögel oder Kategorien (Männchen–Weibchen, Zugvogel–Teilzieher–Standvogel, Siedlungsvogel–Waldvogel, Enten–Limikolen, Greifvogel–Singvogel)



33 Vogel-Memory

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden spielen zum Kennenlernen von Vögeln und anderen Tieren in Kleingruppen oder mit der ganzen Gruppe das Spiel «Memory». Es werden Paare gleicher, verdeckt aufliegender Kärtchen durch Aufdecken im Wechsel der Spieler erkannt.

Ziel: Die Teilnehmenden sind mit dem Aussehen bestimmter Vogel- und Tierarten vertraut.

Beschreibung: Auf Karten sind beispielsweise die «Nachmieter» in Spechthöhlen abgebildet und mit ihrem Namen versehen. Von jeder Tierart sind immer zwei Exemplare im Kartenset vorhanden. Die Teilnehmenden werden in Kleingruppen eingeteilt, und jede Gruppe erhält einen Satz «Memorykarten». Die Gruppen mischen nun die Karten und verteilen sie mit dem Foto nach unten auf dem Boden. Nun spielt jede Kleingruppe für sich «Memory». Immer eine Person ist an der Reihe, zwei Karten aufzudecken. Wenn die Bilder übereinstimmen und die Person das Tier auch benennen kann, darf diese Person das Kartenpaar behalten und nochmals zwei aufdecken. Falls die Bilder jedoch nicht übereinstimmen, kommt die nächste Person an die Reihe. Man spielt so lange, bis sich keine Karten mehr auf dem Boden befinden. Anschliessend werden die Paare ausgezählt. Gewonnen hat diejenige Person mit den meisten Paaren. Nach dem Spiel legt man alle Paare nochmals aus und diskutiert in der Kleingruppe, wie diese Tiere wohl eine Spechthöhle als Nachmieter nutzen. Oder die Leitungsperson gibt weitere Fakten zu den Nachmietern der Spechthöhlen bekannt.

Zu beachten: Pro Gruppe sollen maximal 15 Kartenpaare gelegt werden, damit das Spiel nicht zu lange dauert. An windgeschützter und – bei Nässe – trockener Stelle spielen.

Variante 33A: Repetitions-Memory

Kann auch als Repetition mit Bildern der beobachteten Vogelarten durchgeführt werden. Hierzu müssen genügend Vogelbilder-Kartensets mitgenommen werden. Je nachdem, was einem auf der Exkursion begegnet ist, werden die entsprechenden Vogelbilder zusammengestellt. Eignet sich so besonders als Abschluss einer Exkursion.



Themen
Artbezug, Ökologie

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Konzentration, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Genügend Kartensets und doppelte Bilder jeder Tierart. Falls oft gebraucht, können sie auch laminiert werden

Quelle
Nach «Aktion Spechtbaum» von BirdLife Schweiz



Themen
Artbezug, Nahrung

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln, Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Alltagsgegenstände als Schnabelformen (Pinzette, zwei Zahnstocher, Wäscheklammer, Klebestreifen, Löffel, Gabel, zwei Essstäbchen, Schere, Beisszange), Nüsse, Salzstäbchen-Fische, Früchte, Plastikteller für jeden »Schnabel», Servietten, Tischtuch, Bilder von realen Schnäbeln und Nahrung

34 Welcher Schnabel dient wozu?

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden versuchen mit Alltagswerkzeugen Nahrung zu holen und zu transportieren. Die verwendeten Werkzeuge ordnet man anschliessend den verschiedenen Vogelschnäbeln zu und sortiert sie. Es kann ergänzend über die Funktion der Schnäbel diskutiert werden.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen verschiedene Schnabelformen der Vögel.

Beschreibung: In einem abgesteckten Spielbereich (z. B. in einer Wiese oder in einem Waldstück) verteilt die Leitungsperson Nüsse auf Servietten oder Tellern. Die Teilnehmenden werden nun mit unterschiedlichen «Schnäbeln» (Pinzette, zwei Zahnstocher, Wäscheklammer, Klebestreifen, Löffel, Gabel, zwei Essstäbchen, Schere, Zange, Ahle) ausgerüstet und müssen innerhalb einer Minute möglichst viele Nüsse sammeln. Sie bringen jedes Nahrungsstück, das sie aufzunehmen vermochten, einzeln zurück und legen es in ihren Teller im Startraum. Am Ende werden die Ergebnisse besprochen: Welche «Schnabelform» war für diese Form der Nahrung am besten geeignet? Welche Form war völlig unpassend? Welcher Vogel hat wohl welche dieser Schnabelformen? Mit Hilfe von Abbildungen stellt man den Teilnehmenden nun die echten Schnäbel unterschiedlicher Vögel vor. Gelingt es den Teilnehmenden, die «echten» Schnäbel den eben verwendeten Alltagsgegenständen zuzuordnen? Passen die Vogelschnäbel, die jeweilige Nahrung und der entsprechende Lebensraum zusammen?

Variante 34A

Kann auch nur für die Schnabelformen einer bestimmten Gruppe von Vögeln durchgeführt werden, zum Beispiel für Wasservögel. In diesem Falle passt man die auszulegenden Nahrung an die gewählte Vogelgruppe an und verwendet demnach Fische, Muscheln, Krebse, aber auch Pflanzen oder Pflanzenteile, in Form von Schokolade, Snacks oder Salat.

Tipp: Auch anderes echtes «Futter» kann verwendet werden, beispielsweise Samen, Beeren und Früchte.



35 Menschenkleider mit den Federkleidern vergleichen



Kurzbeschrieb: Eine Versuchsperson kleidet sich mit verschiedenen Kleidungsstücken ein. Die Teilnehmenden versuchen nun, diese Aufmachung mit den Federkleidern der Vögel zu vergleichen.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen, dass ein Federkleid aus verschiedenen Typen von Federn besteht, die wiederum unterschiedliche Funktionen erfüllen und verschieden aussehen.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung fragt in der Gruppe nach einer Versuchsperson, welche nun vor den anderen Teilnehmenden mit verschiedenen Kleidungsstücken eingekleidet wird. Sie erhält mehrere Schichten aus den unterschiedlichsten Kleidungsstücken, z. B. warme Unterkleidung, Faserpelz oder Wollpullover, Regenjacke, aber auch Modelle für Schnabel oder Füsse aus Karton und ähnlichem Material. Nun lässt man die anderen darüber diskutieren, was ihnen an dieser Person auffällt und welche Vergleiche sie mit dem Federkleid eines Vogels ziehen können. Aussen ist vor allem wind- und wasserfeste Kleidung gefragt, weiter untenliegend kommen dann vor allem wärmende und isolierende Schichten dazu. Als unterste Lage wären noch die Fettschichten zu nennen, die auch beim menschlichen Körper vorkommen.

Erkennen die anderen Teilnehmenden zum Schluss, um welchen Vogel es sich handelt? Welche Merkmale sind typisch und auffällig? Zusätzlich weist man darauf hin, dass Wasservögel ihre Federn einfetten, damit sie wasserabweisend sind. Als Ergänzung kann die Leitungsperson Federn oder ganze Federkleider zeigen und herumgeben. Auch Bilder oder Bestimmungsbücher unterstützen den Lerneffekt.

Tipp: Besonders geeignet sind auffällige Arten wie Weissstorch, Graugans oder Höckerschwan.

Themen
Artbezug, Flug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
15 Minuten

Material
Kleidungsstücke für die verschiedenen Lagen; Pappkartonschnabel und -flügel; Vogelfüsse lassen sich mit Schwimmflossen darstellen oder auch aus Karton herstellen; Vogelfedern und Federsammlungen, Bestimmungsbuch für Federn

Quelle
Erprobt in Exkursionsleitungskursen



Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Egal

Dauer
Max. 60 Minuten, je nach Anzahl Gruppen

Material
Kärtchen mit Regieanweisungen für jede Gruppef

Quelle
Nach Verena Schatanek

36 Videoclips

Kurzbeschrieb: Unter Regieanleitung spielen einige Teilnehmende einen kurzen Dokumentarfilm zu einer Vogelart selber vor (Szenen aus dem Leben des Vogels wie Biologie, Ökologie, Verhalten etc.). Die übrigen schauen sich diesen «live» gespielten Film an. Sie können Fragen stellen und die Szenen kommentieren.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen typisches Verhalten von Vogelarten oder biologische Zusammenhänge.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung bildet genügend grosse Gruppen, um einen «Videoclip» spielen zu können. Jede Gruppe erhält eine Regieanweisung auf der festgehalten ist, was sie den anderen Teilnehmenden vorspielen soll. Nun haben die Gruppen Zeit, sich ein passendes Gebiet und die Requisiten auszusuchen, die Rollenverteilung abzusprechen und die Videosequenzen einzustudieren. Jede Gruppe stellt ein Filmteam dar, mit eigenen neusten Resultaten und eigenem «Dokumentarfilm» über diese Vogelart. Pro Gruppe gibt es einen Moderator oder eine Moderatorin.

Anschliessend spielen die einzelnen Gruppen ihre Filme den anderen Teilnehmenden vor. Sie bestimmen dabei, wo die Zuschauertribüne ist. Während der Videosequenz kommentiert der Moderator oder die Moderatorin das Geschehen. Anschliessend kann das Publikum Fragen stellen oder Anmerkungen anbringen.

Tipps: Idealerweise wissen die Teilnehmenden schon etwas über die entsprechende Vogelart und können so auch Details in den Videosequenzen einbauen. Aber auch ohne Vorwissen lässt sich dieses Spiel problemlos durchführen. Die Schwierigkeitsstufe in den Videosequenzen kann ans Vorwissen der Mitwirkenden angepasst werden, Vorlagen finden sich auf der Website. Wichtig ist ein Ort mit genügend Naturmaterialien und Strukturen. Der Phantasie der «Filmcrews» sind keine Grenzen gesetzt, und der Gebrauch von Naturmaterialien ist völlig frei. Die Videosequenzen können zum Beispiel auch in einer Art «Puppentheater» mit nachgemachten Figuren auf einer kleinen Bühne vorgespielt werden.

Zu beachten: Es braucht keine Videokamera für diesen Vorschlag, die Szenen werden vorgespielt. Vorsicht, nicht in Schutzgebieten durchführen.



37 «Archäologenkongress» mit Felszeichnungen



Kurzbeschrieb: Man teilt die Teilnehmenden in «Fachgruppen» ein, welche dann nach Anleitung eine Felszeichnung in Anlehnung an die prähistorischen Höhlenmalereien zu einem vogelkundlichen Thema anfertigen. Die Gruppen versetzen sich dabei in die vorgegebene Zeitepoche und versuchen, die Szenen im zeitlich entsprechenden Stil zu zeichnen.
Ihre Felszeichnungen präsentieren sie anschliessend an einem «Archäologenkongress» den anderen Fachgruppen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen bestimmte biologische, ökologische und historische Zusammenhänge aus der Vogelwelt.

Beschreibung: Es werden Gruppen von 4 bis 6 Personen gebildet. Die Exkursionsleitung gibt jeder Gruppe eine schriftliche Anleitung für eine Felszeichnung ab. Dort sind die Epoche (Steinzeit, Römerzeit, Mittelalter, Industrialisierung) sowie eine Geschichte vermerkt. Die Teilnehmenden zeichnen in einer ersten Runde die zugeteilten Geschichten im Stil der jeweiligen Zeitepoche mit Strassenkreiden an Felswände oder auf grosse Steine. Anschliessend kommen alle wieder zusammen. Nun findet ein Zeitsprung ins Heute statt: ein grosser Archäologenkongress ist angesagt. Jede Gruppe stellt eine Archäologen-Fachgruppe dar, die Felszeichnungen aus einer bestimmten Epoche entdeckt hat. Die Teams erläutern anhand der Zeichnungen, was sie genau gefunden haben und was die Darstellungen bedeuten. Die anderen sind natürlich ebenfalls Spezialist:inn:en und stellen deshalb Fragen, zum Beispiel nach dem Alter der Zeichnungen oder historischen Details. Die Inhalte können so auf unterhaltsame Art und Weise vermittelt werden.

Tipps: Es müssen genügend grosse und gut zugängliche Felswände oder Felsklötze vorhanden sein. Sie sollten zudem trocken sein, da die Kreiden auf nasser Unterlage schlecht zu sehen sind. Nebst reinen Zeichnungen sind Schrift und Zeichen je nach Zeitepoche auch erlaubt (beispielsweise kann in der Römerzeit auch auf lateinisch geschrieben werden).



Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Gestalten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Grossgruppe, egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, egal

Dauer
Max. 45 Minuten

Material
Farbige Strassenkreiden. Kärtchen mit den Szenen (siehe Website), geeignete Felswände am Wegesrand (auch grosse Steinblöcke); möglich auch auf einem geteerten Parkplatz oder einer wenig befahrenen Strasse.

Quelle
Erprobt in Exkursionsleitungskursen



38 Vogelverhalten nachahmen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden wählen eine Vogelart aus und spielen deren Verhaltensweisen den anderen vor.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen typische Verhaltensweisen einzelner Vogelarten.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung bestimmt Kleingruppen und teilt jeder Gruppe eine Vogelart zu. Die Kleingruppen spielen das Verhalten der Art anschliessend so vor, dass die Zuschauer erraten können, um welche Vogelart es sich handelt. Nach Absprache dürfen auch Requisiten aus der Natur verwendet oder Geräusche dieser Vogelart nachgeahmt werden.

Die Zuschauer rufen den Vogelnamen in die Runde. Falls sie die Art falsch bestimmen, wird weitergespielt, bis sie sie herausgefunden haben. Die Vorführung kann zusätzlich von den Teilnehmenden oder der Exkursionsleitung kommentiert werden.

Varianten: Die Teilnehmenden beschreiben die Vogelart mit Worten oder zeichnen sie mit Strassenkreiden an eine Felswand oder auf einen geteerten Platz (ähnlich dem bekannten Gesellschaftsspiel «Activity»).

Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Requisiten aus der Natur, evtl. auch kleine Zettel mit Namen der Vogelarten, die dargestellt werden sollen, Strassenkreiden (Liste mit möglichen Vogelarten siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch)

Quelle
Nach Josef Cornell



39 «Superterritorium»

Kurzbeschrieb: Ein Bewegungsspiel, bei dem die Teilnehmenden Karten suchen, auf denen Aussagen zu Lebensraum, Nahrung, Partnern und anderen Faktoren notiert sind. Die Teilnehmenden stellen sich ein möglichst optimales Territorium, das «Superterritorium», zusammen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die Ansprüche einer Vogelart an Lebensraum, Partner und an andere Faktoren.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt unterschiedlich gefärbte Kärtchen in einem unübersichtlichen Gelände, in einer gewissen Distanz zu den Teilnehmenden, die hinter einer Startlinie warten. Die Teilnehmenden spielen nun eine Vogelart (z. B. den Eichelhäher, siehe unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch) und müssen ein für diese Vogelart geeignetes Territorium suchen. Auf den Kärtchen stehen Angaben zur Qualität des Territoriums: Es gibt bei jedem Faktor, das heisst bei jeder Farbe, Kärtchen mit «guten» und solche mit «schlechten» Kriterien. Vor dem Start erklärt die Exkursionsleitung, welche Farbe die Teilnehmenden in der nächsten Runde schnappen müssen. Auf das Startzeichen hin rennen die Teilnehmenden los und versuchen ein Kärtchen zu erwischen, das eine möglichst hohe Qualität für das Territorium ausweist. So muss bei einem gewählten Kärtchen auf einen Blick und rasch entschieden werden, ob es gute oder schlechte Qualitätsfaktoren sind, und ob es sich lohnt, dieses Kärtchen mitzunehmen oder ein anderes zu wählen. Je länger jemand dabei zögert und überlegt, desto eher sind die guten Territoriumskärtchen bereits weggeschnappt worden. Die Eichelhäher holen sich Runde für Runde ein zusätzliches Kärtchen, bis sie alle Farben beisammen haben. Am Schluss geht's um die Punkteverteilung: Die Exkursionsleitung weist jedem Kärtchen eine Punktzahl zu, und die Eichelhäher vergleichen ihre Reviere untereinander. Maximal können beispielsweise 9 Punkte erreicht werden («Superterritorium»), minimal 2 Punkte. Gemeinsam diskutiert man nun, welche Eichelhäher anhand der Kriteriumskärtchen im «richtigen Leben» ein gutes Territorium gefunden hätten und welche ein schlechtes Gebiet erwischt haben.

Tipps: Das Gelände muss gut zum Rennen geeignet sein, d. h. es darf nur wenige Löcher, Hindernisse oder zu dichte Vegetation aufweisen. Falls die Zeit knapp ist, können die Teilnehmenden auch von allen farbigen Kärtchen je eine Farbe in einem einzigen Durchgang holen. Die Kärtchen müssen genügend weit voneinander verteilt werden, damit die Teilnehmenden auch richtig suchen müssen.

Je weniger Kärtchen es für die Teilnehmenden hat, desto grösser wird die Konkurrenz um die «guten» Territoriumskärtchen.



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Grossgruppe, egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Genügend Kopien der farbigen Kärtchen, für jede teilnehmende Person muss von jeder Farbe mindestens ein Exemplar vorhanden sein (Vorlage siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch). Bei häufigem Gebrauch ist es ratsam, die Kärtchen zu laminieren. Für das Startsignal eignet sich beispielsweise eine Vogelpfeife.

Quelle
Pro Natura



40 Geschichten «erleben»

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden hören mit geschlossenen Augen einer Geschichte zu, die von der Leitungsperson vorgelesen wird. Als Überraschung kann man den Teilnehmenden einen essbaren Gegenstand mit Bezug zur Geschichte in die Hand geben.

Ziel: Die Teilnehmenden sind eingestimmt auf ein bestimmtes Thema.

Beschreibung: Die Leitungsperson liest eine Geschichte oder ein Gedicht vor (hier am Beispiel «Hinter eines Baumes Rinde»). Die Teilnehmenden sitzen dabei mit geschlossenen oder gar verbundenen Augen nebeneinander und hören konzentriert der Geschichte zu.

Hinter eines Baumes Rinde
wohnt die Made mit dem Kinde.
Sie ist Witwe, denn der Gatte,
den sie hatte, fiel vom Blatte.
Diente so auf diese Weise
einer Ameise als Speise.

Eines Morgens sprach die Made:
«Liebes Kind, ich sehe grade
drüben gibt es frischen Kohl,
den ich hol'. So leb denn wohl.
Halt! Noch eins, denk, was geschah,
geh nicht aus, denk an Papa!»

Also sprach sie und entwich. –
Made junior jedoch schlich
hintendrein, und das war schlecht,
denn schon kam ein bunter Specht
und verschlang die kleine fade
Made ohne Gnade. – Schade.

Hinter eines Baumes Rinde
Ruft die Made nach dem Kinde.

(Heinz Ehrhardt)

© Aus «Das große Heinz Erhardt Buch», Lappan Verlag, Oldenburg 2009

Nach dem Vorlesen halten die Teilnehmenden die Augen geschlossen und strecken eine Hand vor. In diese Hand legt die Leitungsperson eine essbare, süsse «Lakritzemade» hinein. Die Teilnehmenden öffnen nun die Augen und dürfen ihre symbolische «Spechtnahrung» essen («Lakritzewurm»). Dieses Beispiel kann gut als Einstieg ins Thema Spechtnahrung genutzt werden.

Tipps: Nach bewegungsreichen Exkursionsphasen ist es wertvoll, ruhige Momente einzubauen. Zuhören mit geschlossenen Augen kann auf die Gruppe sehr beruhigend wirken.

Variante 40A

Es können auch Märchen, Sagen oder andere Geschichten mit Bezug zur Vogelart oder der Umgebung erzählt werden. Anstelle von Lakritze eignen sich auch andere Requisiten wie Federn oder Präparate, die man in der Runde herumgeben kann.

Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss, egal

Dauer
10–20 Minuten

Material
Text mit Gedicht oder Geschichte, Lakritze in «Madenform» oder andere Spechtnahrung, die auch wir essen können (z. B. Haselnüsse, getrocknete Beeren, Pinienkerne), siehe auch Materialliste im Anhang und www.handbuch-vogelexkursionen.ch

41 Naturgegenstände ertasten

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden halten ihre Hände auf den Rücken und die Exkursionsleitung legt ihnen Naturgegenstände in die Hände. Sie versuchen denselben Gegenstand tastend bei den anderen zu finden. Diese Methode eignet sich auch dafür, Paare oder Kleingruppen zu bilden.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen tastend Naturgegenstände aus dem Gebiet. Sie sind in Kleingruppen eingeteilt.

Beschreibung: Die Teilnehmenden stellen sich im Kreis auf, strecken die Hände hinter den Rücken und schliessen die Augen. Die Exkursionsleitung gibt jeder Person einen Naturgegenstand in die Hand, z. B. eine Feder, einen angefressenen Zapfen, eine Eichel, ein Blatt oder einen Stein. Jeder Gegenstand kommt zwei- oder mehrmals vor. Die Teilnehmenden sollen sich nun zu Gruppen zusammenfinden, indem sie herumgehen und ihren Naturgegenstand dabei hinter dem Rücken lassen. Wenn sich zwei Teilnehmende treffen, stellen sie sich Rücken an Rücken und betasten gegenseitig den Gegenstand des anderen. Haben sie den gleichen Naturgegenstand, bleiben sie zusammen und suchen nun gemeinsam nach weiteren Partner:inne:n. Sobald sich alle gefunden haben, schauen alle ihre Gegenstände an und kommentieren sie.

Variante 41A: Tasten für Gruppenbildung

Kann zur Gruppenbildung genutzt werden: Teilnehmende mit gleichem Gegenstand bilden zusammen eine Gruppe. Je nach Anzahl gleicher Gegenstände können auch grössere Gruppen gebildet werden.





Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, weitere Sinne

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Naturmaterialien aus dem Lebensraum, immer in der Anzahl, die der zu bildenden Gruppengrösse entspricht (z. B. Tannzapfen, Federn, Nüsse, Steine, Holz, Ast, Blatt, Moos), Stoffsack für das Material



Themen
Artbezug, Kommunikation

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe oder Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Kärtchen mit Tier- oder Vogelstimmen (Liste mit passenden Arten unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch), immer mehrere Kärtchen pro Stimme, eventuell mobiles Abspielgerät, um mit richtigen Vogelstimmen zu üben

42 Stimmen nachahmen und erkennen

Kurzbeschrieb: Aus einem Stimmengewirr heraus versuchen die Teilnehmenden verschiedene Tier- und Vogelstimmen zu erkennen und ihre Partnerstimmen zu finden. So können auch Kleingruppen gebildet werden.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die wichtigsten Merkmale der Tier- und Vogelstimmen. Sie sind in Kleingruppen eingeteilt.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt Kärtchen mit dem Namen eines Vogels oder eines anderen Tieres. Es gibt mehrere gleiche Kärtchen. Nun ahmen alle gleichzeitig die Stimme des Tiers auf ihrem Kärtchen nach und versuchen, die gleiche Tierstimme unter den anderen Anwesenden zu finden. Man spielt, bis sich alle gleichen Tiere / Vögel gefunden haben.

Geeignete Tierstimmen (ohne Vögel) eignen sich: Esel, Ziege, Schaf, Elefant, Löwe, Wasserfrosch, Kuh, Hund, Katze, Rothirsch, Wildschwein. Einfache Stimmen von Vögeln können sein: Kuckuck, Zilpzalp, Ringeltaube, Rabenkrähe, Stockente, Tannenmeise, Feldlerche, Mäusebussard, Waldkauz, Grünspecht, Buntspecht, Schwarzspecht, Weissstorch, Haushuhn, Hahn.

Zu beachten: Möglicherweise ist einzelnen Mitwirkenden nicht bekannt, wie das Tier auf ihrem Kärtchen sich stimmlich äussert. Entsprechend macht es Sinn, nach dem Verteilen der Kärtchen zuerst die Stimmen einzeln vortragen zu lassen. Die Leitungsperson kann auch die Tierstimmen vormachen.

Tipp: Sehr gut geeignet zur Bildung von Kleingruppen. Es können so viele Zettel mit denselben Stimmen verteilt werden, wie der zu bildenden Gruppengrösse entspricht.





43 «Geräuschememory» in der Gruppe

Kurzbeschrieb: Jede und jeder erhält kleine Zettel mit den Namen von Geräuschen und Vogelstimmen, die sie selber nachahmen sollen. Zwei Personen ohne Zettel sind die Anfangsspieler:innen. Sie beginnen mit dem «Aufdecken der Kärtchen», d. h. dem Aufbieten jener, die ihre Stimmen zum Besten geben können. Es wird so lange gespielt, bis sich alle Stimmenpaare gefunden haben.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen bestimmte Geräusche oder Vogelstimmen.

Beschreibung: Aus der Gruppe werden zwei Teilnehmende als Spielpersonen bestimmt. Die übrigen bekommen alle zufällig verteilt ein Kärtchen, auf dem ein Geräusch- oder Vogelname steht. Sie dürfen dieses Kärtchen niemandem zeigen. Eine Vorlage findet sich auf der Website. Wichtig ist, dass immer zwei gleiche Geräusche oder Vogelstimmen vorkommen. Die zwei beginnenden Spielpersonen stellen sich auf den entgegen gesetzten Enden des Spielfeldes auf. Die restlichen Teilnehmenden verteilen sich nun gemischt durcheinander auf dem Spielfeld und bleiben dort regungslos stehen.

Nun beginnt eine Spielperson mit dem «Aufdecken» der Karten, indem sie zwei Teilnehmende aufruft. Diese beiden ahmen nacheinander ihr Geräusch oder ihre Vogelstimme nach. Die Spielperson entscheidet nun, ob die beiden Geräusche / Vogelstimmen übereinstimmen oder nicht. Die Leitungsperson überprüft auf den Kärtchen der beiden, ob es sich um das Gleiche handelt. Falls sie übereinstimmen, gehen beide Stimmen-Imitatoren zur Spielperson und decken nun mit ihr zusammen weitere «Kärtchen» auf. Falls sich die Spielperson allerdings sicher ist, dass es nicht dieselben Geräusche oder Vögel sind, sagt sie nichts, und es kommt die andere Spielperson an die Reihe.

So geht es weiter, bis alle «Memory-Karten» aufgedeckt sind. Gewonnen hat diejenige Gruppe, die am meisten Geräusche / Vogelstimmen erraten hat (jene, die am Schluss grösser ist).

Tipp: Je nach Zielgruppe und Vorwissen der Teilnehmenden die Geräusche und Vogelstimmen anpassen. Einfache Geräusche sind: Flugzeug, Auto, Husten, Gewitter, Regen, Wind, Pfeifen, Holzfällen, Bach, fallende Steine, Kameraauslöser, Handy-Klingelton.

Kann auch als Abschluss zur Repetition der gehörten Geräusche oder Vogelstimmen gespielt werden.



Themen
Artbezug, Kommunikation

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören, Spiel

Jahreszeit
Frühling, alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Kärtchen mit Geräuschen oder Vogelnamen, genau umschrieben. Unbedingt an den Wissensstand der Teilnehmenden anpassen. Charakteristische Vogelstimmen: Kuckuck, Ringeltaube, Buntspecht, Haussperling, Stockente, Rabenkrähe, Kolkrabe, Weissstorch. www.handbuch-vogelexkursionen.ch



Themen
Artbezug, Kommunikation

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören

Jahreszeit
Frühling, alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Schreibkarten (beispielsweise Halbkarton im C5-Format), Bleistifte, eventuell Sitzunterlage

Quelle
Nach Josef Cornell

44 Vogelstimmen- oder Geräuschekarte

Kurzbeschrieb: Geräusche und Vogelstimmen werden auf einer Karte aufgezeichnet oder notiert.

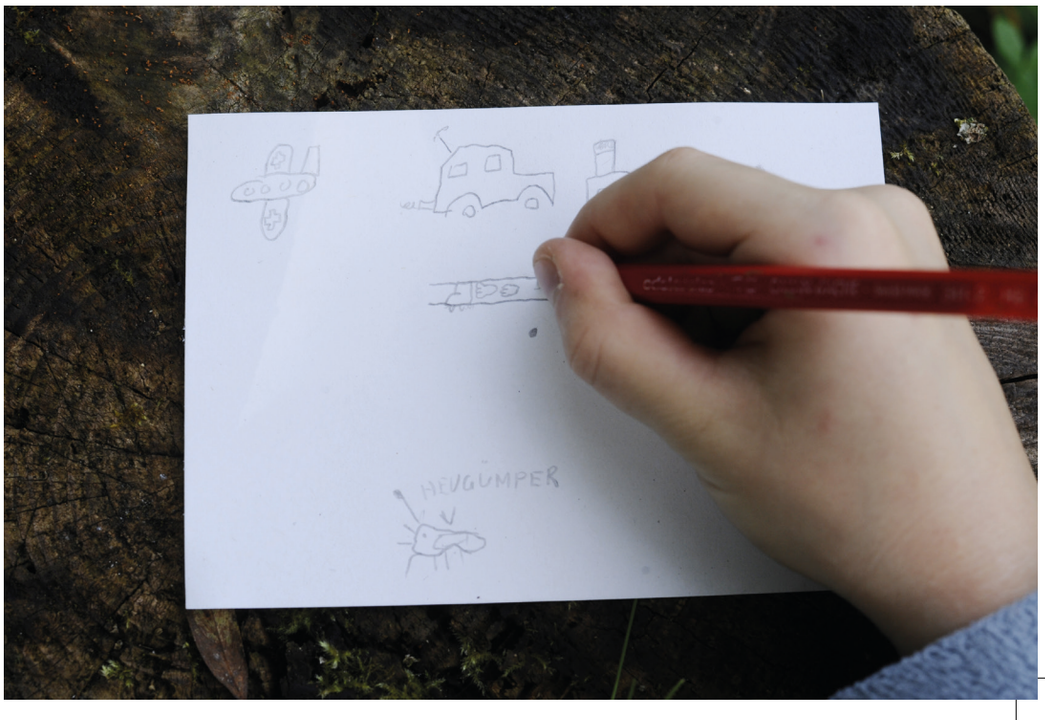
Ziel: Die Teilnehmenden können konzentriert hören und Vogelstimmen auseinander halten.

Beschreibung: Alle in der Exkursionsgruppe erhalten einen Halbkarton und einen Bleistift. Dann verteilen sie sich einzeln auf einem Wegabschnitt oder in einem bestimmten Gebiet. Der Karton stellt das unmittelbare Umfeld dar, die Person selber ist in der Mitte dieses Kartons als kleiner Punkt eingetragen. Nun zeichnen die Teilnehmenden alle Vogelstimmen, die sie in ihrer Umgebung hören, auf dem Karton ein. Dabei können sie die Vogelarten benennen (Fortgeschrittene) oder sie mit Symbolen oder Zeichnungen festhalten. Die Leitungsperson geht bei den Teilnehmenden vorbei und hilft mit, die gerade hörbaren Vogelstimmen zu bestimmen oder diskutiert das Geschehen.

Variante 44A: Geräuschekarte

Die Teilnehmenden tragen zusätzlich zu den Vogelstimmen alle möglichen Geräusche, die sie hören, auf der Hörkarte ein. Diese Aktivität lenkt den Fokus auf die Geräuschwelt um die Personen herum. Um auf Unterschiede innerhalb des Exkursionsgebietes hinzuweisen, lässt sich diese Hörkarten-Methode an mehreren Stellen während einer Exkursion wiederholen.

Zu beachten: Diese Aktivität ist ungeeignet in der Nähe von lauten Strassen, rauschenden Bächen oder in der Nähe eines Flughafens.





45 Orientierung mit Geräuschen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden bilden Paare und leiten ihre jeweilige «blinde» Partnerperson mit einem vorher abgemachten Geräusch durch das Gebiet. Das Paar hat akustische Warnsignale abgesprochen, um Hindernissen auszuweichen.

Ziel: Die Teilnehmenden konzentrieren sich auf den Hörsinn und erkennen dessen Grenzen.

Beschreibung: Zweiergruppen legen untereinander ein Geräusch fest: Ein mit zwei Steinen oder Holzstöcken geschlagenes Motiv, ein Pfiff, ein Zungenschnalzen o. ä. Nun verbindet sich die eine der beiden Personen ihre Augen. Die sehende führt nun die blinde Person mit Hilfe dieses Geräusches durch die Gegend und macht die blinde Person durch ein Warngeräusch auf Hindernisse aufmerksam. Nach einer bestimmten Zeit werden die Rollen gewechselt. Am Schluss tauschen die Teilnehmenden die Erfahrungen aus. Viele Vogelarten warnen mit charakteristischen Geräuschen und Tönen, wenn Gefahr droht. Es können Beispiele besprochen werden.

Tipp: Im Wald mit vielen Hindernissen ist diese Aktivität besonders attraktiv und bedingt eine grosse Konzentration.



Themen
Artbezug, Kommunikation

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören, Spiel

Jahreszeit
Alle

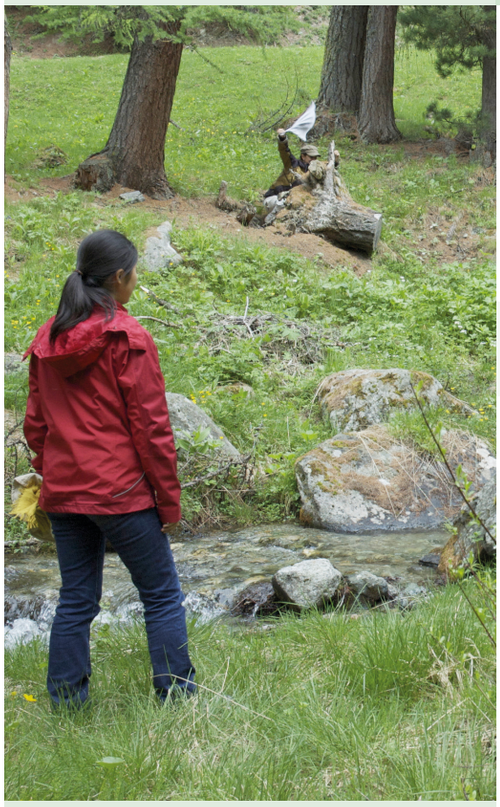
Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Augenbinden für alle; Naturmaterialien, um Geräusche zu erzeugen



Themen
Artbezug, Kommunikation

Lebensraum
Bach

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2, Jugendgruppen, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
15 Minuten

Material
Farbige Tücher (helle und dunkle), Pfeifen und Flöten für hohe und tiefe Töne, Bilder der Bewohner am Fliessgewässer (Eisvogel, Wasseramsel, Bach- und Bergstelze, Flussuferläufer)

46 Kommunikation am Fliessgewässer

Kurzbeschrieb: An einem rauschenden Fliessgewässer versucht man, sich mit optischen Signalen oder auffälligen Geräuschen erkennbar zu machen.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die Wichtigkeit von optischen Signalen und Tönen in hohen Tonlagen an einem rauschenden Bach oder Fluss.

Beschreibung: Eine Person oder Kleingruppe ist der beobachtende Teil dieser Aktivität (in der Rolle einer Wasseramsel oder Bergstelze). Sie schaut bei Spielbeginn in die entgegengesetzte Richtung, während die restlichen Teilnehmenden sich auf beiden Seiten entlang dem Fliessgewässer in unterschiedlichen Distanzen verteilen. Sie haben alle unterschiedliche Kommunikationsmittel: Die einen besitzen ein weisses Tuch zum Schwenken, die anderen ein schwarzes oder dunkles. Wieder andere haben eine Pfeife mit hohen Tönen und die anderen eine Pfeife mit tiefen Tönen, andere dürfen laut rufen. Das Fliessgewässer sollte laut rauschen, damit man kaum etwas hört. Nun verstecken sich die einzelnen Personen, immer abwechselnd solche mit Sichtsignalen und solche mit Tönen. Die Leitungsperson kontrolliert, dass alle Teilnehmenden gut verteilt sind und sich genügend verstecken. Nun dürfen die «Wasseramseln» den Bachabschnitt beobachten. Jedesmal, wenn sie jemanden entdecken oder hören, melden sie ihre Beobachtung dem/der Spielleiter:in, welche:r die Angabe kontrolliert. Die versteckten Personen machen aus ihren Verstecken heraus immer wieder Schwenkzeichen mit den Tüchern oder rufen ihre Töne. Diejenigen, die entdeckt werden, kommen zur Spielgruppe nach vorne. Auf ein abgemachtes Zeichen tauchen alle wieder auf und zeigen ihr Objekt oder machen ihr Geräusch. Es wird gezählt, welche der Objekte und Geräusche von den «Wasseramseln» nicht entdeckt worden sind. Nun vertauscht man die Rollen und Gruppen, und das Experiment kann wiederholt werden. Am Schluss diskutiert die Exkursionsleitung das Resultat und weist anhand von Bildern der echten Bewohner am Fliessgewässer auf die besondere Lebenssituation von Eisvogel, Bachstelze und Wasseramsel hin (Kommunikation der Vögel an Fliessgewässern: oft hohe Töne, wippende Bewegungen, auffällig weisse Brustseiten).

Variante 46A: Kommunikation paarweise

Es werden Paare gebildet. Von jedem Paar bleibt eine Person am Ausgangspunkt, während sich die andere Person einen Platz am Fliessgewässer sucht. Auf ein Signal der Exkursionsleitung versuchen diese, ihrem/ihrer zurückgebliebenen «Partner:in» eine Nachricht (Zahl 1–10) mit Hilfe des abgemachten Kommunikationsmittels zuzuspielen. Auf ein weiteres Signal der Exkursionsleitung kommen alle zurück und überprüfen, ob der/die Partner:in richtig verstanden hat.



47 Merksätze zu Vogelstimmen

Kurzbeschrieb: Die Exkursionsgruppe merkt sich Vogelstimmen anhand eigens formulierter Merksätze und tauscht diese untereinander aus.

Ziel: Die Teilnehmenden prägen sich die verschiedenen Vogelstimmen besser ein.

Beschreibung: In Zweiergruppen verteilt man sich auf einem Wegabschnitt und versucht, die dort hörbaren Vogelstimmen mit einfachen Merksätzen zu umschreiben. Die Leitungsperson geht bei jeder Gruppe vorbei und hilft bei der Bestimmung der Vogelart und der Auswahl der Vogelstimmen. Anschliessend werden die Merksätze in der ganzen Gruppe ausgetauscht und kommentiert.

Variante 47A

Kann auch in der gesamten Gruppe mit der Leitungsperson durchgeführt werden. Die Leitungsperson zeigt eine Vogelstimme an, und sagt, um welche Art es sich handelt. Nun werden Merksätze in der Gruppe formuliert und gesammelt.

Tipp: Es gibt bereits viele bekannte Merksätze. Einige sind auf der Website beschrieben oder finden sich in der Literatur.



Themen
Artbezug, Kommunikation

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören, Konzentration

Jahreszeit
Frühling

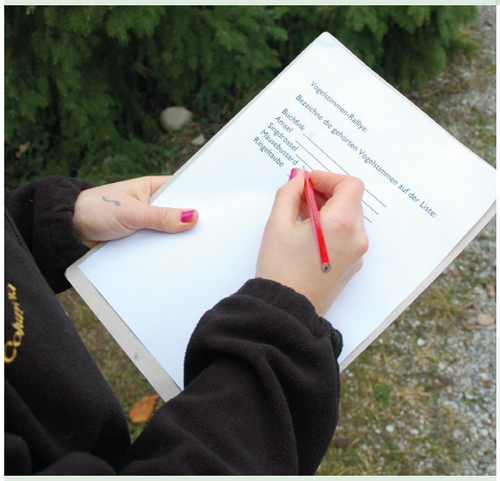
Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
20 Minuten

Material
Kärtchen mit Geräuschen oder Vogelnamen, genau umschrieben. Unbedingt an den Wissensstand der Teilnehmenden anpassen. Charakteristische Vogelstimmen: Kuckuck, Ringeltaube, Buntspecht, Hausspatz, Stockente, Rabekrähe, Kolkrabe, Weissstorch. www.handbuch-vogelexkursionen.ch



Themen
Brut, Kommunikation, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Hören

Jahreszeit
Frühling

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene, Familien

Gruppengrösse
Zweiergruppe oder Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
45 Min.

Material
Je nach Ausführung kopierte Kartenausschnitte; Holzstücke, Markierbänder, Fähnchen, kleine Hinweisschilder etc.; Vogelpfeifen, Tonträger (Smartphone, MP3-Player mit Boxen)

Quelle
Nach Christoph Vogel

48 Vogelstimmen-Rallye

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden üben zuerst ausgewählte, für den Lebensraum typische Vogelstimmen. Sie versuchen diese anschliessend im Vogelstimmenkonzert herauszuhören.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen in der Natur eine kleine Auswahl an Vogelstimmen.

Beschreibung: Zuerst prägen sich die Teilnehmenden 5 bis 10 für den besuchten Lebensraum typische Vogelstimmen ein. Die Exkursionsleitung kann dazu Tonträger abspielen, die Stimmen mit Hilfe von Merksätzen einüben, imitieren oder Vogellockpfeifen einsetzen. Die Teilnehmenden schreiten anschliessend in Kleingruppen eine bestimmte Strecke im Lebensraum ab und notieren sich die gehörten Stimmen in einer Strichliste. Die Resultate werden mit denjenigen der Leitungsperson verglichen. Anschliessend tauschen die Teilnehmenden ihre Resultate aus und vergleichen sie.

Wichtig: Es sollen nur wenige und einfache Stimmen eingeübt werden, die sich deutlich voneinander unterscheiden.

Tipps: Die Rallye kann auch als Wettbewerb mit originellen Preisen durchgeführt werden.

Schulklassen sollten die Vogelstimmen bereits im Schulzimmer üben. Sie können die Stimmen einüben und imitieren lernen.

Variante 48A: Sänger markieren

Am Rand des Wegs machen die Teilnehmenden den Standort deutlich singender Männchen mit auffälligen Markierungen kenntlich (Holzstücke, Markierbänder, Fähnchen, kleine Hinweisschilder o. ä.).

Ältere Schüler:innen sowie Erwachsene tragen ihre Resultate in einen vergrösserten Kartenausschnitt ein, was Vergleiche mit der Kartierung der Leitungsperson erleichtert. Dieses «Kartieren» ist eine bewährte Forschungsmethode zur Erhebung von Häufigkeit und Verbreitung von Brutvögeln. Vergleiche auch Methode Nr. 91.



49 Waldsofa

Kurzbeschrieb: Gemeinsam wird ein grosses «Waldsofa» gebaut, ein überdimensioniertes Vogelnest, in dem sich die ganze Gruppe sammeln und gemütlich sitzen kann.

Ziel: Die Teilnehmenden bauen gemeinsam ein grosses Vogelnest.

Beschreibung: Die ganze Gruppe bildet an einer passenden, flachen Stelle im Wald einen grossen Kreis. An einer Stelle wird der Eingang eingeplant und deshalb eine Lücke im Kreis gelassen. Nun markieren alle ihren Standplatz mit ihren Füssen. Alle schichten anschliessend hinter dieser Markierung so viele Äste auf, dass man bequem absitzen kann. Am Schluss polstern sie dieses «Waldsofa» mit feinen Ästen, Moos und Blättern aus. Falls es etwas nass ist, kann die Leitungsperson auch zerschnittene, kleine Schaumstoffmatten mitnehmen, die man als Sitzunterlage verwenden kann. Nun hat sich die Gruppe hier im Wald einen gemütlichen Sitzplatz geschaffen, wo sie sich im Kreis sammeln kann. Besonders mit Schulklassen kann so Ruhe in die Gruppe gebracht werden, da es sich um eine Art Waldschulzimmer handelt.

Tipp: Bei nasser Witterung eine Plastikplane mit Schnüren mitnehmen, um das ganze Waldsofa zu decken. Das Sofa kann am Schluss wieder abgebaut und verstreut werden. Wenn das Sofa über längere Zeit benutzt wird, muss der Standort mit dem/der zuständigen Förster:in abgesprochen werden.



Themen
Artbezug, Brut / Nestbau

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Gestalten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Einstieg

Dauer
20 Minuten

Material
Genügend Äste und Holz am Boden, zerschnittene Schaumstoffmatten; Plastikplanen und Schnüre bei Regen



50 Nester bauen

Kurzbeschrieb: In Kleingruppen aufgeteilt, baut sich die Exkursionsgruppe ein Vogelnest und erfährt so, wie schwierig und aufwändig der Bau eines Nestes ist.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die Schwierigkeiten und Herausforderungen beim Nestbau.

Beschreibung: Die Kleingruppen erhalten die Aufgabe, ein Nest der Leitart nachzubauen. Die Leitungsperson kann entweder bereits Hinweise geben, wie das reale Nest aussieht (mit Fotos oder alten Nestern), oder aber die Teilnehmenden einfach frei machen lassen. Das Nest kann am Boden oder leicht erhöht auf einer Astgabel oder in einem Gebüsch gebaut werden. Anschliessend werden die Kleingruppen besucht: Jede Gruppe präsentiert ihr Nest und erläutert dabei die Herausforderungen, die Materialwahl und die Probleme beim Bauen. Die Nester können nun mit den Fotos von realen Nestern oder gesammelten, alten Nestern verglichen werden. Den Teilnehmenden wird aufgezeigt, wie schwierig es ist, ein solches kunstvolles Nest zu bauen, wenn sie statt geschickter Hände nur einen Vogelschnabel und Vogelfüsse hätten.

Tipp: Während einer geschickt inszenierten Ablenkungsphase legt eine Drittperson heimlich Schokoladeneier oder gekochte Ostereier in alle Nester. Die Überraschung ist gross, sobald die Gruppenmitglieder ihr Nest den anderen vorstellen möchten und es bereits von einem Vogel angenommen wurde. Zudem kann auch auf Gelegegrösse und Eierfarben eingegangen werden. Entsprechendes Bildmaterial findet sich in Spurenbüchern (siehe Literaturliste).

Zu beachten: Nicht in Schutzgebieten oder sensiblen Lebensräumen durchführen. Es sollte genügend Nistmaterial am Boden herumliegen.

Themen
Artbezug, Brut

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Gestalten

Jahreszeit
Frühling, Sommer, alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
30 Minuten

Material
Bilder von Vogelnestern oder Spurenbuch, Schokolade-Eier oder gekochte Eier

Quelle
In Exkursionsleitungskursen erprobt

51 Brutgeschäft im Zeitraffer

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden durchleben eine Brutperiode und erfahren, warum bei den meisten Vögeln das Schlüpfen der Jungvögel innerhalb weniger Stunden vor sich geht, obwohl die Eier in einer Zeitspanne von mehreren Tagen abgelegt wurden.

Ziel: Die Teilnehmenden wissen, weshalb in einer Brut alle Jungvögel gleich alt sind.

Beschreibung: Am Beispiel einer Blaumeise mit einem Gelege von 14 Eiern wird folgender Vorgang durchgespielt: Jede:r Teilnehmende erhält ein Schokoladenei (verpackte «Schokoladeneier» wie Lindorkugeln, Osterschokoladeneier). Auf jedes wird mit einem Filzschreiber oder auf einer Etikette das Datum aufeinander folgender Tage geschrieben. Dieses Schokoladenei wird sofort auf den Boden oder in ein gebautes Nest gelegt (Erklärung: Ein Singvogel legt jeden Tag in den Morgenstunden ein Ei und verlässt das Nest für den Rest des Tages. Das geht solange, bis das Gelege vollständig ist. Das Ei darf erkalten, denn die Eizelle ist in einer Ruhephase und bleibt so am Leben).

Nach dem 14. verteilten Schokoladenei nehmen die Kinder ihr Ei in eine Hand und bedecken es mit der anderen Hand (Erklärung: Nach der Ablage des letzten Eies bleibt die Blaumeise auf dem Gelege sitzen und beginnt mit dem Brüten. Angeregt durch die Wärme setzt die Zellteilung ein und der Embryo beginnt zu wachsen).

Die Exkursionsleitung zählt langsam bis 14 (beziehungsweise 13 bis 15). (Erklärung: Während 14 Tagen, an denen die angebrüteten Eier nicht mehr erkalten dürfen, entwickelt sich der Embryo in allen Eiern gleichzeitig).

Die Teilnehmenden packen das Schokoladenei miteinander aus – da die Vögel nun ausschlüpfen – und essen die Schokolade auf. Erklärung: Durch das gleichzeitige Bebrüten aller Eier eines Geleges sind alle Küken mehr oder weniger gleichzeitig entwickelt und schlüpfen innerhalb kurzer Zeit aus dem Ei, obwohl das älteste Ei eigentlich 13 Tage älter ist als das jüngste Ei.

Wichtig: Die vorausschauende Exkursionsleitung kauft bereits an Ostern genügend Schokoladeneier ein. Kann auch als Einstieg oder Abschluss durchgeführt werden.

Tipp: In einer Gruppe mit deutlichen Altersunterschieden stellen sich einige Kinder der Grösse nach nebeneinander (Orgelpfeifen). So sehen junge Schleiereulen aus, da diese Art bereits nach Ablage des ersten Eis mit Brüten beginnt.

Variante 51A

Die Exkursionsleitung entscheidet aufgrund des Alters der Gruppe, ob sie das Phänomen des «Nesthäkchens» erklären will: Oft beginnt die Bebrütung nach der Ablage des letzten oder sogar zweitletzten Eies. Die daraus geschlüpften Nestlinge sind dann einen, respektive zwei Tage jünger und schwächer; diese Nesthäkchen überleben nicht, wenn die Futterbasis knapp wird.



Themen
Artbezug, Brut

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Frühling

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Schokoladeneier (Osterschokoladeneier, Lindorkugeln oder ähnlich verpackte Schokoladeneier – auch (kleine) Kinderüberraschungen), Bild der Blaumeise, eventuell mit Bild vom Nest

Quelle
Nach Christoph Vogel



52 Bodenbrüter:innen-Verstecke

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden spielen «Bodenbrüter:innen» in einer Wiese. Sie versuchen, den Fuchs von ihrem Nest wegzulocken, ohne selber gefangen zu werden.

Ziel: Die Teilnehmenden wissen, wie Bodenbrüter:innen sich verhalten, wenn Feinde in die Nähe ihres Nestes kommen.

Beschreibung: Ein Teil der Gruppe hat Nester mit Eiern (weisse Baumwollbändel zum Markieren der Nester, Bohnen als Eier) auf der Wiese ausgelegt und spielt am Boden brütende Vögel wie Feldlerche, Braunkehlchen oder Kiebitz. Die Szene spielt in der Dämmerung, und es schleicht ein Fuchs durchs Brutgebiet – wer den Fuchs darstellt, erhält die Augen verbunden. Der Fuchs versucht die Nester zu finden, indem er auf der Wiese herumgeht und ab und zu den Boden abtastet. Wenn der Fuchs in die Nähe eines Nestes kommt, versuchen die Bodenbrüter:innen, den Fuchs mit Geräuschen oder leichten Berührungen des Fuchses vom Nest wegzulocken. Der Fuchs versucht nun, diesen Vogel zu fangen. Oder das auffällige Verhalten der Vögel spornt ihn dazu an, gerade hier genauer den Boden abzusuchen, da die Vögel ihn von hier weglocken wollen. Die Vögel müssen demnach gut aufpassen, dass sie selber nicht erwischt werden und gleichzeitig ihr Nest nicht gefunden wird. Wer erwischt wurde, scheidet aus. Von denjenigen Nestern, die er gefunden hat, nimmt der Fuchs den Stoffbändel und Eier (Bohnen) mit. Nachdem der Fuchs einige Nester gefunden oder Vögel gefangen hat, werden die Rollen vertauscht.

Zu beachten: Das Spiel sollte nur auf einer gemähten Wiese durchgeführt werden. Die Exkursionsleitung warnt den Fuchs durch ein akustisches Signal, sollte dieser das Spielfeld verlassen.

Tipp: Natürlich ist der Fuchs in der Realität nicht blind – es soll hingegen erklärt werden, dass der Fuchs die Nester vor allem mit Hilfe seines Geruchssinns sucht.

Themen
Artbezug, Brut

Lebensraum
Kulturland, Alpen

Methodencharakter
Bewegen, Spiel

Jahreszeit
Frühling, Sommer

Teilnehmende
Zyklus 1, Familien

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
15 Minuten

Material
Weisse Baumwollbändel (z. B. von einem alten Leintuch), getrocknete Bohnen als Eier, Augenbinde für den Fuchs, Bilder der bodenbrütenden Vögel (Feldlerche, Kiebitz, Goldammer, Braunkehlchen)



53 Vogelnestbau-Kuckuck-Spiel

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden erleben spielerisch die Interaktion von Singvögeln, Kuckuck und Greifvögeln. Sie spielen eine Brutsaison nach und schauen, welche und wie viele Bruten überleben.

Ziel: Die Teilnehmenden können unterschiedliche Strategien zum Schutz der Brut nachvollziehen. Sie wissen, wie der Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt den Teilnehmenden ein Kärtchen aus den vorbereiteten Sets. Das Kärtchen weist der Person immer eine Aufgabe zu. Die unterschiedlichen Aufgaben sind:

Singvogelmännchen → «Du singst deinen arttypischen Gesang und lockst damit ein Weibchen an.»

Singvogelweibchen → «Du gehst zu einem Männchen deiner Art. Du erkennst es am Gesang.»

Kuckucksweibchen → «Du legst je ein Ei (bekommst du bei der Spielleitung) in das Nest eines Singvogelpärchens und nimmst dabei 1 Singvogelei raus.»

Greifvogel → «Du jagst auf das Zeichen der Spielleitung die Vögel. Wenn du einen berührst, ist er gefressen und scheidet aus. Falls du einen Vogel erwischst, hast du 20 Sekunden Pause, weil du am Fressen bist, dann darfst du weiterjagen.»

Folgender Ablauf gilt für jede Gruppe mit den vier Vögeln (falls es eine Fünfergruppe ist, gibt es einfach zwei Greifvögel):

1) Die Männchen singen, die Weibchen gehen zu einem Männchen der gleichen Art.
2) Die Singvögel bekommen je Pärchen 4 kleinere Eier (z. B. Schokoladeeier), die Kuckucksweibchen jeweils 2–4 Eier.
3) Die Singvögel bauen ein Nest und legen die Eier hinein, während die Kuckucke und die Greife bei der Spielleitung bleiben und nur zuschauen dürfen.
4) Die Singvögel sind nun mit der Nahrungssuche beschäftigt und halten sich nicht beim Nest auf.
5) Die Kuckucksweibchen dürfen die Singvogelnester suchen und versuchen, ihre Eier zu platzieren (ca. 1 Minute).
6) Nun dürfen nach ca. 20 Sekunden die Greifvögel versuchen, die Singvögel und auch die Kuckucke zu fangen. Diejenigen Vögel, die es erwischt hat, scheiden aus.
7) Nachdem einige aber nicht alle Singvögel gefressen sind, bricht die Spielleitung das Spiel ab und die Auswertung beginnt.
8) Nun gehen alle Singvögel zu ihren Nestern und schauen, ob sie ein Kuckucksei im Nest haben. Alle kommen wieder zurück und die Spielleitung fragt, wer ein Ei im Nest hat und wer von den Singvögeln gefressen wurde. ·····>



Themen
Artbezug, Brut

Lebensraum
Wald, See, Ried, Alpen

Methodencharakter
Bewegen, Hören, Spiel

Jahreszeit
Frühling

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppen, Familien

Gruppengrösse
Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
30 Minuten

Material
Kärtchen mit weiblichen und männlichen Singvögeln (evtl. versehen mit der Umschreibung des Gesangs. Einfache Beispiele sind Zilpzalp, Teichrohrsänger oder Zaunkönig), Greifvögeln und Kuckucksweibchen. Zwei verschiedene Arten von Eiern (Schokoladeeier oder Nüsschen, Kichererbsen, Bohnen), Naturmaterial, um Nester bauen zu können.

Diejenigen Kuckucke, die ihre Eier in ein Vogelnest gelegt haben, bei dem mindestens einer der Wirtsvögel gefressen wurde, haben schlechte Chancen auf Nachwuchs.
Sind hingegen beide Singvögel noch am Leben und ein Ei im Nest, hat der Kuckuck es gut gemacht.

Diejenigen Singvögel, die einen Kuckuck aufziehen müssen, haben Pech gehabt für ihre Nachkommen in dieser Saison. Wurde ein Elternteil gefressen, aber es liegt kein Kuckucksei im Nest, dann hat diese Art die Chance, noch 1–2 der Jungen hoch zu bringen, da sie nun alleine brüten und füttern müssen.

Tipp: Eventuell müssen vor dem Ziehen der Kärtchen einzelne Vogelstimmen repetiert werden.

Zu beachten: Spielfeldgrenzen klar abmachen, sonst besteht die Gefahr, dass einige zu weit weg rennen.



54 Spechtspuren

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden suchen selbstständig nach Spechthöhlen und -spuren, markieren diese mit Bändern und zeigen anschliessend ihre Funde den anderen.

Ziel: Die Teilnehmenden haben einen geschärften Blick für Spechtspuren.

Beschreibung: Der Auftrag lautet, auf einer bestimmten Wegstrecke nach Spechthöhlen und weiteren Spechtspuren Ausschau zu halten. Die Mitspielenden markieren diese Standorte mit Stoffbändern und zählen, wie viele Löcher sie an den einzelnen Bäumen finden können. Anschliessend macht die ganze Gruppe einen Rundgang und besichtigt die gefundenen Spuren. Mögliche Fragen zu Spechthöhlen: Was ist den Teilnehmenden am Standort bezüglich der Grösse und der Form der Löcher aufgefallen? Wie viele Löcher finden sich an einem Baum?

Die Vielzahl unterschiedlicher Lochgrössen lässt sich eindrücklich zeigen, indem die Leitungsperson vorbereitete Kartons mit den Lochgrössen verschiedener Spechtarten an einem Baum aufhängt. Dies bietet den Teilnehmenden bereits eine Suchhilfe. Zudem kann auch ein ausgeschnittener Längsschnitt einer Spechthöhle auf einem Karton oder einem Papier gezeigt werden.

Variante 54A: Andere Spechtspuren

Spannend ist es auch, nach Hack- und anderen Spechtspuren am Boden und an den Stämmen zu suchen und sie zu bestimmen. Tierspuren lassen sich im Gelände sehr gut mit (Stoff)bändeln markieren.

Tipp: Beobachtungs- und Spurensuchaufträge können während der ganzen Exkursion durchgeführt werden, was die Teilnehmenden zum genauen Beobachten und Suchen animiert.

Besonderer Hinweis: Dunkle Stellen an Bäumen werden oft irrtümlicherweise als Spechthöhlen interpretiert! Hier müssen die Teilnehmenden genau hinschauen, ob es sich wirklich um eine Höhle handelt.







Themen
Artbezug, Brut / Nestbau, Nahrung

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln oder Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
25 Minuten

Material
Weisse Stoffbändel (auch Plastikbänder), Papier und Schreibstifte, falls etwas protokolliert werden muss.
Modell aus Karton oder auf Papier mit Höhlenlöchern unterschiedlicher Spechtarten (Durchmesser: Kleinspecht 3 cm, Mittelspecht 4 cm, Buntspecht 5 cm, Grün- und Grauspecht 6 cm, Schwarzspecht 8 x 10 cm hochoval). Karton- oder Papiermodell eines Längschnitts einer ganzen Spechthöhle, z. B. einer Schwarzspechthöhle



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Beobachten, Konzentration

Jahreszeit
Frühling, Sommer, alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, egal

Dauer
20 Minuten

Material
Kartonröhren (diverse Längen und Durchmesser, z. B. WC-Rollen), Papier und Schreibmaterial

Quelle
Nach Josef Cornell

55 Fotograf:in und Kamera

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden machen in Zweiergruppen, als Fotograf:in und Kamera, «Aufnahmen» von Motiven im Gelände (z. B. Spuren von Vögeln, Nahrung, besonders schöne Objekte).

Ziel: Die Teilnehmenden prägen sich gewisse optische Aspekte sehr genau ein.

Beschreibung: Die Leitungsperson hat «Kameras» für die Teilnehmenden mitgenommen, damit sie Dinge im Lebensraum fotografieren können. Dabei handelt es sich um sehr kostengünstige Kameras (Kartonröhren!) mit verschiedenen Objektiven. Die Teilnehmenden bilden Zweiergruppen, eine Person stellt jeweils die Kamera dar und hat eine Kartonröhre als Objektiv vor dem Auge. Die zweite Person ist Fotograf oder Fotografin und sucht Motive für «ihre» Kamera aus. Nun führt der/die Fotograf:in die Kamera vorsichtig zu einem Motiv. Dabei muss die Kamera während dem Suchen und Einstellen beide Augen geschlossen halten. Beim Motiv angelangt, hält die Kamera das Objektiv vor ein Auge, gleichzeitig bringt der/die «Fotograf:in» die Kamera mit dem Objektiv vorsichtig in die richtige Position. Ein Ziehen am Ohrläppchen symbolisiert, dass sich der «Verschluss» nun öffnen muss. Für die «Kamera» bedeutet dies, das Auge mit der Kartonröhre davor zu öffnen, und zwar so lange, wie der/die Fotograf:in den Auslöser, das Ohrläppchen zieht. Danach schliesst die Kamera ihr Auge wieder und wird noch zu weiteren Motiven geführt, die sie fotografiert. Nach Belieben können die Objektive ausgewechselt werden (dünne lange Röhren stellen Makros dar, kurze breite Röhren sind Weitwinkelobjektive). Anschliessend tauschen die beiden Partner ihre Rollen.

Die nächste Station ist das Fotostudio, wo die Fotos entwickelt werden. Die Teilnehmenden kommen alle zusammen und setzen sich in einen Kreis. Alle schliessen ihre Augen. Nun werden die «fotografierten» Bilder nacheinander vor dem inneren Auge wieder sichtbar gemacht und die Teilnehmenden versuchen sich an die Details zu erinnern.

Variante 55A

Beim Entwickeln können die Bilder auch auf ein Papier gezeichnet werden. Eine interessante Möglichkeit ist es, wenn auf einer Exkursion an unterschiedlichen Standorten Fotos in diesem Stil gemacht werden.

Zu beachten: Der/die Fotograf:in muss die blinde Person (Kamera) vorsichtig und vorausschauend durch das Gelände begleiten.



56 Segler- und Schwalbennester suchen und beobachten

Kurzbeschrieb: Es wird in einem definierten Siedlungsabschnitt an den Gebäuden nach Nestern und Neststandorten von Mehlschwalben, Mauer- und Alpenseglern gesucht. Wer erfolgreich ist und etwas entdeckt, protokolliert als Nächstes unterschiedliche Beobachtungsaufgaben an diesen Nestern.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die Neststandorte von Mehlschwalbe, Alpen- und Mauersegler und finden diese in einer Siedlung.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten die Aufgabe, in einem Abschnitt im Siedlungsgebiet nach Neststandorten von Mehlschwalbe, Alpen- oder Mauersegler zu suchen. Sie erhalten als Hilfe Fotos von solchen Nestern oder Standorten und können nun versuchen, solche selber zu finden. Nachdem sie Neststandorte gefunden haben, geht es ans detaillierte Beobachten: Neststandorte skizzieren, in eine Landeskarte eintragen, An- und Abflüge der Altvögel protokollieren, Fütterungen beobachten etc.

Zu beachten: Vögel sind an ihren Nestern immer sehr störungsempfindlich. Bei Schwalben und Seglern, die recht gut an Menschen gewöhnt sind und oben an Häusern nisten, ist das weniger problematisch. Aber auch hier sollen Störungen unbedingt vermieden werden, indem die Gruppe nur aus einer gewissen Distanz beobachtet, sich ruhig verhält und nicht spricht.

Tipp: Wer eine Exkursion unter diesem Gesichtspunkt leiten möchte, muss die Neststandorte der Vögel bereits vor der Exkursion kennen. Nur so kann ein realistischer, von Erfolg gekrönter Suchauftrag, nämlich bereits in der Nähe dieser Stellen, erteilt werden. Voraussetzung für ein gutes Gelingen ist allerdings die Witterung – sie ist besonders zu beachten: bei kaltem oder regnerischem Wetter können kaum Schwalben oder Segler beobachtet werden. Ideale Jahreszeit ist Mai bis Juni.

Weitere Arten, die man am Nest beobachten kann: Rauchschwalben bei Bauernhäusern und Ställen, Weissstorch, Stadttaube, Höckerschwan, Blässhuhn. Obwohl diese Arten am Nest weniger störungsempfindlich sind als andere, sollten die Teilnehmenden auch hier genügend Abstand halten.



Themen
Artbezug, Brut / Nestbau

Lebensraum
Siedlungsraum

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Frühling, Sommer

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Zweiergruppe oder Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
30 Minuten

Material
Notizmaterial, Kartenausschnitte, Bücher oder Bilder mit Nestern, Bilder der Vögel, Schreibzeug, Dossier Rauch- / Mehlschwalbe von BirdLife Schweiz



57 Rinden ertasten und Rindenabrieb

Kurzbeschrieb: In Zweiergruppen ertastet eine der beiden Personen blind einen Baum im Wald und muss diesen anschliessend sehend wieder finden. Die Teilnehmenden erstellen Rindenabriebe von diesem Baum und suchen in der Rinde nach Kleintieren.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen, dass die Bäume nur schon durch ihre Rindenstruktur unterschiedlich viele Insektenarten beherbergen.

Beschreibung: Zweiergruppen erhalten folgende Aufgabe: Mit verbundenen Augen wird die eine Person zu einem Baum geführt, den sie ertastet und sich besonders die Rindenstruktur einprägt. Dann wird diese blinde Person zum Ausgangspunkt zurückgeführt, wo sie sich um die eigene Achse drehen muss, bevor ihr die Augenbinde entfernt wird. Nun wieder sehend, versucht diese Person, ihren Baum wieder zu finden. Anschliessend werden die Rollen gewechselt und das Spiel wiederholt. Die Erfahrungen werden ausgetauscht.

Variante 57A: Rindenabrieb

Wenn die beiden Bäume jeder Gruppe gefunden sind, reibt das Zweierteam mit einem Blatt Papier und mit Wachsmalkreide (Neocolor) eine grössere Fläche der Rinde ab. Vorgehen: Das Papier wird flach auf die Rinde gehalten und mit «Neocolor» eingefärbt. Dadurch bildet sich durch das Papier hindurch die Rindenstruktur ab. Zudem werden die Rinden nach Kleintieren abgesucht, die sich in den Ritzen verstecken. Bei der Auswertung sortieren die Teilnehmenden ihre Rindenabriebe nach zunehmender Strukturvielfalt. Welches sind die gröbsten Borken, welche sind ganz fein? In der Borke welcher Bäume finden sich wohl am meisten Insekten? Je gröber die Borke, desto mehr Versteckmöglichkeiten für Kleintiere bietet sie. Besonders Eichen haben sehr viele Insekten in ihren groben Rinden, was für viele Vogelarten (Spechte, Baumläufer, Kleiber) eine wichtige Nahrungsquelle darstellt.

Zu beachten: Nicht in steilem Gelände durchführen! Wichtig ist auch, dass die blinde Person sorgfältig geführt wird.



Themen
Nahrung, Lebensraumbezug

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Bewegen, gestalten, weitere Sinne

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

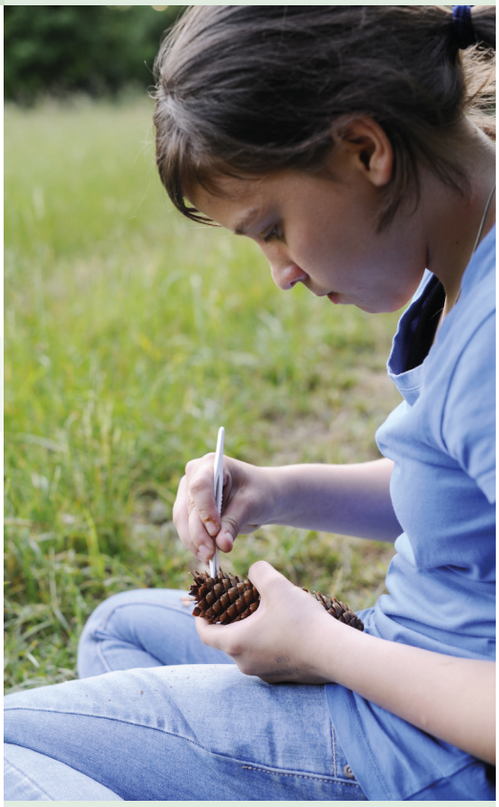
Gruppengrösse
Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Dünnes Papier (A4 oder A5), Wachsmalkreiden (Neocolor) in ausreichender Anzahl, genügend Augenbinden

Quelle
Nach Josef Cornell und Erich Gyr



58 Spechtschmiede

Kurzbeschrieb: Hier wird versucht, mit einer Pinzette Samen aus einem Tannzapfen zu holen, die Nahrungssuche des Spechtes nachzuahmen und die Tannzapfen im Gelände passend zu fixieren.

Ziel: Die Teilnehmenden wissen, wie Spechte eine Spechtschmiede nutzen und Tannzapfen einklemmen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten einzeln oder in Kleingruppen je eine Pinzette. Diese symbolisiert den Schnabel eines Spechtes. Nun suchen sie sich einen Fichtenzapfen und versuchen Samen aus dem Zapfen zu ziehen. Weiter können sie versuchen, den Zapfen auf einem Baumstrunk oder in der groben Borke eines Baumes einzuklemmen, um die Samen dank dieser Variante aus dem Zapfen zu holen. Spechte klemmen oft Zapfen in Borken oder Spalten ein, man nennt solche Stellen «Spechtschmieden». Die Zapfen sehen nach der «Behandlung» in der Spechtschmiede völlig zerzaust aus. Die Leitungsperson zeigt zum Schluss ein Bild einer echten Spechtschmiede.

Variante 58A: Spechtschmieden suchen

Die Teilnehmenden suchen im Waldabschnitt nach echten Spechtschmieden und markieren sie mit weissen Bändern. Beim anschliessenden Rundgang werden diese Spechtschmieden begutachtet. Oft findet man kleine Nüsse und Kerne, die in groben Borken der Bäume eingeklemmt und aufgehackt sind.



Themen
Artbezug, Nahrung

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln oder Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
15 Minuten

Material
Pinzetten, guter Waldabschnitt mit genügend Tannzapfen, evtl. weisse Baumwollbänder



Themen
Artbezug, Ökologie

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
5–10 Minuten

Material
Aufrollbare «Fasnachtspfeife» (siehe Foto), Tannzapfen o. ä., Bild oder Zeichnung der Spechtzunge und der Kletterfüsse

59 Anpassungen der Spechte

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden lernen anschaulich die spezielle Zunge und die Kletterfüsse der Spechte kennen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen zwei wichtige Anpassungen der Spechte.

Beschreibung:

1. Aufrollen der Spechtzunge: Die Leitungsperson zeigt anhand einer «Fasnachts-Tröte», dass die Spechtzunge sehr lange ist und im Kopf einer Schiene entlang ein- bzw. ausgewickelt wird.
2. Kletterfüsse: Die Teilnehmenden sollen einen Tannzapfen o. ä. halten, einmal mit, einmal ohne Daumen. Der Daumen als Gegenspieler hilft, den Zapfen optimal zu halten. Ähnlich machen es die Spechte: Sie halten zwei Zehen nach oben, zwei nach unten: So haben sie einen optimalen Halt beim Klettern am Baumstamm.



60 Suchspiel: Buntspecht-Nahrung

Kurzbeschrieb: In der Rolle eines Buntspechts suchen die Teilnehmenden in einem Waldabschnitt nach ausgelegten Bildern mit möglicher Nahrung. Sie suchen sich die richtigen Bilder zusammen.

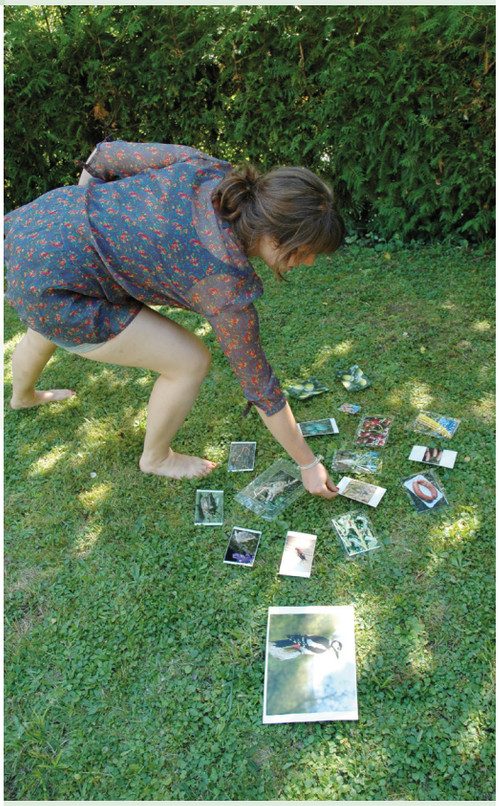
Ziel: Die Teilnehmenden können unterscheiden, was ein Buntspecht frisst und was er verschmäht.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt in einem Waldabschnitt auf dem Boden verschiedene Kärtchen mit Bildern möglicher Nahrung für den Buntspecht (Ameisen, Beeren, Mäuse, Larven, andere Vögel, Ahornsirup in Becher, diverse Insekten und Kleintiere, Reh, Fuchs, Steine, Moos etc.). Einige Bilder zeigen Nahrung, welche der Specht nicht frisst. Die Teilnehmenden bilden Zweiergruppen und sind nun Spechtpaare, die nach Nahrung im Wald suchen. Sie bringen Bilder mit korrekter Nahrung des Spechtes zum Ausgangsort (Spechthöhle) zurück. Anschliessend holen sie die nächste Nahrung, bis die Leitungsperson das Spiel unterbricht. Nun zählen die Spechtpaare die von ihnen gefundenen Nahrungskärtchen. Die Spielleitung löst auf, welche Nahrung dem Specht passt und welche nicht. Jede richtige Karte gibt einen Punkt, jedes falsche Bild ergibt einen Punkt Abzug. Wer hat am meisten Punkte erhalten und ist jetzt ein vollgefressener Specht? Nun werden alle Bilder mit der Nahrung, die der Buntspecht frisst, auf dem Boden ausgelegt und in der Übersicht repetiert.

Tipp: Genügend Nahrungskärtchen auslegen, damit alle Spechte auch eine gute Auswahl haben und ihre Nahrung wirklich auch zusammensuchen können. Der Waldabschnitt sollte nicht zu viele Brombeeren oder zu viel Unterholz haben, damit die Teilnehmenden sich einfach bewegen können.
Kann zu allen möglichen Tierarten gespielt werden, mit passenden Nahrungskärtchen.

In passenden Waldabschnitten kann ergänzend zu den Bildern auch mit echter Spechtnahrung (Eicheln) gespielt werden.





Themen
Artbezug, Nahrung

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Klein- oder Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
10 Minuten

Material
Laminierte Kärtchen mit Nahrung und falschen Objekten, eine Auswahl findet sich auf der Homepage unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch



Themen
Artbezug, Nahrung

Lebensraum
Wald, Kulturland

Methodencharakter
Forschen

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Zweiergruppe, Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Flachzangen oder Nussknacker für die Kleingruppen, Nüsse und Samen, Plastikteller und Servietten, Tierspurenkoffer mit Frassspuren von Vögeln oder Tierspurenbuch, andere Werkzeuge wie Pinzette, Beisszange, Schere

61 Nüsse und Samen mit Werkzeugen öffnen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden versuchen mit unterschiedlichen Werkzeugen Nüsse und harte Samen zu öffnen und vergleichen diese Aufgabe mit der Funktion des Spechtschnabels.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen, wie schwierig es für Spechte ist, Nüsse und Samen zu öffnen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden suchen in einem Abschnitt des Gebietes nach Nüssen und Samen. Die Leitungsperson kann auch entsprechende Nüsse (Baumnüsse, Haselnüsse, Buchnüsse etc.) und Samen (Sonnenblumenkerne, Kirschenkerne etc.) mitbringen, falls es im Gelände nicht genügend Objekte hat. Nun bekommen die Teilnehmenden in Kleingruppen je eine Flachzange und andere Werkzeuge (Pinzette, Schere, Beisszange, Nussknacker etc.). Sie müssen nun versuchen, mit diesem Werkzeug die Auswahl an Nüssen und Samen zu öffnen. Im Vergleich werden anschliessend die Schnäbel der Spechte auf Bildern gezeigt und deren Leistungen und Funktionsweisen besprochen.

Variante 61A: Samen öffnen ohne Werkzeuge

Die Teilnehmenden überlegen sich, wie sie die Nüsse und Samen auch ohne Werkzeuge öffnen könnten. Sie versuchen, die Nüsse auf den Boden zu schlagen (Krähen lassen Nüsse auf Steine oder Plätze fallen), oder die Nüsse mit Steinen zu öffnen, wie das Menschen oder Menschenaffen machen.

Tipp: Frische Nüsse und auch für den Menschen essbare Samen vergrössern das Vergnügen am Experiment, weil die geöffneten Nüsse als Belohnung gegessen werden können.

Variante 61B: Spechtloch meisseln

Die Teilnehmenden meisseln wie ein Specht mit Meissel und Hammer ein Loch ins Holz eines abgestorbenen Baumstammes. Bitte keine «Spechthöhlen» in lebende Bäume meisseln!



62 Nahrungsstafette

Kurzbeschrieb: In zwei Gruppen werden im Gelände ausgelegte Nahrungskärtchen unter Zeitdruck geholt. Die Kärtchen zeigen richtige, aber auch falsche Nahrung der Leitart. Die Teilnehmenden müssen schnell entscheiden, welches Nahrungskärtchen sie mitnehmen. In der Stafette geht es einerseits um Schnelligkeit, anderseits auch um die richtige Wahl der Nahrungskärtchen.

Ziel: Die Teilnehmenden wissen, welche Nahrung der entsprechende Vogel frisst und was er verschmäht.

Beschreibung: Rennspiel als Stafette zur Nahrung der Leitart: Die Nahrungsbilder oder die Nahrung selber werden auf einem Tischtuch ausgelegt. Die Teilnehmenden teilen sich nun in zwei Gruppen auf und stellen sich hintereinander in zwei Stafettengruppen auf, ca. 20 m vom Leintuch entfernt. Auf das Startsignal beginnt das Spiel und die vorderste Person jeder Gruppe rennt zum ausgebreiteten Tischtuch, um sich dort rasch für ein Bild oder einen Gegenstand zu entscheiden, mit dem sie zurück zur Gruppe spurtet. Per Handschlag startet die nächste Person ins Rennen, bis alle Teilnehmenden einmal die Gelegenheit hatten, ein Kärtchen zu holen. Die schnellere der beiden Gruppen bekommt drei Punkte. Die richtigen Nahrungskärtchen ergeben zusätzlich je 3 Punkte. Nahrung, die die Leitart nur selten frisst, gibt einen Punkt, und Nahrung, die nie gefressen wird, ergibt einen Punkt Abzug (Details siehe Website).

Variante 62A

Das Spiel kann auch so angekündigt werden, dass es sich um zwei aneinandergrenzende Reviere der Leitart handelt und die beiden gegenüberliegenden Gruppen an den Reviergrenzen die (gleiche) Nahrung holen. Somit ist eine noch grössere Konkurrenz um die guten Kärtchen möglich.

Tipps: Diese Stafette kann für alle möglichen Vogelarten gespielt werden, für reine Insektenfresser wie etwa die Rauchschwalbe oder auch für Fleischfresser wie den Mäusebussard. Die Kärtchen müssen einfach der Leitart angepasst werden.

Zu beachten: Die Rennstrecke sollte keine Unebenheiten oder Stolpersteine aufweisen.





Themen
Artbezug, Ökologie, Nahrung, Lebensraumbezug

Lebensraum
Wald, alle

Methodencharakter
Bewegen, Spiel

Jahreszeit
Alle

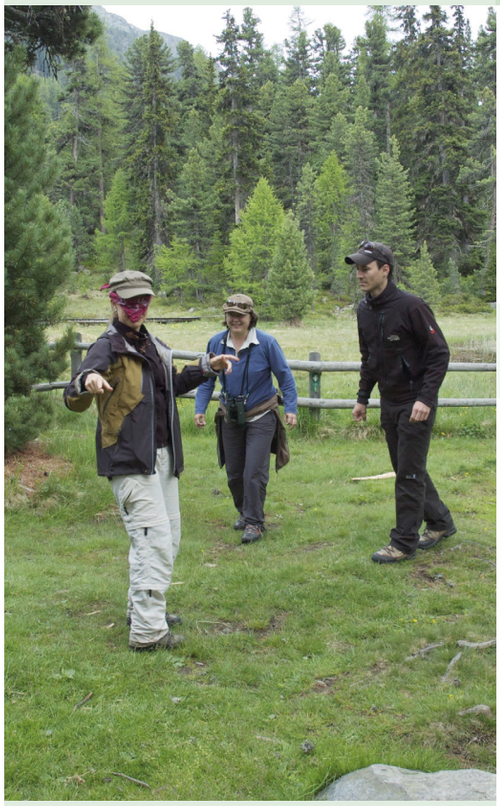
Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
15 Minuten

Material
Bilder oder Gegenstände von Nahrung oder «Nicht-Nahrung»



63 Maus und Eule – Hören und gehört werden

Kurzbeschrieb: Ein Spiel, bei dem sich Teilnehmende in der Rolle als Eule möglichst lautlos an eine Maus anschleichen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die Schwierigkeiten einer Eule bei der Jagd auf Mäuse.

Beschreibung: Es wird ein grosser Kreis gebildet. Eine Person geht in dessen Mitte, bekommt die Augen verbunden und übernimmt die Rolle der Maus in der Nacht. Die Maus reagiert nur auf Geräusche und muss aufpassen, dass die jagende Eule sie nicht erwischt. Die Leitungsperson zeigt nun wortlos auf jemanden im Kreis. Diese Person ist die Eule, die versucht, die Maus im Kreis anzuschleichen und zu fangen. Sobald die Maus in der Mitte die «anfliegende» Eule hört, muss sie mit ihrer Hand in die Richtung der Eule zeigen. Die Eule gilt dann als entdeckt, sie hat die Maus verscheucht und muss mit der Maus die Rolle tauschen. Die Person aus der Mitte stellt sich wieder in den Kreis und das Spiel geht weiter.

Zu beachten: Beim Anschleichen sind nur kleine Schritte erlaubt. Ziel der Eule ist es, die Maus leicht zu berühren!

Themen
Artbezug, Ökologie, Nahrung

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Bewegen, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe, Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
15 Minuten

Material
Augenbinde, eventuell Bild einer Eule und einer Maus



64 Wintervorratsspiel

Kurzbeschrieb: Rennspiel mit Verstecken von Nüssen im Wald, in der Rolle von Eichhörnchen, Eichelhäher und Maus. In der Rolle dieser Tiere verstecken die Teilnehmenden Nüsse im Wald und müssen diese wieder finden. Sie dürfen auch andere Verstecke ausrauben.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die Versteckstrategien von Eichhörnchen, Eichelhäher und Maus. Ihnen sind die Schwierigkeiten bewusst, die beim Wiederfinden von Verstecken im Wald auftreten.

Beschreibung: Die Teilnehmenden spielen je ein Tier (Rollen): Eichhörnchen, Eichelhäher (oder Tannenhäher), Maus. Alle drei Tierarten müssen den harten Winter überstehen und ernähren sich von Vorräten, die sie versteckt haben (Arvennüsse, Haselnüsse, Samen, Tannzapfen etc.). Dabei verfolgen sie ganz unterschiedliche Strategien: Die Eichelhäher / Tannenhäher legen viele kleine Verstecke an, die Eichhörnchen dagegen machen weniger, dafür grosse Verstecke, und Mäuse versuchen sehr oft, Verstecke anderer Tiere auszurauben (Bemerkung: In der Realität legen Mäuse natürlich auch Verstecke an. In diesem Spiel treten die Mäuse als sogenannte «Räubermäuse» auf, die andere Verstecke ausrauben. Anstelle der Maus können auch «Wildschweine» die versteckten Nester der anderen Tiere ausrauben, mit besonderem Vergnügen, wenn die Leitungspersonen die Wildschweine spielen).

Nun werden den Teilnehmenden ihre Rollen zugewiesen. Die meisten sind entweder Eichhörnchen oder Eichelhäher. In diesen beiden Gruppen erhält jede Person jeweils 12 Nüsse (Bohnen, Kichererbsen etc.). 2 bis 4 Teilnehmende sind Mäuse ohne eigene Nüsse. Es ist nun Herbst, die Tiere sammeln Nüsse ein (vom Leintuch) und nehmen je 12 Nüsse. Nun gilt es, diese Nüsse in geeigneten Verstecken unterzubringen. Da der Winter schon vor der Türe steht, haben die Eichelhäher und Eichhörnchen dazu nicht sehr viel Zeit, beispielsweise nur eine Minute, um ihre Verstecke anzulegen. Folgende Strategien der Tiere müssen mitberücksichtigt werden: Die Eichhörnchen machen grosse Verstecke; sie verstecken also ihre 12 Nüsse in einem einzelnen Versteck. Die Eichelhäher machen kleine Verstecke: Sie legen also 3 Verstecke mit je 4 Nüssen an.

Damit es nicht zu schwierig wird für die Eichhörnchen und Eichelhäher, bleiben die Mäuse in der ersten Runde, während dem Verstecken, beim Startpunkt (Leintuch) stehen und dürfen nur von hier aus beobachten. Nach einer Minute müssen alle Tiere wieder zurück beim Leintuch sein.

Jetzt beginnt die erste Spielrunde. Es ist nun Winter und die Tiere haben schon gehörig Hunger. Da die Mäuse nachtaktiv sind, dürfen sie nun Nester plündern, d. h. sie dürfen für beispielsweise 50 Sekunden nach Nüssen suchen gehen, dann müssen sie zurückkommen. Nun holen die erwachten, tagaktiven Eichhörnchen und Eichelhäher innerhalb von 50 Sekunden beispielsweise 6 Nüsse (nur aus ihren eigenen Verstecken; sie dürfen keine anderen Nester plündern).

Die gefundenen Nüsse werden gezählt und können wieder aufs Leintuch gelegt werden. Wer es in der Zeit nicht schafft, oder wer gar die eigenen Nüsse nicht mehr findet, muss in der nächsten Runde geschwächt antreten, das bedeutet z. B. auf einem Bein zu hüpfen. In der zweiten Runde wird es

·····>



Themen
Artbezug, Ökologie, Nahrung

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Bewegen, Forschen, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
30 Minuten

Material
Getrocknete Kichererbsen oder Bohnen (möglich sind auch Haselnüsse oder Eicheln, diese sollten dann aber nicht in dem Waldabschnitt vorkommen) in genügender Anzahl, Uhr mit Sekundenzeiger, Leintuch, Pfeife oder anderes akustisches Signal, um alle zurückzurufen



schon härter, es ist bereits viel Schnee gefallen, die Tiere leiden Hunger, nun haben sie nur noch 30 Sekunden Zeit, um 4 weitere Nüsse zu holen etc. Dabei können die Mäuse immer noch in der Nacht jeweils loslaufen und wieder Verstecke plündern.

Anschliessend werden die Resultate bewertet: Wer schafft es? Welche Strategie hat sich eher bewährt? Für die Mäuse lohnt es sich, eher auf die «Eichhörnchen-Verstecke» loszusteuern, da diese viel mehr Nüsse enthalten. Kann dies beim Spiel gezeigt werden? Werden Eichhörnchen mehr bestohlen als Eichelhäher?

Variante 64A

Anspruchsvoller ist es, wenn in der ersten Runde 12 Nüsse versteckt werden und dann in einer zweiten Runde nochmals 12 Nüsse usw. Dann haben alle mehrere Verstecke, die sie sich merken müssen.

Variante 64B

Falls man eine Rundtour macht, können die Nüsse auch zu Beginn der Exkursion versteckt werden und beim Rückweg an der Stelle wieder gesucht werden (wer findet nach einem halben Tag noch alle Verstecke?).

Tipps: Das bildhafte Erzählen der Spielleitung erleichtert es den Teilnehmenden, in die Rolle der Tiere zu schlüpfen und deren Aufgaben nachzuvollziehen. Für Tiere ist es sehr wichtig, aber schwierig, im Winter genügend Futter in Nahrungsverstecken zu haben, welche sie auch wieder auffinden können. Zudem kann auch die Bedeutung der nicht gefundenen Nüsse etc. für Verbreitung der Bäume erklärt werden!

Damit die Teilnehmenden das Spiel besser verstehen, kann in einem ersten Durchgang nur mit Eichhörnchen und Eichelhähern gespielt werden, damit alle einfach einmal verstecken (denn auch das Wiederfinden der eigenen Verstecke ist je nach Gelände und Waldtyp gar nicht so einfach!). Damit kennen alle Teilnehmenden den Ablauf des Spiels. In einer weiteren Spielrunde werden nun auch Mäuse bestimmt, die nur beobachten und Nester ausrauben.

Zu beachten: Das Spiel muss genau angeleitet werden und kann, zum besseren Verständnis, in mehreren Runden gespielt werden. Unbedingt Gelände beachten, nicht zu abschüssig und nicht zu viele Brombeeren im Wald. Kann im Gebirge auch zu Tannenhäher, Eichhörnchen und Maus gespielt werden.

Quelle
Nach Erich Gyr

65 Mäusebussard jagt Mäuse

Kurzbeschrieb: In diesem Spiel versuchen Teilnehmende in der Rolle eines Mäusebussards andere in der Rolle der Mäuse zu fangen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen Spuren von Mäusen und begreifen die Räuber- und Beutebeziehung zwischen Mäusebussard und Mäusen.

Beschreibung: Eine Person ist der Mäusebussard und wartet am Rande des Suchgebietes. Die übrigen Teilnehmenden suchen einzeln nach Spuren von Mäusen oder anderen Kleinsäugern und markieren diese mit weissen Baumwollbändern. Gute Hinweise für Mausspuren sind Erdhaufen (einen Haufen entfernen und in der Mitte das Mausloch suchen), Mauslöcher, und -gänge oder Nester. Wenn alle eine Mausspur gefunden und diese mit dem weissen Bändel markiert haben, beginnt das Spiel. Auf ein Zeichen der Leitungsperson hin wechseln alle Mäuse den Platz. Sie rennen dazu zu einer anderen Mausspur. In dieser Zeit versucht der Mäusebussard, die herumrennenden Mäuse zu fangen. Sobald die Maus ihr nächstes markiertes «Mausloch» erreicht hat, ist sie vor dem Bussard sicher. Diejenigen Mäuse, die es erwischt hat, scheiden aus und kommen zur Leitungsperson. Wenn der Mäusebussard eine bestimmte Anzahl Mäuse (z. B. fünf) gefangen hat, wird eine der gefangenen Mäuse zu einem weiteren Mäusebussard (da diese Greifvögel dank der vielen gefangenen Mäuse nun viel Nachwuchs haben). Je weniger Mäuse es hat und je mehr Mäusebussarde, desto schwieriger wird es für die restlichen Mäuse zu entkommen.

Tipp: Kann auch ohne echte Mausspuren im Gebiet durchgeführt werden. Die Mäuse verteilen einfach ihre weissen Bändel (kreisförmig auslegen) im Spielfeld und wechseln zwischen diesen sicheren Verstecken hin und her.

Variante 65A

Wenn der Mäusebussard in zwei Runden keine Maus erwischt, stirbt er, da er nichts mehr zu fressen hat.

Variante 65B: Räuber-Beutespiel mit Steinadler, Fuchs und Murmeltier

Murmeltiere haben einen Warnruf, um vor einem angreifenden Fuchs oder Steinadler zu warnen. Ein Pfiff bedeutet Luftalarm und 2 bis 3 Pfiffe warnen vor einem Bodenfeind (z. B. Fuchs). Das Spiel funktioniert ähnlich wie oben beschrieben: Einige Teilnehmende verteilen sich auf dem Spielfeld und stellen mit gespreizten Beinen die Fluchthöhlen der Murmeltiere dar. Die übrigen Teilnehmenden sind Murmeltiere, die am Boden innerhalb des Spielfeldes am Boden grasen. Zwei Teilnehmende kreisen rund um das Spielfeld und stellen Fuchs und Adler dar. Auf den Warnpfiff der Leitungsperson hin versucht das entsprechende Tier möglichst viele Murmeltiere im Kreis zu erwischen. Die Murmeltiere können sich zwischen die Beine der Höhlen retten und sind so in Sicherheit. Die gefangenen Murmeltiere scheiden aus und warten ausserhalb des Kreises.



Themen
Artbezug, Ökologie, Nahrung

Lebensraum
Wald, Kulturland, Alpen

Methodencharakter
Bewegen, Forschen, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe, Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Weisse Baumwollbändel, Tierspurenbuch

Quelle 65B
Mehrfach erprobt durch Exkursionen im Pro Natura Zentrum Aletsch



Themen
Brut / Nestbau, Nahrung

Lebensraum
Wald, Kulturland, Siedlungsraum, Schulhausumgebung

Methodencharakter
Bewegen, Spiel

Jahreszeit
Frühling, Sommer

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe, Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Farbige Wollfäden (verschiedene Farben oder gleiche), weisse Bändel für Nestmarkierung, Augenbinden für die Räuber

66 Nahrungssuche nach Amselart

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden spielen als Amseln die Nahrungssuche im Feld nach. Dabei müssen sie sich vor Feinden wie Katzen oder Sperber in Acht nehmen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die Herausforderungen bei der Nahrungssuche, und wissen, dass Beutegreifer für Vögel eine Gefahr darstellen.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt auf einem Spielfeld unzählige farbige Stofffäden. Die Teilnehmenden bilden in Zweiergruppen Amselpaare und erstellen am Spielfeldrand mit einem weissen Bändel ein Nest. Ein Partner bewacht jeweils das Nest, damit es nicht ausgeraubt wird. Der andere Partner geht auf Nahrungssuche ins Spielfeld. Im Minutentakt wird in diesem entfernten Spielfeld – einer Wiese, Lichtung, Vorgarten, Wald – nach Nahrung gesucht. Die Amsel darf dabei je einen Wurm (farbigen Faden) ins Nest zurückbringen. Die Amseln wechseln sich mit Bewachen und Nahrung suchen ab. Zwei bis drei Teilnehmende sind Sperber oder Katzen, die sich im Gebiet aufhalten. Sie versuchen, die Amseln auf dem Feld zu fangen. Damit die Fänger kein zu leichtes Spiel haben, können ihnen auch die Augen verbunden werden, sie hören die Amseln also nur. Falls diese Räuber auch Geräusche aus dem Nest hören, können sie den Amseln auch dahin folgen und sogar das Nest und die darin sitzende Amsel fangen. Amseln, die erwischt wurden, scheiden aus und stellen sich neben die Leitungsperson. Die Amseln müssen also sehr leise sein, gleichzeitig aber möglichst viele Würmer für den Nachwuchs suchen, und erst noch leise ins Nest zurückkehren. Nach einer gewissen Spielzeit wird unterbrochen, und die Amselpaare zählen ihre erbeuteten Würmer. Zudem wird geschaut, welche Paare einen Partner verloren haben und es deshalb schwieriger haben, ihren Nachwuchs aufzuziehen.

Zu beachten: Das Gelände darf nicht zu gefährlich für die «blinden» Räuber sein. Der Untergrund muss entsprechend beschaffen sein, darf aber auch Geräusche beim Rennen erzeugen (z. B. im Wald).

Variante 66A: Nahrungssuche ohne Räuber

Kann auch ohne Räuber gespielt werden, um auf die aufwändige Suche nach Nahrung hinzuweisen. Je weiter weg die «Würmer» sich befinden, desto häufiger und länger müssen die Teilnehmenden zwischen Nahrungsquelle und Nest hin und her rennen. Wenn verschieden farbige Fäden als Würmer verwendet werden, kann auch auf die Tarnung der Würmer auf ihrem Untergrund hingewiesen werden. Auffällige Farben werden zuerst entdeckt und eingesammelt, tarnende Farben erst später oder gar nicht. Falls die Leitart eher Nüsse oder Früchte frisst, können auch verschieden farbige Bohnen verwendet werden.

67 Floh – Vogel – Spinne

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden spielen in den Rollen der drei Tiere (Floh, Vogel und Spinne) die unterschiedlichen Beziehungen zueinander nach und erleben so die Nahrungsbeziehungen der drei Tiere. Ein Rennspiel zum Austoben.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen einfache Beziehungen zwischen den drei Tieren.

Beschreibung: Die Gruppe wird in zwei Mannschaften aufgeteilt. Es gibt ein Spielfeld mit einer Mittellinie und zwei Endlinien auf beiden Seiten. Im Spiel kommen drei Tierarten vor, die pantomimisch dargestellt werden sollen: Floh – Stechen mit dem Zeigefinger in die Luft, Vogel – Flügelschlag mit den Armen, Spinne – krabbelnde Bewegungen mit den Fingern.

Jede Mannschaft einigt sich intern heimlich auf eines der drei Tiere. Beide Mannschaften stellen sich an der Mittellinie mit wenigen Metern Distanz voneinander auf. Auf Kommando des Spielleiters oder der Spielleiterin stellen die beiden Gruppen ihr Tier mit der vorher abgemachten Bewegung dar. Wer jagt wen? Es gibt folgende Beziehungen zwischen den drei Tierarten: Der Vogel frisst die Spinne (die Vögel fangen Spinnen), die Spinne frisst den Floh (die Spinnen fangen die Flöhe) und der Floh sticht den Vogel (die Flöhe fangen die Vögel). Nun rennt je nach Beziehung die eine Mannschaft der anderen nach, und wenn jemand vor der sicheren Endlinie gefangen wird, muss diese Person die Mannschaft wechseln. Falls beide Mannschaften dasselbe Tier darstellen sollten, beginnt das Spiel von vorne. Wenn eine Mannschaft komplett gefangen wurde, ist das Spiel zu Ende.

Zu beachten: Das Gelände muss flach und gut zum Rennen sein, mit klar sichtbaren Grenzen!





Themen
Ökologie

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe, Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Zur Markierung des Feldes und der Mittellinie: Schnur, Kreide, Sägemehl oder sonstige Materialien



Themen
Nahrung

Lebensraum
Wald, Kulturlandschaft, Ried

Methodencharakter
Bewegen, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Familien

Gruppengrösse
Grossgruppen

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
5–10 Minuten

Material
Bild von Graureiher beziehungsweise Weissstorch, Fotos der potenziellen Beute wie Fische, Kleinsäuger, Reptilien und Amphibien

68 Spiel «Lauerjäger fängt seine Beute»

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden müssen sich in der Rolle der potenziellen Beute an einem Lauerjäger vorbeischleichen, ohne erwischt zu werden.

Ziel: Die Teilnehmenden können sich in die Jagdstrategie der Lauerjäger (z. B. Storch oder Reiher) einfühlen.

Beschreibung: Eine Person der Gruppe der Lauerjäger (Graureiher oder Weissstorch) dreht sich mit dem Kopf ab oder lehnt den Kopf an einen Baum, so dass sie nichts sieht. Der Rest der Gruppe (Mäuse) versucht am Lauerjäger vorbeizuschleichen. Die Person am Baumstamm, der Jäger, dreht sich irgendwann – durch einen einfachen Abzählreim angekündigt – abrupt um. Der Jäger versucht, die Mäuse in Bewegung zu sehen. Die Anschleichenden ihrerseits versuchen, sofort wie erstarrt stehen zu bleiben. Diejenigen, die «erwischt», also in Bewegung gesehen wurden, scheiden aus, der Lauerjäger hat sie «gepackt». Sie scheiden aus, kehren zum Ausgangspunkt zurück und beginnen von vorne. Die übrigen Mäuse machen weiter und versuchen am Lauerjäger ungeschoren vorbeizukommen. Am Ende wird zusammengefasst, welche Mäuse entkommen sind und welche vom Lauerjäger erwischt wurden.

Variante 68A

Ergänzend kann die Exkursionsleitung auf das Nahrungsspektrum der Lauerjäger eingehen und die Beute in Form von Bildern auslegen und besprechen. Oft kann man diese Tiere auch bei ihrer Jagd in der Natur beobachten.

Zu beachten: Genug grosse Fläche als Spielfeld, damit sich alle gleichzeitig bewegen können (z. B. eine Wiese oder eine Lichtung im Wald mit wenig Material am Boden).



69 Nahrungsnetz

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden bilden mit Schnüren ein Nahrungsnetz und lernen so die Abhängigkeiten von Tieren und Pflanzen in einem Lebensraum kennen.

Ziel: Die Teilnehmenden haben ein Gefühl für die komplexen Zusammenhänge in einem Lebensraum.

Beschreibung: Mit dem Nahrungsnetzspiel werden die ökologischen Verhältnisse für die einzelnen Arten im Lebensraum See und Auenlandschaft dargestellt. Die Arten sind miteinander verflochten und bilden ein Ökosystem. Nimmt der Bestand einer Art ab oder stirbt sie sogar aus, dann hat das Folgen für das empfindliche Nahrungsnetz in der Natur. Das Ökosystem ist gestört.

Die Gruppe steht im Kreis. Jeder bekommt von der Exkursionsleitung ein Bild und legt es gut sichtbar vor sich hin. Nach und nach wird die Schnur von einem Tier / von einer Pflanze zum nächsten geworfen. Die beiden Lebewesen müssen in der Natur in Verbindung stehen (z. B. Graureiher frisst jungen Hecht). Es bildet sich ein Netz, über das alle Lebewesen miteinander verbunden sind. Bei jedem Fang stellt sich das jeweilige Nahrungsnetzmitglied vor. Es kommen immer mehrere gleiche Arten vor und in der Mitte entsteht ein dichtes Netz.

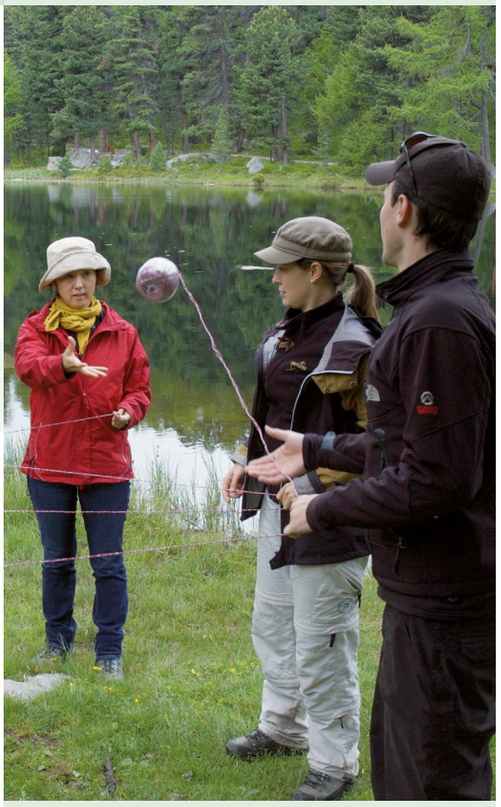
Sobald das Netz gesponnen ist, sagt die Exkursionsleitung: «Nun werden übermässig Fische aus diesem Gewässer entnommen.» Ein Teil der Fische lässt nun die Schnur los. Jeder Teilnehmende, der nun auch eine lose Schnur hat, lässt seine Schnur ebenfalls los. Denn es hat beispielsweise nun zu wenige Fische für den Haubentaucher. Nach und nach fällt das Netz auseinander und wird lückenhafter. Es können aber auch Massnahmen ergriffen werden, damit sich das Ökosystem wieder erholt. Mit einem Fischereiverbot nehmen die Fische wieder zu, diese nehmen ihre Schnur wieder in die Hand. So entsteht wieder ein dichtes Netz.

Arten / Beziehungen für den Lebensraum Gewässer (immer mehrere Bilder der einzelnen Arten)

1 Haubentaucher frisst Fische
2 Graureiher frisst Junghechte und Frösche
3 Hecht frisst Zwergtaucher-Jungvögel, Frösche; junge Hechte werden vom Graureiher gefressen
4 Frosch frisst Mücken und deren Larven; wird gefressen von Vögeln (Graureiher), auch von Fischen (Hecht)
5 Stechmücke wird gefressen von Frosch / Jungfröschen / Kaulquappen
6 Fische fressen Stechmücken und deren Larven
7 Fische fressen auch Wasserpflanzen
8 Höckerschwan frisst Wasserpflanzen

etc.

·····>



Themen
Artbezug, Ökologie, Nahrung

Lebensraum
See, alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1, Jugendgruppe, Familie

Gruppengrösse
Kleingruppe, Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Ein Knäuel Wolle oder Paketschnur, Bilder in Postkartengrösse (wenn keine oder nicht genügend Tier- und Pflanzenbilder vorhanden sind, kann sich jede Person auch ein Tier oder eine Pflanze ausdenken)

Variante 69A

Kann zu beliebigen Lebensräumen gemacht werden, wie Wald, Ried oder Alpen und mit entsprechenden Tierarten gestaltet werden.

Es ist auch möglich, keinerlei Rollen zu verteilen, sondern jede Person ein Tier oder eine Pflanze der heutigen Exkursion nennen zu lassen. So wird die Vielfalt der Arten aufgezeigt.





Quelle
Nach Josef Cornell

70 «Tauchforschung» bei Wasservögeln

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden untersuchen an einem Gewässer die Tauchzeiten und -abstände bei Wasservögeln und suchen nach Zusammenhängen mit der Ernährung.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen Nahrung und Nahrungserwerb tauchender Wasservögel.

Beschreibung: Die Teilnehmenden bilden Kleingruppen und erhalten die Aufgabe, eine bestimmte Wasservogelart bei der Nahrungsaufnahme auf dem See zu untersuchen. Dabei bekommen sie eine Karte des Uferbereichs (falls vorhanden mit den Seetiefen), eine Stoppuhr und ein Protokollblatt sowie ein Bild der zu untersuchenden Wasservogelart. Geeignet sind zum Beispiel Blässhuhn, Haubentaucher, Zwergtaucher, Kormoran, Reiherente, aber auch Gründelenten oder Schwan (bei diesen wird die Dauer des Gründelns gestoppt). Nun suchen sie sich einen Wasservogel, der am Fressen ist, und protokollieren sein Verhalten: Sie notieren Tauchdauer, Abstand zwischen Tauchgängen, Verhalten über dem Wasser und Interaktionen mit andern Wasservögeln. Am Schluss werden die Resultate der verschiedenen Gruppen ausgetauscht und untereinander diskutiert. Zudem können die Teilnehmenden kurz schildern, was die Wasservögel gefressen haben (was sie beobachtet haben oder selber bereits wissen). Falls nötig gibt die Leitungsperson weitere Informationen zu Nahrung und Nahrungserwerb.

Variante 70A

Beobachtungen bei der Nahrungsaufnahme können auch am Futterbrett durchgeführt werden. Hier können die Teilnehmenden bei den entsprechenden Vogelarten beispielsweise protokollieren, was die Vögel genau fressen.

Tipp: Auf den Schweizer Seen sind besonders im Winter viele Wasservögel anzutreffen. Wichtig: Die Teilnehmenden bewegen sich bei dieser Methode nur wenig und müssen genügend warm angezogen sein. Zudem können den Teilnehmenden einfache Steckbriefe mit der Nahrung und dem typischen Verhalten abgegeben werden, und sie versuchen dann, diese Aussagen mit eigener Beobachtung zu überprüfen.





Themen
Artbezug, Nahrung, Lebensraumbezug

Lebensraum
See

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Winter, alle

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Naturschutzverein / Erwachsene

Gruppengrösse
Zweiergruppe, Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
45 Minuten

Material
Protokollblätter, Schreibunterlagen, Schreibstifte, Stoppuhren, Bilder der Wasservögel oder Vogelbuch, Liste mit Nahrung und Tauchtiefen



Themen
Artbezug, Nahrung

Lebensraum
Siedlungsraum, Schulhausumgebung

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Winter, alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
Bis 45 Minuten

Material
Vogelhäuschen mit verschiedenem Futterangebot (oder gedecktes Brett, wo das Futter nebeneinander aufgereiht werden kann), am See: diverses Futter zum Ausprobieren, Protokollblatt und Schreibstifte, Vogelbuch oder andere Bestimmungshilfen

71 Fütterungsexperimente am Vogelhäuschen

Kurzbeschrieb: An einem passenden Ort wird eine Futterstelle eingerichtet. Dank unterschiedlichem Futter lassen sich Vögel anlocken. Ergänzend können Futterwahlversuche und Beobachtungen an verschiedenen Vogelarten protokolliert werden.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die Futterwahl diverser Vogelarten, und sie können Vögel aus relativ geringer Distanz ungestört beobachten.

Beschreibung: An einer passenden Stelle (z. B. vor einem Schulzimmer oder im eigenen Garten) wird eine Futterstelle eingerichtet. Dazu dient beispielsweise ein Vogelhäuschen, damit das Futter trocken bleibt. Die Futterstelle wird idealerweise bereits einige Tage oder Wochen vor der Exkursion eingerichtet, damit die Vögel sich bereits daran gewöhnt haben.

Oft kommen viele Singvögel, aber auch Spechte, Eichel- und Tannenhäher, Krähen, Dohlen etc. an solche Futterstellen und können so von recht nahe gut beobachtet werden.

Die Teilnehmenden beobachten und notieren in Kleingruppen, welche Arten sie am Futterbrett sehen, was genau die Vögel bevorzugt fressen und wie sie sich verhalten. Mögliche Futterauswahl kann sein: Hanfsamen, Sonnenblumenkerne, Mais, Getreide, Nüsse, Früchte wie Äpfel, Birnen, Zapfen, Fleischstücke, Katzenfutter etc. Man kann auch die im Handel erhältlichen Winterfuttermischungen verwenden.

Zu beachten: Standort so auswählen, dass es keine grossen Glasscheiben in der Nähe hat (Kollisionsgefahr), Zeitraum idealerweise im Winter, Futterstelle nach dem Experiment wieder entfernen (Gefahr von Katzen ausgehend!).

Tipp: Merkblatt zur Winterfütterung von Vögeln auf der Homepage von BirdLife Schweiz (mehr unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch).

In der Schule lässt sich eine solche Futterstelle vor dem Fenster einrichten (Distanz zu den Glasscheiben beachten und die Aktion mit dem/der Hauswart:in absprechen). So können spannende und tolle Beobachtungen vom Schulzimmer aus gemacht werden.



72 Gefiederpflege mit Fett

Kurzbeschrieb: In diesem Versuch testen die Teilnehmenden in Kleingruppen die wasserabweisende Funktion von Fett auf Federn.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die wichtige Funktion des Bürzeldrüsen-Fetts bei der Gefiederpflege.

Beschreibung: Die Teilnehmenden bilden Kleingruppen und erhalten je zwei grosse Federn. Eine Feder wird mit Vaseline eingefettet, Wasser mit einer Spritzflasche draufgespritzt und dann das Abperlen des Wassers beobachtet. Die zweite Feder wird ebenfalls mit Wasser bespritzt. Hier perlt das Wasser viel weniger ab. Vögel fetten ihre Federn ständig ein und erhalten so die wasserabweisende Wirkung des Federkleides.

Variante 72A: Hand einfetten

Einen Handrücken der Teilnehmenden einfetten und nun mit einer Sprühflasche die beiden Handrücken besprühen. Auf dem Handrücken, der mit Vaseline bestrichen wurde, perlt das Wasser sehr gut ab und bildet kleine Tropfen. Der nicht eingefettete Handrücken wird einfach nass und bildet viel weniger deutliche Wassertropfen.



Themen
Ökologie, Flug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
5 Minuten

Material
Zwei grosse Federn pro Gruppe, Vaseline, Wasserspritzflasche (vorne die Düse etwas herausschrauben, so entsteht ein gerichteter Strahl).



Themen
Artbezug, Nahrung

Lebensraum
See, Bach

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Frühling, Sommer, Herbst

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
Bis 45 Minuten

Material
Bilder der Vogelarten, Flachzangen, Abfall-/Grillzangen, verschiedene kleine Kescher, Becherlupen, Behälter, Plastikteller, plastifiziertes Tischtuch, Liste von Vogelarten und deren Nahrungserwerb, Bestimmungsliteratur und -hilfen für Wassertiere und -pflanzen. Zur Nahrungssuche im Gewässer siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch.

73 Nahrungssuche im Gewässer

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden versuchen selber mit unterschiedlichen Hilfsmitteln, Nahrung in einem Gewässer zu fangen oder zu sammeln. Sie vergleichen ihre Hilfsmittel und Techniken mit jenen der Wasservögel.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen Nahrungserwerb und Nahrung verschiedener Vogelarten eines Gewässers.

Beschreibung: An einem flachen Seeabschnitt versuchen die Teilnehmenden in der Rolle eines Wasservogels nach Nahrung zu suchen. Hierzu bekommen sie je ein «Werkzeug», mit dem sie nach der Nahrung unter Wasser suchen können. Die Gruppe Höckerschwan bekommt eine lange Abfall- oder Grillzange, die Gruppe Stockente eine kurze Flachzange – diese beiden Gruppen dürfen nur die Zange mit dem Arm bis zum Ellbogen in die Tiefe senken. Die Gruppe Blässhuhn kann in Badehose und mit Taucherbrille versuchen, mit der Flachzange aus grösserer Tiefe Algen und Wasserpflanzen zu holen (Blässhühner holen die Nahrung tauchend aus der Tiefe). Die Gruppe Haubentaucher, Kormoran oder Gänsesäger bekommt Netze und versucht damit Kleinfische oder andere Kleintiere zu erbeuten. Die Gruppe Löffelente erhält ein feines Netz, um das Wasser zu seihen. Anschliessend werden die Erfahrungen der einzelnen Gruppen ausgetauscht und die gefangene Nahrung verglichen. Die Leitungsperson kann auch weitere Informationen zur Ernährung der Arten geben.

Variante 73A: Nahrungssuche am Bach

Entlang eines Fliessgewässers kann dieselbe Aufgabe gestellt werden, Nahrung für Wasseramsel und Eisvogel zu fangen. Die Teilnehmenden erhalten Kescher und Utensilien, um Kleintiere und Nahrung aus dem Fliessgewässer zu fangen. So erbeutet die Gruppe «Eisvogel» mit Netz im offenen Wasser Fische und schwimmende Kleintiere, die Gruppe «Wasseramsel» versucht mit Becherlupe und Netzen unter Steinen Kleintiere aufzuscheuchen. Die gefangenen Kleintiere werden in flachen Plastiktellern gesammelt und besprochen.

Tipp: Nur bei warmem Wetter durchführen.



74 Leben im Schlickboden

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden fischen in der Rolle von Watvögeln süsse Gummitiere aus einem Topf Schokoladencreme.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen, wie die Watvögel (Limikolen) Nahrung aus dem Schlammboden holen.

Beschreibung: Die Leitungsperson bereitet den Schlickgrund vor: In Tupperwares oder sonstigen hochrandigen Behältern werden Gummitiere wie Schlangen oder Frösche ausgelegt. Nun werden diese Tiere mit Schokoladencreme übergossen, sodass man sie von aussen nicht mehr sieht. Die Teilnehmenden bekommen zwei Essstäbchen, mit welchen sie die Gummitiere aus dem Schlamm fischen. Um alles etwas zu erschweren, wird das Ganze in einer Art Stafette gespielt. Die Teilnehmenden stellen sich etwa 20 m von der Nahrungsquelle entfernt auf. Immer die vorderste Person darf nach vorne zu den Gefässen rennen. Hier kann sie probieren, mit den Essstäbchen ein «Tier» aus dem «Schlick» zu ziehen und mitzunehmen. Am Ziel kann die nächste Person losrennen und die angekommene Person kann in Ruhe die «Beute» verzehren. Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Gummitiere rausgefischt wurden. Zum Schluss kann mit Strohhalmen auch noch der «Schlick», also die Schokoladencreme, aufgesaugt werden.

Variante 74A

Bei grösseren Gruppen und vielen Kindern können auch mehrere Personen gleichzeitig nach vorne kommen und nach Tieren im Schlick suchen. Ein grosses Becken mit viel «Schlick» und vielen versteckten Tieren erhöht den Spass! Es muss nicht unbedingt als Stafette gespielt werden.

Tipp: Servietten und Wasser zum Reinigen bereithalten, im Eifer gibt es immer verschmierte Kleider und Gesichter. Eignet sich nur für Personen, die Gummitiere und Schokoladencreme gerne essen.





Themen
Artbezug, Nahrung

Lebensraum
See, Ried

Methodencharakter
Weitere Sinne, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppen, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Hochrandige Becken oder Tupperwarebehälter, Chopsticks (asiatische Essstäbchen), essbare Gummitiere, Vanille-, Schokolade- oder Caramelcreme, Servietten, Wasser zum Händewaschen



75 Kulinarische Köstlichkeiten

Kurzbeschrieb: Die Leitungsperson präsentiert unterschiedliche Nahrung einer bestimmten Vogelart und erläutert den Nahrungserwerb. Die Teilnehmenden können diese Nahrung anschliessend selber kosten.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen das Nahrungsspektrum einer bestimmten Art.

Beschreibung: Die Leitungsperson legt auf einem Tischtuch verschiedene Esswaren aus (auf Tellern oder Servietten) und führt durch das Nahrungsangebot der Leitart (hier am Beispiel des Buntspechts): Käfer (Schokoladekäfer), (Lakritze-) Würmer und Insektenlarven (Gummiwürmer süss-sauer oder nur süss), Ameisen (in Form von Schokoladenstreusel), Körner (Körnermischungen mit Sonnenblumenkernen und anderem), Beeren (Weinbeeren, Heidelbeeren etc.), Nüsse wie Haselnüsse oder Pinienkerne und Portionen von Ahornsirup in kleinen Gefässen oder mit Röhrchen zum Probieren. Die Nahrung wird vorerst den Teilnehmenden präsentiert und kurz besprochen. Anschliessend können alle selber zupacken! In dem Zusammenhang kann anhand von Bildern die spezielle Zungenform erläutert werden, z. B. klebrig (wie ein Fliegenfängerband), lang, kräftig, um in Ritzen zu angeln (wie ein Angelhaken), spitze, knorpelähnliche Zungenspitze mit Widerhaken (wie eine Harpune oder ein Zahnstocher). Als Versuch können die Teilnehmenden mit etwas Trinkwasser ihren Finger nass machen und diesen in eine Schale mit Schokostreusel halten. Auf diese Art bleiben die «Ameisen» am Finger haften und Streusel sind so einfach zu essen. Erschwerend kann die Nahrung auch mit einer Pinzette gegessen werden.

Tipp: Mit dieser Methode kann sehr gut zur Pausenverpflegung übergeleitet werden.

Variante 75A

Kann zu allen möglichen Themen und Vogelarten gemacht werden, dann die «Nahrung» einfach an die Leitart anpassen. Hier ist der Phantasie keine Grenze gesetzt! Siehe auch Anhang.

Themen
Artbezug, Nahrung

Lebensraum
Wald, alle

Methodencharakter
Weitere Sinne (Schmecken)

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
10 Minuten

Material
Mögliche Nahrung der Leitart, flache Plastikteller oder Servietten, Tischtuch, Plastikpinzetten



76 Auf Nahrungssuche wie die Vögel



Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden versuchen in der Rolle eines Vogels im Lebensraum nach realer Nahrung zu suchen und diese zu fangen. Mittels diverser Hilfsmittel wird die Nahrung gesammelt und anschliessend ausgestellt und kommentiert.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen, welche Nahrung die Vögel im Lebensraum finden können.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten in Zweier- oder Kleingruppen eine Vogelart zugewiesen (in Form einer Bildkarte). Auf der Rückseite des Bildes ist notiert, welche Nahrung diese Vogelart frisst. Nun versuchen die Gruppen, diese Nahrung im Gebiet zu finden. Früchte und Samen können dabei mit einem Plastikteller gesammelt werden, fliegende oder bewegliche Nahrung wie Kleintiere fängt man am besten mit Becherlupen, Büchsen und kleinen Netzen ein. Kleintiere unter dem Boden oder im Schlamm können mit kleinen Schaufeln und Bechern ausgegraben werden. Wasserlebende Kleintiere lassen sich mit Netzen fangen und mit einem Pinsel vorsichtig in das Wasser in den Becherlupen befördern. Anschliessend werden die Nahrungsfunde in der Runde auf einem Tischtuch zusammen mit dem Bild des Vogels ausgelegt. Die Gruppen stellen kurz vor, was sie gefunden haben, was nicht und wo die Probleme lagen. Die Leitungsperson kann nun darauf hinweisen, was in dieser Jahreszeit vorhanden ist und was fehlt.

Variante 76A

Je nach Jahreszeit stehen gewisse Nahrungsbestandteile den Vögeln nicht zur Verfügung. So kann auch das Thema Vogelzug und Überwinterung sehr gut mit dieser Methode eingeführt werden.

Zu beachten: Lebende Tiere am Schluss wieder an ihren Fundort zurückbringen.



Themen
Artbezug, Nahrung, Vogelzug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Forschen

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Zweiergruppe, Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
30 Minuten

Material
Vogelbilder mit Nahrungsliste auf der Rückseite, Plastikteller, Becherlupen oder Dosen, Fangnetze (vom Aquarienbedarf), Pinzetten, kleine Pinsel, Tischtuch



77 Spurenkrimi

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden legen in Kleingruppen einen «Tierspurenkrimi» im Gelände aus. Die anderen betrachten diesen und müssen herausfinden, was passiert ist.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen verschiedene Tierspuren.

Beschreibung: Die Teilnehmenden legen in Kleingruppen für die anderen Gruppen einen Spurenkrimi aus. Dazu bekommen sie von der Spielleitung Kopien von Fussabdrücken, Bilder oder reale Gegenstände von Vögeln, Fotos von lebenden und toten Tieren, Bilder der Nahrung und Frassspuren. Es können aber auch reale Nahrung und Tierspuren miteinbezogen werden, wie Frassspuren, Höhlen, Nester, Eierschalen, Risse, Kot, Gewölle oder Reste weiterer Nahrung. Die Kleingruppen inszenieren mit den Requisiten einen Spurenkrimi im Gelände. Anschliessend diskutieren die anderen Gruppen diese Spurenkrimis und versuchen herauszufinden, was hier geschehen ist und welche Akteure beteiligt sein könnten. Am Schluss gibt die Gruppe die Auflösung bekannt und fasst das Geschehen vor Ort zusammen.

Tipp: Genügend Material wie Spurenkopien und andere Vorlagen bereithalten, idealerweise bereits in Sets zusammengestellt, die verteilt werden. Es können auch andere Tiere als Vögel in den Spurenkrimi eingebaut werden.

Themen
Artbezug, Ökologie, Nahrung

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Forschen, Gestalten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
30 Minuten

Material
Genügend Kopien der Fussabdrücke und übrigen Spuren und Requisiten, bereits in Sets zusammengestellt, Stoffsäcke mit den Materialien, eventuell auch Informationen zu den Spuren, Tierkarten und Steckbriefe





78 Zeig mir deine Füsse

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden ordnen Abbildungen von Vogelfüssen, Nahrung und Vogelarten einander zu.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die Fussformen verschiedener Vogelarten und wissen dabei um die Anpassungen an den Nahrungserwerb und den Lebensraum.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt den Kleingruppen Sets mit Bildern von Vögeln, Füssen, Nahrung und Lebensräumen. Die Bilder sind gemischt und die Teilnehmenden versuchen nun auf dem Boden, den Vogelarten deren Lebensraum, Fussform und Nahrung zuzuordnen. Die Leitungsperson kontrolliert die zugeordneten Bilder und hilft den Kleingruppen, die richtigen Teile zusammenzubringen. Die Teilnehmenden diskutieren anschliessend am Beispiel einer Gruppe die Lösung.

Variante 78A: Zeig mir deinen Schnabel

Mit fortgeschrittenen Teilnehmenden können die Schnabelformen der Vogelarten miteinbezogen werden. Hier wird auch eine Auswahl an Begriffen mit den «Nahrungstypen» wie Insektenfresser, Allesfresser, Körnerfresser, Wasserkleintiere oder Fische verteilt und zugeordnet.



Themen
Artbezug, Nahrung, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Bilder der Nahrung, der Vogelfüsse und der Lebensräume in mehreren Sets (1 Set pro Kleingruppe), Vogelbilder



79 Welcher Schnabel gehört zu welchem Vogel?

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden ordnen Bilder verschiedener Schnäbel dem richtigen Vogel zu.

Ziel: Die Teilnehmenden vertiefen ihr Wissen zum Aussehen und Nahrungserwerb bestimmter Vogelarten.

Beschreibung: Die Leitungsperson legt Bilder mit Vogelköpfen (-körpern) ohne Schnabel und Schnäbeln separat am Boden aus. Die Teilnehmenden ordnen reihum je einen Schnabel einem Kopf zu und erklären, was der Vogel mit diesem Schnabel frisst. Die Leitungsperson korrigiert bei Bedarf, und es kann am Schluss diskutiert werden, ob alle Bilder nun zusammenstimmen.





Themen
Artbezug, Ökologie, Nahrung

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Bilder von Vogelköpfen und -schnäbeln, separat ausgeschnitten, Bilder aller Vögel



80 Mit dem Spiegel den Luftraum beobachten

Kurzbeschrieb: Mit einem Spiegel beobachten die Teilnehmenden den Luftraum und erleben so eine andere Perspektive auf diesen Lebensraum.

Ziel: Die Teilnehmenden nehmen den Luftraum über sich bewusst wahr.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten je einen Spiegel, mit dem sie als «Hans Guck in die Luft» ihre Umwelt erforschen können. Den Spiegel halten sie an die Nasenspitze, mit der Fläche nach oben. So gehen sie vorsichtig ein Wegstück und betrachten die Welt in den Wipfeln der Bäume oder einfach den Himmel. Sie nehmen so die Welt aus einer überraschend neuen Perspektive wahr.

Variante 80A

Die Teilnehmenden können sich auch mit einem Spiegel unter einen Baum setzen und dort in aller Ruhe das Kronendach und den Luftraum betrachten. Sie werden aufgefordert sich vorzustellen, dass sie selber ein Vogel sind und im beobachteten Lebensraum herumfliegen. Zudem können auch Höhlen und Objekte von unten mit dem Spiegel betrachtet und nach Kleintieren und Nahrung für die Vögel untersucht werden.

Zu beachten: Der Spiegel sollte oberhalb der Nasenöffnung hingehalten werden, damit er sich nicht vom Atem beschlägt. Vorsicht ist geboten, damit der Spiegel nicht zu Boden fällt.



Themen
Artbezug, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Beobachten, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
15 Minuten

Material
Grosse Spiegel (möglichst ohne Rand, beispielsweise Spiegelkacheln)



Themen
Vogelflug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Gestalten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–3, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Zweiergruppe, Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Naturmaterialien, Hanfschnur (zersetzbar), Bleistifte und Halbkartonkärtchen, Klebstreifen, Schere, Modell eines Vogelflügels oder Bilder, kleine Kinderflugzeuge aus Styropor o. ä. zum Vorzeigen

81 Flugmodell bauen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden bauen selber ein «Flugmodell» mit Naturmaterialien und lassen ihren Flieger möglichst weit und gut fliegen. So erkennen sie, was es braucht, um überhaupt fliegen zu können.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen, was wichtig ist, um fliegen zu können.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten die Aufgabe, ein Flugobjekt aus Naturmaterialien zu bauen. In Kleingruppen bauen sie ein Flugobjekt (als Hilfsmittel kann Schnur zur Verfügung gestellt werden), und bei der anschliessenden Flugshow werden die einzelnen Objekte vorgeführt.

Ganz von selber erkennen die Teilnehmenden, was es braucht, damit ein Vogel fliegen kann: Welche Materialien eignen sich? Wie können sie zusammengebaut werden? Wie weit fliegen sie, und wie fliegen sie? Diese Aspekte sollten nach der Flugshow in der ganzen Gruppe besprochen werden.

Im zweiten Teil bauen die Teilnehmenden mit einem Halbkarton und einem Bleistift einen Vogelflügel nach. Der Halbkarton wird einmal gefaltet und die Enden mit Klebstreifen zusammengeklebt. Der Bleistift wird vorne durch den Halbkarton gesteckt und links und rechts gehalten. Wenn die Teilnehmenden nun von vorne auf dieses Modell blasen, wird ein Auftrieb erzeugt und der Flügel hebt sich von selber nach oben. Ergänzend kann die Leitungsperson mit Zeichnungen oder realen Vogelflügeln das Fliegen mit einem Vogelflügel genauer erläutern.

Tipp: Mit Wurfflugzeugen (Kinderspielzeug) können Flug und Flügelform bei Flugzeugen demonstriert werden.

Variante 81A: Papierflieger

Die Teilnehmenden können einen Papierflieger falten und damit einen Flugwettbewerb durchführen. Jeder Papierflieger verhält sich in der Luft anders, so kann das Fliegen gut beobachtet werden.



82 Ferien am Mittelmeer oder in Afrika

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden zeichnen Umrisse von Europa und Afrika auf und beschreiben die Zugstrecken und -ziele ihrer Vogelarten. Sie stellen die Destinationen anhand von Reisekatalogen vor und beschreiben, welche Hindernisse und Gefahren auf der Zugroute vorkommen. Ergänzend kann über Vor- und Nachteile des Vogelzuges diskutiert werden.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die Leistungen der Zugvögel und wissen von ausgewählten Vogelarten, wohin sie im Winter ziehen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten in Gruppen ein Set mit dem Kurzporträt eines ausgewählten Vogels (z. B. Rauchschwalbe, Weissstorch, Mönchsgrasmücke, Schwarzmilan, Star, Feldlerche). Zudem erhalten sie eine Auswahl an Reiseprospekten mit möglichst vielen Landschaftsbildern aus dem Mittelmeerraum und Afrika. Weiter erhält jede Gruppe eine Landkarte von Europa und Afrika und ein Set mit Strassenkreiden (bei nasser Witterung erhalten sie Packpapier und Filzstifte und machen die Aufgabe an einer trockenen Stelle).

Jede Gruppe überträgt auf den Boden die Umrisse Europas und Afrikas. Die Gruppe liest das Porträt ihrer Art und diskutiert, welche Strecke ihr Zugvogel zieht und wo er den Winter verbringen wird. Die Route sowie mögliche Rastplätze, grosse Hindernisse und Gefahren werden in der Karte eingezeichnet und diskutiert. Die Feriendestination wird mit Ausschnitten aus dem Reisekatalog dokumentiert und mit eigenen Reiseerfahrungen ergänzt. Jede Gruppe versucht ihre Route und Reisedestination so genau wie möglich zu beschreiben und Vor- und Nachteile aufzuzählen.

Anschliessend stellt jede Gruppe ihre Zeichnungen und Materialien den anderen Teilnehmenden vor. Die Leitungsperson kann diese Informationen ergänzen.

Variante 82A

Kann auch ergänzt werden mit Vogelarten, die im Winter bei uns bleiben. Dann werden Winterkataloge aus der Schweiz verteilt, und es wird über Vor- und Nachteile des Ziehens und Bleibens diskutiert. Bei vorbereiteten Gruppen können die Informationen zur Zugroute weggelassen werden.

Tipp: Von BirdLife Schweiz gibt es eine sehr gute Zugvogelkarte und auf der Seite der Vogelwarte können Steckbriefe zu den einzelnen Arten heruntergeladen werden (siehe Linkliste auf www.handbuch-vogelexkursionen.ch).



Themen
Artbezug, Ökologie, Vogelzug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, gestalten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Frühling, Herbst

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
40 Minuten

Material
Bilder der Vogelarten, Steckbriefe und Zugverhalten der Vogelarten (siehe Linkliste www.handbuch-vogelexkursionen.ch), Kartenübersicht Europa-Afrika, Reiseprospekte aus dem Reisebüro von Europa, der Mittelmeerregion und ganz Afrika, eventuell auch der Schweiz, Strassenkreiden (oder Packpapierrolle, Filzschreiber)

Quelle
Nach Toni Masafret und Matthias Wüst



Themen
Ökologie, Vogelzug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Spiel

Jahreszeit
Frühling, Herbst

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Klein- oder Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
15 Minuten

Material
Laminierte Karte von Europa und Afrika, Stifte, Vogelkärtchen, Karten mit der Aufschrift Mittelmeerraum und südliches Afrika. Besonders geeignet ist hierzu die Zugvogelkarte von BirdLife Schweiz (siehe Linkliste www.handbuch-vogelexkursionen.ch).

Quelle
Verändert nach Giorgina Obrist

83 Vogelzug-Stafette

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmer:innen sind in zwei Gruppen eingeteilt. In einer Stafette platzieren sie Kärtchen von Kurz- und Langstreckenziehern möglichst in der richtigen Destination.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen einige Kurz- und Langstreckenzieher und mögliche Gefahren auf dem Zug.

Beschreibung: Zu Beginn werden die Ziele und Routen der Vögel auf der Karte mit Europa und Afrika gezeigt und besprochen: Kurzstreckenzieher wie Star, Hausrotschwanz, Goldammer oder Singdrossel ziehen in den Mittelmeerraum; Langstreckenzieher wie Rauch- und Mehlschwalbe, Mauersegler, Neuntöter ziehen über die Ost- und Westroute über die Sahara hinweg. Standvögel (Haussperling, Grünspecht und Kleiber) ziehen nicht oder kaum.

Nun legen die Teilnehmenden mit Naturmaterialien die Umrisse von Europa und Afrika auf dem Boden aus (auf einem grossen Teerplatz kann mit Strassenkreiden gezeichnet werden). Südafrika sollte dabei mindestens 30 m entfernt von der Schweiz liegen. Die beiden Destinationen Mittelmeerraum und südliches Afrika werden mit einem Stein o. ä. markiert. Nun stellen sich die zwei Gruppen am Start (in der Schweiz) auf. Die Leitungsperson verteilt pro Gruppe gleich viele Bilder von Kurz- und Langstreckenziehern. Die Teilnehmenden müssen nun in einer Stafette ihren Vogel zur richtigen der beiden Destinationen bringen, ihr Vogelkärtchen dort deponieren (die eine Gruppe auf der rechten, die anderen auf der linken Seite des Steins) und zurückrennen. Mit Handschlag startet der/die nächste Teilnehmende. Beide Gruppen fahren fort, bis alle Kärtchen platziert sind.

Dann folgt die Auswertung: Die schnellere Gruppe erhält zuerst einmal vier-Punkte. Nun werden die Kärtchen bei den beiden Destinationen gezählt. Langstreckenzieher-Kärtchen am richtigen Ort bekommen zwei Punkte (müssen ja auch weiter rennen bzw. fliegen), Kurzstreckenzieher je einen Punkt. Falsch platzierte Kärtchen geben einen Punkt Abzug. Die Stafette kann mit neu verteilten Kärtchen nochmals gemacht werden, so ist der Lerneffekt noch besser.

Zu beachten: Vogelarten der Zielgruppe anpassen und generell einfache Arten verwenden.

Variante 83A

Ein:e Teilnehmer:in spielt den «Zugvogel-Feind» (einen Jäger oder einen Greifvogel). Er darf auf einem klar markierten Teilabschnitt des Zugs nach Vögeln jagen. Erwischt (berührt) er einen Vogel, gibt es einen Punkt Abzug (sinnvollerweise nur einmal pro Hin- und Herweg eines/einer Teilnehmenden).

84 Wie überwintern Tiere?

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden ordnen unterschiedlichen Vogelarten (Standvögel, Zugvögel) die jeweiligen Strategien im Winter zu. Die Gruppe diskutiert die Anpassungen verschiedener Tierarten an die winterlichen Bedingungen sowie die Vor- und Nachteile des Vogelzugs.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen unterschiedliche Strategien der Tiere, den Winter zu überstehen.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung legt am Boden Kärtchen mit verschiedenen Strategien für die Überwinterung an einer windgeschützten Stelle aus. Die Teilnehmenden erhalten alle einige Fotos von Tieren und versuchen die Fotos den Strategien zuzuordnen. Wenn alle Fotos ausgelegt sind, werden die Strategien gemeinsam besprochen.

Die Exkursionsleitung kann weitere Themen besprechen: Welche Vögel ziehen im Winter von hier weg, welche bleiben und welche Vögel kommen aus dem Norden zu uns in die Schweiz? Wie sieht die Nahrung der Überwinterer aus?

Weiterführende Literatur im Anhang und weitere Hinweise siehe Linkliste www.handbuch-vogelexkursionen.ch.

Variante 84A

Wenn die Teilnehmenden die einzelnen Tierarten nicht kennen, können die Bilder auch beschriftet werden. Auf der Rückseite kann zusätzlich die Nahrung der Tiere beschrieben werden. So können sich die Teilnehmenden selber überlegen, welche Nahrung diese Tiere hier bei uns im Winter finden, wenn Schnee liegt und der Boden gefroren ist.





Themen
Nahrung, Vogelzug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung

Jahreszeit
Frühling, Herbst, Winter

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Kärtchen mit Strategien der Überwinterung, Fotos diverser Tierarten (siehe Liste unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch)



Themen
Artbezug, Ökologie

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln, Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
30 Minuten

Material
Leere Filmdosen oder ähnliche Behälter, Thermosflasche mit heissem Wasser, Thermometer (ideal sind Babyflaschenthermometer oder solche, die bis in tiefere Temperaturbereiche gehen und trotzdem schnell reagieren), Daunen aus alter Jacke oder Kissen, Fellstücke, Skizzen der Amsel (vergrössert und laminiert), Vogelpostkarten

85 Wo ist es am wärmsten?

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden müssen eine Dose mit heissem Wasser so im Gelände platzieren, dass sie möglichst wenig abkühlt. Die Dose der Leitungsperson ist mit Daunenfedern isoliert. Die Gruppe bespricht die Unterschiede.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen, wie wenig es braucht, dass die Körpertemperatur eines Vogels (Dosengrösse entspricht ungefähr einem kleinen Singvogel) sinkt. Sie erkennen die wichtige Funktion des Federkleids und des Aufenthaltsortes im Gelände.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten alle eine Filmdose mit heissem Wasser. Die Temperatur wird in der ersten Filmdose genau gemessen (idealerweise um 40 Grad: entspricht der Körpertemperatur von Vögeln; kann aber auch höher sein). Nun können die Teilnehmenden sich ein Versteck suchen, wo sie die Dosen so deponieren, dass sie möglichst wenig abkühlen. Währenddessen versteckt die Leitungsperson eine Filmdose, die sie in Daunenfedern (oder: falls nicht vorhanden in ein Fell) eingewickelt hat. Anschliessend kommen alle Teilnehmenden zurück und es wird eine Pause oder eine andere Aktivität gemacht. Nach etwa 15–30 Minuten sammeln die Teilnehmenden die Dosen wieder ein. Nun wird die Temperatur in jedem einzelnen Döschen gemessen. Welcher «Vogel» ist am wenigsten ausgekühlt? Und warum? Die Leitungsperson diskutiert die Rolle der Isolation. Am Ende wird die Leitungsperson ihre isolierte Filmdose hervorholen und mit den übrigen Dosen vergleichen.

Tipp: Die Teilnehmenden dürfen die Filmdose nur mit Naturmaterialien isolieren. Sie dürfen sie also nicht im Hosensack, im Rucksack, in Handschuhen oder Mütze deponieren. Damit die Dosen bei der Rückgabe schnell gemessen werden können, lohnt es sich, mehr als ein (schnelles, elektronisches) Thermometer mitzunehmen.

Variante 85A

Beim Thema Wasservögel kann die Filmdose versuchsweise auch im Wasser deponiert werden. Aber auch im Schnee ist die Aufgabe ganz interessant und führt zu verblüffenden Resultaten. Unter dem Schnee ist man wohl isoliert, die Dose selber muss aber auch gut isoliert gegen den Schnee sein. Schnee- oder Birkhuhn nutzen den Schnee an eiskalten Tagen als Isolationsmaterial und bleiben in einer Schneehöhle schön warm.

Variante 85B: Aufplustern der Vögel bei Kälte

Die Leitungsperson legt sechs Illustrationen einer Amsel aus. Nun versuchen die Teilnehmenden die Abbildungen in der Reihenfolge zu- oder abnehmender Temperatur zu ordnen. Die aufgeplusterten Amseln können sich so vor extremer Kälte schützen.

Wichtig: Rein theoretisch könnte die Amsel innerhalb des gleichen Tages gezeichnet worden sein (zum Beispiel in einem Laborraum, dessen Temperatur geregelt werden kann). Die aufgeplusterte Amsel erscheint dicker, ist aber nicht schwerer geworden! Mit dem Einlagern von Luft im Gefieder können sich die Vögel vor Kälte besser schützen.

86 Bilderrahmen



Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden legen Papierbilderrahmen auf besonders auffällige Objekte im gewählten Lebensraum. Kann auch als Bestimmungsübung bei Pflanzen benutzt werden, die eingerahmt und bestimmt werden.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen besonders schöne Objekte und Elemente im Lebensraum der Leitart.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten je einen farbigen Bilderrahmen, um ein besonderes Objekt oder etwas Schönes damit einzurahmen. Sie suchen sich Objekte in einem bestimmten Abschnitt des Lebensraumes und legen oder hängen den Rahmen darüber. Anschliessend findet die Vernissage der Bilder statt und alle Teilnehmenden gehen herum und betrachten die «Bilder» der anderen Aussteller:innen. Es kann auch die ganze Gruppe von Bild zu Bild gehen, und die Teilnehmenden können Fragen stellen oder Kommentare abgeben. Kann auch zum Einrahmen von Nahrung, Nestern und weiteren Tierspuren benutzt werden.

Variante 86A: Natur-Kunstwerke

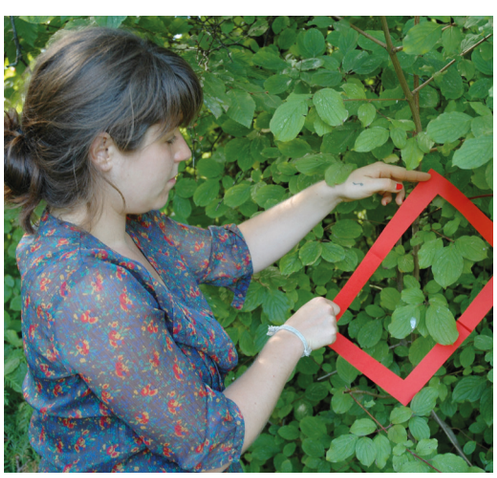
Kann auch als «Sammelauftrag» durchgeführt werden. Die Teilnehmenden sammeln die schönen oder besonderen Objekte und legen sie entlang eines Wegabschnittes in ihren Bilderrahmen. Auch können sie kleinere Kunstwerke mit Objekten aus der Natur gestalten.

Variante 86B: Unbekannte Pflanzen einrahmen

Zur Bestimmung von Pflanzen rahmt die Exkursionsleitung die unbekannten Arten ein. Anschliessend bestimmen die Teilnehmenden die Pflanzen mit Hilfe eines Bestimmungsschlüssels und beschriften sie unten am Rahmen mit einer kleinen Papiertafel.

Tipps: In Schutzgebieten nur entlang des Weges machen und keine Pflanzen ausreissen! Um Landschaftsausschnitte einzurahmen, können die Papierrahmen mit Schnüren oder Wäscheklammern an Bäumen und Büschen so aufgehängt werden, dass man durch den Rahmen hindurch in die Landschaft sieht.





Themen
Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Gestalten, Beobachten, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln, Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Bilderrahmen aus farbigem Papier oder Karton, Schnur oder Wäscheklammern zum Aufhängen, kleine Kärtchen und Schreibstifte zum Beschriften, Bestimmungsliteratur oder -bilder für Pflanzen, evtl. Apérogetränke und -gebäck



Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Genügend kleine Leintücher oder Tischdecken

87 «Kim-Spiel» zum Lebensraum/zur Leitart

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden betrachten Gegenstände auf einem Tuch, das sie kurz anschauen können. Die Anordnung wird verändert und die Teilnehmenden müssen herausfinden, was sich geändert hat.

Ziel: Die Teilnehmenden trainieren spielerisch ihr Erinnerungsvermögen. Sie kennen Gegenstände oder Pflanzenteile aus einem bestimmten Lebensraum.

Beschreibung: Je nach Gruppengrösse werden die Teilnehmenden in Kleingruppen aufgeteilt, oder das Spiel wird mit der ganzen Gruppe durchgeführt. 8–12 Gegenstände (passend zum Thema oder zur Leitart der Exkursion) liegen auf einem Tuch ausgebreitet. Diese Dinge schauen sich die Teilnehmenden genau an und merken sich sowohl die Gegenstände als auch deren Lage auf dem Tuch. Nach einer halben Minute schliessen alle ihre Augen. Die Leitungsperson verändert etwas auf dem Tuch, entweder nimmt sie etwas ganz weg oder verändert die Lage eines Gegenstandes. Nun können alle Teilnehmenden wieder aufs Tuch schauen und müssen herausfinden, was verändert wurde. Wer es weiss, hält einen Finger auf die Nase. Die Exkursionsleitung zeigt auf eine Person, die die Lösung weiss. Diese beschreibt den Gegenstand, bis alle anderen Teilnehmenden ihren Finger ebenfalls auf die Nase halten können. Allenfalls kann die Exkursionsleitung den Gegenstand benennen und den Bezug zur Exkursion herstellen. Das Spiel geht mit den anderen Gegenständen weiter.

Passende Gegenstände für das Thema Spechte: Fichten- und Lärchenzapfen, Vogelfeder, Körner, Beeren, Schokoladenkäfer, Holzspäne einer Schwarzspechthöhle, ein Stück Rinde mit Larvengängen, je ein Bild eines Bunt-, Grün- und Schwarzspechtes.

Variante 87A

Die Teilnehmenden betrachten das Bild mit den Gegenständen. Dieses wird abgedeckt und in Kleingruppen suchen sie die gleichen Gegenstände in der Umgebung und legen sie auf einem eigenen Tuch zu einem gleichen Bild aus. Anschliessend wird mit der Vorlage verglichen, und die Leitungsperson kommentiert einzelne Funde.

Tipps: Das Spiel eignet sich zur Konzentrationssteigerung, aber auch um bestimmte Gegenstände und Pflanzen aus dem Lebensraum oder zur Leitart hervorzuheben. Kann auch mit Materialien von Suchlisten oder Formenkärtchen anschliessend durchgeführt werden.

Zu beachten: An windgeschützter Stelle und nicht in Schutzgebieten durchführen.







88 Mein Lieblingsplatz oder Das Experiment der Stille

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden verteilen sich einzeln im Gelände, in genügend grosser Distanz voneinander. Sie sitzen hier für sich, lassen die Umgebung auf sich wirken und hören und beobachten in aller Ruhe. Häufig sind auch spannende Beobachtungen möglich!

Ziel: Die Teilnehmenden nehmen mit allen Sinnen ihre Umgebung wahr und können sich entspannen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden verteilen sich entlang eines Wegstückes oder weit voneinander entfernt in der Umgebung, so dass sie einander weder sehen noch hören. Jede Person sollte für sich alleine im Lebensraum sitzen. Hier können sie sich entspannen und in aller Ruhe lauschen und beobachten. Die Vögel fliegen umher, Stimmen und Geräusche sind zu hören, Gerüche vom Boden steigen auf. Man ist ganz bei sich selber und kann seinen Gedanken freien Lauf lassen.

Nach einer gewissen Zeit ruft die Leitungsperson alle mit einem abgemachten Zeichen zurück oder sammelt alle dem Weg entlang wieder ein. Anschliessend können Erfahrungen und Beobachtungen ausgetauscht werden. Diese Methode eignet sich besonders bei unruhigen Gruppen, um die Konzentration wieder zu steigern.

Tipps: In Schutzgebieten muss darauf geachtet werden, dass die Teilnehmenden nur dem Weg entlang verteilt sind. Die Leitungsperson kann die Plätze auch zuteilen, indem sie vorausgeht und die Stellen zuweist. In Gebieten, wo man sich frei bewegen kann, können die Teilnehmenden ihre Plätze aber gut selber aussuchen.

Für einmal allein im Gebiet sein, ist eine schöne Erfahrung und die Ruhe kann genossen werden. Zudem hat man Zeit, das bisher auf der Exkursion Erlebte nochmals durch den Kopf gehen zu lassen. Für viele Exkursionen ist dies ein toller und schöner Höhepunkt oder auch Abschluss!

Variante 88A

Die Exkursionsleitung kann den Teilnehmenden Aufgaben geben: Eine Hörkarte erstellen (Methode Nr. 44), mit dem Spiegel beobachten (Methode Nr. 80), ein Gedicht oder eine Geschichte schreiben (Methode Nr. 40) oder eine Zeichnung machen.

Themen
Artbezug, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Keines, je nach Aufträgen entsprechendes Material



Themen
Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen (Suchauftrag), Gestalten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Kartonpaletten (Bezug siehe Linkliste www.handbuch-vogelexkursionen.ch) oder C5-Kartonkarten, Leimstifte oder Doppelklebeband und Schere. Am Gewässer: Gläser oder durchsichtige Plastikbecher oder -behälter, auch weisse Plastikteller eignen sich gut

89 Farbpaletten

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden kleben farbige Naturgegenstände auf einen Karton auf und erstellen so eine Farbpalette des Lebensraumes.

Ziel: Die Teilnehmenden nehmen die Vielfalt der Farben des Lebensraumes bewusst wahr.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten je eine Kartonpalette und bestreichen diese mit einem Leimstift (möglich ist auch Doppelklebeband). Nun suchen sie nach möglichst vielen Farbtupfern aus der Natur und kleben diese oder kleine Stücke davon auf die Farbpalette. Sie stellen so ihre persönliche Farbpalette des Lebensraums zusammen. Es eignen sich Blütenblätter, Blätter, Holzteile, Steinchen und andere Naturmaterialien. Am Ende präsentieren die Teilnehmenden ihre Paletten in einer Ausstellung und besprechen besondere Farbeindrücke, besondere Pflanzen etc. miteinander. Die Teilnehmenden können die Farbpaletten als Erinnerung an die Exkursion auch mit nach Hause nehmen.

Zu beachten: Unbedingt darauf aufmerksam machen, dass die Teilnehmenden nicht zu grosse Stücke von einzelnen Pflanzen abreissen – die «Farbtupfer» sollen möglichst klein bleiben. Zudem auf geschützte Pflanzen aufmerksam machen und die Aktivität nicht in einem Schutzgebiet durchführen.

Diese Aktivität kann nur bei trockener Witterung stattfinden, nasse Objekte lassen sich nicht aufkleben.

Variante 89A: Farbpalette mit Becher

Kann an einem Gewässer auch mit einem transparenten Becher und Objekten oder Tieren aus dem Bach gemacht werden. Die Teilnehmenden erhalten in Kleingruppen Wassergläser oder Plastikbecher und füllen diese mit Objekten aus dem Gewässer. Welche Gegenstände oder welche Tiere sind durchsichtig oder welche haben eine besondere Farbe? Wie sehen die Gegenstände im Wasser aus und wie sehen sie an Land aus, wenn sie trocken werden? Viele Kleintiere sind durchsichtig oder haben (als Schutz vor Fressfeinden) nur wenige Farben.





90 Tastparcours

Kurzbeschrieb: Einige der Teilnehmenden erstellen entlang einer Schnur einen Tastparcours mit Gegenständen aus dem Lebensraum und lassen die anderen die Gegenstände blind ertasten.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen tastend oder riechend Objekte aus einem bestimmten Lebensraum.

Beschreibung: Die Teilnehmenden werden in zwei oder drei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält den Auftrag, einen Tastparcours für die andere Gruppe zu erstellen. Dazu erhält jede Gruppe eine mindestens 20 Meter lange Schnur. Die Schnur soll an möglichst vielen spannenden Objekten vorbeiführen (im Wald Baumstrünke, liegende Bäume, Moosplätze, Steine). An der Schnur werden mit kurzen Schnurstücken Gegenstände aus dem Lebensraum der Leitart befestigt (Tierspuren, Teile der Vegetation, des Bodens und andere Naturmaterialien). Wenn der Tastparcours fertig ist, kommen alle zum Startpunkt zurück. Mit verbundenen Augen werden die Teilnehmenden der anderen Gruppe zum fremden Tastparcours geleitet, und einzeln tasten sich die Teilnehmenden der Leitschnur entlang. Sie versuchen die Objekte tastend oder riechend zu erkennen. Am Schluss, wenn alle den Tastparcours absolviert haben, werden die Augenbinden abgenommen. Die Teilnehmenden können die Objekte betrachten.

Variante 90A

Bei kleinen Gruppen können die einzelnen Teilnehmenden je einen Parcours erstellen und die anderen der Gruppe diesen Parcours ertasten lassen.

Variante 90B: Barfussparcours

Die Gruppen führen ihre Schnur durch das Gebiet und suchen sich möglichst viele unterschiedliche Bodenbeschaffenheiten aus. Ergänzend können sie den Untergrund auch noch selber mit Naturmaterialien gestalten (z. B. mit Tannzapfen, Blättern, Gras, Federn). Die Teilnehmenden tasten sich barfuss und blind entlang der Leitschnur.

Tipps: Die Leitungsperson kann Naturmaterialien mitbringen und verteilen (möglich sind auch «sperrigere» Objekte wie Geweihe, Federn, Knochenstücke, Vogelmodelle oder Plüschtiere, Felle).

Zu beachten: Nicht in steilem Gelände durchführen. Die Gruppen sollten sich aber gegenseitig nicht sehen können. Ein Wald mit vielen Naturmaterialien eignet sich am besten für einen Parcours.



Themen
Lebensraumbezug

Lebensraum
Wald, alle

Methodencharakter
Gestalten, weitere Sinne

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln, Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil, Abschluss

Dauer
30 Minuten (für Barfussparcours eher länger)

Material
Genügend grosse Schnurknäuel / lange Schnur (pro Gruppe einen Knäuel), kurze Schnurstücke zum Befestigen der Objekte, Scheren, besondere Objekte wie Geweih, Fellstücke, Tierspuren, Federn, Plüschtiere etc.



Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Frühling, alle (je nach Lebensraum)

Teilnehmende
(Zyklus 2), Zyklus 3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
45 Minuten oder länger

Material
Übersichtskarten / -bilder des zu beobachtenden Gebietes, Schreibmaterial und Notizblätter, eventuell Protokollblätter, Merkblatt zur Kartierung, Vogelfotos der zu beobachtenden Arten oder Vogelbestimmungsbuch, Feldstecher (Teilnehmende) oder Fernrohr

91 Vögel kartieren

Kurzbeschrieb: In einem Gebiet zeichnen die Teilnehmenden auf einer Landkarte die vorkommenden Vogelarten ein. Ergänzend können Geschlecht, Alter oder Verhaltensweisen der Vögel, aber auch Bäume oder besondere Objekte erfasst werden.

Ziel: Die Teilnehmenden werden sich bewusst, wo in einem Lebensraum sich welche Vogelarten aufhalten. Sie kennen diese Vogelarten und können sie in einer Karte einzeichnen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden erhalten in Kleingruppen je eine Übersichtskarte, eine Schreibunterlage, Schreibstifte und ein Merkblatt mit einer kurzen Anleitung zum Kartieren. Die Aufgabe besteht nun darin, dass jede Gruppe in einem bestimmten Gebiet ihre Vogelbeobachtungen einzeichnet. Die Exkursionsleitung beschreibt zuerst, wie die Teilnehmenden ihre Vogelbeobachtungen festhalten sollen: Im Optimalfall verwenden die Teilnehmenden die offiziellen Abkürzungen und Symbole für die Vogelarten und deren Verhalten. Die Exkursionsleitung geht von Gruppe zu Gruppe, unterstützt sie und steht für Fragen zur Verfügung. Die Teilnehmenden versuchen möglichst alle ihre Beobachtungen (Name, Verhalten, Geschlecht, Alter, Besonderheiten) auf der Karte zu protokollieren, um so ein möglichst vollständiges Bild der Vögel in diesem Gebiet zu erhalten.

Variante 91A: Eine Art kartieren

Kann auch nur mit einer ausgewählten, gut beobachtbaren Vogelart gemacht werden. Dazu wird diese Art möglichst genau beobachtet und ihre Verhaltensweisen, die Standorte, die Nahrungsaufnahme, der Neststandort protokolliert und eingezeichnet.

Zu beachten: Nur mit Fortgeschrittenen können alle Vogelarten in einem Gebiet kartiert werden (Anleitungen zu den Aufnahmemethoden finden sich auf der Homepage der Vogelwarte, siehe Linkliste auf der Website).

Tipp: Gute Vogelkenner: Kartierungen der Vogelstimmen sind im Frühling, von März bis Mitte Juni, am besten möglich. Gewässerkartierungen werden vor allem im Winter durchgeführt, da sich dann viele Wasservögel an den Seen aufhalten. In Siedlung und Kulturland lassen sich die Vögel das ganze Jahr über kartieren, am spannendsten ist es allerdings im späteren Frühling und Sommer (Schwalben, Segler und viele andere Zugvögel sind dann in ihren Lebensräumen zu finden).

92 «Mini-Bird-Race»

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden müssen in Kleingruppen in einer bestimmten Zeit so viele Vogelarten wie möglich bestimmen und diese notieren.

Ziel: Die Teilnehmenden können verschiedene Vogelarten im Feld besser entdecken und bestimmen.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung teilt die Teilnehmenden in Dreier- oder Vierergruppen ein. Jede Gruppe versucht, in einer vorgegebenen Zeit (z. B. 30 Minuten) in einem bestimmten Gebiet so viele Vogelarten wie möglich zu bestimmen. Die Bestimmung ist optisch oder über das Gehör möglich. Mindestens zwei (bei einer Dreiergruppe) bzw. drei der Teilnehmenden (bei einer Vierergruppe) müssen sich dabei bei der Bestimmung der Art sicher sein. Die Gruppe trägt die Arten auf einer Liste ein. Zusätzlich kann sie auch den ungefähren Ort des Vogels notieren oder in einer Karte eintragen.

Am Schluss stellen die Gruppen ihre Artenlisten vor. Die Exkursionsleitung kontrolliert, ob die Artenlisten plausibel sind. Sie kann der ersten Gruppe einen Preis (Biskuit-Vogelnest, Schoko-Eier o. ä.) verleihen.

Tipp: Kann nur mit einer fortgeschrittenen, motivierten Gruppe durchgeführt werden. Die Methode basiert auf einer 24-Stunden-«Vogeljagd», einem Sponsorenlauf von BirdLife Schweiz zu Gunsten von Naturschutzprojekten, die jährlich durchgeführt wird und auf der die Teilnehmenden in der Schweiz so viele Vogelarten wie möglich finden müssen. Der Rekord liegt bei über 130 Vogelarten!





Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
Mindestens 30 Minuten

Material
Feldstecher, evtl. Karte des Gebiets; Papier, Schreibunterlage und Schreibstifte



Themen
Ökologie, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Forschen, Beobachten

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Kärtchen mit Stichworten zu Chancen und Problemen, zu natürlichen und durch den Mensch beeinflussten Prozessen

93 «Natur versus Kultur»

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden beobachten von einem Aussichtspunkt aus die Landschaft. Sie beschreiben, wo und wie der Mensch die Landschaft beeinflusst und welches Chancen und Probleme für die Biodiversität sind.

Ziel: Die Teilnehmenden realisieren, wie stark der Mensch die Landschaft beeinflusst. Sie kennen wichtige Chancen und Probleme für die Biodiversität durch das Wirken des Menschen.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung macht an einem Aussichtspunkt einen Stopp. Von hier aus beobachten die Teilnehmenden die Landschaft. Dabei müssen sie erkennen, wo der Mensch die Landschaft und die Biodiversität beeinflusst und wie. Die Leitungsperson trägt diese Einflüsse zusammen (z. B. mit Hilfe von vorbereiteten Kärtchen mit Stichworten) und kommentiert sie. Eine Chance für die Biodiversität ist zum Beispiel das Offenhalten der Landschaft durch extensive Pflege der Wiesen in den Alpen. Probleme sind die Verbauung der Natur durch Siedlungen und touristische Infrastruktur oder die Störung von empfindlichen Arten wie Auer- und Birkhuhn.

Variante 93A: Naturschutz-Probleme und -Lösungen

Einige Naturschutzprobleme wie etwa der Nährstoffeintrag durch die Luft sind diffus und nicht direkt sichtbar. Die Leitungsperson kann auch einfach die verschiedenen Naturschutzprobleme oder -chancen sammeln und bei den Problemen die jeweilige Lösung in der Gruppe nachfragen oder selber ergänzen.





94 Repetition mit Bildern

Kurzbeschrieb: Zum Abschluss einer Exkursion werden Bilder der beobachteten Vogelarten ausgelegt, damit die Teilnehmenden diese nochmals repetieren und betrachten können.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die an der Exkursion beobachteten Vögel. Sie erkennen die Vielfalt der Vogelarten.

Beschreibung: Die Leitungsperson hat ein Set mit vielen Vogelbildern dabei. An einer passenden Stelle kurz vor dem Abschluss fragt sie die Teilnehmenden, welche Vogelarten sie auf der Exkursion beobachten konnten. Die Teilnehmenden zählen die Vogelarten auf und die Leitungsperson legt das passende Bild auf den Boden. Am Schluss sollten alle Vogelarten ausgelegt sein, und den Teilnehmenden wird die Vielfalt der beobachteten Arten bewusst. In der Regel sieht man auf einer Exkursion schnell 20 bis 30 Vogelarten. Die Methode eignet sich gut zur Repetition des Erlebten, und die Leitungsperson kann Fragen dazu beantworten oder ergänzende Informationen geben.

Variante 94A

Anstatt die Vogelkarten auf den Boden zu legen, können diese an einer Wäscheleine mit Wäscheklammern aufgehängt werden. So sind die Vogelarten gut sichtbar für alle. Falls viele Arten gesehen wurden, kann die Leine auch auf unterschiedlichen Höhen aufgehängt werden.

Variante 94B: Beobachtungsliste

Die Teilnehmenden nennen die Vogelarten und deren Anzahl, die sie beobachtet haben. Die Leitungsperson macht eine Liste und / oder hängt Bilder der Arten an eine Leine (oder legt sie auf den Boden).

Tipp: Die Vogelkarten werden mit dem Namen der Vogelart versehen oder die Teilnehmenden legen / hängen die richtigen Vogelnamen zu den Bildern der Vögel.



Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Postkarten oder Bildkarten aller beobachteten Vogelarten, evtl. auch Wäscheleine, Wäscheklammern und Namenskärtchen der Vogelarten



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene, Familien

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Abschluss, Egal

Dauer
15 Minuten

Material
Fotos der beiden Vogelarten, dazu passende Karteikarten mit Aussagen zur Biologie und Ökologie der beiden Vögel (Beispiel Eichelhäher und Buchfink siehe Vorlage unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch).

95 Welche Aussage passt zu welchem Vogel?

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden ordnen Kärtchen mit Aussagen zur Biologie und Ökologie zweier Vögel der richtigen Vogelart zu. Die Leitungsperson kann auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Vogelarten hinweisen.

Ziel: Die Teilnehmenden festigen ihr Wissen zu verschiedenen Vogelarten.

Beschreibung: Zum Abschluss einer Exkursion werden zwei Vogelarten miteinander verglichen. Dazu legt die Leitungsperson Fotos der beiden Vögel auf den Boden. Nun verteilt sie allen Teilnehmenden vorbereitete Karteikarten, auf denen eine Vielzahl an Aussagen zu den Vögeln steht. Die Teilnehmenden versuchen, ihr Kärtchen einer der beiden Vogelarten zuzuordnen und legen es zum entsprechenden Vogelbild.

Beispiel:

Eichelhäher	Buchfink
taubengross	spatzengross
Nest in Astgabeln von Bäumen oder Büschen	Nest in einer Astgabel in Bäumen oder Sträuchern, ab 0,5 m Höhe, selten am Boden
3–7 Eier, ab April-Mai	2–6 Eier, meist ab Ende März oder April
Pflanzliche Nahrung überwiegt, v. a. Eicheln, Früchte und Nahrungsvorräte im Winter	Im Sommer oft Kleintiere, sonst viele Samen
Häufiger Brut- und Jahresvogel bei uns	Häufigster Brut- und Jahresvogel bei uns
Lebt meist im Wald	Lebt im Wald und anderen Lebensräumen

Anschliessend überprüfen alle die gewählte Zuordnung. Diese Methode ermöglicht es auf eindrückliche Weise, unterschiedliche Aspekte wie Lebensraum, Verhalten, Biologie, Nahrung oder Aussehen zweier verschiedener Arten zu vergleichen und Unterschiede deutlich zu machen.

Zu beachten: Aussagen sollten immer für beide Arten vorbereitet werden. Nur an windstillem Ort durchführbar, wo die Kärtchen nicht weggeweht werden!

Variante 95A

Kann selbstverständlich auch mit mehr als zwei Vogelarten durchgeführt werden, was es für die Teilnehmenden aber einiges schwieriger macht.



96 Kreisstafette zu mehreren Vogelarten

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden sind in ca. 5 Gruppen eingeteilt. Sie holen in einer Stafette so schnell wie möglich Kärtchen mit richtigen Aussagen zu «ihrer» Vogelart aus einem Kreis. Nach der Stafette stellen sie die verschiedenen Eigenschaften ihrer Vogelart (nochmals) vor.

Ziel: Die Teilnehmenden festigen ihr Wissen zu ausgewählten Vogelarten und deren Eigenschaften.

Beschreibung: Die Teilnehmenden stehen in 5 Gruppen in ca. 20 m Distanz zu einem aus Schnur gelegten Kreis. Jede Gruppe hat den Namen oder das Foto eines Vogels gezogen. Im Kreis liegen zu den 5 verschiedenen Vogelarten verdeckt Kärtchen mit Aussagen zu verschiedenen Eigenschaften der Vögel wie Grösse, Aussehen, Nahrung, Verhalten, Nestform und Nistort. Allen Teilnehmenden ist klar, welche Kategorien es gibt.

Auf das Startzeichen hin rennt je eine Person der Gruppe in den Kreis und holt sich dort ein passendes Eigenschaftskärtchen (Kärtchen kurz umdrehen, prüfen und falls es nicht stimmt – einfach austauschen). Sie kommt mit diesem Kärtchen zurück, worauf die nächste Person das nächste Kärtchen holt. In der Zwischenzeit besprechen die Gruppenmitglieder, ob das herangeschaffte Kärtchen stimmt oder nicht. Entpuppt es sich als falsch, bringt die nächste Person dieses Kärtchen wieder zurück in den Kreis und tauscht es dort um. Wenn die Gruppe ihre 5 passenden Kärtchen zusammen hat, ruft sie die Exkursionsleitung zu sich und lässt überprüfen, ob sie die richtigen Kärtchen gewählt hat. Wenn alles stimmt, sind sie die Sieger. Andernfalls fordert die Exkursionsleitung die Gruppe auf, noch Kärtchen auszutauschen.

Es ist wichtig, dass im Kreis mindestens zwei Sets an Kärtchen pro Gruppe zur Verfügung stehen.

Am Schluss wird bei jeder Gruppe kontrolliert, ob sie jetzt die richtigen Eigenschaftskärtchen zusammengetragen hat. Jede Gruppe präsentiert kurz die Eigenschaften ihrer Vogelart.

Variante 96A

Kann auch in einem grossen Kreis gemacht werden, indem immer eine Person pro Gruppe in die Mitte des Kreises rennt und dort ein Kärtchen holt.

Zu beachten: Es muss eine genügend grosse Fläche vorhanden sein, damit sich alle gleichzeitig bewegen können.



Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Forschen, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene Familien

Gruppengrösse
Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Abschluss, Hauptteil

Dauer
20 Minuten

Material
Eigenschaftskärtchen einzelner Vogelarten mit Angaben zu Grösse, Aussehen, Nahrung, zum spezifischen Verhalten, zur Nestform und zum Ort. Namenskärtchen oder Fotos der fünf Vogelarten



Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Gestalten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln, Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Keines, vier gleichlange Äste, um einen Bilderrahmen zu machen, eventuell Bilder der Vogelarten

97 Vögel aus Naturmaterialien

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden gestalten aus Naturmaterialien am Boden einen Vogel und lassen die übrigen anschliessend raten, um welche Vogelarten es sich handelt.

Ziel: Die Teilnehmenden können die wichtigsten Merkmale der Vögel darstellen und erkennen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden bekommen die Aufgabe, entlang eines Wegstückes einzeln oder in Kleingruppen mit Naturmaterialien einen Vogel darzustellen. Sie können Pflanzen, Steine oder Erde und andere Naturmaterialien verwenden, um den Vogel möglichst naturgetreu nachzubilden. Um ihre Darstellung besser hervorzuheben, kann mit vier Ästen ein Bilderrahmen gelegt werden. Zum Schluss gehen die Teilnehmenden gemeinsam von Kunstwerk zu Kunstwerk und versuchen, die jeweils dargestellte Vogelart zu erraten.

Tipps: Sehr gut geeignet als Repetition der beobachteten Vogelarten zum Abschluss der Exkursion.

Zu beachten: An einem Ort durchführen, wo genügend Naturmaterialien wie Äste, Steine oder Pflanzen vorhanden sind. Nicht in Schutzgebieten durchführen, da hier keine Pflanzen abgerissen werden dürfen. Am Schluss können auch Fotos der Vogelarten zu den Naturkunstwerken gelegt werden.

98 Puzzle

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden setzen ein zerschnittenes Vogelbild wieder zusammen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die besonderen Merkmale einer Vogelart.

Beschreibung: In Kleingruppen aufgeteilt, setzen die Teilnehmenden die Puzzlestücke von beispielsweise drei Spechtarten wie Buntspecht, Grünspecht und Schwarzspecht (je Männchen und Weibchen) zusammen. Am Schluss bestimmen sie die Vogelarten und legen Kärtchen mit vorgegebenen Begriffen an den richtigen Ort. Bei Spechten wären dies folgende Texte: kräftige Krallen, stützender Schwanz, aussergewöhnlich gut gepolstertes Hirn, lange Zunge, langer kräftiger Schnabel, starke Nackenmuskulatur, 4 grosse Zehen. Kann natürlich auch mit anderen Vogelarten gemacht werden.

Variante 98A

Man kann auch jedem Teilnehmenden ein einzelnes Puzzleteil abgeben. Die Namen der 6 möglichen Spechte sind am Boden ausgelegt, und die Teilnehmenden legen ihr Puzzleteil zur entsprechenden Spechtart.

Tipp: Wichtig ist ein windgeschützter und flacher Boden zum Auslegen der Bilder. Falls die Puzzlestücke oft verwendet werden, können sie auch aufgezogen und laminiert werden.





Themen
Artbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln, Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
10 Minuten

Material
Grosse Vogelbilder in Puzzlestücke zerschnitten, Begriffe zum Specht (kräftige Krallen, stützender Schwanz) auf laminierten Kärtchen, Namen der Vogelarten



99 Gerichtsverhandlung

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden richten als Geschworene über eine:n «Angeklagte:n» – eine Tierart, die kontrovers beurteilt wird (z. B. Kormoran, Strassentaube, Rabenkrähe). Dabei diskutieren sie Argumente, die für oder gegen die Art sprechen und stimmen am Schluss ab.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die wichtigsten Argumente in der Kontroverse über eine bestimmte Art.

Beschreibung: Die Exkursionsleitung eröffnet als Gerichtspräsident:in die Verhandlung. Es geht um einen speziellen Angeklagten – ein Tier oder eine Pflanze. Es stehen schlimme Vorwürfe im Raum, die nur durch ein Geschworenengericht geklärt werden können.

Die Teilnehmenden sind Geschworene. Sie beziehen für oder gegen den/die Angeklagte:n Stellung, wobei sie zuerst ihre Argumente darlegen müssen. Falls sachlich klar falsche Argumente unwidersprochen bleiben, greift der/die Gerichtspräsident:in ein und korrigiert den Sachverhalt. Am Schluss gibt es eine Abstimmung darüber, ob der/die Angeklagte schuldig ist.

Variante: Kann zusätzlich mit Ankläger:in und Verteidiger:in gespielt werden: Diese sind vorbereitet und bringen wichtige Argumente nochmals vor.

Themen
Artbezug, Ökologie

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene Familien

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
10 Minuten

Material
Evtl. Gerichtsrequisiten: Hammer, Verkleidung, Fotos der Tierart und Indizien (Nahrungsreste, Bilder der Nahrung oder reale Nahrungsbestandteile)

Quelle
Naturmuseum Neuchâtel



100 Kontaktannoncen



Kurzbeschrieb: Im Zentrum steht eine fiktive «Kontaktannonce», die von der Exkursionsgruppe aus der Sicht eines Vogels verfasst werden muss. Die anderen der Gruppe bekommen den Text vorgelesen und raten, um welchen Vogel es sich handelt.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die wichtigsten Ansprüche und Eigenschaften bestimmter Vogelarten.

Beschreibung: Die Teilnehmenden wählen eine der Vogelarten aus, die sie an der Exkursion beobachten konnten, und schreiben eine Kontaktannonce im Namen dieser Vogelart auf ein Kärtchen. Dabei können Merkmale, Verhalten, Lebensraum, Neststandort, Zugverhalten erwähnt werden und damit die Ansprüche an eine:n zukünftige:n Partner:in oder den Lebensraum beschrieben werden.

Beispiel: «Kräftiger brauner Vogel mit grosszügiger Waldung inkl. schönen Aussichtsorten sucht Partnerin fürs Leben. Ich habe alte Buchen und Fichten mit starken Astgabeln für Hausbau bereit, an schöner Lage ohne grosse Konkurrenz. Zudem hat es im Wald günstige Versorgungsmöglichkeiten unter den Bäumen vor Ort oder im schönen und nahe gelegenen Eichenhain. Ausgiebiges Kellerabteil mit vielen versteckten Eicheln und Haselnüssen für den nächsten Winter ist bereit. Habe ich dein Interesse geweckt, dann melde dich unter Chiffre Buchenwald.» Lösung: Eichelhäher.

Anschliessend stellen die Teilnehmenden ihre Kontaktannonce den anderen vor, und diese versuchen die Vogelart zu erraten. So können verschiedene Eigenheiten einer Vogelart in witziger Form repetiert werden. Falls einzelne Aspekte nicht stimmen, korrigiert sie die Exkursionsleitung.

Variante 100A: Rätseltexte

Anstelle einer Annonce schreiben die Teilnehmenden Rätseltexte. Dabei werden die Eigenheiten der Art portionenweise preisgegeben. Beispiele dazu finden sich auf der Website.

Für Zugvögel passen Beschreibungen des Reiseverlaufs oder der Destinationen.

Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Konzentration, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Naturschutzvereine / Erwachsene, Familien

Gruppengrösse
Einzeln, Zweiergruppe

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Schreibkarten, Bleistifte, evtl. Schreibunterlagen



101 Tast- und Riechrunde

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden setzen sich eng nebeneinander und verbinden sich die Augen. Blind ertasten sie die Gegenstände, die ihnen die Leitungsperson durchgibt. Die Gegenstände werden am Schluss in derselben Reihenfolge ausgelegt und können sehend begutachtet werden.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen mit allen Sinnen typische Gegenstände aus einem bestimmten Lebensraum.

Beschreibung: Die Teilnehmenden setzen sich im Halbkreis oder Kreis eng nebeneinander auf den Boden und verbinden sich mit einem Tuch die Augen. Nun gibt die Spielleitung verschiedene Gegenstände in die Runde, welche die Teilnehmenden ertasten oder beschnuppern. Anschliessend geben sie den Gegenstand der nächsten Person weiter. Beim letzten der Reihe werden die Gegenstände eingesammelt und in der entsprechenden Reihenfolge auf einem Leintuch vor der blinden Gruppe ausgelegt. Nachdem alle Gegenstände die Gruppe passiert haben, nehmen alle ihre Augenbinden ab und schauen sich die Objekte auf dem Tuch an. Bei Bedarf kann die Leitungsperson einzelne Gegenstände kommentieren.

Tipps: Besonders spannend sind ungewohnte Gegenstände wie ein Vogelpräparat, ein angefressener Fichtenzapfen oder eine andere Tierspur.

Zu beachten: Die Gruppe sollte nicht zu gross sein, da es sonst zu lange dauert, bis alle die Gegenstände studiert haben. In diesem Falle zwei Halbkreise bilden, die sich gegenüber sitzen und die Gegenstände in beiden Reihen gleichzeitig durchgeben. Dabei müssen die Gegenstände in doppelter Ausführung vorhanden sein. Nützlich ist eine Assistenzperson, die am Schluss die Sachen einsammelt und auf dem Leintuch auslegt.

Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Weitere Sinne, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
20 Minuten

Material
Naturmaterialien der Exkursion, Anschauungsmaterialien rund um Vögel (Federn, Eier, Präparate etc.) – siehe Liste Anschauungsmaterialien im Anhang und unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch



102 Mini-Reservate aufbauen

Kurzbeschrieb: In kleinem Massstab bauen die Teilnehmenden den heute besuchten Lebensraum nach. Sie diskutieren darüber, welche Elemente des Lebensraums für die Vögel besonders wichtig sind.

Ziel: Die Teilnehmenden wissen, welche Elemente in einem Lebensraum für die Vögel von Bedeutung sind.

Beschreibung: Gruppen von 4–6 Personen bekommen den Auftrag, eine Art «Minireservat» für die Leitart (z. B. Eichelhäher) nachzubauen. Dabei sollen sie möglichst realistisch die wichtigsten Elemente im Lebensraum eines Eichelhähers nachbauen. Um das Gebiet abzugrenzen, erhält jede Gruppe eine ca. 4–5 Meter lange Schnur. Die Leitungsperson kann behilflich sein mit folgenden Fragen: Was braucht der Eichelhäher in seinem Lebensraum? Wo hält er sich gerne auf? Welches Nahrungsangebot braucht er? Welche anderen Bewohner kommen im Lebensraum vor? Die Teilnehmenden können Naturmaterialien und unterwegs gesammelte Gegenstände einbauen. Anschliessend werden die «Minireservate» gegenseitig besichtigt und von den Kleingruppen kurz präsentiert. Dabei kann auch die Nutzung des Gebietes durch Menschen thematisiert werden.

Variante 102A

Kann zu vielen Lebensräumen durchgeführt werden, z. B. auch für die Höhenzonierung in den Alpen: An einem steilen Geländestück gestalten die Teilnehmenden die verschiedenen Zonen in den Alpen bis hinauf zur alpinen Zone.

Zu beachten: Nicht in Schutzgebieten oder Flächen mit sensiblen Pflanzen machen. Idealerweise entlang eines Weges durchführen.





Themen
Artbezug, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Gestalten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Abschluss, egal

Dauer
40 Minuten

Material
Pro Gruppe eine Schnur von ca. 4–5 m Länge



Themen
Artbezug, alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Konzentration, Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Bilder der Vögel (hier Spechte); Würfel-Repetitionsquiz: Liste mit Fragen, nach 6 Themen geordnet (2–4 Fragen pro Thema) – siehe einige Beispiele unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch

103 Repetitionsquiz

Kurzbeschrieb: Die Leitungsperson veranstaltet ein Quiz mit den wichtigsten Fragen zur Exkursion.

Ziel: Das Wissen der Teilnehmenden zu den wichtigsten Inhalten der Exkursion ist gefestigt.

Beschreibung: Die ganze Gruppe bildet einen Kreis. Die Teilnehmenden erhalten Antwortkärtchen in Form von Bildern oder kurzen Texten, die sie bei der passenden Frage hochhalten oder vorlesen können. Die Leitungsperson stellt eine Frage, und diejenigen mit der vermeintlich richtigen Antwort, zeigen ihr Bild oder lesen ihre Antwort vor. Es können auch mehrere richtige Antworten pro Frage vorkommen.

Beispiel eines Spechtquiz:

Jede Person erhält ein Spechtkärtchen (Bunt-, Grün- und Schwarzspecht, je Weibchen und Männchen). Die Leitungsperson macht eine art- und / oder geschlechtsbestimmende Aussage und die Person mit dem vermeintlich korrekten Spechtbild in der Hand hält dieses in die Höhe. Die übrigen Teilnehmenden schauen sich das Bild an und kommentieren, ob die Auswahl zutrifft oder nicht.

Mögliche Fragen: Ich bin ein schwarz-weisser Specht (Buntspecht, Kleinspecht, Mittelspecht). An meinem Hinterkopf hat es rote Federn (Buntspecht-Männchen, Grünspecht: Männchen und Weibchen, Schwarzspecht: Männchen und Weibchen). Mein Höhlenloch ist ganz rund (Buntspecht, Mittelspecht, Kleinspecht, Grünspecht). Ich fresse sehr oft Ameisen (Grünspecht, Schwarzspecht). Ich bin der grösste Specht der Schweiz (Schwarzspecht). In meine alten Baumhöhlen zieht manchmal der Waldkauz ein (Schwarzspecht). Meine Rufe klingen wie ein Lachen im Wald (Grünspecht und Grauspecht).

Variante 103A

Beim Quiz können die Teilnehmenden die Antworten einfach in die Runde rufen oder ein Zeichen machen, sobald sie die Antwort kennen.

Variante 103B: Würfel-Repetitionsquiz

Die Exkursionsleitung lässt jeweils jemanden mit einem (möglichst grossen) Würfel würfeln. Je nach Zahl stellt sie Fragen zu einem bestimmten Thema. Sie bespricht nötigenfalls die Antworten in der ganzen Gruppe.

104 «Eins, zwei oder drei»

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden müssen sich bei Fragen rasch für eine von drei Antworten entscheiden.

Ziel: Das Wissen der Teilnehmenden zu einzelnen Aspekten der Exkursion ist gefestigt.

Beschreibung: Die Spielleitung zeichnet mit Strassenkreiden drei Felder mit den Zahlen 1–3 auf den Boden oder legt drei Felder mit Seilen und den drei Nummern auf den Boden. Die Teilnehmenden stellen sich nun zwischen diesen drei Feldern auf und können sich frei bewegen. Die Spielleitung stellt eine Frage und zählt drei mögliche Antworten auf (mit den Nummern 1, 2 und 3). Die Teilnehmenden überlegen sich rasch, welche der drei Antworten die richtige ist und gehen zwischen den drei Zahlenfeldern herum. Auf den Spruch: «Eins, zwei oder drei – und du musst dich entscheiden», müssen sich die Teilnehmenden in das Feld mit der richtigen Nummer stellen. Nun gibt die Spielleitung die Antwort bekannt und alle, die bei der richtigen Nummer stehen, bekommen einen Punkt. Die Teilnehmenden merken sich ihre Punktezahl selber. Gewonnen hat, wer die meisten Punkte erreicht hat. Im Verlauf des Spiels können verschiedene Themen der Exkursion repetiert und diskutiert werden.

Tipp: Beim Quiz handelt es sich um ein Fernsehspiel, das ältere Teilnehmende noch kennen. Dementsprechend kann die «Show» auch moderiert werden.





Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Wissensvermittlung, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
10 Minuten

Material
Fragen zur Exkursion und den vermittelten Inhalten (Beispiele: handbuch-vogelexkursionen.ch), Strassenkreiden oder Seile zum Auslegen der Felder, grosse Tafeln mit Nummern.

Quelle
Nach dem bekannten Fernsehspiel aus Deutschland (ZDF)



105 Richtig oder falsch?

Kurzbeschrieb: Ein Rennspiel, bei dem die Teilnehmenden einerseits Aussagen so schnell wie möglich als richtig oder falsch erkennen müssen, und sich anderseits austoben können.

Ziel: Die wichtigsten Inhalte der Exkursion sind gefestigt.

Beschreibung: Zwei Gruppen stehen sich an der Mittellinie eines Spielfeldes im Abstand von ca. 2 m gegenüber. Etwa 20 Meter hinter beiden Gruppen liegt das sichere Ziel, das ebenfalls mit Bändeln markiert ist. Die eine Gruppe spielt die Eulen, die andere die Krähen. Die Leitungsperson macht richtige oder falsche Aussagen zu Inhalten der Exkursion. So wird beispielsweise behauptet, dass Krähen die Eulen vertreiben – wenn diese von Krähen entdeckt werden. Falls die Mitspielenden eine solche Aussage als korrekt einstufen, dann beginnen «Krähen» auf dem Spielfeld die «Eulen» zu fangen. Wird die Behauptung allerdings als falsch bewertet, dann fangen die Eulen die Krähen. Teilnehmende der jeweiligen Gruppe sind »geschützt», sobald sie die Ziellinie überschritten haben. Wen es allerdings vor der Linie erwischt, wechselt die Rolle und mutiert zur anderen Vogelart. Es wird solange gespielt, bis alle Personen einer Gruppe gefangen sind oder keine weiteren Behauptungen mehr vorhanden sind (wir empfehlen 10–15 Behauptungen). Dieses Spiel eignet sich gut zur Repetition des vermittelten Wissens. Dazu sollte am Spielende jede Antwort erläutert und begründet werden. Eine Sammlung mit Fragen befindet sich auf der Website.

Tipps: Das Gelände muss gut geeignet sein zum Herumrennen. Es empfiehlt sich, die Fragen nicht spontan zu stellen, sondern sich vorher zu notieren.

Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Konzentration, Spiel

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Zyklus 1–2, Jugendgruppe, Familien

Gruppengrösse
Kleingruppe, Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Fragen rund um die Exkursion (siehe Website), Markierungen für das Spielfeld (Bändel, Sägemehl, Strassenkreiden, Naturmaterialien, oder Geländemarken)

Quelle
Nach Josef Cornell



106 Was stimmt hier nicht?

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden fassen Angaben zu den Vogelarten oder sonstigen Themen der Exkursion zusammen und bauen falsche Behauptungen in diesen Text ein. Die übrigen Teilnehmenden müssen diese «Lügen» erkennen.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen falsche Aussagen zu einer Vogelart oder zu einem anderen Thema der Exkursion.

Beschreibung: Mehrere Kleingruppen fassen eine Beobachtung oder einen Teil der Exkursion zusammen. Dabei können sie eine Vogelart beschreiben oder sich an den Themen oder Lebensräumen orientieren. Sie schreiben einen kurzen Text, bauen aber bewusst Unwahrheiten ein. Sie notieren für sich auch die richtigen Angaben. Anschliessend stellen die Kleingruppen sich gegenseitig die Texte vor, und das Publikum versucht, Unwahrheiten sofort zu erkennen indem es laut «Stopp» ruft. Wer allerdings stopp gerufen hat, muss auch gleich die richtige Antwort nachliefern, ansonsten gibt die Kleingruppe ihren richtigen Kommentar ab. Die Teilnehmenden tragen alle Texte vor und fassen so die Exkursion auch gleich zusammen.

Variante 106A

Die Leitungsperson kann solche Texte selber vorbereiten und als Lernkontrolle am Schluss der Exkursion vortragen.





Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Konzentration, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Schreibmaterialien (Kärtchen und Schreibstifte, eventuell auch Schreibunterlagen) oder vorbereiteten Text (siehe auch unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch).



107 Specht- und andere Vogelstimmen

Kurzbeschrieb: Die Leitungsperson spielt Vogelstimmen ab oder ahmt diese nach. Die Teilnehmenden bestimmen die Rufe und Gesänge und ordnen diese Spechten oder anderen Vogelarten zu.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die Stimmen einzelner Spechte und anderer Vogelarten und können diese einzelnen Arten zuordnen.

Beschreibung: Die Leitungsperson legt Bilder von verschiedenen Vogelarten der Exkursion auf den Boden oder hängt sie an eine Schnur. Dann ahmt sie eine Vogelstimme nach. Die Teilnehmenden halten die Augen geschlossen und hören aufmerksam zu. Wenn es eine Spechtstimme ist, strecken sie die Hand in die Höhe. Anschliessend stellen sich die Teilnehmenden zum entsprechenden Bild. Falls es eine andere Vogelart ist, nennen sie diese oder sagen der Leitungsperson, um welche Art oder Artengruppe es sich handeln könnte. (Die Exkursionsleitung löst nach jedem Durchlauf das Rätsel auf und beschreibt die nachgeahmte Vogelstimme).

Tipp: Unbedingt an einer Stelle ohne störende Geräusche durchführen.

Variante 107A

Ist das Nachahmen der Stimmen für die Exkursionsleitung zu anspruchsvoll, kann sie ein Abspielgerät mit kleinen Lautsprechern verwenden. Es geht darum, dass die Teilnehmenden sich den grundsätzlichen Charakter der Spechtstimmen merken können.

Zu beachten: Vogelstimmen zu erkennen ist sehr anspruchsvoll. Bei geübten Teilnehmenden kann aber ein Stimmenquiz am Schluss eine gute Repetition und Festigung der Stimmenerkennung bedeuten.

Themen
Artbezug, Kommunikation

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Hören, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Abschluss, egal

Dauer
15 Minuten

Material
Mobiles Abspielgerät, evtl. mit Boxen zum Abspielen der Vogelstimmen, Bilder der Spechte, Schnur und Wäscheklammern zum Aufhängen (für Stimmen aus dem Internet siehe auch unter der Linkliste: www.handbuch-vogelexkursionen.ch).



108 Windrose aus Vogelstimmen



Kurzbeschrieb: Die Namen jener Vogelarten, deren Stimmen von einem Punkt aus zu hören sind, werden als Windrose auf den Boden gelegt. Richtung und Entfernung der singenden Vögel werden in Bezug zu einem gezogenen Kreis dargestellt.

Ziel: Die Teilnehmenden können einzelne Vogelstimmen aus einem Stimmenkonzert heraushören und die Richtung sowie die ungefähre Entfernung angeben.

Beschreibung: Auf einer Fläche oder einer Wegkreuzung im Wald wird ein Kreis von – je nach Gruppengrösse – 5 bis 10 m Durchmesser gezogen (mittels Kreide, Seilen oder Naturmaterialien). Nach einer Einführung oder Demonstration der singenden Vogelarten stellt sich die Gruppe ins Zentrum und versucht die verschiedenen Stimmen den Vogelarten zuzuordnen. Dabei kann die Leitungsperson behilflich sein und den Teilnehmenden bestätigen, ob sie den Vogelgesang richtig bestimmt haben. Nun legen die Teilnehmenden Papierpfeile mit aufgedruckten Vogelnamen ausserhalb des Kreises in die Richtung, aus welcher die Vogelstimme vernommen wird. In einem zweiten Durchgang wird zusätzlich die Entfernung geschätzt. Falls der Pfeil am Kreis aussen ansetzt, ist der Vogel weit entfernt. Falls der Pfeil auf dem Kreis liegt, ist es eine mittlere Entfernung zum Vogel. Falls der Pfeil innen an der Kreislinie endet, ist der Vogel ganz in der Nähe.

Wichtig: Bei der Wahl der Vogelstimmen ist grösste Zurückhaltung angebracht. Die gewählten Stimmen sollten 1. häufige Vogelarten betreffen, 2. sich deutlich voneinander unterscheiden und 3. sich auf eine geringe Zahl beschränken. An windgeschützter Stelle oder bei Windstille durchführen.

Tipps: Die Vogelnamen werden im voraus von der Leitungsperson auf festes Papier gedruckt und laminiert. Die Vogelstimmen übt die Exkursionsgruppe bereits vorgängig ein (bei Schulklassen bereits im Schulhaus). Sollten die Vogelstimmen bei den Teilnehmenden wenig bekannt sein, kann die Leitungsperson jede Vogelart kurz vorspielen (Abspielgerät) und die Teilnehmenden bestimmen Richtung und Distanz gemeinsam.

Themen
Brut / Nestbau, Kommunikation, Lebensraumbezug

Lebensraum
Wald, Siedlungsraum, Schulhausumgebung, alle

Methodencharakter
Forschen, Hören

Jahreszeit
Frühling

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Naturschutzverein / Erwachsene, Familien

Gruppengrösse
Grossgruppe, egal

Sequenzen der Exkursion
Abschluss, egal

Dauer
20 Minuten

Material
Vogelnamen auf laminierten Papierstreifen; Vogelpfeifen, Tonträger, Bilder der Vogelarten und deren Namen

Quelle
Christoph Vogel



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Gestalten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Strassenkreiden oder Packpapier, Filzstifte oder Kartonkärtchen und Bleistifte, für Variante auch Mikrofon mit Stecker (Attrappe)

109 Eindrücke aufzeichnen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden zeichnen ihre Eindrücke der Exkursion an eine Felswand oder auf den Boden und hinterlassen so ein Bild ihrer Impressionen.

Ziel: Die Eindrücke der Exkursion sind allen Teilnehmenden bekannt und gefestigt.

Beschreibung: Die Leitungsperson verteilt an einer geeigneten Stelle gegen Ende der Exkursion Strassenkreiden. Die Teilnehmenden zeichnen oder schreiben die wichtigsten Eindrücke und Erlebnisse an Felswände, auf einen Teerplatz oder auf Packpapier. Alle betrachten und kommentieren zum Schluss die Bilder oder Notizen der anderen.

Variante 109A

Kann auch als Radiointerview gespielt werden. Die Leitungsperson gibt eine Mikrofonattrappe herum und fängt die Stimmen der Teilnehmenden ein. Sie fragt zum Beispiel, was besonders gefallen hat oder welche Vogelarten am eindrücklichsten waren. So können die Teilnehmenden auch ein Feedback zur Exkursion geben.

Tipp: Zeichnen mit Strassenkreiden ist nur bei trockener Witterung möglich. Bei Nässe kann man unter einem Unterstand mit Packpapier und Filzschreibern oder mit Kärtchen und Bleistiften arbeiten.





110 Postkarte schreiben

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden notieren oder zeichnen die Eindrücke der Exkursion und senden sich diese Postkarte selber.

Ziel: Die Teilnehmenden sammeln ihre Eindrücke und können sich später an die Exkursion erinnern.

Beschreibung: Die Teilnehmenden setzen sich alleine an einen möglichst ruhigen Ort. Hier lassen sie sich die Exkursion nochmals durch den Kopf gehen. Sie halten dabei auf einer Postkarte (C5-Halbkarton) fest, was ihnen von der Exkursion geblieben ist. Auf der Rückseite notieren sie ihre eigene Postadresse. Die Leitungsperson sammelt anschliessend alle Postkarten ein. Einige Tage oder Wochen später schickt die Leitungsperson diese Postkarten schliesslich ab. Dies weckt Erinnerungen an die eigenen Eindrücke während der zurückliegenden Exkursion und gleichzeitig lassen sich erworbene Kenntnisse und Erinnerungen auffrischen.

Tipp: Die Teilnehmenden können die Postkarten auch beidseitig gestalten und ein Kuvert adressieren.



Themen
Alle

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Gestalten, Konzentration

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Einzeln

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Halbkarton als Postkarten, Bleistifte, evtl. Schreibunterlagen, Kuverts für den Versand, Briefmarken

Quelle
Nach Josef Cornell



Themen
Artbezug, Lebensraumbezug

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Gestalten, Konzentration, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Alle

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Abschluss

Dauer
15 Minuten

Material
Kleine Notizzettel (z. B. in Form von Visitenkarten), Schreibstifte, Ideensammlung für Handlungsanweisungen

111 Visitenkarten mit Handlungsanweisungen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden notieren auf kleinen Visitenkarten, was sie ganz persönlich für die Vogelwelt oder generell für die Artenvielfalt unternehmen möchten. Die Karten nehmen sie nach Hause, um dort daran erinnert zu werden. Die Leitungsperson kann dabei auf besondere Lösungen hinweisen.

Ziel: Die Teilnehmenden sind sich ihrer Verantwortung gegenüber der Natur und Umwelt bewusst und unternehmen selber etwas für die Natur.

Beschreibung: Alle notieren für sich, wie sie sich für die Erhaltung der Natur und Biodiversität engagieren möchten. Möglich sind z. B. einfache Handlungsanweisungen an sich selber im Bereich des eigenen Konsumverhaltens («Labelprodukte» und ökologische, saisongerechte Lebensmittel einkaufen, Recycling-Papier verwenden, konsequent Wertstoffe sammeln, umweltschonende Produkte benutzen). Man kann aber auch Ideen für die naturnahe Gartengestaltung oder für umweltfreundliches Verhalten notieren. Diese Visitenkarten bewahren die Teilnehmenden am besten in ihrem Geldbeutel auf. So werden sie beim nächsten Einkauf an die guten Vorsätze erinnert.

Variante 111A

Da die Aufgabe je nach Zielgruppe nicht so einfach ist, kann die Leitungsperson mögliche Handlungsanweisungen auch zuerst in der Gruppe diskutieren.

Tipp: Nützlich, effektiv und sinnvoll sind Handlungsanweisungen, die jede und jeder einzelne selber für den Natur- und Umweltschutz umsetzen kann. Mögliche Beispiele dazu: «Vogelfreundlichen Garten anlegen» (Futterangebot im Garten fördern), «artenreiche Blumenwiesen fördern und Hecken mit einheimischen Sträuchern pflanzen», «über den Winter genügend Pflanzen zur Überwinterung von Insekten stehen lassen». Möglichkeiten zum Handeln gibt es aber auch beim täglichen Konsum von Produkten: auf lokale Produktion achten, Bio- und Hochstamm-Produkte kaufen, unsinnig verpackte Dinge meiden etc. Öffentliche Verkehrsmittel nutzen! Darüber hinaus könnte man eine Mitgliedschaft bei Natur- und Umweltschutzorganisationen beantragen oder in seiner Wohngemeinde aktiv werden.

112 Spechtbäume markieren



Kurzbeschrieb: Diese Exkursion plant man mit dem/der Förster:in zusammen, um die Spechtbäume in dessen Revier zu markieren. Die Teilnehmenden suchen Bäume mit Spechthöhlen im Wald und kennzeichnen sie deutlich mit Hilfe einer Schablone und Farbspray, damit solche Höhlenbäume vom Förster oder der Försterin erkannt und stehengelassen werden.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen Spechtbäume und helfen mit, Spechthöhlen zu erhalten.

Beschreibung: Nach Absprache mit dem/der Förster:in bezeichnen die Teilnehmenden in einem Waldabschnitt mittels Schablone (z. B. Spechtsilhouette) und einem Markierungsspray Spechtbäume. Die Bäume mit Spechthöhlen werden von den Spechten selber oder von vielen anderen Tieren wie Waldkauz, Hohltaube, Dohle, Siebenschläfer, Fledermäusen und Hornissen als Nachmieter bewohnt. Solche Bäume sollten nach Möglichkeit nicht gefällt werden. Kleingruppen von 3–4 Personen durchkämmen einen bestimmten Waldabschnitt und suchen nach Bäumen mit Spechthöhlen. Sie markieren solche Bäume mit dem Spray und der Schablone, damit sie der/die Förster:in klar als «Spechtbaum» erkennt. So kann er bei künftigen Schlagarbeiten im Wald solche Höhlenbäume stehenlassen. Die Teilnehmenden helfen so aktiv beim Erhalt von Höhlenbäumen.

Variante: Ein Rundgang unter Leitung des Försters oder der Försterin bereichert eine solche Exkursion. So erfahren die Teilnehmenden aus erster Hand, was aus Sicht der Förster:innen für den Wald wichtig ist, wie Waldarbeiten geplant und durchgeführt werden etc. Dazu lernt man die Holzwirtschaft besser kennen. Durch den Kontakt zu den lokalen Förster:inne:n kann sich auch ein gegenseitiges Verständnis für Nutzung und Naturschutz im Wald ergeben.

Tipp: Die Aktion darf auf keinen Fall ohne vorherige Absprachen durchgeführt werden. Förster:innen und allenfalls die lokalen Waldbesitzer:innen müssen unbedingt vorgängig angefragt werden. Mit dem/der Förster:in muss auch abgesprochen werden, wo genau am Stamm (auf jeder Seite, vom Weg aus sichtbar oder nicht) die Markierung angebracht werden soll. Seit 2011 gibt es eine schweizweit einheitliche Markierung mit einem hellblauen Specht. Punkto Witterungsbeständigkeit und Giftigkeit sind Sprays ideal, die im Forstdienst eingesetzt werden, um Bäume zu markieren.

Themen
Artbezug, Schutz

Lebensraum
Wald

Methodencharakter
Schützen, Gestalten, Wissensvermittlung

Jahreszeit
Herbst, Winter

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
Halber bis ganzer Tag

Material
Pläne oder Markierungen des abgesuchten Waldes, offizielle Spechtschablone (zu beziehen beim BirdLife Schweiz), hellblauer Markierungsspray (beständig), ein Zeichen oder Zeitabsprachen für das Ende der Veranstaltung, Handynummer aller Teilnehmenden (falls jemand verloren geht), weitere Informationen siehe Literatur- und Linkliste www.handbuch-vogelexkursionen.ch.

Quelle
Nach Aktion Spechtbaum von Pro Natura und BirdLife Schweiz



113 Nistmöglichkeiten schaffen

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden bauen einen Nistkasten für eine Prioritätsart oder reinigen einen Nistkasten. Zusätzlich erfahren sie Wissenswertes zu den Vogelarten in den verschiedenen Nisthilfen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen Vogelarten, die mit Nisthilfen gefördert werden können und bauen selber eine Nisthilfe.

Beschreibung: Während der Vorbereitung lässt die Exkursionsleitung die Nistkastenelemente durch einen Schreiner zuschneiden oder schneidet sie selber zu, gemäss den Anleitungen und Abmessungen in den Merkblättern zu Nisthilfen (siehe Homepage von BirdLife Schweiz). Dabei sollen die Masse möglichst genau eingehalten werden, besonders die Durchmesser der Einfluglöcher sind wichtig.

Im Vorfeld sollte die Exkursionsleitung mit Land- oder Hausbesitzern abklären, wo die Nisthilfen montiert werden können. Am Einsatztag treffen sich die Teilnehmenden und basteln diese Nisthilfen zusammen. Einleitend werden die Nisthilfen erklärt, die Vogelarten vorgestellt, die solche Nisthilfen annehmen, und es wird gezeigt, auf welche natürlichen Niststandorte die entsprechenden Vogelarten angewiesen sind. Idealerweise findet die Aktion in einer Werkstatt oder auf stabilen Tischen draussen statt. Mit genügend geeigneten Werkzeugen bauen die Teilnehmenden die Nisthilfen zusammen. Die fertigen Nisthilfen können die Teilnehmenden auch bei sich zuhause aufhängen, wenn sie die Möglichkeit dazu haben. Oder sie werden an den vorgängig bestimmten Orten angebracht. Zudem wird die jährliche Nistkasten-Reinigung vorgeführt sowie die Zuständigkeit klar abgemacht. Für die Reinigung sind die Monate November und Dezember optimal.

Zu beachten: Nistkästen sind v. a. sinnvoll für Prioritätsarten wie Mauersegler, Mehlschwalbe, Gartenrotschwanz, Schleiereule oder Turmfalke. Am besten klärt man zuerst mit einer Fachperson ab, ob der vorgesehene Standort für die Art wirklich geeignet ist. Land- oder Gebäudebesitzer müssen ihre Einwilligung geben. Zudem muss besonders die Sicherheit beachtet werden. Beim Aufhängen in der Höhe ist die korrekte Sicherung der Leiter sehr wichtig. Die Nistkästen sollten so montiert sein, dass auch der jährliche Unterhalt einfach und sicher erfolgen kann.



Themen
Brut / Nestbau, Schutz

Lebensraum
Wald, Kulturland, Siedlungsraum, Schulhausumgebung

Methodencharakter
Schützen, Gestalten

Jahreszeit
Alle, Winter

Teilnehmende
Zyklus 2–3, Jugendgruppe, Naturschutzvereine / Erwachsene, Familien

Gruppengrösse
Egal

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
Offen, mindestens halber Tag

Material
Nistkastenbausets, Nägel, Schrauben, Hammer und Zangen (genügend), Bohrmaschinen, Befestigungsmaterial, Leitern und Sicherungsmaterial. Merkblätter von BirdLife Schweiz, unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch

114 Lebensraum schaffen



Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden gestalten in einer Aktion einen naturnahen Lebensraum in der Siedlung. Dabei setzen sie einheimische Pflanzen, legen Kleinstrukturen für Tiere an und fördern dadurch wichtige Elemente für die Vogelwelt.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen die Wichtigkeit von naturnahen Lebensräumen für heimische Vogel- und andere Tierarten und können diese selber anlegen.

Beschreibung: Mit Hausbesitzer:inne:n oder – für Schulklassen – mit der Schulleitung und dem/der Hauswart:in zusammen wird eine naturnahe Umgebungsgestaltung in Planung genommen. Gemeinsam mit der Leitungsperson sucht man vorerst nach Ideen, was genau die Exkursionsgruppe bei einer solchen Aktion ausführen kann und welche konkreten Massnahmen an einem solchen Arbeitstag realisiert werden können. Eine umfangreiche Ideensammlung dazu liefern diverse Broschüren und Merkblätter von BirdLife Schweiz – Bestelladresse auf der Homepage unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch. Realistische Möglichkeiten sind Heckenpflanzungen, das Anlegen eines Gartenteiches oder einer Magerwiese, die Erstellung von Kleinstrukturen oder der Bau eines Wildbienenhotels. Grundsätzlich muss darauf geachtet werden, dass einheimische Pflanzen Verwendung finden und ein möglichst grosses Artenspektrum gepflanzt wird. Für die Vogelwelt wertvoll sind einheimische Sträucher. Aber auch eine Blumenwiese auf einem mageren Standort zieht viele Insekten an und somit auch die Insekten fressenden Vogelarten. Die Planung sollte unbedingt mit den verantwortlichen Personen vorgenommen werden. Gleichzeitig dürfen die langfristige Pflege und der zukünftige Unterhalt nicht vergessen gehen – beide Punkte sollten unbedingt von Anfang an mit berücksichtigt werden. In Schulanlagen können auch kleine Lehrpfade eingerichtet oder Infotafeln zur Tier- und Pflanzenwelt aufgestellt werden. Naturnahe Flächen eignen sich ausgezeichnet für den Unterricht im Freien. Die Schüler:innen profitieren so von der eigens angelegten naturnahen Schulumgebung. Dokumentationen und weitere Informationen finden sich auf der Homepage.

Tipp: Eine Exkursion zum Anlass nehmen und eine solche naturnahe Umgebungsgestaltung in der Gemeinde besichtigen. So kann anschaulich gezeigt werden, welche Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten hier vorkommt.



Themen
Lebensraumbezug, Schutz

Lebensraum
Kulturlandschaft, Siedlungsraum

Methodencharakter
Bewegen, schützen, gestalten

Jahreszeit
Herbst, Winter, Pflanzung von Sträuchern nur im Winter oder frühen Frühling

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
1 oder 2 Tage (plus allenfalls spätere regelmässige Einsätze für Pflege und Unterhalt)

Material
Genügend einheimisches Pflanzenmaterial oder für Kleinstrukturen genügend Material wie Steine, Holz und anderes, ausreichend Werkzeuge für alle Teilnehmenden, Lederhandschuhe und Arbeitskleidung. Mehr siehe auch Literaturliste im Anhang und Linkliste unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch).



Themen
Lebensraumbezug, Schutz

Lebensraum
Alle

Methodencharakter
Bewegen, Schützen

Jahreszeit
Frühling oder Herbst, Achtung Schutzgebiete: vor Mitte März und erst nach Mitte September wieder betretbar

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Kleingruppe, Grossgruppe

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
Ganzer Tag

Material
Abfallzangen, Abfallsäcke, Handschuhe; Ort und Möglichkeiten, das Material aufzuschichten und zu lagern, je nach weiteren Aktionen weiteres Material

115 Naturgebiete «putzen»

Kurzbeschrieb: Die Teilnehmenden engagieren sich an einem «Clean-up»-Tag in einem Naturgebiet und sammeln Abfälle ein.

Ziel: Die Teilnehmenden erkennen den Wert naturnaher Gebiete ohne menschliche Abfälle und wissen, wie mühsam das Entfernen von Unrat ist.

Beschreibung: In einem Naturschutzgebiet oder sonstigen Naturgebiet wird ein «Clean-up-Day» organisiert. Dabei geht es in erster Linie darum, das Gebiet von menschlichen Abfällen zu säubern. Die Interessierten werden eingeladen, ausgerüstet mit Handschuhen, Abfallsäcken und Arbeitskleidung mitzuhelfen, das Gebiet zu säubern und damit aufzuwerten. Ergänzend können auch einfache Aufwertungsmassnahmen im Lebensraum gemacht werden, wie Kleinstrukturen aus Steinen oder Ästen einrichten, Wildbienenhotels basteln oder Vogelnistkästen aufhängen. Am Schluss des grossen Reinemachens gehört es dazu, die eingesammelten Abfälle als eine Art Mahnmal aufzuschichten und zu fotografieren.

Variante 115A: Aktionstag mit Posten

Es kann auch ein kombinierter Aktionstag als Postenlauf organisiert werden. An verschiedenen Posten müssen die Teilnehmenden verschiedene Arbeiten durchführen. Beispiele von Posten: Abfälle einsammeln, Pflegeeinsätze in kleinem Gebiet, Bauen von Kleinstrukturen, Pflanzaktionen für Hecken oder Obstbäume, Basteln und Anlegen von Nisthilfen (z. B. Eisvogelwände, Strukturen für Halbhöhlenbrüter, Einfluglöcher bei alten Scheunen oder Anbringen von Nistkästen), Bau von Steinmauern oder Asthaufen.

Tipp: Die Gemeinde unbedingt über die Aktion informieren, möglicherweise stellen sie auch Gemeindearbeiter:innen zur Mithilfe zu Verfügung. Zudem mit der Gemeinde absprechen, damit sie die Abfälle anschliessend abholt.

Zu beachten: Kein «Clean-up-Tag» während der Brutsaison (März bis September), um brütende Arten nicht zu stören / gefährden!



116 Natur sachgerecht pflegen



Kurzbeschrieb: Bei dieser Aktion legt man selber Hand an im Rahmen von Pflegemassnahmen in Naturschutzgebieten und lernt dabei einfache Massnahmen zur Aufwertung für die Vogelwelt kennen. Ergänzend zur Pflege kann die Exkursionsgruppe Kleinstrukturen anlegen.

Ziel: Die Teilnehmenden kennen die wichtigsten Naturschutzmassnahmen in einem Gebiet und können diese auch in ihrem eigenen Garten umsetzen.

Beschreibung: Die Teilnehmenden bestreiten einen Pflegeeinsatz, wie er vom lokalen Natur- und Vogelschutzverein oder einer anderen Organisation durchgeführt wird. Dabei hat die Leitungsperson bereits in der Ausschreibung auf die passende Ausrüstung hinzuweisen. Es soll auch über die anfallenden Arbeiten sowie Sinn und Zweck eines solchen Pflegeeinsatzes informiert werden. Die Teilnehmenden erhalten die Gelegenheit, selber Hand anzulegen. So lernen sie Naturschutzarbeit aktiv kennen und eignen sich Fachwissen an, mit dem sie auch die Artenvielfalt z. B. im eigenen Garten fördern können. Ein solcher Anlass bietet gleichzeitig eine gute Möglichkeit, auf den Naturschutzverein und dessen Arbeit hinzuweisen und weitere Mitglieder zu werben. Es ist wichtig, dass genügend Betreuungspersonen anwesend sind, idealerweise eine pro 10–15 Teilnehmende. Über Mittag und zwischendurch verpflegen sich die Teilnehmenden üblicherweise auf Vereinskosten.

Variante 116A

Kann beliebig mit weiteren Methoden kombiniert werden: Naturbeobachtung, Postenlauf, Artenkenntnisse etc.

Tipp: Schlechtwettervariante unbedingt berücksichtigen, zudem auf passende Ausrüstung hinweisen (gutes Schuhwerk und geeignete Arbeitskleidung). In Schutzgebieten müssen allfällige Einschränkungen bei der Betretung unbedingt beachtet werden (mit der Fachstelle Naturschutz und den Naturschutzvereinen absprechen). Bei Pflanzaktionen ist auf die optimalen Pflanzzeiten für Sträucher und Bäume zu achten (Herbst–Winter).



Themen
Lebensraumbezug, Schutz

Lebensraum
Wald, Kulturland, Siedlungsraum, Ried, Bach, Schulhausumgebung

Methodencharakter
Bewegen, Schützen

Jahreszeit
Herbst, Winter: Pflegemassnahmen auf die Jahreszeit abstimmen

Teilnehmende
Alle

Gruppengrösse
Alle

Sequenzen der Exkursion
Hauptteil

Dauer
Ganzer Tag, Wetterbedingungen beachten

Material
Werkzeug (kann evtl. vom lokalen Gemeindewerkhof oder von Privaten ausgeliehen werden), unbedingt Anzahl und Art der Werkzeuge berücksichtigen, Arbeitshandschuhe, Arbeitskleidung und passendes Schuhwerk (falls es sehr nass ist, lohnen sich Gummistiefel), Verpflegung und Getränke draussen oder im Restaurant (wird möglicherweise vom lokalen Natur- und Vogelschutzverein zur Verfügung gestellt), An- und Rückreise ins Gebiet, Ausschreibung rechtzeitig organisieren

Haben Sie selber eine tolle Methode ausgearbeitet? Es würde uns freuen, wenn Sie uns diese auf info@birdlife-zuerich.ch mailen könnten. Gerne veröffentlichen wir sie mit Autorenangabe unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch.

117

Kurzbeschrieb:

Ziel:

Beschreibung:

Tipp:

Zu beachten:


Themen


Lebensraum


Methodencharakter


Jahreszeit


Teilnehmende


Gruppengrösse


Sequenzen der Exkursion


Dauer


Material

Musterexkursionen



Musterexkursionen

Sind Sie noch nicht so geübt im Planen und Leiten von Exkursionen? Oder suchen Sie Ideen, wie Sie eine Exkursion in einen bestimmten Lebensraum abwechslungsreich und spannend gestalten können? Hier finden Sie 16 Musterexkursionen, die so aufgebaut sind, dass sie (fast) immer gelingen.

Die «Beobachtungsfenster» (Methoden-Nr. 9A–9F) sind dabei dunkler eingefärbt, weil sie je nach Verhältnissen ganz unterschiedlich lang dauern – die Exkursionsleitung muss hier flexibel entscheiden. Bitte beachten Sie: Trotz Zeitpuffer ist die Gesamtdauer der Musterexkursionen eher knapp bemessen. Sie muss je nach Strecke weiter verlängert werden. Einzelne Methoden können übersprungen werden. Methoden, die einfach weggelassen werden können, haben wir als «Bonus» markiert. Wenn sich auf einer Exkursion die Gelegenheit bietet, Vögel zu beobachten, sollten Sie unbedingt genügend Zeit dafür einrechnen.

Übersicht Musterexkursionen

1.	Lebensraum Siedlung (für Erwachsene):	**Auf der Suche nach Mauersegler und Mehlschwalbe**
2.	Lebensraum Siedlung (für Kinder / Jugendliche):	**Auf Dächern singen, im Garten fressen, an der Hauswand brüten**
3.	Schulhausareal (K / J):	**Vögel rund ums Schulhaus**
4.	Lebensraum Wald (E):	**Unterwegs zu den Spechten**
5.	Lebensraum Wald (K / J):	**Expedition Eichelhäher**
6.	Lebensraum Bach (E):	**Die Wasseramsel – Königin der Bäche**
7.	Lebensraum Bach (K / J):	**Auf Tauchgang mit der Wasseramsel**
8.	Lebensraum Kulturland (E):	**Mit den Schwalben in den Süden**
9.	Lebensraum Kulturland (K / J):	**Von Lerchen und anderen Sängern**
10.	Lebensraum See (E):	**Von echten und falschen Tauchern**
11.	Lebensraum See (K / J):	**Wasservogelpirsch**
12.	Lebensraum Ried (E):	**Zum Kuckuck – wo sind die Feuchtgebiete geblieben?**
13.	Lebensraum Ried (K / J):	**Wer rappt da im Schilf?**
14.	Lebensraum Alpen (E):	**Auf den Spuren der Alpenvögel**
15.	Lebensraum Alpen (K / J):	**Unterwegs im Reich des Königs der Lüfte**
16.	Vogelrekorde (E):	**Rekordvögel vor der Haustür**

Viel Vergnügen beim Ausprobieren und Variieren!



Musterexkursion Lebensraum Siedlung – Erwachsene

1 Auf der Suche nach Mauersegler und Mehlschwalbe

Siedlungen bieten auch für die Vogelwelt reichhaltige Strukturen und je nachdem auch Nahrung in Hülle und Fülle. Viele Vögel haben die Hausdächer, Kirchtürme, Dachstöcke, Gärten und Parks als Ersatzlebensraum angenommen. Da diese Vögel in unmittelbarer Nähe des Menschen wohnen, haben einige ihre Scheu verloren und sich an die Leute gewöhnt. Die Teilnehmenden suchen auf dieser Exkursion Brutplätze von Mauerseglern (oder Mehlschwalben und weiteren Arten) und lernen die beiden Gebäudebrüter und weitere Siedlungsvögel besser kennen.

Dauer
2 h 20

Geeignet
von Mai bis Juli

Bild
Mauersegler

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung,** Einleitung ins Thema	5	Treffpunkt		
9 F	**Beobachtungsauftrag** An Ort: Welche Vögel finden die Teilnehmenden? Teilnehmende versuchen Arten zuerst mit Hilfsmitteln selber zu bestimmen. Ergebnisse zusammentragen, Leitungsperson stellt Arten anhand von Bildern vor.	20	Ruhiger Ort, z. B. Quartierstrasse oder Park, von dem aus mehrere Arten beobachtet werden können	Zahlreiche Vogelarten haben in den Siedlungen ihre Ersatzlebensräume gefunden. Typische Arten: Mauer- und Alpensegler, Mehlschwalbe, Dohle, Türkentaube, Haussperling, Amsel, Grünfink, Meisen, Milane, Weissstorch, Gartenbaumläufer	«Vögel der Schweiz» oder massgeschneidertes Bestimmungsblatt Siedlungsvögel evtl. Feldstecher
9 E	**Beobachten unterwegs** Die Teilnehmenden schlagen Alarm, sobald sie einen Vogel entdeckt haben. Wer weiss, um welche Art es sich handelt? Leitungsperson gibt Informationen zur Art.	30	Die Leitungsperson führt bewusst in die Nähe von Neststandorten der beiden Arten		Siehe oben
56	**Segler- und Schwalbennester suchen** Die Teilnehmenden suchen in einem definierten Siedlungsabschnitt an den Gebäuden nach Nestern und Neststandorten von Mehlschwalben, Mauer- und Alpenseglern. Wer Nester entdeckt hat, beobachtet und dokumentiert die Standorte und das Verhalten der Vögel.	20	Geeignetes Quartier mit Nestern oder Nisthilfen	Mit passenden Verstecken unter den Hausdächern oder mit Nisthilfen können diese Arten sich gut im Siedlungsraum halten. Gegen Verschmutzung der Fassade hilft bei Mehlschwalben ein Kotbrett. Mehr Infos dazu auf den Merkblättern von BirdLife Schweiz und Schweizerischer Vogelwarte.	Evtl. Protokollblatt

95	**Welche Aussage passt zu welchem Vogel?** Die Teilnehmenden ordnen Kärtchen mit Aussagen zur Biologie und Ökologie zweier Vögel der richtigen Vogelart zu. Die Leitungsperson kann auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Vogelarten hinweisen.	15		Mehlschwalbe und Mauersegler sind vom Menschen direkt und indirekt abhängig. Sie brauchen geeignete Nistmöglichkeiten an Gebäuden – z. B. Nisthilfen, Nistmaterial und genügend Nahrung. Naturnahe Lebensräume und Kleinstrukturen in der Siedlung helfen den beiden Gebäudebrütern, da sie hier mehr Nahrung finden.	Kärtchen mit Eigenschaften von Mauersegler und Mehlschwalbe
9E	**Beobachten und Bestimmen – Vögel bestimmen** Es werden weitere Vogelarten der Siedlung gesucht und bestimmt.	15			Bestimmungsbuch oder Bilder der Siedlungsvögel
106 Bonus	**Was stimmt hier nicht?** Die Teilnehmenden fassen Angaben zu den Vogelarten oder sonstigen Themen der Exkursion zusammen und bauen falsche Behauptungen in diesen Text ein. Die übrigen Teilnehmenden müssen die Falschaussagen erkennen.	15			Notizmaterial und Schreibstifte
11A	**Übersichtsbild zum Siedlungsraum** als Abschluss: Die Teilnehmenden sagen, wo sie einzelne Vogelarten im Siedlungsraum erwarten würden.	10		Hausrotschwanz: auf dem Dachfirst; Haussperling und Bachstelze: in Nischen am Haus; Kohl-, Blaumeise und Feldsperling: in Baumhöhlen oder Nistkästen; Amsel, Mönchsgrasmücke: m Gebüsch; Mauersegler und Mehlschwalben: in den vom Menschen geschaffenen Brutkästen an der Fassade oder unter dem Dach	Grosses Bild, Bilder / Postkarten von Vögeln, Mehlschwalben-Plakat von BirdLife Schweiz
	Transfer / Reserve	10			
	Total	**140***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Siedlung – Kinder / Jugendliche

2 Auf Dächern singen, im Garten fressen, an der Hauswand brüten

Siedlungen, wie wir sie heute kennen, gibt es bereits seit vielen Jahrhunderten. Viele Vögel können diese vom Menschen bewohnten Orte nicht besiedeln; doch einige Arten haben es geschafft. Sie haben Hausdächer, Kirchtürme, Dachstöcke, Gärten und Parks aus unterschiedlichen Gründen als Ersatzlebensraum angenommen. Diese Vögel sind an Menschen gewöhnt und können daher auch sehr gut beobachtet werden.

Die Teilnehmenden suchen Brut- und Nahrungsplätze der Siedlungsvögel und lernen Hausrotschwanz und Mehlschwalbe oder Mauersegler besser kennen.

Dauer
2 h 40

Optimal
im Mai und Juni

Bild
Hausrotschwanz

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung,** Einleitung ins Thema	5			
	Nistplätze dokumentieren Mit dem Mobiltelefon oder einer Kompaktkamera fotografieren die Teilnehmenden in Zweiergruppen Orte, wo Vögel brüten können. Danach stellen sie einander die Bilder vor, und die Leitungsperson trägt die verschiedenen Typen von Nistplätzen zusammen.	25	Abseits von Verkehrswegen	Mögliche Brutplätze: Unter Dachziegeln, im Dachstock, unter Dachvorsprung, auf Bäumen, in Büschen, in Wandbegrünung, in Mauernischen, in Nisthilfen.	Mobiltelefone oder Kompaktkameras; Packpapier und Filzschreiber oder Strassenkreiden Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
9E	**Rundgang durch die Siedlung – Vögel bestimmen** Welche Vögel leben in der Siedlung? Teilnehmende versuchen selber, Vögel zu entdecken und zu bestimmen.	20		Zahlreiche interessante Vogelarten können in Siedlungen beobachtet werden. Einzelne Arten sind wenig scheu und lassen sich aus nächster Nähe beobachten.	«Vögel der Schweiz», evtl. Feldstecher, evtl. Fernrohr
9F	**Beobachtungsauftrag Hausrotschwanz** Die Teilnehmenden versuchen, das Verhalten eines Hausrotschwanzes zu protokollieren: Wo hält er sich wie lange auf? Wo macht er was? Wie bewegt er sich?	15		Hausrotschwänze fressen hauptsächlich Insekten, die sie von einer Warte aus fangen. Das Männchen singt von exponierten Stellen aus, meist von Hausdächern. Meist beginnt es mit seinem dreiteiligen, in der Mitte kratzenden Gesang schon vor der Morgendämmerung. Typisch sind das Zittern mit dem Schwanz und das Knicksen.	Protokollblätter Hausrotschwanz, Bleistifte; evtl. Feldstecher
	Pause	10			

9E	**Mehlschwalbe oder Mauersegler beobachten** Beobachtung an einer Brutkolonie; Exkursionsleitung gibt Infos.	15	Bei Nistplatz Mehlschwalbe oder Mauersegler	Mehlschwalben bauen natürlicherweise ein Nest aus Hunderten von Erdklumpen, die sie in Pfützen aufpicken. Mauersegler nisten an hohen Gebäuden unter dem Dach. Beide Arten fressen kleine Insekten und andere Tiere in der Luft.	Feldstecher, evtl. Fernrohr
95	**Welche Aussage passt zu Mehlschwalbe und Mauersegler?** Die Teilnehmenden ordnen Kärtchen mit Aussagen zur Biologie und Ökologie von Mehlschwalbe und Mauersegler der richtigen Art zu. Die Leitungsperson kann auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Vogelarten hinweisen.	10	Bei den Nistplätzen der beiden Arten		Kärtchen mit Eigenschaften von Mehlschwalbe und Mauersegler Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
36 Bonus	**Videoclips** Unter Regieanleitung spielen einige Teilnehmende einen kurzen Dokumentarfilm zu einer Vogelart selber vor (Szenen aus dem Leben des Vogels wie Biologie, Ökologie, Verhalten etc.). Die übrigen schauen sich diesen «live» gespielten Film an. Sie können auch Fragen stellen und die Szenen kommentieren.	30	Grosser Platz, damit sich die Gruppen separieren können	Geeignete Arten: Amsel, Haussperling, Buchfink, Grünfink, Kohl-, Blaumeise, Mönchsgrasmücke, Hausrotschwanz, Mauersegler, Mehlschwalbe	Pro Gruppe eine Aufgabenstellung für eine Szene
104	**«Eins, zwei oder drei»** Die Teilnehmenden müssen sich bei Fragen rasch für eine von drei Antworten entscheiden.	10	Platz, Spielstrasse		Frageblatt zu Siedlungsarten, Strassenkreide Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
10E	**Abschluss**	5			
	Transfer / Reserve	15			
	Total	**160***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Schulhausareal – Kinder / Jugendliche

3 Vögel rund ums Schulhaus

Rund ums Schulhaus sind oft Vogelarten zu sehen, welche an die Fütterung durch die Menschen gewöhnt sind. Sie suchen zumindest im Winter Futterhäuschen auf und sind daher einfach zu beobachten. Bei häufigen Arten wie Amsel, Buchfink und Haussperling können Männchen und Weibchen leicht unterschieden werden – so lässt sich auch unterschiedliches Verhalten der beiden Geschlechter beobachten. Die Teilnehmenden führen experimentelle Fütterungen durch und dokumentieren ihre Beobachtungen. Sie suchen im Gelände selber nach Vogelnahrung und versuchen mit Werkzeugen, sich wie die Vögel zu ernähren. Damit die Vögel auf dem Schulgelände möglichst viel Nahrung finden, schaffen die Schüler:innen zusätzlichen Lebensraum.

Dauer
4 h 30

Ideal
im Winter, auch Herbst

Bild
Kohlmeise

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung,** Einführung	5			
61	**Nüsse und Samen mit Werkzeugen öffnen** Die Teilnehmenden versuchen mit unterschiedlichen Werkzeugen Nüsse und harte Samen zu öffnen und überlegen sich die Funktion des Schnabels.	20	Treffpunkt (drinnen oder draussen)	Die Vögel, die im Winter hier bleiben, fressen zu einem erheblichen Teil Samen. Körnerfresserschnäbel sind sehr robust und werden zum Knacken von Nüssen und anderen Sämereien eingesetzt.	Walnüsse, Haselnüsse usw.; Nussknacker, Pinzette, Beisszange etc.
71	**Fütterungsexperimente am Vogelhäuschen** An einem ruhigen Ort wird eine Futterstelle eingerichtet. Dank unterschiedlichem Futter lassen sich Vögel anlocken. Ergänzend können Futterwahlversuche und Beobachtungen an verschiedenen Vogelarten protokolliert werden.	50	3–5 Stellen, die von drinnen her einsehbar sind	Bei der Beobachtung darauf achten: Bei einigen Arten sind Weibchen und Männchen unterschiedlich gefärbt, so dass sie gut unterschieden werden können.	Div. Futter, Protokollblätter, Bleistifte, «Vögel der Schweiz», evtl. Feldstecher
	Pause	10			
77 Bonus	**Spurenkrimi** Die Teilnehmenden legen in Kleingruppen einen «Tierspurenkrimi» im Gelände aus. Die anderen betrachten diesen und müssen herausfinden, was passiert ist.	20	Abseits der Futterstellen oder drinnen im Schulhaus	Immer wieder gibt es am Futterhaus Kämpfe um das Futter oder gar «Besuche» von Greifvögeln oder anderen Beutegreifern. Mittels Spuren wie Trittsiegel, Rupfungen oder anderen Hinweisen weist man auf diese Gefahren hin.	

9F 71	**2. Beobachtungsblock zur Konkurrenz an der Futterstelle** Beobachtungsauftrag mit Fragen wie: Wer ist stärker? Die Teilnehmenden beobachten Unterschiede im Verhalten der Arten. Was passiert bei der Entfernung der Futterstelle?	20	Drinnen / draussen	An Futterplätzen gibt es immer deutliche Konkurrenz zwischen den Arten.	Evtl. Feldstecher, Notizmaterial und Schreibstifte
76	**Auf Nahrungssuche wie die Vögel** Die Teilnehmenden versuchen in der Rolle eines Vogels im Lebensraum nach realer Nahrung zu suchen. Mittels diverser Hilfsmittel wird die Nahrung gesammelt und anschliessend ausgestellt und kommentiert.	30	Rund ums Schulhaus	Viele hier überwinternde Arten sind auf Früchte (Beeren, Nüsse etc.) als Nahrung angewiesen.	Stifte, Papier, Plastikteller, Netze, Becherlupen, Tischtuch
	Pause	10			
114 Bonus	**Lebensraum schaffen** Die Teilnehmenden gestalten in einer Aktion einen naturnahen Lebensraum in der Siedlung. Dabei setzen sie einheimische Pflanzen, legen Kleinstrukturen für Tiere an und fördern dadurch wichtige Elemente für die Vogelwelt.	ca. 75	Schulareal oder andere für Hecken und Krautsäume geeignete Areale in der Gemeinde	Die Früchte von Sträuchern und Stauden sind eine wichtige Nahrungsquelle für die Vögel im Herbst / Winter. Aktion immer in Zusammenarbeit mit Hauswart:innen oder Gebäudebesitzer:inne:n und -mieter:inne:n durchführen.	Einheimische Sträucher und Stauden, Schaufeln, Handschuhe, Arbeitskleidung
75A	**Körner picken wie die Vögel** Mit einer Kunststoffpinzette im Mund und ohne Hände versuchen, Körner zu picken.	5	Drinnen	Vögel haben nur den Schnabel und die Füsse zur Verfügung, um Körner zu picken.	Pinzetten, alle möglichen Körner und Körnermischungen
10E	**Abschluss**	5			
	Transfer / Reserve	20			
	Total	**270***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Wald – Erwachsene

4 Unterwegs zu den Spechten

Früh im Jahr machen wir uns im Wald auf die Suche nach den Spechten. Die Teilnehmenden lernen den Lebensraum Wald, seine Nischen sowie die Spechte besser kennen. Sie ahmen deren Laute nach, suchen Spechthöhlen und machen sich mit den Anpassungen vertraut: Die Teilnehmenden versuchen z. B. selber, eine Spechthöhle zu meisseln. So erfahren sie alles rund um Spechte und kennen die verschiedenen Spechtarten.

Dauer
3 h 35

Ideal
im frühen Frühling:
Februar / März (/April)

Bild
Buntspecht (Weibchen)

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung** Thema der heutigen Exkursion: Spechte und deren Lebensräume	5	Treffpunkt		
11A	**Lebensraum-Intro** Leitungsperson stellt einen natürlichen Waldrand vor. Teilnehmende platzieren typische Vogelarten im Waldrand-Bild und beschriften verschiedene Wald-Schichten.	10	Waldrand	Ein natürlicher Waldrand ist ein kontinuierlicher Übergang vom Wald zum Offenland. Dieser Übergang wird Stufung genannt und wird üblicherweise in Kraut-, Strauch- und Baumschicht eingeteilt. Ein verzahnter Übergang bietet Lebensraum für ganz unterschiedliche Arten – u. a. für viele Insekten. Diese sind dann ihrerseits Nahrung für Vögel.	Feldstecher, grosses Bild Waldrand; Bilder von typischen Tier- und Pflanzenarten, Kärtchen mit Namen der Waldschichten
22	**Feldstecherübung** Die Exkursionsleitung erklärt den Gebrauch des Feldstechers. Anschliessend müssen die Teilnehmenden durch den Feldstecher ein Vogelbild erkennen.	10	Waldrand	Auf einem Strauch oder am Boden werden die Bilder der verschiedenen Spechte aufgehängt oder aufgestellt, beobachtet und bestimmt.	Feldstecher, Bilder der Spechte, Wäscheklammern
9F	**Vögel beobachten und bestimmen** Teilnehmende beobachten zuerst selber, bestimmen verschiedene Vögel und versuchen sie verschiedenen Gruppen zuzuordnen. Leitungsperson fasst Beobachtungen zusammen.	20	Waldrand	Vögel besetzen verschiedene ökologische Nischen im Wald: Sie suchen z. B. die Nahrung auf ganz unterschiedliche Art. Es gibt Wartenjäger (wie z. B. Grauschnäpper), Stammkletterer (Baumläufer, Kleiber und Spechte), Asthänger (z. B. Blaumeise) und die Bodenhüpfer (z. B. Amsel, Rotkehlchen).	Feldstecher

26 Bonus	**«Kleine Expert:inn:en»** Die Teilnehmenden erhalten von der Exkursionsleitung die Aufgabe, während der Exkursion eine bestimmte Spechtart vorzustellen. Sie bereiten sich auf ihr Kurzreferat vor und halten es an geeigneter Stelle.	45		Die verschiedenen Spechtarten unterscheiden sich im Verhalten (Grünspecht am Boden nach Ameisen pickend, Buntspecht klopfend am Totholz etc.)	Kärtchen mit Eigenschaften; je ein Bild jeder der vorgestellten Spechtarten
54	**Spechtspuren** Die Teilnehmenden suchen selbstständig nach Spechthöhlen und -spuren, markieren diese mit Bändeln und zeigen anschliessend ihre Funde den anderen.	25	Im Wald	Spechte hinterlassen bei der Nahrungssuche Hackspuren im Holz. Spechthöhlen sind ein sicherer Nachweis dafür, dass Spechte vorkommen. Einzelne Arten können anhand der Form des Spechtlochs unterschieden werden.	Farbige Bänder, Bilder der Spechte, Spurenbuch
9E	**Vögel beobachten und bestimmen**	20	Unterwegs		Feldstecher, Vogelbuch
	Pause	10			
107	**Specht- und andere Vogelstimmen** Die Leitungsperson spielt Vogelstimmen ab oder ahmt diese nach. Die Teilnehmenden bestimmen die Rufe und Gesänge und ordnen diese den Spechten oder anderen Vogelarten zu.	10	Im Wald	Stimmen lernen ist recht anspruchsvoll. Am einprägsamsten sind das «Gick» des Buntspechts, das «Lachen» des Grünspechts und einer der Rufe des Schwarzspechts («Kliöö»).	Abspielgerät oder Lockpfeifen, Bilder der Spechte
61B Bonus	**Spechtloch meisseln** Die Teilnehmenden meisseln wie ein Specht mit Meissel und Hammer ein Loch ins Holz eines abgestorbenen Baumstammes. Bitte keine «Spechthöhlen» in lebende Bäume meisseln!	10	Im Wald	Der Schwarzspecht zimmert mit blossem Schnabel eine Bruthöhle auch in so hartes Holz wie das der Buche.	Je Gruppe Meissel, Hammer und Holz
9E	**Vögel beobachten und bestimmen**	15	Unterwegs		Feldstecher, Vogelbuch
59	**Anpassungen der Spechte: Zunge** Die Teilnehmenden lernen anschaulich die spezielle Zunge der Spechte kennen.	5		Die Spechtzunge ist im Kopf aufgewickelt und kann einer Schiene entlang ausgefahren werden.	Aufgerollte Tröte, welche beim Reinpusten durch die Luft aufgedreht wird. Bild des Spechtkopflängsschnitts
59	**Anpassungen der Spechte: Kletterfüsse** Die Teilnehmenden sollen einen Tannzapfen o. ä. halten, einmal mit, einmal ohne Daumen.	5	Auf einem Weg	2 Zehen gegen vorne, 2 gegen hinten vergrössern die Wendigkeit und Sicherheit der Spechte beim Klettern am Stamm.	Tannzapfen o. ä.
103	**Abschluss: Repetitionsquiz** Die Leitungsperson veranstaltet ein Quiz mit den wichtigsten Fragen zur Exkursion, zu den Ansprüchen der Spechte an ihren Lebensraum und ihre Nahrung.	10		Was braucht es, damit es den Spechten (und ihrer Nahrung, den Insekten) gefällt? Alte, dicke Bäume, Totholz, extensiv genutzte Wiesen am Waldrand etc.	Evtl. Kärtchen mit Ansprüchen der Spechte an Lebensraum
	Transfer / Reserve	15			
	Total	**215***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Wald – Kinder / Jugendliche

5 Expedition Eichelhäher

Bei dieser Waldexkursion geht es um Tarnung, Ansprüche an den Lebensraum, Brutgeschäft, Nahrung und Überwinterung. Die Gruppe macht sich dazu im Wald auf die Suche nach dem «Ausbrecher» Eichelhäher. Die Kinder suchen nach Spuren des Eichelhähers, horchen blind nach verdächtigen Geräuschen und erstellen eine Hörkarte. Sie bauen das Nest des Eichelhähers nach und ertasten Gegenstände aus seinem Lebensraum. Sie lernen die eindrückliche Vorratshaltung des Eichelhähers spielerisch kennen – und erfahren dabei nebenbei vieles über die weiteren Vögel und deren Lebensraum.

Dauer
4 h 10

Ideal
Frühling, aber auch in anderen Jahreszeiten möglich

Bild
Eichelhäher

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
7 Roter Faden	**Begrüssung, «Wanted»** Die Leitungsperson begrüsst die Teilnehmenden und stellt das Programm vor. Mittendrin wird sie durch einen fiktiven Mobiltelefonanruf vom Polizeiposten auf die Suche nach dem Dieb und Ausbrecher «Eichelhäher» gestört.	10	Treffpunkt	Eichelhäher galten lange als Schädlinge, da sie Nüsse, Eicheln und anderes aus dem Wald fressen. Sie wurden noch bis ins letzte Jahrhundert in vielen Kantonen gejagt und es wurden sogar Prämien für deren Abschuss bezahlt. Alles ein grosser Irrtum, wie sich später herausstellte.	Mobiltelefon, zweite Person ruft aus einem Versteck auf die Nummer der Leitungsperson an, «Wanted»-Bild mit Eichelhäher
54	**Spuren suchen** Mithilfe beim Wiederfinden des Ausbrechers: Kinder suchen nach Spuren des Eichelhähers (oder anderer Tiere). Oder sie versuchen, den Vogel zu sehen oder zu hören.	10	Im Wald	Eichelhäher gelten besonders bei Jägern und Naturfotografen als unerwünschte Gesellen, da sie immer lautstark warnen, wenn sie einen entdecken.	
9E	**Vogel- und Naturbeobachtung Vögel bestimmen**	15	Unterwegs		Feldstecher, Bilder der Vögel
19A	**«Würmer suchen»** Die Teilnehmenden müssen entlang des Weges Wollfäden finden. Je nach Farbe sind die Fäden besser oder schlechter zu entdecken.	15	Auf breitem Weg	Trotz seinen blauen Federn ist der Eichelhäher gut getarnt, nur beim Wegfliegen sieht man deutlich seinen weissen Bürzel. Insgesamt ist er zwischen den Blättern gut getarnt.	Farbige und unscheinbare Fäden, Bilder des Eichelhähers mit gut sichtbarem Bürzel
20 Bonus	**Blinde Raupe** Die Teilnehmenden werden hintereinander mit verbundenen Augen durch das Gebiet des Eichelhähers geführt. Sie erleben das Gebiet dabei konzentriert und mit allen anderen, nun noch verbleibenden Sinnen (Hören, Fühlen, Riechen).	15	Flache Stelle	Blind achten wir mehr auf Geräusche: es sind z. B. viele andere Vögel zu hören, und alle Sinne werden angesprochen. Vielleicht ist sogar der Eichelhäher zu vernehmen.	Augenbinden
	Kurse Pause	5			

9E	**Vögel beobachten und bestimmen**	15	Unterwegs		Feldstecher, Vogelbuch
50 49	**Nester bauen** In Kleingruppen aufgeteilt baut sich die Exkursionsgruppe ein Vogelnest und erfährt so, wie schwierig und aufwändig der Bau eines Nestes ist. Anschliessend: **Waldsofa** Die Teilnehmenden bauen gemeinsam ein grosses «Waldsofa» (ein überdimensioniertes Vogelnest), in dem sich die ganze Gruppe sammeln und gemütlich sitzen kann.	40	Flache Stelle im Wald mit genügend Totholz auf dem Boden	Nester des Eichelhähers sind hoch oben in den Wipfeln zu finden und gut versteckt. Das Eichelhähernest ist ein Napfnest, in das er meist 5–6 blassgrünliche Eier legt.	Bilder Nest, Schokoladeeier als Überraschung, die in einem günstigen Moment ins fertige Nest gelegt werden
	Pause	15	Im Waldsofa		Verpflegung mit Nüssen, Trockenfrüchten etc.
9E	**Vögel beobachten und bestimmen**	15	Unterwegs		Feldstecher, Vogelbuch
101 Bonus	**Tast- und Riechrunde** Die Teilnehmenden setzen sich eng nebeneinander und verbinden sich die Augen. Blind ertasten sie die Gegenstände aus dem Lebensraum des Eichelhähers, die ihnen die Leitungsperson durchgibt. Die Gegenstände werden am Schluss in derselben Reihenfolge ausgelegt und können danach sehend begutachtet werden.	20		Der Eichelhäher teilt den Lebensraum Wald mit vielen Pflanzen und Tieren, die hier typisch sind. Je nach Jahreszeit können auch Nahrung wie Eicheln, Nüsse etc. herumgegeben werden.	Augenbinden, Stofftiere, Präparat, evtl. Fuchsfell, Nahrung (Eicheln, Haselnüsse, Bucheckern, Eier) und Material aus dem Wald sammeln
44	**Vogelstimmen- oder Geräuschekarte** Geräusche werden auf einer Karte aufgezeichnet oder notiert. Ist auch der Eichelhäher zu hören?	15	Entlang dem Weg	Am häufigsten hört man vom Eichelhäher ein lautes Rätschen «schräit»; seltener ein Miauen (ähnlich Mäusebussard).	Papier und Stifte
	Kurze Pause	5			
64	**Wintervorratsspiel** Rennspiel mit Verstecken von Nüssen im Wald, in der Rolle von Eichhörnchen, Eichelhäher und Maus. In der Rolle dieser Tiere verstecken die Teilnehmenden Nüsse im Wald und müssen diese wieder finden. Die Mäuse dürfen auch Verstecke der anderen ausrauben.	30	Flacher Platz	Ein Eichelhäher legt mehrere Tausend Verstecke mit Eicheln, Haselnüssen und Bucheckern an. Einen Teil findet er nicht mehr. Aus diesen Samen können neue Bäume keimen. So ist der Eichelhäher eigentlich der Gärtner des Waldes und kein Forstschädling (Verbrecher), wie früher angenommen. Seine Verfolgung war völlig ungerechtfertigt.	Nüsse oder Kichererbsen / Bohnen, Tischtuch, evtl. Bilder der Tiere
10E	**Abschluss** Auflösung des Telefonanrufs vom Polizeiposten	5		Der Eichelhäher ist kein Schädling.	
	Transfer / Reserve	20			
	Total	**250***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Bach – Erwachsene

6 Die Wasseramsel – Königin der Bäche

Die Teilnehmenden lernen anhand der Wasseramsel den Lebensraum Bach kennen. Am Bach leben mehrere Vogelarten, die auf unterschiedliche Nahrung im und am Bach spezialisiert sind. Die Teilnehmenden lernen die entsprechenden Schnabelformen kennen und versuchen zudem - wie die Wasseramsel - sich mit geeigneten Techniken am rauschenden Bach bemerkbar zu machen. Die Eindrücke der Exkursion halten sie auf einer Postkarte fest, welche die Exkursionsleitung ein paar Tage später als Erinnerung an die jeweiligen Teilnehmenden sendet.

Dauer
2 h 25

Geeignet
v. a . im Winterhalbjahr
(Achtung: Wasseramsel und Bergstelze kommen nicht an jedem Bach vor.)

Bild
Wasseramsel

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssungsreferat** Die Leitungsperson begrüsst die Teilnehmenden und gibt Themen und Zielsetzung der Exkursion bekannt: Bach als Lebensraum für einige spezialisierte Vogelarten und deren Nahrung.	10	Treffpunkt	Fliessgewässer sind besondere Lebensräume, die von Tieren und Pflanzen ganz spezifische Anpassungen verlangen. Merkmale sind Hoch- und Niedrigwasser, verschiedene Fliessgeschwindigkeiten, Schatten – Sonnenplätze, mit bestocktem und offenem Ufer, Rauschen des Flusses, Fliessweg durch Wald, Offenland, Siedlung etc.	Evtl. Symbolbild eines Baches mit den verschiedenen Eigenschaften
40	**Gedicht zur Wasseramsel** Die Exkursionsleitung liest das Gedicht vor, ohne den Titel zu nennen. Die Teilnehmenden raten, um welchen Vogel es sich handelt.	5	Treffpunkt	**Die Wasseramsel** *Aus dem grauen Morgennebel* *Steigt die Sonne, wie ein Traum,* *Reich geschmückt mit Silberfransen* *Glänzt im Froste Baum an Baum.* *Rauch verhüllt des Stromes Fluthen,* *und in Schollen treibt das Eis,* *Auf der grössten steht und zwitschert* *Laut ein Vöglein braun und weiss.* *Denkt's an den entschwund'nen Sommer?* *Sinnt es auf den nächsten Mai?* *Oder ist der Zeiten Wechsel* *Froher Gast! — dir einerlei?* Adolf Pichler	
9E	**Beobachtungsauftrag** Wie lang ist ein Wasseramsel-Revier? Beobachtungen miteinander besprechen.	20	Unterwegs	Wasseramsel möglichst wenig stören: Auf Distanz bleiben!	Evtl. Feldstecher, Fernrohr, Vogelbuch, «Vögel der Schweiz», Bilder Vögel

88	**Mein Lieblingsplatz** Die Leitungsperson verteilt die Teilnehmenden einzeln entlang des Bachs, in genügend grosser Distanz voneinander. Sie sitzen, lassen die Umgebung auf sich wirken und hören und beobachten in aller Ruhe.	20		Am Bach sitzen und ruhig beobachten lohnt sich meistens, da die Tiere wegen des Rauschens nur auf Bewegungen reagieren und so eher einmal näher kommen als Vögel in anderen Lebensräumen.	
46	**Kommunikation am Fliessgewässer** Die Teilnehmenden versuchen sich wie die Wasseramsel an einem rauschenden Fliessgewässer mit optischen Signalen oder auffälligen Geräuschen erkennbar zu machen.	15	«Lärmiger» Bachabschnitt	Wie kann die Wasseramsel ein «lärmiges» Revier markieren? 1. Mit auffälligem Verhalten: «Knicksen» von Wasseramsel und Bachstelze. 2. Optische Signale: weisser «Latz» der Wasseramsel 3. Spezielle Laute: durchdringende hohe Rufe bei Wasseramsel, Bergstelze, Eisvogel	Bachabschnitt mit laut sprudelndem Wasser, helle Tücher, Pfeifen für unterschiedliche Tonhöhen
9E	**Beobachten und bestimmen**	20	Unterwegs		Feldstecher, Fernrohr, Vogelbuch, Bilder Vögel
78A	**Welcher Schnabel gehört zu welchem Vogel?** Die Teilnehmenden ordnen Bilder von Bach-Vogelarten, Schnäbel und Nahrung einander zu und erkennen die Anpassungen an den Nahrungserwerb.	15		Geeignete Arten sind Eisvogel, Graureiher, Bach- und Bergstelze, Wasseramsel, Gänsesäger, Enten.	Kärtchen mit Schnäbeln und Nahrung, Bilder der Vögel
110 Bonus	**Postkarte schreiben** Die Teilnehmenden notieren oder zeichnen die Eindrücke der Exkursion auf eine Postkarte, die von der Leitungsperson einige Tage später an die Teilnehmenden geschickt wird.	15			A5-Karten, Farb- und Belistifte
10E	**Abschluss**	5			
	Transfer / Reserve	20			
	Total	**145***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Bach – Kinder / Jugendliche

7 Auf Tauchgang mit der Wasseramsel

Die Teilnehmenden lernen die Tiere kennen, die im und am Bach leben. Die Wasseramsel frisst Kleintiere und taucht dazu als einziger Singvogel hierzulande komplett unter Wasser. Mit Netzchen gehen die Teilnehmenden auf die Suche nach der Nahrung einer Wasseramsel. Neben der Nahrungssuche ist die Kommunikation der Vögel am Bach eine Herausforderung, da das Rauschen lauter ist als die Stimmen vieler Vögel. Die Teilnehmenden erfahren selber, wie schwierig es ist, sich am rauschenden Fliessgewässer zu verständigen.

Dauer
3 h

Ideal
im Sommer und Herbst

Bild
Wasseramsel

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A 11A	**Begrüssung, Lebensraum-Einführung Bach:** Bach als Lebensraum für einige spezialisierte Vogelarten und deren Nahrung.	10	Treffpunkt	Fliessgewässer sind besondere Lebensräume, die von Tieren und Pflanzen ganz spezifische Anpassungen verlangen. Merkmale sind Hoch- und Niedrigwasser, verschiedene Fliessgeschwindigkeiten, Schatten – Sonnenplätze, bestocktes und offenes Ufer, Rauschen des Wassers etc. All dies verlangt von den Tieren und Pflanzen besondere Anpassungen.	Symbolisch dargestellter Bach: Merkmale eines Baches in Form von symbolischen Bildern. Wasserstand, Fliessgeschwindigkeit, schattig-hell, Schwemmmaterial (Steine, Holz), Umgebung (Siedlungen, Kulturland etc.)
Bonus	**Bach untersuchen** Die Teilnehmenden vermessen den Bach, machen Skizzen und evtl. Messungen einiger wichtiger Parameter wie der Fliessgeschwindigkeit und der Lautstärke des Rauschens. Anschliessend Zusammentragen der Daten und Kommentar der Leitungsperson.	30			Messbänder, Notizmateral, Schreibstifte, Stoppuhren, Faktenblätter und Unterlagen Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
29	**Merkmal-Rätsel** Zur Wasseramsel und deren Anpassungen an die Lebensbedingungen am Bach. Auch weitere Tiere und Pflanzen am Bach mit Merkmalen erraten.	10	Treffpunkt	Verschiedene Tiere (besonders die Wasseramsel) und Pflanzen sollen anhand ihrer Merkmale erraten werden.	Kärtchen mit Eigenschaften des Rätselvogels und Bild zur Auflösung
9F	**Beobachtungsauftrag** Welche Vögel leben entlang des Bachs?	15	Unterwegs		Feldstecher, «Vögel der Schweiz», Vogelbuch, Bilder Vögel

89A	**Farbpalette im Wasserglas** Die Teilnehmenden erhalten in Kleingruppen Wassergläser oder Plastikbecher und füllen diese mit Objekten aus dem Gewässer. Welche Gegenstände oder welche Tiere sind durchsichtig oder welche haben eine besondere Farbe? Wie sehen die Gegenstände im Wasser aus und wie sehen sie an Land aus, wenn sie trocken werden?	15	Am Bach	Viele Kleinlebewesen im Wasser sind optimal getarnt und halten sich zwischen oder unter Steinen und Ästen auf, aber auch auf Wasserpflanzen finden sich viele Kleinlebewesen. Die Strömung im Gewässer ist für viele Kleinlebewesen eine Herausforderung. Deshalb gibt es bei den Kleinlebewesen einige stromlinienförmige, flache Formen.	Grosse transparente Becken / Gläser
	Pause	10			
73A	**Nahrungssuche im Gewässer** Die Teilnehmenden versuchen mit unterschiedlichen Hilfsmitteln, Nahrung in einem Gewässer zu fangen oder zu sammeln. Sie vergleichen ihre Hilfsmittel und Techniken mit jenen der Wasservögel. **Variante: Nahrungssuche an Land** Zudem versuchen sie in einem zweiten Schritt Kleinlebewesen mit Netzen aus dem hohen Gras zu fangen, oder schütteln sie von den Bäumen herunter auf ein Tuch. Anschliessend wird das Nahrungsangebot beider Orte verglichen.	30	Im Bach An Land	Im Wasser leben Larven von Wirbellosen wie Köcherfliegen, Eintagsfliegen etc. – die Nahrung der Wasseramsel. Die oft ganz flachen Kleintiere halten sich auf und unter Steinen oder Ästen auf und sind gut an die Strömung angepasst. Fische können sich im Gegensatz zu den Kleintieren in der Strömung halten. Wasseramseln tauchen perfekt unter Wasser und stochern mit Schnabel und Füssen zwischen den Steinen nach Kleintieren. Bachstelze oder Bergstelze fressen fliegende Insekten am Bachufer.	Kescher, Aquariumnetzli, Gefässe, Schalen, Bestimmungsbücher für Wasser-Wirbellose, Netze, Becherlupen, weisses Tuch, Bestimmungsbücher für Insekten, Pinsel zum Abstreifen von Kleintieren von Steinen
9F	**Tiere beobachten und protokollieren** Die Teilnehmenden setzen sich einzeln entlang des Bachs, beobachten ihren Gewässerabschnitt und protokollieren die Sicht- und Hörbeobachtungen.	20	Unterwegs		Evtl. Feldstecher, Vogelbuch, «Vögel der Schweiz», Notizmaterial, Schreibstifte
46 Bonus	**Kommunikation am Fliessgewässer** An einem rauschenden Fliessgewässer versucht man, sich mit optischen Signalen oder auffälligen Geräuschen erkennbar zu machen.	15		Wie kann die Wasseramsel ein «lärmiges» Revier markieren? 1. Mit auffälligem Verhalten: «Knicksen» von Wasseramsel und Bachstelze. 2. Optische Signale: Weisser «Latz» der Wasseramsel 3. Spezielle Laute: durchdringende hohe Rufe bei Wasseramsel, Bergstelze, Eisvogel und weiteren Arten.	Bachabschnitt mit laut rauschendem Wasser, helle Tücher, Pfeifen für unterschiedliche Tonhöhen
95	**Welche Aussage passt zu welchem Vogel?** Die Teilnehmenden ordnen Kärtchen mit Aussagen zu zwei Vögeln der richtigen Art zu. Die Leitungsperson kann auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Vogelarten hinweisen.	10		Zu Eisvogel, Graureiher, Bach- und Bergstelze, Wasseramsel und weiteren Gewässer-Arten	Kärtchen mit Tieren am und im Wasser, Vogelbilder; Strategien: Lauerjäger im Wasser, an Land, Suchen im Wasser, Suchen an Land
10E	**Abschluss**	5			
	Transfer / Reserve	10			
	Total	**180***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Kulturland – Erwachsene

8 Mit den Schwalben in den Süden

Die Teilnehmenden sind mit der «Schwalbair» unterwegs. Sie erleben die Schwalben und andere Vögel im Lebensraum Kulturland und erfahren mehr über ihr Zugverhalten sowie ihr Leben hier bei uns. Sie lernen Vor- und Nachteile des Vogelzugs im Vergleich zu anderen Überwinterungsstrategien kennen. Die verschiedenen Tierarten werden miteinander verglichen und deren Ernährung und Aufenthalt in den Wintermonaten besprochen.

Dauer
3 h 30

Ideal
im September
Entlang von Gewässern geeignet, mit genügend Kulturland und Landwirtschaftsbetrieben in der Nähe

Bild
Rauchschwalbe

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
4	**Flugtickets** Zu Beginn verteilt die Leitungsperson als Flugbegleitung die «Flugtickets der Schwalbair» für die Exkursion. Auf dem Ticket können die Teilnehmenden sich im Verlauf der Exkursion Notizen zur Leitart machen und weitere Beobachtungen notieren: Personalien, Wohnort, Reiseverhalten und Bordverpflegung.	10	Treffpunkt	Die im Kulturland häufigen Rauch- und Mehlschwalben sind ausgeprägte Zugvögel. Als Langstreckenzieher eignen sie sich besonders, um auf die Gefahren und Probleme auf dem Zug hinzuweisen und über Vor- und Nachteile des Vogelzugs zu diskutieren.	Flugtickets für «Schwalbair», Badge der Fluggesellschaft und Schokolade
9F	**Selbständig beobachten** Welche Arten sind zu dieser Jahreszeit noch zu sehen? Können Schwalben in der Region entdeckt werden?	20	Unterwegs	Schwalben fressen Fluginsekten. Sie suchen ihre Nahrung gerne entlang von Gewässern oder Hecken.	Feldstecher, Vogelbuch, «Vögel der Schweiz»
10	**Kurzreferat** Die Leitungsperson hält einen Vortrag und bringt dabei den Teilnehmenden den Vogelzug und die Vogelzugforschung möglichst anschaulich nahe.	15	Unterwegs	Carl von Linné, Naturforscher um 1750, glaubte, dass Schwalben den Winter im Schlamm von Weihern und Seen verbrächten (geht auf Aristoteles zurück). Erst in den letzten 150 Jahren haben Forscher:innen nach und nach die Geheimnisse des Vogelzugs gelüftet. Die Geschichte der Zugvogelforschung und neue Erkenntnisse sind nicht minder beeindruckend. (siehe auch www.vogelwarte.ch)	Geschichten, Bilder (z. B. «Pfeil-Störche»)
9F	**Selbständig beobachten** Die Teilnehmenden beobachten und überlegen, welche Arten im Winter hier bleiben und welche wegziehen und warum.	15	Unterwegs	Die Vögel haben unterschiedliche Strategien zur Überwinterung entwickelt.	Feldstecher, Vogelbuch

82 Bonus	**Ferien am Mittelmeer oder in Afrika** Die Teilnehmenden zeichnen Umrisse von Europa und Afrika auf und beschreiben die Zugstrecken und -ziele ihrer Vogelarten. Sie stellen die Destinationen anhand von Reisekatalogen vor und beschreiben, welche Hindernisse und Gefahren auf der Zugroute vorkommen. Ergänzend kann über Vor- und Nachteile des Vogelzuges diskutiert werden.	30	Auf breitem (asphaltierten) Weg / Platz ohne Verkehr oder auf Packpapier	Überwinterungsgebiete von Kurzstreckenziehern liegen nördlich der Sahara rund ums Mittelmeer. Langstreckenzieher ziehen über die Sahara in den Süden Afrikas. Gefahren lauern überall; natürliche, wie auch vom Menschen gemachte (Vogeljagd, Hochspannungsleitungen). Mehr siehe unter www.vogelwarte.ch.	Kartenausschnitt mit Ländern Europas und Afrikas, Steckbriefe von (Kulturland-) Vögeln, Strassenkreiden oder Packpapier und Schreibstifte, Reiseprospekte von Afrika und Europa
56	**Schwalbennester suchen** Es wird in einem definierten Siedlungsabschnitt in den Gebäuden nach Nestern und Neststandorten von Rauchschwalben gesucht. Diese sind in der Regel in Viehställen zu finden.	10	Unterwegs	Im Herbst sind die Jungen flügge und schon ab Mitte August ziehen einige Schwalben. Die Nester jedoch sind das ganze Jahr über sichtbar.	Feldstecher, Vogelbuch
	Pause	15			
85	**Wo ist es am wärmsten? Teil 1** Die Teilnehmenden müssen eine Dose mit heissem Wasser so im Gelände platzieren, dass sie möglichst wenig abkühlt. Die Dose der Leitungsperson ist mit Daunenfedern isoliert.	5	Unterwegs	Um im kalten Winter nicht zu viel Wärme zu verlieren, plustern sich Vögel auf. Die zwischen den Federn eingeschlossene Luft bildet eine Isolierschicht um den Vogel.	Filmdöschen, Isolationsmaterial wie Federn, Laubhaufen, Erde
84	**Wie überwintern Tiere?** Die Teilnehmenden ordnen unterschiedlichen Vogelarten (Standvögel, Zugvögel) jeweiligen Strategien im Winter zu. Die Gruppe diskutiert die Anpassungen verschiedener Tierarten an die Winterbedingungen sowie die Vor- und Nachteile des Vogelzugs.	30	Unterwegs	Um den Winter hier zu überleben, gibt es unterschiedliche Strategien. Für die mobilen Vögel kommen das Umherziehen oder das Wegziehen (Kurz- und Langstreckenzieher) in Frage. Weniger mobile Arten müssen aber hier überwintern.	Kärtchen mit Strategien und Fotos der Tiere Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
85	**Wo ist es am wärmsten? Teil 2** Die Teilnehmenden sammeln die Döschen ein und messen die Temperatur des Wassers. Welches Gefäss ist am wärmsten geblieben?	10	Unterwegs	Optimal ist eine möglichst rundliche Form des Vogels. Grund für den Vogelzug ist aber nicht direkt die tiefe Temperatur, denn Vögel sind sehr gut isoliert. Die tiefe Temperatur bewirkt aber, dass die Nahrung knapp wird. Gerade insektenfressende Vogelarten müssen in der Regel wegziehen – andere Arten stellen von Insekten auf Sämereien um.	Thermometer
9E	**Vögel beobachten und bestimmen – auf der Suche nach weiteren Vogelarten im Kulturland**	20	Unterwegs		Feldstecher, Vogelbuch
97	**Repetition mit Bildern** Als Abschluss der Exkursion werden Bilder der beobachteten Vogelarten ausgelegt zum Repetieren und Betrachten. Auf den Flugtickets werden die fehlenden Informationen notiert. Der Flug mit der «Schwalbair» ist nun zu Ende und alle werden verabschiedet.	10	Abschlusspunkt		Bilder, Schnur und Wäscheklammern, Give-Away in Form einer kleinen Schokolade mit dem Aufdruck der Fluggesellschaft
	Transfer / Reserve	20			
	Total	**210***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Kulturland – Kinder / Jugendliche

9 Von Lerchen und anderen Sängern

Leitart dieser Exkursion ist die Feldlerche, die offene Kulturlandschaften liebt. Sie lebt auf den Feldern, macht ausgiebige Singflüge und brütet am Boden. Raffiniert lockt sie ihre Feinde vom Nest weg. Sie hat Mühe, ihre Jungen gross zu ziehen, wenn häufig gemäht oder der Boden häufig bearbeitet wird. Die Teilnehmenden lernen die Feldlerche und andere Kulturlandvögel durch direkte Beobachtung kennen, aber auch durch Spiele zur Tarnung, zur Abwehr der Bodenfeinde und zum optimalen Lebensraum.

Dauer
3 h

Ideal
im Mai und Juni (in den Alpen im Juni und Juli)

Bild
Feldlerche

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung** Auf den Spuren einer ausdauernden Sängerin – der Feldlerche.	5	Treffpunkt	Die Feldlerche brütet in trockenem, weiträumigem Offenland mit niedriger oder lückiger Vegetation aus Gräsern und Kräutern. In Mitteleuropa ist sie weitgehend an landwirtschaftlich genutzte Flächen gebunden. Häufiges Mähen oder Bodenbearbeitung verhindert das Aufkommen ihrer Bruten.	Bild der Feldlerche
9E	**Selbständig beobachten** Die Teilnehmenden suchen Feldlerchen auf dem Feld oder versuchen sie zumindest am Gesang zu erkennen.	20	Unterwegs	Feldlerchen hört man oft schon aus grosser Entfernung. Bei Wind oder schlechter Witterung singen sie am Boden, wenig oder gar nicht.	Feldstecher, Notizmaterial und Zeichnungsstifte
9F	**Beobachtungsauftrag** In Zweiergruppen versuchen die Teilnehmenden Feldlerchen beim Landen zu beobachten. Kann der Landeplatz und die sitzende Lerche entdeckt werden?	15		Lerchen landen und rennen anschliessend in der Deckung der Pflanzen zu ihrem Brutplatz. Es ist praktisch unmöglich, den Tieren beim Landen zu folgen. Wichtig: Felder nicht betreten, nur vom Weg aus beobachten und sehr ruhig sein.	Feldstecher, Notizmaterial, evtl. Kartenausschnitte in grossem Massstab
19A Bonus	**Suchaufgabe nach «fremden Gegenständen»** Die Teilnehmenden müssen entlang des Wegs farbige Fäden finden. Damit kann die Tarnung auf dem Boden deutlich gemacht werden.	15	Auf Weg	Für Bodenbrüter ist eine ideale Tarnung überlebenswichtig; sowohl das Nest, die Eier als auch der Vogel sind sehr gut getarnt am Boden.	Verschiedenfarbige Fadenstücke, darunter erdfarbige Fäden

52	**Bodenbrüter-Verstecke** Die Teilnehmenden spielen «Bodenbrüter» in einer Wiese. Sie versuchen, den Fuchs von ihrem Nest wegzulocken, ohne selber gefangen zu werden.	15	Offene Fläche Tiere dürfen nicht gestört werden!	Die Lerche versucht den Feind (z. B. Fuchs) von ihrem Bodennest wegzulocken, indem sie sich abseits des Nests recht auffällig (z. B. mit lahmendem Flügel und auffällig zwitschernd), in dessen Nähe aber sehr heimlich verhält.	Weisse Baumwollbändel (z. B. von einem alten Leintuch), getrocknete Bohnen als Eier, Augenbinde, Bild von Nestern und Eiern der Feldlerche
9E	**Vögel beobachten** Gibt es weitere Vögel, die am Singen sind? Und welche weiteren Vogelarten lassen sich in der Kulturlandschaft entdecken? Was machen sie?	15	Unterwegs	Es gibt bei uns nur wenige derart ausdauernde Sänger wie die Feldlerche. Regelmässig singt die Goldammer (in Hecken). Im Kulturland lassen sich zudem Greifvögel wie Turmfalke, Mäusebussard oder Rotmilan und weitere Arten wie Bachstelze, Feldsperling, Rauchschwalbe, Rabenkrähe und Elster beobachten.	Feldstecher, Vogelbuch, «Vögel der Schweiz», Notizmaterial, Schreibstifte
	Pause	15			
96	**Kreisstafette** Die Teilnehmenden sind in ca. 5 Gruppen eingeteilt. Sie holen in einer Stafette so schnell wie möglich Kärtchen mit richtigen Aussagen zu «ihrer» Vogelart aus einem Kreis. Nach der Stafette stellen sie die verschiedenen Eigenschaften ihrer Vogelart (nochmals) vor.	15	Grosser Platz Tiere dürfen nicht gestört werden!	Mögliche Arten: Feldlerche, Goldammer, Feldsperling, Weissstorch, Turmfalke, Rauchschwalbe, mögliche zu vergleichende Eigenschaften: Gesang, Aussehen, Verhalten, Flugform etc.	Kärtchen mit 3–5 Eigenschaften pro Vogelart Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
9E	**Vögel beobachten**	10	Unterwegs		Feldstecher, Vogelbuch, Notizmaterial, Schreibstifte
39	**Superterritorium** Ein Bewegungsspiel, bei dem die Teilnehmenden Karten suchen, auf denen Aussagen zum Lebensraum, Nahrung, Partnern und anderen Faktoren notiert sind. Die Teilnehmenden stellen sich ein möglichst optimales Territorium zusammen, das «Superterritorium».	20	Genug grosse Fläche Tiere dürfen nicht gestört werden!	Optimaler Lebensraum der Feldlerche: Ein Territorium für die Feldlerche braucht z. B. ein sogenanntes Lerchenfenster, einen rund 20 m^2 grossen Brachestreifen. Dort können die Jungvögel aufwachsen. Zudem gibt es viele weitere Faktoren, die wichtig sind – siehe Vorlagen zum Spiel.	Farbige Kärtchen, für jede:n Teilnehmer:in von jeder Farbe mindestens eins, Startsignal z. B. mit Vogelpfeife Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
104	**«Eins, zwei oder drei»** Die Teilnehmenden müssen sich bei Fragen rasch für eine von drei Antworten entscheiden.	10	Genug Platz, z. B. auf einem Weg		Fragen und Antworten
10E	**Abschluss**	5			
	Transfer / Reserve	20			
	Total	**180***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum See – Erwachsene

10 Von echten und falschen Tauchern

Auf unseren Seen überwintern Hunderttausende Wasservögel aus dem Norden. Hier finden sie eisfreie Gewässer und genügend Nahrung. Die Teilnehmenden lernen diese Wintergäste kennen und beobachten ihren Nahrungserwerb, erforschen dabei u. a. die Tauchzeiten unterschiedlicher Arten. Zudem lernen sie, weshalb das Gefieder wasserdicht ist und dass die Balz der Wasservögel je nach Art unterschiedlich ist und schon im Winter beginnt.

Dauer
2 h 10

Ideal
Winterhalbjahr: an See mit Uferweg oder langsam fliessendem Fluss

Bild
Haubentaucher

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung und Einführungsreferat**	10	Treffpunkt	Schweizer Seen sind wichtig für überwinternde Wasservögel: Starke Zunahme der Wintergäste seit 1960er Jahren (Grund: v. a. Wandermuschel).	Evtl. Karte WZVV-Gebiete (wichtige Wasservogel-Gebiete) Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
9E	**Vögel selbständig beobachten und bestimmen** Exkursionsleitung bestimmt mit den Teilnehmenden die wichtigsten Arten und stellt diese ausführlicher vor.	30	Am See	An Gewässern lassen sich Wasservögel ausgezeichnet beobachten, da sie gut sichtbar und meistens ungestört sind. So kann eine gute Übersicht über die vorkommenden Wasservögel gegeben werden.	«Vögel der Schweiz», Bilder der Arten
70	**«Tauchforschung» bei Wasservögeln** Die Teilnehmenden untersuchen am Gewässer die Tauchzeiten und -abstände bei Wasservögeln und suchen nach Zusammenhängen mit der Ernährung.	30	Am Ufer	Eine Tabelle der ungefähren Tauchzeiten der Wasservögel gibt es auf der Website. Einige Arten sind Fischfresser (Kormoran, Haubentaucher, Gänsesäger), andere suchen ihre Nahrung v. a. am Gewässergrund (Schellente, Reiherente, Blässhuhn, Tafelente). Sie fressen Muscheln, Kleintiere und Wasserpflanzen.	Stoppuhren oder Smartphone, Protokollblatt, Schreibstifte, Liste mit Tauchzeiten ausgewählter Wasservögel Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
72	**Gefiederpflege mit Fett** In diesem Versuch testen die Teilnehmenden in Kleingruppen die wasserabweisende Funktion von Fett auf Federn.	5		Die Wasservögel imprägnieren ihr Gefieder mit einem Sekret aus der Bürzeldrüse. Diese liegt unterhalb des Schwanzansatzes. (Gefiederstruktur auch sehr wichtig!)	Vaseline o. ä., Sand, Federn, Wasserspritzflasche

9E	**Beobachten von Wasservögeln** Besonders auf Gefiederpflege achten.	15		Was meist als «Putzen» bezeichnet wird, ist eigentlich ein Ordnen / Glätten der Federn.	
100	**Kontaktannoncen** Im Zentrum steht eine fiktive «Kontaktannonce», die von den Teilnehmenden aus der Sicht eines Vogels verfasst werden muss. Die anderen der Gruppe bekommen den Text vorgelesen und raten, um welchen Wasservogel es sich handelt.	20		Bei einigen Arten ist die Balz schon in vollem Gang; möglicherweise ist Balzverhalten zu beobachten. Auffälliges Balzverhalten zeigen z. B. Höckerschwan, Stockente, Schellente und Haubentaucher.	Papier und Stifte
23	**Vogelnamen erraten** Den Teilnehmenden werden symbolische Dinge gezeigt, die für einen Vogelnamen stehen. Sie versuchen, den Vogel zu erraten.	5		Ideen für symbolische Gegenstände und die Namen der Wasservögel finden sich auf der Website	Gegenstände, Bilder und Namen der Vogelarten Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
10E	**Abschluss**	5			
	Transfer, Puffer	10			
	Total	**130***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum See – Kinder / Jugendliche

11 Wasservogelpirsch

Die Teilnehmenden lernen die wichtigsten Wasservögel und ihre Anpassungen ans Wasser kennen. Dabei üben sie Arterkennung zuerst anhand von Silhouetten und machen dann eine Wasservogelzählung. Sie lernen die Nahrung der Wasservögel kennen und erforschen, wie viel Zeit die Vögel zum Nahrungserwerb einsetzen. Zum Schluss erleben die Teilnehmenden, wie die Wasservögel überhaupt in der Kälte leben können.

Dauer
2 h 25
Je nach Kälte müssen einzelne Teile weggelassen werden.

Ideal
von November bis März
Je nach Gebiet auch in übrigen Monaten möglich, dann hat es aber in der Regel weniger Vögel auf den Seen.

Bild
Reiherente

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssungsreferat** Thema sind Wasservögel und ihre Nahrung	5	Treffpunkt		
15	**Silhouetten erkennen** Die Teilnehmenden üben die Bestimmung von Vogelarten oder -gruppen mit Papier-Vogelsilhouetten im Lebensraum. Die Silhouetten werden so aufgehängt, dass man sie von weitem beobachten und bestimmen kann. In diesem Fall kann man sie am Ufer des Sees aufhängen oder auch alle auf einem Blatt kopiert verwenden.	10	Auf dem Weg zum Ufer	Wasservögel lassen sich oft schon über ihre Lage im Wasser, die Körper- und Schnabelform bestimmen. Tauchenten und Gründelenten unterscheiden sich in ihrer Körperform und -haltung. Graureiher, Haubentaucher und Möwen sind ebenfalls gut zu unterscheiden.	Vogelsilhouetten (siehe Website), Feldstecher, «Vögel der Schweiz», Bestimmungsblatt und / oder Beobachtungslisten, evtl. Papier und Stifte zum Notieren
91	**Wasservogelzählung** Die Teilnehmenden bestimmen und zählen alle Vögel in einem Sektor des Sees. Sie tragen sie in eine Beobachtungsliste ein. Am Schluss trägt die Exkursionsleitung die Zahlen zusammen und kommentiert sie.	30		Wo möglich: Männchen und Weibchen, allenfalls Alt- und Jungvögel, unterscheiden	«Vögel der Schweiz» oder Bestimmungsblatt Wasservögel

62	**Nahrungsstafette** In zwei Gruppen werden im Gelände ausgelegte Nahrungskärtchen unter Zeitdruck geholt. Die Kärtchen zeigen mögliche richtige bzw. falsche Nahrung einer ausgewählten Vogelart. Die Teilnehmenden müssen schnell entscheiden, welches Nahrungskärtchen sie mitnehmen. In der Stafette geht es einerseits um Schnelligkeit, anderseits auch um die richtige Wahl der Nahrungskärtchen.	15	Auf einem breiteren Weg / Platz	Bsp. Graureiher / Reiherente: Der Graureiher frisst Fische, Frösche, Mäuse, Regenwürmer und Insekten. Die Reiherente bevorzugt Wandermuscheln, frisst aber auch kleine Fische, Insektenlarven, Schnecken und verschiedene Pflanzen. Die meisten Entenvögel sind Allesfresser. V. a. pflanzlich ernähren sich Höckerschwan oder Kolbenente (bevorzugt Armleuchteralgen).	Bilder mit möglicher Nahrung, Naturalien
	Pause	10		Warmen Tee trinken! Evtl. Rennspiel oder sich sonst aufwärmen.	
70 Bonus	**«Tauchforschung» bei Wasservögeln** Die Teilnehmenden untersuchen in Zweiergruppen an einem Gewässer die Tauchzeiten und -abstände bei einem ausgewählten Wasservogel und suchen nach Zusammenhängen mit der Ernährung.	30		Falls ein Individuum wenig aktiv ist, können die Teilnehmenden gleichzeitig das Verhalten eines aktiveren Individuums protokollieren.	Beobachtungsprotokolle (2 pro Gruppe), Bleistifte und Schreibunterlagen, (Stopp-)Uhr
67	**Variante vom Spiel Floh, Vogel, Spinne.** Rennspiel: Jäger-Ente-Mücke Die Teilnehmenden spielen in den Rollen der drei Tiere die unterschiedlichen Beziehungen zueinander nach und erleben so die Nahrungsbeziehungen der drei Tiere. Ein Rennspiel zum Austoben.	5	Auf einer betretbaren Wiese o. ä.	Zum Aufwärmen: Jäger jagen Enten, Enten fressen Mücken, Mücken stechen Jäger	Bändel oder Strassenkreiden
85 72	**Wo ist es am wärmsten?** Die Teilnehmenden müssen eine Dose mit heissem Wasser so im Gelände platzieren, dass sie möglichst wenig abkühlt. Die Dose der Leitungsperson ist mit Daunenfedern isoliert. Die Gruppe bespricht die Unterschiede. **Gefiederpflege mit Fett** (während der Abkühlungszeit des obigen Experiments): In diesem Versuch testen die Teilnehmenden in Kleingruppen die wasserabweisende Funktion von Fett auf Federn.	15	In Seenähe	Die Körpertemperatur der Wasservögel liegt um 40 °C, das Wasser und die Luft sind aber viel kälter. Wie können Wasservögel trotzdem problemlos auf dem See leben?	Wasser- oder anderes Thermometer, Federn, Plastiksäcke, Filmdöschen, heisses Wasser aus Thermosflasche, Vaseline-Tube, Spritzflasche mit Wasser, Federn
10E 78	**Abschluss: Zeig mir deine Füsse** Die Teilnehmenden ordnen Abbildungen von Vogelfüssen, Nahrung und Vogelarten einander zu. Zusammenfassung, Abschluss.	10	Wiese, sumpfige Stelle	Wasservögel verfügen über unterschiedliche Fussformen, die bei vielen natürlich besonders fürs Schwimmen geeignet sind.	Bilder von Füssen und vom restlichen Körper des Vogels
	Transfer / Reserve	15			
	Total	**145***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Ried – Erwachsene

12 Zum Kuckuck – wo sind die Feuchtgebiete geblieben?

Feuchtgebiete wie Auen oder Moore sind spezielle Lebensräume – u. a. deshalb, weil sie in der Schweiz selten geworden sind: In den letzten 150 Jahren sind 90–95 % der Feuchtgebiete trockengelegt worden. Entsprechend rar sind die Tiere und Pflanzen geworden, die in Feuchtgebieten leben. Die Teilnehmenden lernen Flora und Fauna eines Feuchtgebiets durch direkte Beobachtung und Lebensraumbilder kennen. Thema sind auch die Geschichte des Gebiets sowie Probleme und Lösungen beim Schutz von Feuchtgebieten. Ein typischer Vertreter gerade grösserer Feuchtgebiete ist der Kuckuck.

Dauer
2 h 50

Ideal
Mitte April bis Ende Juni
Achtung: Feuchtgebiete liegen in Schutzgebieten und dürfen nicht betreten werden, mit der Gruppe immer auf den Wegen bleiben

Bild
Kuckuck

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung**	5	Treffpunkt		
21	**Meilensteine der Geschichte** Die Teilnehmenden versuchen Kärtchen mit Meilensteinen aus der Geschichte des Gebiets / Lebensraums in die zeitlich richtige Reihenfolge zu bringen. Die Exkursionsleitung korrigiert, falls nötig, und kommentiert die natürliche Entwicklung des Gebiets und / oder den Einfluss des Menschen.	15	Platz mit Sicht aufs Ried	Wechselvolle Geschichte der Feuchtgebiete aufzeigen – Informationen aus regionalen Fachbüchern, Geschichtsbüchern, im Internet oder beim lokalen Natur- und Vogelschutzverein einholen.	Laminierte Kärtchen mit Meilensteinen, evtl. auch Bilder zu wichtigen Vorkommnissen
9E	**Vögel beobachten und bestimmen** Die Leitungsperson erzählt u. a. die Kuckuck- / Teichrohrsänger-Story, weitere Vogelarten werden beobachtet.	30	Unterwegs	Der Teichrohrsänger ist mit seinem an Schilfhalmen festgemachten Napfnest ein wichtiger Wirt des Kuckucks. Das Kuckuck-Weibchen nimmt ein Ei aus dem Nest des Wirtsvogels und legt ein eigenes hinein. Dies wiederholt es bei 10–30 weiteren Nestern.	Feldstecher, «Vögel der Schweiz»
11	**Lebensraum-Intro mit Übersichtsbild zum Ried**	15	Platz mit Sicht aufs Ried oder bei einer Info-Tafel	Oftmals handelt es sich um Schutzgebiete, die auch als solche bezeichnet sind und bei denen eine Übersichtstafel steht. Bewohnende erwähnen: z. B. Teichrohrsänger, Graureiher, Stockente, Blässhuhn, Wasserralle, Schilf, Weiden, Ringelnatter, Wasserfrosch, Mooreidechse	Lebensraum-Bild; falls keine Tafel: eigene Pläne und Übersicht mitnehmen, Bilder der Arten

108	**Windrose aus Vogelstimmen** Die Namen jener Vogelarten, deren Stimmen von einem Punkt aus zu hören sind, werden als Windrose auf den Boden gelegt. Richtung und Entfernung der singenden Vögel werden in Bezug zu einem gezogenen Kreis dargestellt.	20	Genügend Platz (Schutzgebiet beachten)	Im Ried lassen sich häufig einige Vogelstimmen vernehmen – allerdings selten einfache. Je nach Niveau der Teilnehmenden auf die einzelnen Arten eingehen und besprechen.	Pfeile und Bilder der Vogelarten
9F	**Beobachtungsauftrag** In Zweiergruppen sollen die Teilnehmenden selber die Vogelarten im Feuchtgebiet suchen, sich notieren und anschliessend in der ganzen Gruppe besprechen.	20	Unterwegs		«Vögel der Schweiz», Notizmaterial, Schreibstifte
	Pause	10			
9E	**Beobachten und bestimmen** Weitere Feuchtgebietsarten, Pflanzen wie auch Tiere, beobachten und besprechen	20	Unterwegs		Bestimmungsliteratur und Bilder
93A	**Naturschutz-Probleme und Lösungen** Teilnehmende tragen Probleme von Feuchtgebieten und mögliche Lösungen zusammen. Diskussion in der Gruppe	10	Unterwegs oder an passendem Ort	Wichtige Probleme: – Nährstoffeintrag aus Luft und Landwirtschaft (Lösung: Pufferzonen) – Verlandung / Verbuschung (wichtig: Pflege) – Neophyten (Bekämpfung, Massnahmen) – Störungen durch Erholungssuchende (wichtig: gute Besucherlenkung mit Naturfenstern und beruhigten Zonen) Hauptproblem: Feuchtgebiete entstehen heute kaum mehr neu!	Kärtchen mit Problemen und Lösungen
103	**Repetitionsquiz** Die Leitungsperson veranstaltet ein Quiz mit den wichtigsten Fragen zur Exkursion.	10			
	Transfer / Reserve	15			
	Total	**170***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Ried – Kinder / Jugendliche

13 Wer rappt da im Schilf?

Feuchtgebiete sind besondere Lebensräume. Im Ried leben Vogelarten, die man anderswo kaum zu Gesicht bekommt. Die Teilnehmenden gehen auf eine Forschungsexpedition ins Ried und notieren alle Tier- (und möglicherweise auch die Pflanzen-) Beobachtungen. Sie bereiten sich zuerst fachlich vor und legen eine Fachprüfung ab. Dann spezialisieren sie sich auf eine Tier- oder Pflanzenart. Sobald diese Art auftaucht, halten sie dazu ein kurzes Fachreferat. Am Schluss trägt die Gruppe die Beobachtungen zusammen.

Dauer
2 h 35

Geeignet
ca. Mitte April bis Juni

Bild
Teichrohrsänger

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung und Start Forschungsexpedition** Exkursionsleitung begrüsst zur Forschungsexpedition und packt den Rucksack mit diversen Forschungsutensilien aus.	5	Besammlungsort		Rucksack, Feldstecher, Lupe, Kleintier-Dosen, Notizbuch, Bestimmungsbuch, Verpflegung etc.
5	**Exkursionsjournal** Die Teilnehmenden erhalten ein «Exkursionsjournal», in dem sie ihre Fachvorträge notieren können. Sie machen sich unterwegs immer wieder Notizen und können am Schluss auch eine Zusammenfassung abgeben.	10	Besammlungsort		Hefte oder Journale für die Forschergruppen, Schreibmaterial
10	**Kurzreferat: Was lebt im Ried?** Tierarten vorstellen mit Postkarten (Fachvorbereitung)	10	Platz mit Sicht aufs Ried	In Feuchtgebieten leben spezielle Vogelarten wie Teichrohrsänger oder Rohrammer, aber auch die Ringelnatter, Frösche, Libellen und andere Insekten.	Postkarten mit Fachinformationen auf der Rückseite
14	**Tierratespiel «Wer bin ich?»** (Fachprüfung) Die Teilnehmenden müssen durch ihre Fragen erraten, welches Tierbild auf ihrem eigenen Rücken angebracht ist und festigen so ihr Wissen zu Merkmalen ausgewählter Tiere.	15	dito	Gleiche Arten wie oben, geeignet sind Teichrohrsänger, Graureiher, Stockente, Blässhuhn, Kuckuck, Schilf, Weide, Ringelnatter, Wasserfrosch, Mooreidechse, Grosse Königslibelle	Postkarten der Bewohner des Feuchtgebietes, Wäscheklammern

26	**Kleine Expert:inn:en** (Fachreferat in Zweiergruppen) Die Teilnehmenden erhalten von der Exkursionsleitung die Aufgabe, während der Exkursion ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Vogelart vorzustellen. Sie bereiten sich auf ihr Kurzreferat vor und halten es an geeigneter Stelle.	15	dito	Z. B. Arten wie oben	Artporträts mit Bildern und auf der Rückseite den Fachinformationen, Schreibkarten A6, Bleistifte
9E 26 5	**Beobachten, bestimmen und Arten notieren** Fachreferate, die Teilnehmenden machen sich unterwegs immer wieder Notizen in ihr Heft	20		Der Teichrohrsänger hat einen regelmässig schwätzenden, «rappenden» Gesang und kann in vielen Feuchtgebieten gut wahrgenommen werden.	Fernrohr, Feldstecher, «Vögel der Schweiz»
	Pause	15			
9E 26	**Beobachten, bestimmen und Arten notieren; Fachreferate** Am Schluss kommen die Fachreferate derjenigen Arten, die auf der Exkursion nicht beobachtet werden konnten.	30		Ergänzend als Fachreferat oder von der Leitungsperson kann auch noch die Kuckuck- / Teichrohrsänger-Story erzählt werden.	
94 5	**Arten zusammentragen – Repetition mit Bildern** Datensammlung Als Abschluss einer Exkursion werden Bilder der beobachteten Vogelarten ausgelegt, damit die Teilnehmenden diese nochmals repetieren und betrachten können. Die einzelnen Fachgruppen können aufgrund ihrer Notizen aus dem Journal auch die Beobachtungen noch kurz zusammenfassen.	20		Oftmals können in Feuchtgebieten erstaunlich viele Tier- und Pflanzenarten entdeckt werden, da sie ein reiches Nahrungsangebot und viele Unterschlüpfe und Nistmöglichkeiten bieten. Zudem sind Schutzgebiete besonders vor Störungen durch den Menschen geschützt.	Vogelbilder und Wäscheleine mit Wäscheklammern
105 Bonus	**Richtig oder falsch?** Forscher:innen-Wettstreit zum Abschluss Ein Rennspiel, bei dem die Teilnehmenden einerseits Aussagen so schnell wie möglich als richtig oder falsch erkennen müssen, und sich anderseits austoben können.	10			Liste mit 10–15 Aussagen
	Transfer / Reserve	5			
	Total	**155***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Alpen – Erwachsene

14 Auf den Spuren der Alpenvögel

Da die Alpen weniger durch den Menschen beeinflusst sind als das Mittelland, bieten sie Lebensraum für viele besondere Vogelarten. Die Teilnehmenden lernen die wichtigsten Vogelarten verschiedener Höhenstufen kennen. Sie suchen nach Spuren der Menschen in den Alpen und diskutieren Vor- und Nachteile der Präsenz des Menschen für die Natur.

Hinweis: Bei einer Alpenexkursion ist es kaum möglich, alle Höhenstufen zu durchwandern. Je nach Gelände sind Methoden, welche abseits des Weges durchgeführt werden sollten, nur beschränkt einsetzbar.

Dauer
4 h

Ideal
von Juni bis September

Bild
Alpendohle

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung und Einführung in die Gebirgswelt** Übersicht über das Gebiet vermitteln	5	Treffpunkt		Kartenmaterial, evtl. bei Panoramatafel mit beschrifteten Bergen
102	**Minireservate aufbauen** «Höhenstufen in den Alpen»: In kleinem Massstab bauen die Teilnehmenden die Alpen nach. Sie diskutieren darüber, welche Elemente des Lebensraums für welche Vögel besonders wichtig sind.	25	Treffpunkt	Die Alpen weisen eine klare Höhenzonierung auf: 1. Montane Stufe mit Buche und Weisstanne (bis ca. 1500 m) 2. Subalpine Stufe mit Rottanne (bis ca. 2000 m), suprasubalpine Stufe mit Arve (bis ca. 2200 m / Waldgrenze) 3. Alpine Stufe mit Rasen (bis ca. 2700 m, geschlossene Vegetation) 4. Nivale Stufe (v. a. Schnee, keine Blütenpflanzen mehr) Tiere und Pflanzen der unterschiedlichen Höhenstufen sind an die jeweiligen Bedingungen angepasst.	Hügel oder Hang mit genügend Naturmaterialien, mit Steinen, Sand, Erde, Pflanzen, Bilder der Zonierung, Vogelbilder
5 11	**Exkursionsjournal** Die Leitung gibt Hinweise auf typische Vegetations- und Landschaftselemente. Die Teilnehmenden sammeln bzw. skizzieren typische Elemente der Zonen. Am Schluss werden diese Elemente wieder aufgegriffen.	10	Unterwegs	Die Höhenzonierung erleben heisst, die Höhenmeter zu erklimmen und typische Elemente (z. B. Wacholdergebüsch, Arvenzapfen, kleinwüchsige Legföhren, Geröllfelder etc.) wahrzunehmen und zu unterscheiden.	Notizblock / Papier und Stifte

9E	**Vögel beobachten und bestimmen** Leitungsperson gibt Kommentare dazu, welche Strategien die Vögel haben, um auf dieser Höhe zu überleben.	60	Siehe oben	Typische Alpenvögel sind Haselhuhn, Dreizehenspecht, Berglaubsänger, Zitronengirlitz, Tannenhäher bis Baumgrenze (Arven), Ringdrossel, Birkhuhn, Bergpieper, Bergstelze, Steinschmätzer, Alpenbraunelle, Alpendohle, Steinadler, Steinrötel, Mauerläufer (Schluchten), Uhu (Felswände), Schneefink, Alpenschneehuhn	«Vögel der Schweiz», «Vögel in den Alpen» von BirdLife Schweiz
	Pause	15			
9E	**Vögel beobachten und bestimmen** Besonders auf typische Arten in der entsprechenden Höhenstufe hinweisen.	30		Siehe oben. Es gibt heute auch einige Arten, die in den Alpen ein Rückzugsgebiet gefunden haben, wie Braunkehlchen oder Feldlerche, die bis über die Waldgrenze zu finden sind.	Bilder der Vogelarten und Höhenzonierung mit den Vogelarten aus der Broschüre «Vögel in den Alpen»
93 Bonus	**«Natur versus Kultur»** Die Teilnehmenden beobachten von einem Aussichtspunkt aus die Landschaft. Sie beschreiben, wo und wie der Mensch die Landschaft beeinflusst und welches Chancen und Probleme für die Biodiversität sind.	30		Chancen: Offenhalten der Landschaft durch Pflege der Wiesen. Probleme: Verbauung der Natur durch Siedlungen und Ski-Infrastruktur; Störung von empfindlichen Arten wie Auer- und Birkhuhn (u. a. Balzplätze)	Kärtchen mit Stichworten zu Chancen und Problemen, Schreibstifte und leere Kärtchen zum Beschriften
9E	**Beobachten und bestimmen**	30			
102 94	**Minireservat – falls wieder an den Ausgangspunkt zurück: Repetition Lebensraum** Zuordnen der Vögel zur passenden Stufe im Mini-Reservat vom Beginn der Exkursion, Zuordnen der gesammelten / skizzierten Landschaftselemente zu den Höhenzonen.	15	Treffpunkt		Skizzen bzw. Sammelgut aus den einzelnen Höhenstufen (Steine, Wacholderbeeren, Fichtenzweig etc.), Vogelkärtchen, Kärtchen von «Natur versus Kultur»
10E	**Abschluss**	5			
	Transfer / Reserve	15			
	Total	**240***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Lebensraum Alpen – Kinder / Jugendliche

15 Unterwegs im Reich des Königs der Lüfte

Der Steinadler ist eine eindrückliche und weit verbreitete Art der Alpen. Die Teilnehmenden erfahren Wissenswertes über den Adler, seinen Lebensraum und seine Hauptbeute, die Murmeltiere. Sie beobachten Vögel im Flug, bauen ein Modell mit der eindrücklichen Spannweite des Steinadlers, erleben den Luftraum und den Flugstil des Adlers und präsentieren wichtige Aspekte aus seinem Leben an einem «Archäologenkongress».

Dauer
3 h 15

Ideal
von Juni bis September
da meistens auch in höheren Lagen kein Schnee mehr liegt und die Murmeltiere bei gutem Wetter aktiv sind

Bild
Steinadler

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10B	**Begrüssung, Kurzreferat Steinadler** Die Leitungsperson stellt den Teilnehmenden mit Bildern und kurzen Informationen den Steinadler vor.	5	Treffpunkt		Steckbrief des Steinadlers, evtl. Anschauungsmaterial wie Federn, Abgüsse von Krallen oder Schnabel
9E	**Vögel im Flug beobachten und bestimmen** Was ist am Himmel zu sehen? Teilnehmende versuchen fliegende Vögel mit Hilfsmitteln selber zu bestimmen. Leitungsperson ergänzt / korrigiert.	15	Unterwegs		Evtl. Feldstecher, Vogelbuch, «Vögel der Schweiz»
15	**Silhouetten erkennen** Die Leitungsperson legt die lebensgrosse Silhouette des Steinadlers auf den Boden oder zeichnet sie mit Strassenkreiden an eine Felswand (evtl. weitere Arten wie Turmfalke, Kolkrabe, Alpendohle, Bartgeier). Wie fliegt der Steinadler?	20		Der Adler mit seiner beeindruckenden Spannweite von rund 200 cm eignet sich besonders, um das Segeln und das Fliegen mit Auftrieb des Flügels zu demonstrieren.	Stifte, Papierstreifen, Strassenkreiden, Klebstreifen, Vogelflügel, Flugsilhouetten diverser Vögel
80 Bonus	**Mit dem Spiegel den Luftraum beobachten** Mit einem Spiegel beobachten die Teilnehmenden den Luftraum und erleben so eine andere Perspektive auf diesen Lebensraum. So können die Teilnehmenden sich das Leben des Adlers vorstellen.	10		Adler sind ausgezeichnete Flieger – und oft weit oben nur in den Wolken zu beobachten. Eine aufmerksame Gruppe, die immer den Luftraum beobachtet, kann mit etwas Glück einen Steinadler am Himmel entdecken, da sie von sehr weit weg zu sehen sind.	Handspiegel / Spiegelkacheln

81A Bonus	**Fliegen mit Papierfliegern** Adler als Anschleich-Gleitflug-Jäger: Drachen bzw. Papierflieger ganz nahe über den Boden fliegen lassen. Wie fliegt ein solcher Papierflieger über eine Kuppe? Eine Person legt sich hinter einer Kuppe auf den Boden, die andere lässt den Papierflieger über die Kuppe fliegen. Was wird beobachtet?	15	Offene Weidenflächen	Steinadler jagen meist in offenen oder halboffenen Landschaften im bodennahen Flug unter optimaler Ausnutzung jeglicher Deckung. Sie gleiten dabei dicht den Hängen entlang, über Kuppen und kleine Hügel und versuchen ihre Beute (besonders Murmeltiere) auf kurze Distanz zu überraschen.	Drachen, bzw. Papierflieger, Zeichnung der Jagdstrategie des Adlers
9F	**Beobachtungsauftrag** Adlernahrung suchen: Die Teilnehmenden suchen selber mit Feldstecher und Fernrohr nach möglicher Nahrung des Adlers: Murmeltiere, Fuchs, Vögel etc. Sie beschreiben einander, wo die Nahrung sich befindet bzw. zeichnen es in einen Kartenausschnitt oder Skizze ein.	10	Mit guter Aussicht	Adler haben unglaublich gute Augen (sehen ca. 10 x schärfer als wir), sie erkennen eine Maus noch aus 1000 Metern Entfernung.	Fernrohr / Feldstecher, Murmeltier-Fell, Bilder der Beutetiere, evtl. Kartenausschnitt, Schreibstifte
	Pause	15			
65B	**Räuber-Beutespiel mit Steinadler, Fuchs und Murmeltier** Teilnehmende in der Rolle von Steinadler oder Fuchs versuchen andere Teilnehmende in der Rolle der Murmeltiere zu fangen.	20	Wiese	Beim Spielen und Fressen auf der Wiese lauert für die Murmeltiere Gefahr aus der Luft und vom Boden. Darum schiebt immer ein Murmeltier Wache und warnt, wenn ein Feind kommt. Die Murmeltiere unterscheiden Luftalarm (Adler, ein Pfiff) und Bodenalarm (Fuchs o. ä., mehrere Pfiffe).	Aus Karton gebastelte Murmeltierohren, Fuchsohren und Adlerschnabel, Trillerpfeife
9E	**Vögel beobachten und bestimmen** Die Teilnehmenden unterscheiden bzw. repetieren die Flugbilder.	20	Unterwegs	Die Flugbilder verschiedener Greife und ähnlich grosser Vögel wie Kolkrabe unterscheiden sich erheblich voneinander.	Feldstecher, Vogelbuch, Flugbilder
37	**«Archäologenkongress»** mit Felszeichnungen zum Steinadler. Man teilt die Teilnehmenden in «Fachgruppen» ein, welche dann nach Anleitung eine Felszeichnung in Anlehnung an die prähistorischen Höhlenmalereien zu einem vogelkundlichen Thema anfertigen. Die Gruppen versetzen sich dabei in die vorgegebene Zeitepoche und versuchen, die Szenen im zeitlich entsprechenden Stil zu zeichnen. Ihre Felszeichnungen präsentieren sie anschliessend an einem «Archäologenkongress» den anderen Fachgruppen.	45	An grösseren Felswänden oder grossen Steinen mit steiler, glatter Fläche		Regieanleitungen für Archäologenkongress, Strassenkreiden, Felswände oder grosse Steine Details siehe www.handbuch-vogelexkursionen.ch
	Transfer / Reserve	20			
	Total	**195***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**



Musterexkursion Vogelrekorde – Erwachsene

16 Rekordvögel vor der Haustür

Es gibt viele «Rekordvögel»: Die grössten, die schwersten, die leichtesten, die am weitesten Fliegenden usw. Die Leitungsperson stellt einige der Leistungen dieser «Rekordvögel» auf unterschiedliche Weise vor. Die Abfolge der Arten richtet sich danach, welche davon gerade zu beobachten sind.

Dauer
2 h

Jahreszeit
Ganzjährig möglich, Frühling empfohlen

Bild
Zaunkönig

Methoden-Nr.	Kurzbeschreibung (Thema, Ziel, wer macht was)	Dauer (Min.)	Ort	Biologischer Hintergrund / Artbezug	Material
10A	**Begrüssung, Einleitung** Erstaunliche Leistungen der Vögel	5	Besammlung		
	Welche Rekordvögel kennen die Teilnehmenden? Leitungsperson sammelt und kommentiert	10			Liste internationaler Rekordhalter (siehe Homepage)
9C	**Der im Vergleich Lauteste: Zaunkönig** **Stimme abspielen und anzeigen** (Evtl. spielt die Leitungsperson die Stimme ab Gerät ab.)	10		Obwohl nur gerade 10 g schwer, schmettert der Zaunkönig so laut, dass man ihn noch aus grosser Entfernung hören kann. Ein nicht ganz ernst zu nehmender Vergleich mit uns Menschen ergab, dass man uns bis nach Rom hören würde.	Abspielgerät mit mindestens Zaunkönigstimme
9E	**Beobachten und Bestimmen –** Suche nach den möglichst entsprechenden Arten	5			
15	**Der grösste Greifvogel des Mittellands: Rotmilan (Silhouettenvergleich).** Die Teilnehmenden können die Silhouetten der Greifvögel und anderer Vögel erkennen.	10	dito	Die Spannweite des Rotmilans beträgt 150–171 cm, und er wiegt 1,2–1,4 kg. Der Vogel mit der grössten Spannweite ist bei uns der Bartgeier mit max. 260 cm, der Höckerschwan bringt es auf immerhin 230 cm.	Silhouetten in Lebensgrösse auf dem Boden aufzeichnen mit Strassenkreiden oder aus Papier ausgeschnitten
9E	**Beobachten und Bestimmen**	5			

105	**Der Nonstop-Flieger: Mauersegler (richtig oder falsch)** Die Teilnehmenden müssen richtige und falsche Aussagen zum Rekordvogel erkennen	10		Mauer- und Alpensegler verbringen praktisch ihr ganzes Leben in der Luft, nur zum Brüten kommen sie ins Nest. Mauersegler paaren sich in der Luft, sie schlafen dort und sind nach dem Ausfliegen fast zwei Jahre lang am Fliegen. Als Insektenfresser weichen sie Schlechtwetterzonen Hunderte von Kilometern aus.	Kärtchen mit richtigen und falschen Aussagen
9E	**Beobachten und Bestimmen**	5			
59	**Der mit der längsten Zunge: Grünspecht** **Anpassungen der Spechte** Die Leitungsperson zeigt ein Bild zur Spechtzunge oder eine Tröte	10		Der Grünspecht hat eine bis zu 10 cm lange Zunge. Der Vogel mit dem längsten Schnabel ist übrigens der Weissstorch mit 18 cm, der Grosse Brachvogel hat einen bis zu 15 cm langen Schnabel.	Tröte und Bild einer Spechtzunge
9E	**Beobachten und Bestimmen**	5			
	Der häufigste Brutvogel in der Schweiz: Buchfink Rätsel: Welches sind die 10 häufigsten Arten (Tell-Star)	10		Der Buchfink ist mit 900'000 bis 1,2 Mio. Paaren unser häufigster Brutvogel.	Liste mit den 10 häufigsten Arten (siehe Website)
9E	**Beobachten und Bestimmen**	5			
	Die mit den meisten Eiern: Rebhuhn, Stockente, Blaumeise	10		Das Rebhuhn legt 15–20 Eier pro Brut. Immerhin bis zu 13 Eier legt die häufige Blaumeise, die Stockente bis zu 11, ausnahmsweise bis 15 Eier.	Evtl. Liste mit Vergleichen oder Bilder von Nestern mit Eiern
9E	**Beobachten und Bestimmen**	5			
	Weitere Rätselvögel			Weitere Arten: Kuckuck (kein Nest); Wanderfalke (der schnellste Flieger mit bis zu 180 km/h); Sumpfrohrsänger (der beste Spötter mit bis zu 212 Vogelarten, die er nachmacht); Star (die grössten Schwärme mit Zehntausenden Vögeln); Rabenkrähe (das Superhirn); Winter- und Sommergoldhähnchen (die leichtesten Vögel mit ca. 5 g); Höckerschwan (der schwerste mit bis zu 14 kg); der beste Taucher (Haubentaucher bis zu 30 m tief, Kormoran bis zu 20 m). Die längste Brutdauer: Der Bartgeier mit bis zu 60 Tagen. Quelle aller Daten: www.vogelwarte.ch	Fluggeschwindigkeiten; Anzahl Arten, die ein Spötter nachahmen kann; Intelligenzbeispielsgeschichten, z. B., dass Raben sich Gesichter merken können etc.; Zuckerwürfel oder Wollknäuel von 4–8 Gramm; evtl. Bild von Kind, das 12 Kilo wiegt; Massstab und Dicke-Angaben
10E	**Abschluss: Repetition und Wahl Rekordhalter** Die Teilnehmenden tragen die Arten zusammen und müssen je den Rekordgrund angeben. Am Schluss wird per Abstimmung der Sieger der Rekordhalter auserkoren.	10		Jeder / jede Teilnehmende hat eine Stimme und kann sich für den besten Rekordhalter entscheiden.	Bilder aller Rekordhalter und der Masse / Gründe für ihren Rekord auf einem Zettel notiert
	Transfer / Reserve	5			
	Total	**120***			

*** Achtung: Zeit relativ knapp bemessen! Falls spannende Beobachtungen möglich sind, Methoden weglassen.**

Anhang


Welche Vögel ziehen?
Was machen sie bei uns?
Wohin ziehen sie im Winter?
ZUG-VÖGEL
Wo fliegen sie durch?
Warum ziehen sie weg?
Wie machen sie so lange Flüge?
QUICKIE
SCHWALBE

Literatur

Grundlagen

Baar, R.; Schönknecht, G. (2018): Ausserschulische Lernorte: Didaktische und methodische Grundlagen. Beltz.

Bosset, Isabelle (2023): BNE-Verständnis. Eine Arbeitsdefinition für éducation21.

Dall, Martin (2014): Sicher präsentieren, wirksamer vortragen. Redline Verlag.

Favre, Pascal; Metzger, Susanne (2010): Ausserschulische Lernort nutzen.

Kalcsics, Katharina; Wilhelm, Markus (2017): Ausserschulische Lernorte in der Grundschule. Schneider Hohengehren GmbH.

Kalcsis, Katharina.; Wilhelm, Markus (2017): Lernwelten Natur – Mensch – Gesellschaft, Ausbildung, Fachdidaktische Grundlagen, Studienbuch. Schulverlag plus AG.

Künzli, Christine (2007): Zukunft gestalten lernen – mein Thema für die Grundschule (vergriffen, antiquarisch erhältlich).

Labudde, Peter (2010): Fachdidaktik Naturwissenschaft 1.–9. Schuljahr. Haupt Verlag.

Mentzel, Wolfgang; Flume, Peter (2008): Rhetorik – Best of Edition. Haufe.

Messmer, Kurt; Rempfler, Armin; Wilhelm, Markus (2011): Lehren und Lernen an ausserschulischen Lernorten – 10 Thesen.

Müller, Gerhard N., Wittmann, Erich Ch. (2021): Schweizer Zahlenbuch 2, 3. Schuljahr. Klett und Balmer Verlag.

Neeb, Kerstin (2010): Exkursionen zwischen Instruktion und Konstruktion. Potenzial und Grenzen einer kognitivistischen und konstruktivistischen Exkursionsdidaktik in der Schule (Dissertation). Justus-Liebig-Universität.

Ideen für Exkursionen

Cornell, Joseph (2017): Mit Cornell die Natur erleben – Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche. Verlag an der Ruhr.

Gyr, Erich (2016): Naturerlebnis Wald – spielen, entdecken, geniessen. Rex Verlag Luzern.

Lieckfeld, Claus-Peter, Straas, V. (2002): Mythos Vogel – Geschichte, Legenden, 40 Vogelporträts (vergriffen, antiquarisch erhältlich).

Michl, Werner (2020): Erlebnispädagogik. Utb GmbH Verlag.

Reiners, Annette (2013/2019): Praktische Erlebnispädagogik 1 und 2 – Bewährte Sammlung motivierender Interaktionsspiele. Ziel-Verlag.

Fachliteratur

Amann, Gottfried (2023): Vögel des Waldes. Neumann-Neudamm Verlag.

Bairlein, Franz (2014): Atlas des Vogelzugs. Ringfunde deutscher Brut- und Gastvögel. Aula Verlag.

Baker, Nick (2020): Fährten lesen und Spuren suchen. Haupt Verlag.

Balzari, Carl'Antonio; Gygax, Andreas (2019): Vogelarten der Schweiz. Haupt Verlag.

Bergmann, Hans-Heiner (2018): Die Federn der Vögel Mitteleuropas. Aula Verlag.

Berthold, Peter (2015): Faszination Vogelzug. Von Aristoteles bis zur globalen Klimaerwärmung. 2 CDs. Supposé.

Berthold, Peter (2017): Vogelzug. Eine aktuelle Gesamtübersicht. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Bezzel, Einhard (2018): Vogelfedern. Federn heimischer Arten nach Farben bestimmen. BLV Buchverlag.

Fünfstück, Hans-Joachim (2017): Die Vögel Mitteleuropas im Portrait – alles wissenswerte zu über 600 Arten. Quelle und Meyer Verlag.

Gabler, Eberhard (2014): Der Feder-Führer. Zu welchem Vogel gehört diese Feder? Bassermann Verlag.

Gattiker, Ernst und Luise (1989): Die Vögel im Volksglauben. Eine volkskundliche Sammlung aus verschiedenen europäischen Ländern von der Antike bis heute (vergriffen, antiquarisch erhältlich).

Jonsson, Lars (2010): Die Vögel Europas und des Mittelmeerraums. Franckh-Kosmos Verlag.

Ohnesorge, Gerd; Bernd, Scheiba (2012): Tierspuren und Fährten in Feld und Wald. Edition Bassermann.

Olsen, Lars-Henrik (2012): Tierspuren. Fährten – Fraßspuren – Losungen – Gewölle – Tierporträts (vergriffen, antiquarisch erhältlich).
Philipp, Klaus (2021): Vogelstimmen an Volksmundversen erkennen. Fauna Verlag.
Schweizer, Manuel, et al. (2020): Vögel beobachten in der Schweiz. Ott Verlag.
Streffer, Walther (2022): Wunder des Vogelzuges. Die grossen Wanderungen der Zugvögel und das Geheimnis ihrer Orientierung. Freies Geistesleben.
Svensson, Lars et al. (2023): Der Kosmos-Vogelführer – Alle Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Franckh-Kosmos Verlag.

Fachliteratur der Schweizerischen Vogelwarte Sempach

Weitere Dossiers unter www.vogelwarte.ch unter Shop

Horch, Petra (2020): Broschüre Gefiederte Nachbarn. Schweiz. Vogelwarte Sempach.
Keller, Verena (2011): Die Schweiz als Winterquartier für Wasservögel. Avifauna Report Sempach Band 6. Schweiz. Vogelwarte Sempach (als PDF downloadbar).
Pang, Chloé (2022): Broschüre Vogelhochzeit. Schweiz. Vogelwarte Sempach.
Rey, Livio (2022): Schweizer Vögel – Die häufigsten Arten bestimmen. Schweiz. Schweiz. Vogelwarte Sempach.
Schweizerische Vogelwarte Sempach (Hrsg., 2003): Verflogene Vielfalt im Kulturland. Avifauna Report Sempach Band 2.
Schybli, Martina, und Rey, Livio (2021): Broschüre Schreitvögel, Schweiz. Vogelwarte Sempach.
Schybli, Martina, und Rey, Livio (2023): Broschüre Meisen, Schweiz. Vogelwarte Sempach.

Lehrmittel von BirdLife Schweiz

Weitere Dossiers im Shop von BirdLife Schweiz: www.birdlife.ch/de/shop unter Schule/Ausbildung

Angehrn Conrads, Myriam (2008): Arbeitsdossier «Eisvogel – Juwel der Gewässer». BirdLife Schweiz.
Bärtschi, Meinrad; Stahel, Thomas; Gerber, Michael (2012): Opteryx – Einführung in die Vogelkunde. BirdLife Schweiz.
Bärtschi, Meinrad (2023): Opteryx – Einführung in die Vogelkunde (Arbeitsordner und Leiterordner). BirdLife Schweiz.
BirdLife Schweiz (2011): Merkblatt Aktion Biotopbäume suchen und sichern.
Bischof, Roman (2011): Arbeitsdossier «Biodiversität: Vielfalt im Siedlungsraum». BirdLife Schweiz.
Bischof, Roman (2011): Arbeitsdossier «Die Mehlschwalbe – Botschafterin für mehr Biodiversität im Siedlungsraum». BirdLife Schweiz.
Büttler, Samuel (2022): Arbeitsdossier Feldlerche. BirdLife Schweiz.
Gerber, Michael (2013): BirdLife-Lehrgang Feldornithologie. BirdLife Schweiz.
Künzle, Irene, et al. (2003): Arbeitsdossier «Schwalben & Segler – Unsere Frühlingsboten». BirdLife Schweiz.
Martin, Dominic; Glauser, Christa (2016): Arbeitsdossier Buntspecht, Vogel des Jahres 2016. BirdLife Schweiz
Müller, Werner (2012): Vögel der Schweiz – die 130 häufigsten Vogelarten der Schweiz. BirdLife Schweiz.
Scheel, Bernhard; Glauser, Christa (2014): Stunde der Gartenvögel. BirdLife Schweiz.
Studer, Pascal; Glauser, Christa (2015): Arbeitsdossier Haussperling. BirdLife Schweiz.
Suter, Florian (2011): Arbeitsdossier Biodiversität – Vielfalt im Wald. BirdLife Schweiz.

Weitere Lehrmittel

Frei, Ursula (2012): Vögel. Werkstattunterricht 3./4. Schuljahr. Schubi Lernmedien.
Graf, Erwin (2017): Vögel. Lernen an Stationen im Biologieunterricht. Mit Kopiervorlagen. Sekundarstufe I. Auer Verlag.
Kessel, Carola, et al. (2015): Expedition Natur – 50 heimische Vögel entdecken und bestimmen. Moses Verlag.
Preuss, Carola; Ruge, Klaus (2006): Kinder lernen Vögel kennen – Ein Arbeitsbuch mit Steckbriefen, Zeichnungen, Bildkarten und Vogelstimmen-CD (vergriffen).
Rosenwald, Gabriela (2011): Lernwerkstatt Vögel. Ein Leben aus der Vogelperspektive. Kohl Verlag.

Anschauungsmaterial und Verpflegungsideen

Hier haben wir einiges Anschauungsmaterial zusammengestellt, das im Feld zu finden ist oder im Rucksack mitgenommen werden kann.

Allgemeines Anschauungsmaterial zu Vögeln

- Präparate (zum Mitnehmen etwas heikel, können auch vorgängig in einer Schulsammlung o. ä. betrachet werden)
- Silhouetten (aus schwarzem Papier oder Stoff, ruhend oder im Flug, verkleinert / vergrössert oder 1:1)
- Bilder (Fotos oder Zeichnungen, möglichst laminiert; eventuell zum Ausmalen oder als Puzzle)
- Modelle (aus Stoff, Plastik, Karton, Draht, Gips; sollten möglichst viele Merkmale enthalten, die den Vogel charakterisieren): Schnäbel, Füsse

Spuren von Vögeln
(Literatur zu Tierspuren siehe «Literatur» —> «Fachliteratur»)

- Frassspuren: an Tannzapfen, Nüssen und Rinden, Löcher in Baumstämmen oder Sämereien
- Frassplätze: Drosselschmiede, Spechtschmiede, Ameisenhaufen, Borke
- Frassreste: Gewölle mit oder ohne Knochen, Rupfung
- Kot: z. B. von Birkhuhn (in Plastikbox transportieren)
- Nester: z. B. Hausrotschwanz-Nest mit Eiern (in Box transportieren)
- Eier: z. B. gekochtes Hühnerei (Aufbau studieren) oder bemaltes Gipsei
- Federn oder Flügel: In Plastikmäppchen oder zum einzeln Herumgeben
- Augen: z. B. Ordner mit «Wasservogelaugen» – erhältlich z.T. bei Präparatoren
- Schädel oder weitere Skelett-Teile: lassen sich z.T. von Museen oder Sammlungen ausleihen. Achtung: Präparate können beim Transport Schaden nehmen; evtl. nur am Anfang oder Schluss einer Exkursion zeigen und dann an einem sicheren Ort deponieren.
- Füsse
- Fussspuren «einfangen»: Fussabdrücke machen (Gipsabdrücke oder Plastikplatten)

Vogelstimmen

Portabler MP3-Player oder Smartphone (evtl. mit kleinen Boxen) ins Feld mitnehmen, Vogelstimmen abspielen (Achtung: Bitte nur leise abspielen und sofort stoppen, damit Vögel nicht gestört werden!)

Kleine Holzpfeifen (sogenannte Vogellockpfeifen)

Stimmen selber nachahmen oder mit Merksätzen vortragen

Lebensraum Wald

- Tierspuren: Angefressene Zapfen (von Spechten, Fichtenkreuzschnabel, Tannenhäher, Mäusen, Eichhörnchen); Hackspuren an stehenden und liegenden Stämmen; Ast-/ Stammabschnitt mit Bruthöhle; Borkenkäfer-Spuren

- Pflanzliches: Blätter, Früchte (z. B. Bucheckern, Eicheln; Früchte von Ahorn, Esche, Bingelkraut, Waldmeister, Beeren), Moose, Farne; Totholz

Lebensraum Gewässer

- Wasservögel: Bilder oder Modelle von Entenschnabel, Sägerschnabel; Silhouetten von Tauch- und Gründelenten sowie weiteren Wasservögeln; Bilder oder Modelle der Füsse von Teich-, Blässhuhn und weiteren Wasservogelarten
- Wassertiere: Wandermuscheln, andere Muscheln und Schnecken, Insektenlarven und andere Kleintiere (mit Kescher und Becherlupen ganzjährig zu fangen); leere Muscheln und Schneckenhäuser, Larvenhäute von Libellen
- Spuren von Wassertieren: aufgeknackte Muscheln, Kotspuren mit Resten der Wasserlebewesen, Biber-Frassspuren
- Wasserpflanzen: z. B. Armleuchteralgen, Laichkraut, Schilf, Seggen

Lebensraum Feuchtgebiete

- Abbildungen von Pflanzen: z. B. Schilf, Seggen, Binsen, Weiden, Schwarzpappeln, Faulbaum, Orchideen, Sonnentau
- Produkte aus Riedpflanzen: z. B. Weidenkorb, Schilfmatte, Bild Schilfdach, Bilder zum Vergleichen der Bewirtschaftung der Riedwiesen
- Tierspuren: Durch Blaumeisen aufgepickte Schilfstängel, durch Beutelmeisen zerzupfte Rohrkolben

Lebensräume Siedlung und Kulturland

- Nisthilfen: Mehlschwalbennester, Mauerseglerkästen, Meisenkästen
- Grafiken zur ursprünglichen Verbreitung der Arten
- Nahrung: Baumnüsse, Haselnüsse, Getreide etc.
- Bilder von einheimischen Sträuchern und Pflanzen; Bilder von exotischen Pflanzen

Lebensraum Alpen

- Tierspuren: Kot von Birk- oder Schneehuhn, Ringelbäume (Dreizehenspecht oder Buntspecht)
- Fotos oder Modelle: z. B. Krallen des Adlers, Schädel der Vögel (z. B. Adler)
- Bilder Tierspuren im Winter: Höhlen der Raufusshühner, Fussspuren der Raufusshühner, Aas und Adler, Kolkrabe
- Bilder: Steinadlerhorst, Dreizehenspecht-Höhle,
- Nahrung: Heidel- und Preiselbeeren, Knospen, Blätter der Zwergsträucher

Tipps zur Präsentation des Anschauungsmaterials

- Auf Leintuch oder plastifiziertem Tischtuch auslegen
- Mit Wäscheklammern an Schnur / Wäscheleine aufhängen
- Flipchart oder Packpapier verwenden, inkl. dicke Filzstifte oder Wachsmalkreide
- Auf geteertem Platz oder grosser Felswand mit Strassenkreiden zeichnen
- Auf Sand- oder Kiesflächen mit Stöcken (im Sommer mit Wasser) zeichnen

- Basteln mit Naturmaterialien: Darstellen von Tieren, Nahrung, Rätsel, Nestern, Lebensräumen mit Ästen, Blättern etc. im Wald; mit Steinen am Fluss
- Den Teilnehmenden (farbige) Kärtchen oder Büchlein (Format ca. A5 oder A6) abgeben für Notizen, evtl. mit Schreibunterlagen. Variante: Steckbrief, Ticket, Tagebuch, Beobachtungsbüchlein

Hinweise zur Nutzung von Bildern

- Download aus dem Internet

  Achtung: Grundsätzlich dürfen nur Bilder aus dem Internet runtergeladen und auf Exkursionen verwendet werden, deren Nutzung ausdrücklich erlaubt ist. Vom Urheberrechtsgesetz her ist eine Verwendung von Bildern mit Copyright nur im privaten Rahmen möglich.

  Gute Internet-Quellen sind www.fotocommunity.de (Suche unter Natur, Artbestimmung nicht immer korrekt) oder die Google-Bildersuche.

- Weitere Quellen

  Sehr günstig sind Bilder aus alten Bildkalendern (z. B. einem alten Ornis-Kalender von BirdLife Schweiz) oder alten Bildbänden (z. B. aus dem Brockenhaus). Die Schweizerische Vogelwarte verkauft ein Set mit alten Vogelkalenderbildern im C6-Format.

- Bilder «feldtauglich» machen

  Wenn die Bilder und Abbildungen oft gebraucht werden oder bei Prints mit dem Tintenstrahldrucker (die bei nassem Wetter verschmieren), lohnt es sich diese zu laminieren. Ansonsten genügen Sichtmäppchen. Digitalbilder können auch von einem Fotogeschäft in sehr guter Qualität geprintet werden.

Verpflegungsideen

Auch bei Zwischenverpflegungen können vogelspezifische Themen eingebaut werden.

Eier:

- Schokolade-Eier bzw. süsse Zuckereier
- Gekochte Eier (auch mit gefärbten Schalen, wenn es z. B. um die Tarnung der Eier geht), hier können z. B. auch Wachteleier aus Zucht verwendet werden

Nest:

- Vogelnestli-Biskuits; Eier in ein selber gebasteltes Nest legen; Nest aus der Osterzeit verwenden, mit Schoko- und Zuckereiern auslegen

Nahrung:

- Früchte / Samen / Nüsse: Geeignet sind Sonnenblumenkerne, Pinienkerne, Walnüsse oder Haselnüsse; Buchennüsse (können auch über dem Feuer geröstet werden); Körnermix diverser Samen (werden meistens als Körnersnack oder als Beilage für Salate verkauft); gerösteter Weizen, Hafer; Obst, getrocknete Wein- oder andere Beeren, frische Beeren (Himbeeren, Brombeeren, Kirschen in der Saison); verarbeitete Produkte wie Sanddornsirup, Holunderkonfitüre, Hagebuttenkompott, Eichelkaffee (mit Zichorie, als Kaffeeersatz verkauft)
- Wildkräuter: als Tee über dem Feuer oder als Beilagen in Quark oder einer Suppe.

Nahrungstypen:

- Fische: «Fischli-Snacks» oder Schokoladefische
- Kleintiere: «Gummitiere» wie Würmer, Fische, Muscheln, kleine Gummifrösche, Colafrösche etc.
- Pflanzliche Nahrung: Rucolasalat, Keimlinge, Mais, Getreide etc.
- Kleinsäuger: «Schokoladenmäuse»

Links

Anstelle einer langen Linkliste, die sowieso bald veraltet ist, möchten wir auf folgende Websites hinweisen, auf denen viele gute Links zum Thema Vögel und Exkursionen zusammengestellt sind:

www.birdlife.ch/de/content/handbuch-vogelexkursionen
Die Website von BirdLife Zürich mit der Unterseite zum Handbuch Vogelexkursionen. Dort finden Sie viele Materialien zum Handbuch, eine ausführliche Materialienliste und weiterführende Links. Im «Zürcher Vogelfinder» lassen sich die Reviere der Zürcher Brutvögel mit erstaunlicher Genauigkeit online anzeigen – eine grosse Hilfe bei der Vorbereitung einer Vogelexkursion im Kanton Zürich.

www.birdlife.ch
Die Website unserer nationalen Dachorganisation BirdLife Schweiz – u. a. mit einer sehr ausführlichen Linkliste zu verschiedenen Themen rund um Natur und Vögel und Bestellmöglichkeit von vielen Materialien.

www.vogelwarte.ch
Die Website der Schweizerischen Vogelwarte Sempach – u. a. mit Porträts aller Schweizer Vögel und Bestellmöglichkeit von vielen Materialien.

www.nabu.de
Die Website der deutschen Schwesterorganisation von BirdLife Schweiz – u. a. mit Artenporträts und Bestellmöglichkeit von vielen Materialien.

Checkliste zur Exkursionsvorbereitung

1. Zielpublikum, Teilnehmende (Wer ist dabei / Wen möchte ich dabei haben?) Alter / Voraussetzungen / besondere Teilnehmende	
2. Ziele und Themen (Was möchte ich mit der Exkursion erreichen?) Ziel(e) Thema, Themen (Mit welchem Thema kann ich die Ziele am besten erreichen?)	
3. Fachliche Vorbereitung Bin ich mit den Themen und den zu erwartenden Vogelarten genügend gut vertraut?	☐
4. Methodenwahl und -abfolge (Mit welchen Methoden erreiche ich die Ziele am besten?) • Naturbeobachtung steht immer im Vordergrund, ca. 50% der Zeit einplanen • Teilnehmende müssen möglichst häufig SELBER aktiv sein Roter Faden: Methoden:	
Nehmen Naturbeobachtung und -erlebnis genügend Zeit ein?	☐
Taucht der rote Faden immer wieder auf? Gibt es einen Spannungsbogen?	☐
Passen die gewählten Methoden zu Zielgruppe und Lebensraum?	☐
Kennen sich die Teilnehmenden schon? Wenn nicht, wird darauf eingegangen?	☐
Können die Teilnehmenden häufig selber aktiv sein?	☐
Sind die Teilnehmenden auf einer fixen Route selbstständig unterwegs oder begleiten Leitungspersonen die Teilnehmenden?	☐
Gibt es Abwechslung (z. B. aktive / passive, laute / leise Methoden, Einzel- / Gruppenarbeit, Ansprechen verschiedener Sinne)?	☐
Sind Einstieg und Abschluss gut passend?	☐
Welche Leitungsperson macht was? Sind die Übergänge klar?	☐
Gibt es Alternativmethoden, die bei ungünstiger Witterung eingebaut werden können?	☐
Werden die gesetzten Ziele überprüft?	☐

5. Vorexkursion(en)

Natur- und Vogelbezug

Passt das Thema zum Lebensraum und wird der Lebensraum genug einbezogen? ☐

Wo gibt es besonders spannende Punkte für Beobachtungen, z. B. Nester und Höhlen (nicht bei störungsempfindlichen Arten!), Sitzwarten, besonderes Landschaftselement? ☐

Gibt es besonders schöne Orte, an denen man verweilen sollte? ☐

Gibt es für den Naturschutz heikle Orte, die man meiden sollte? ☐

Ablauf

Ist die Distanz sinnvoll (Bsp. reine Marschzeit für Kinder pro km rund ½ Stunde)? ☐

Ist der Zeitplan mit allen Aktivitäten realistisch? ☐

Wo könnte aufgeholt werden, falls man sich verspätet? ☐

Gibt es Abkürzungsmöglichkeiten? ☐

Infrastruktur und Sicherheit

Gibt es unterwegs Sitzgelegenheiten, einen Picknickplatz, Feuerstellen (mit oder ohne Holz?), Trinkwasser? ☐

Sind die Wege in genügend gutem Zustand? ☐

Hat es Unterstände? Gibt es ein Restaurant zum Aufwärmen? Könnte man an einem Platz eine Plane aufhängen? ☐

Gibt es genügend Schattenplätze und Abkühlungsmöglichkeiten für einen heissen Sommertag? ☐

Oder gar eine Bademöglichkeit? ☐

Gibt es Toiletten unterwegs (öffentlich oder Restaurant) oder die Möglichkeit, hinter einem Busch zu verschwinden? ☐

Gibt es Gefahren unterwegs und sind allfällige Vorsichtsmassnahmen getroffen? ☐

Ist der nächste öffentliche Verkehrspunkt bei Notfällen bekannt? ☐

Hat es überall Mobilnetzempfang? ☐

Gibt es auch eine Schlechtwetterroute für Gewitter und / oder Regen? ☐

Ist es an allen Beobachtungspunkten genügend ruhig? ☐

Könnte es weitere Störungen geben wie Baustellen, Waldarbeiter, Verkehr, Sportanlass? ☐

Termin für die zweite Vorexkursion? ☐

6. Zeitplan und Routenwahl (Kurzfassung Verlaufsplanung)

Methode	Beschreibung	Ort	Zeit

7. Organisatorisches

Datum, Zeit .... – .....

Evtl. Verschiebedatum, Zeit .... – .....

Anmeldung (bis) .....

Vorgehen bei Schlechtwetter .....

Leitungspersonen .....

.....

.....

.....

Ist der Termin (auch im Jahresverlauf) geeignet für das gewählte Thema und den Ort?	☐
Sind Start- und Zielpunkt genau beschrieben, sind sie mit ÖV erreichbar und sind die Ankunfts- und Abfahrtszeiten bekannt?	☐
Ist das Vorgehen bei Schlechtwetter klar?	☐
Hat es Parkplätze?	☐
Ist allen Leiter:inne:n die Route mit den Zwischenhalten bekannt? Gibt es Kartenmaterial?	☐
Gibt es von der Gruppe zusätzliche Betreuungspersonen?	☐

Ausrüstung / Material

Verlaufsplanung	☐
Bestimmungsbuch	☐
Anschauungsmaterial und weitere Unterlagen, Material für Exkursionsaktivitäten	☐
Karten, Pläne, Fahrplan	☐
Feldstecher, Fernrohr, Stativ, Fotoapparat	☐
Sackmesser, Anzündhilfen fürs Feuer	☐
Witterungsschutz: Regenschutz und Sonnenschutz, Plastiksack oder wasserdichter Sack	☐
Eigener Lunch und Verpflegung inkl. Getränke	☐
Schreibzeug und Notizblock	☐
Allenfalls Schreibzeug für die Teilnehmende	☐
Tupperware oder Boxen für Fundgegenstände, evtl. Plastiksäcke mit Zipp-Verschluss	☐
WC-Papier, Papiertaschentücher	☐
Evtl. kulinarische Überraschung für Teilnehmende	☐

Eine Notfallapotheke pro Leitungsperson

(mit Pflaster, Verbandsmaterial, Desinfektionsmittel, Parapic, Pinzette, kühlendem Spray, Medikamenten (z. B. Hustenbonbons oder Traubenzucker wirken bei Kindern, wenn sie müde sind)	☐
Mobiltelefon mit wichtigen Notfallnummern (Sanität 144, Rega 1414)	☐
Wurde der Wetterbericht am Tag vor der Exkursion konsultiert? www.meteoschweiz.ch unter «Detailprognose» «Lokalprognose» anwählen oder per Telefon 162.	☐
Genügend Wasser oder Zugang zu Wasser unterwegs klären, bei kalter Witterung heisses Wasser oder Tee in Thermoskrug mitnehmen oder auf Ausrüstungsliste erwähnen	☐
Adressliste der Kinder (bei Kinderexkursion oder Schulklassen) und ggf. auch Adressen der Eltern (mit Handynummern) / Liste der Teilnehmenden	☐

8. Finanzen	
Gibt es ein Budget?	☐
Sind alle Ausgaben berücksichtigt?	☐
Sind die budgetierten Einnahmen realistisch? Braucht es zusätzliche Einnahmen?	☐
9. Öffentlichkeitsarbeit / Ausschreibung Gut gestaltete, «gluschtige» Ausschreibungen mit klaren Angaben motivieren zur Teilnahme.	
Stehen die Medien fest, in welchen die Ausschreibung erfolgen soll?	☐
Ist der Redaktionsschluss bekannt und in der Planung berücksichtigt?	☐
Werden alle möglichen / nötigen Ausschreibungskanäle genutzt?	☐
Ist eine Anmeldung vorgesehen? Welcher Kanal wird dafür benutzt?	☐
Sind folgende Punkte klar in der Ausschreibung ersichtlich:	☐
Thema, Zielpublikum, Datum, Dauer, Treffpunkt, Schlechtwettervariante bzw. Verschiebedatum, ÖV-Haltestelle, Exkursionsleitung.	☐
Erregt der Titel der Ausschreibung Aufmerksamkeit?	☐
Ist das Programm spannend und publikumsgerecht beschrieben?	☐
Ist die Zielgruppe klar bezeichnet (Voraussetzungen, Alter)?	☐
Sind gute Bilder als Illustration dabei?	☐
Sind die Anfangs- und Schlusszeiten (auf den ÖV abgestimmt) erwähnt?	☐
Sind die Kosten und die Bezahlungsart klar aufgeführt?	☐
Werden auf dem Anmeldeformular die Erreichbarkeit der Eltern und die Adresse der Kinder erfragt?	☐
Wird die Versicherungsfrage klar beschrieben?	☐
Sind Adresse und Erreichbarkeit der Exkursionsleitung und ein Notfallhandy aufgeführt?	☐
Ist klar, welche Ausrüstung (Bekleidung, Verpflegung, Material) die Teilnehmenden mitnehmen müssen (oder wird dies nach Anmeldeeingang vermittelt)?	☐

Vorlage Verlaufsplanung

Datum ..... Zeit ..... Institution .....

Anzahl / Alter Teilnehmende ..... Kosten .....

Vorbereitung, Vorwissen .....

.....

Ziele und Inhalte

Nr.	Kurzbeschreibung Methode Inhalt, Ziel, Wer macht was	Dauer / Zeit	Ort	Hintergrund / Artbezug	Material

Nr.	Kurzbeschreibung Methode Inhalt, Ziel, Wer macht was	Dauer / Zeit	Ort	Hintergrund / Artbezug	Material

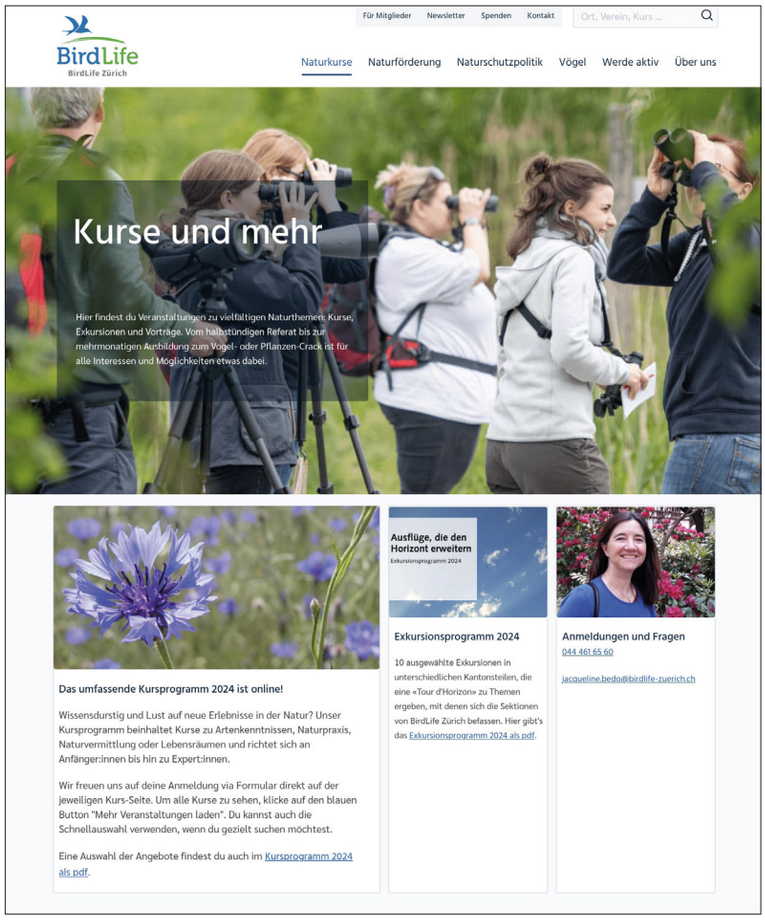
Nachbereitung: Verbesserungen für nächste Exkursion
(Sind die Lernziele erreicht? War die Methodenauswahl sinnvoll? War die Zeitplanung realistisch? Gibt es Fachliches, das ich nachschlagen sollte?)

Die Website www.handbuch-vogelexkursionen.ch

Unter www.handbuch-vogelexkursionen.ch finden Sie viel digitales Zusatzmaterial zum Handbuch:

- Material zur Planung
  – Checkliste zur Vorbereitung
  – Vorlage Verlaufsplanung und Nachbereitung
  – Musterbudgets
- Methoden
  – Übersichtstabelle mit Filtermöglichkeit
  – Materialien zu vielen Methoden
  – Weitere Methoden
- Zusätzliche Musterexkursionen
- Material speziell für Lehrpersonen
- Ideen für Exkursionsziele
- Literatur und Links

Haben Sie selber eine tolle Methode oder Musterexkursion ausgearbeitet oder eine Rückmeldung zum Handbuch? Es würde uns freuen, wenn Sie uns diese auf info@birdlife-zuerich.ch mailen könnten. Gerne veröffentlichen wir das Material mit Autorenangabe in der Sammlung auf der Website.



BirdLife
BirdLife Zürich

BirdLife Zürich
Wiedingstrasse 78
8045 Zürich
Tel. 044 461 65 60
E-Mail info@birdlife-zuerich.ch
www.birdlife-zuerich.ch

BirdLife Zürich – für biologische Vielfalt im Kanton Zürich

Seit über 90 Jahren engagiert sich BirdLife Zürich (vormals Zürcher Vogelschutz) für die Natur im Kanton Zürich.

BirdLife Zürich ist der Verband von über 100 Natur- und Vogelschutzvereinen im Kanton Zürich. Die Erhaltung und Förderung der Biodiversität der einheimischen Tierarten und ihrer Lebensräume sind seine besonderen Anliegen, Hand in Hand mit seinen Mitgliedern und in Zusammenarbeit mit seinem Dachverband BirdLife Schweiz.

Mit seinen Naturkursen vermittelt BirdLife Zürich Wissen, welches den Teilnehmer:inne:n erlaubt, sich fachkundig für die Erhaltung und Förderung der Biodiversität einzusetzen. Alljährlich finden naturkundliche Kurse für Anfänger:innen und Fortgeschrittene statt, so z. B. ornithologische Grundkurse in diversen Gemeinden, anderthalbjährige Feldornithologie- oder Botanikkurse oder Exkursionsleitungskurse für spezifische Zielgruppen. Infos: www.birdlife-zuerich.ch/naturkurse



Rucksackschule

Rucksackschule
Zypressenstrasse 76
8004 Zürich
Tel. 044 291 22 12
E-Mail info@rucksackschule.ch
www.rucksackschule.ch

In die Natur mit der Rucksackschule

Die Rucksackschule ist ein Verein mit Sitz in Zürich und wurde 1991 gegründet. Sie will Menschen für die Natur sensibilisieren. Ihre Kompetenz ist das zielgruppengerechte Vermitteln von naturkundlichen Inhalten als Voraussetzung für eine vertiefte Naturbeziehung. Im Sinne von Bildung für nachhaltige Entwicklung soll ihr Publikum befähigt werden, das eigene Handeln in Bezug auf seine Auswirkungen auf die Mitwelt beurteilen zu können. Selbstverständlich soll Naturbegegnung stets möglichst auch Spass und Freude bereiten. Die Themenpalette reicht von Wald bis Gewässer – von Kultur und Natur in allen möglichen Lebensräumen.

Die Rucksackschule kreiert massgeschneiderte Anlässe mit Naturbezug – für Menschen vom Vorschul- bis ins Erwachsenenalter: Exkursionen, Schulprojekte, Freizeitanlässe, Weiterbildungskurse (für Lehrpersonen, Naturspielgruppenleiter:innen u. v. a.), Familienveranstaltungen, Firmenanlässe etc., ebenso wie Bildungskonzepte, Lehrmittel oder Planung naturpädagogischer Projekte.